





<36630061000016

Des Plutarchus
von Chäroneia
vergleichende
Lebensbeschreibungen.

Aus dem Griechischen übersetzt
mit Anmerkungen

von

Joh. Friedr. Sal. Kaltwasser
Professor am Gymnasium in Gotha.

Siebenter Theil.

Magdeburg, bey G. Ch. Keil.
1803.



Inhalt
des siebenten Theils.

3. Mar-

Inhalt.

Cajus



Cajus Julius Cäsar.*)

1. Die Cornelia, die Tochter des Cinna, der eine Zeitlang in Rom den Meister gespielt hatte, konnte Sylla, als er zur Oberherrschaft gelangte, weder durch Drohungen noch durch Versprechungen vom Cäsar[1]) trennen, und deßhalb zog er ihre Mitgift ein. Die Ursache der Feindschaft zwischen Sylla und Cäsar war die Verwandtschaft mit dem Marius. Denn der ältere Ma-

*) Cajus Julius Cäsar war geboren im J. R. 654. v. Ch. G. 100. da Cajus Marius zum sechsten Mahl und Lucius Valerius Flaccus Consuln waren, am zwölften Tage des Monats Quintilis der nachher ihm zu Ehren Julius genannt wurde. Schon im sechzehnten Jahre seines Alters verlor er seinen Vater gleiches Namens, der als Präter von Makedonien starb.

1) Cäsar hatte sich schon früh im siebzehnten Jahre mit der Cossutia, der Tochter eines reichen Mannes aus dem Ritterstande, verlobt, trennte aber diese Verbindung, und wählte auf Anrathen des alten Marius die Tochter des Cinna, Cornelia, zur Gemahlinn.

Marius hatte die Julia, eine Vatersschwester vom Cäsar, zur Gemahlinn, und mit ihr den jüngern Marius erzeugt, der also mit Cäsar Geschwisterkind war. Nicht zufrieden damit, daß er anfangs vom Sylla über den vielen Hinrichtungen und dringenden Geschäften aus der Acht gelassen wurde, hielt Cäsar öffentlich in einer Volksversammlung um eine gewisse Priesterwürde an, ungeachtet er kaum erst die Jünglingsjahre angetreten hatte. [2]) Sylla aber setzte sich dagegen, und brachte es dahin, daß er mit seinem Gesuch durchfiel. Er ging sogar damit um, ihn aus dem Wege zu räumen, und da einige ihm vorstellten, er hätte doch keinen Grund, einen so jungen Menschen töden zu lassen, antwortete er, „sie müßten keinen Verstand haben, wenn sie nicht in diesem Knaben mehr „wie einen Marius erblickten."

Cäsar, dem diese Rede des Sylla bald zu Ohren kam, trieb sich eine Zeit lang verstohlner Weise in dem Lande der Sabiner herum, fiel aber endlich, als er sich, einer Krankheit ungeachtet, jede Nacht in ein anderes Haus tragen ließ, in die Hände der Soldaten des Sylla, welche jene Gegenden durchsuchen, und die Versteckten einziehen mußten. Er gewann jedoch den Anführer der Rotte, Namens Cor-

2) Plutarch scheint hier andern Nachrichten gefolgt zu seyn, als Suetonius K. 1. und Vellejus Paterc. B. 2. K. 43. Nach diesem war Cäsar vom Marius zum Flamen Dialis oder Priester des Jupiters ernannt worden; Sylla aber nahm ihm diese Würde, weil er sich nicht von der Cornelia scheiden wollte.

Cornelius, [3]) durch zwey Talente, daß er wieder entlassen wurde, eilte nun sogleich an die Küste, und schiffte nach Bithynien zum Könige Nikomedes. [4]) Bey diesem hielt er sich aber nur eine kurze Zeit auf, und wurde dann auf der Rückfahrt bey der Insel Pharmakusa [5]) von Seeräubern gefangen, die schon damahls beträchtliche Flotten hatten, und mit einer großen Menge Fahrzeuge das Meer bedeckten.

2. Anfänglich lachte er die Seeräuber, da sie nicht mehr als zwanzig Talente [6]) zum Lösegeld forderten, höhnisch aus, als wenn sie nicht wüßten, wen sie gefangen hätten, und erbot sich freywillig, ihnen funfzig zu bezahlen. Er schickte also seine Begleiter nach verschiedenen Städten herum, um das Geld herbey zu schaffen, und blieb indeß mit Einem Freunde und zwey Bedienten unter diesen mordsüchtigen Kilikiern zurück. Deß ungeachtet

3) Nach Suetonius K. 74. hieß er Cornelius Phagita, und war ein Freygelassener des Sylla. Cäsar bewies sich dafür gegen ihn bey allen Gelegenheiten sehr dankbar.

4) Cäsar wurde beschuldiget, daß er sich den schändlichen Begierden dieses Königs überlassen habe, auch warfen ihm dieß nachmahls bey seinem Triumphe die Soldaten in ihren Spottliedern vor. S. Sueton. K. 2. und 49. Nach eben diesem Schriftsteller that er jetzt seinen ersten Feldzug unter dem Prätor Marcus Thermus, und wurde von demselben nach Bithynien geschickt, um zur Belagerung von Mitylene, wobey er sich sehr auszeichnete, eine Flotte zu hohlen.

5) Eine kleine Insel an der Küste von Jonien, unfern von der Stadt Miletus.

6) Zwanzig Talente machen nach unserm Gelde 25625 Thaler, funfzig aber 64062 Th.

behandelte er sie so verächtlich, daß er, so oft er sich schlafen legte, ihnen befehlen ließ, stille zu seyn. Acht und dreyßig Tage lebte er unter ihnen auf eine solche Art, daß sie eher seine Leibwache als er ihr Gefangener zu seyn schienen, und trieb mit ihnen Scherz und Spiel ohne die geringste Furcht. Er setzte zuweilen Gedichte und Reden auf, und las sie ihnen vor; diejenigen nun, die sie nicht bewunderten, nannte er gerade zu Tölpel und Barbaren, drohte ihnen auch oft mit Lachen, daß er sie wollte aufhängen lassen. Die Räuber hatten darüber eine große Freude, und betrachteten diese freymüthigen Reden bloß als unschuldige, lustige Schwänke.

Allein sobald das Lösegeld aus Miletus angekommen, und er nach geleisteter Bezahlung in Freyheit gesetzt war, bemannte er in dem Hafen der Milesier einige Fahrzeuge, und lief gegen die Seeräuber aus. Er fand sie auch noch an der Insel vor Anker liegen, und bekam die meisten in seine Gewalt. Die bey ihnen gefundenen Reichthümer betrachtete er als eine rechtmäßige Beute, sie selbst aber lieferte er in das Gefängniß nach Pergamus, und begab sich dann zum Junius, dem Statthalter von Asien, dem es als Prätor zukam, die Gefangenen zu bestrafen. 7) Da aber dieser sein Augenmerk auf das (ihnen abgenommene) Geld richtete, welches freylich eine ansehnliche Summe ausmachte, und daher die Antwort gab, er wollte, sobald

7) Nach Vellejus Paterc. B. 2. K. 42. war Junius Proconsul von Asien, und befand sich eben damahls in Bithynien, welches zu seiner Provinz gehörte.

bald er Zeit bekäme, die Sache der Gefangenen untersuchen, so ging Cäsar, ohne sich weiter an ihn zu kehren, nach Pergamus zurück, und ließ die Seeräuber sämmtlich ans Kreuz schlagen, wie er ihnen auf der Insel oft scherzweise vorhergesagt hatte.

3. Inzwischen fing die Macht des Sylla allmählich an zu sinken, und seine Freunde luden ihn daher ein, wieder nach Rom zu kommen. Er schiffte aber vorher nach Rhodus, um die Schule des Apollonius, [8]) Molons Sohns, zu besuchen, den auch Cicero zum Lehrer hatte, und der nicht nur mit vielem Ruhme die Redekunst lehrte, sondern auch für einen rechtschaffenen Mann bekannt war. Cäsar hatte, wie man sagt, die trefflichste Anlage zur politischen Beredtsamkeit, und bildete auch diese Talente mit der größten Sorgfalt aus, so daß er ohne Widerspruch den zweyten Rang darinn behauptete, den ersten aber, um lieber durch Macht und Waffen der erste zu seyn, über den vielen Geschäften andern gutwillig überließ, weil er von den vielen Kriegs- und Staatsunternehmungen, durch die er sich die Oberherrschaft erwarb, es in der Beredtsamkeit nicht bis zu dem von der Natur ihm angewiesenen Grade bringen konnte. Auch verbittet er selbst späterhin in der Widerlegung des von Cicero

8) Er war von Alabanda, einer ansehnlichen Stadt in Karien bürtig. Gewöhnlich dient ihm der Name seines Vaters zum Beynamen, und er wird daher von den mehresten, besonders den lateinischen Schriftstellern

cero geschriebenen Cato,9) daß man den Vortrag eines Kriegsmannes ja nicht mit der Fertigkeit eines geschickten Redekünstlers, der auf solche Arbeiten viele Zeit wenden kann, in Vergleichung stellen möchte.

4. Bald nach seiner Zurückkunft nach Rom zog er den Dolabella 10) wegen Bedrückung und Mißhandlung der Provinz vor Gericht, und viele Städte Griechenlands legten dabey für ihn Zeugniß ab; aber Dolabella wurde dennoch losgesprochen. Um den Griechen den für ihn bewiesenen Eifer zu vergelten, vertrat sie Cäsar bey dem Prozesse, den sie gegen Publius Antonius wegen Bestechungen vor dem Marcus Lucullus, dem Prätor von Makedonien, führten, und trieb die Sache so weit, daß Antonius an die Volkstribunen in Rom appellirte, unter dem Vorwande, er

lern Apollonius Molon genannt. Cicero spricht von ihm oft auf eine ehrenvolle Art. Er nahm zwar für seinen Unterricht Geld, wies aber jeden zurück, bey dem er keine Anlage zur Beredtsamkeit bemerkte.

9) Dieser Widerlegung gab Cäsar den Titel Anticato. Es wird unten K. 54. mehr davon vorkommen.

10) Cneus Cornelius Dolabella war im J. R. 673. v. Ch. G. 81. mit Marcus Tullius Decula Consul, und bekam nachher Makedonien zur Provinz, wegen deren Bedrückung er von Cäsarn belangt wurde. Seine Vertheidiger bey diesem Prozesse waren Cajus Cotta und Quintus Hortensius. S. Cicero im Brutus, K. 91. — Suetonius K. 4. weicht hier vom Plutarch ab, indem er die Klage gegen Dolabella vor Cäsars Reise nach Rhodus und dessen Gefangenschaft bey den Seeräubern setzt. Vellejus Paterc. aber B. 2. K. 42. stimmt mit Plutarch überein.

er könne in Griechenland gegen Griechen kein unparteyisches Recht erlangen.

In Rom selbst verschaffte dem Cäsar seine Beredtsamkeit, die er in gerichtlichen Vertheidigungen bewies, einen glänzenden Beyfall, und zugleich erwarb ihm sein höfliches und freundliches Benehmen im Umgange, da er gegen Jedermann mehr, als sich von seinem Alter erwarten ließ, zuvorkommend war, beym gemeinen Volke große Liebe und Zuneigung. Auch seine Tafel, die Gastmahle, die er gab, und überhaupt seine prachtvolle Lebensart verhalfen ihm zu einem immer mehr zunehmenden Ansehen im Staate. Anfänglich glaubten seine Neider, daß dieses Ansehen, wenn erst sein Vermögen durchgebracht wäre, bald wieder verschwinden würde, und ließen es ungestört unter dem Volke aufblühen. Nachdem es aber eine solche Größe erreicht hatte, daß gar nichts mehr dagegen auszurichten war, und es nun offenbar auf den Umsturz des Staates abzielte, sahen sie zu spät ein, daß man nie den Anfang einer Sache für so gering und unbedeutend halten dürfe, daß er nicht durch anhaltende Betriebsamkeit groß werden, und bey einer geringschätzigen Behandlung sich zuletzt über alle Hindernisse hinweg setzen könne.

Cicero, der zuerst die lächelnde Miene seiner Staatskunst, gleich der lächelnden Stille des Meeres, verdächtig und gefährlich gefunden zu haben scheint, und hinter der Maske der Freundlichkeit und Heiterkeit einen kühnen, unternehmenden Charakter versteckt sah, sagte einst, er erblicke in allen Anschlägen

gen und politischen Unternehmungen dieses Mannes nichts als tyrannische Absichten —" allein, setzte „er hinzu, wenn ich auf der andern Seite sehe, daß „sein Haar immer so künstlich zurecht gelegt ist, und „er sich nur mit Einem Finger kratzt, [11]) so scheint „mir dieser Mann ein so großes Unheil, als der „Umsturz der römischen Verfassung ist, sich gar nicht „einmahl in den Sinn kommen zu lassen." Doch dieß gehört in spätere Zeiten.

5. Den ersten Beweis von der Liebe des Volks zu ihm erhielt er, als er sich zugleich mit dem Cajus Popilius um die Stelle eines Legionobersten bewarb, und eher als dieser dazu ernannt wurde; einen zweyten, noch weit auffallendern aber, als er der Julia, des Marius Gemahlinn, seiner Vatersschwester, nach ihrem Tode auf dem Markte eine treffliche Lobrede hielt, und bey dem Leichenbegängnisse es wagte, die Bilder des Marius öffentlich auszustellen, die, weil Marius und seine Anhänger für Feinde des Vaterlands waren erklärt worden, seit der Herrschaft des Sylla jetzt zum ersten Mahl zum Vorschein kamen. Denn einige erhoben zwar darüber ein Geschrey gegen Cäsar, aber das Volk überschrie sie, und bezeigte ihm durch lautes Händeklatschen seinen Beyfall, daß er die Ehre des Marius nach einer so langen Zeit gleichsam aus der Unterwelt in die Stadt zurückführte.

Aelte-

11) Dieß wurde für ein Zeichen einer großen Weichlichkeit angesehen. Daher machte es auch Clodius dem Pompejus zum Vorwurfe, wie in dessen Leben K. 48. erzählt worden ist.

Aelteren Frauen öffentliche Leichenreden zu halten, war in Rom schon eine alte Sitte;[12]) bey den jüngeren war es bisher nicht üblich, und Cäsar that es zuerst seiner verstorbenen Gemahlinn zu Ehren. Auch dadurch setzte er sich in Gunst, und die dabey bewiesene Rührung verschaffte ihm die Achtung des Volks, das ihn nun als einen humanen und gefühlvollen Mann um desto mehr liebte.

Nach Beerdigung seiner Gemahlinn ging er als Quästor mit dem Prätor Vetus [13]) nach Spanien, welchen Mann er seitdem beständig verehrte, und dessen Sohn er nachmahls, als er selbst Prätor wurde, wieder zu seinem Quästor machte. Als er aus der Provinz zurück kam, verheirathete er sich zum dritten Mahle mit der Pompeja,[14]) indem er von der Cornelia nur eine Tochter hatte, die in der Folge mit dem Pompejus Magnus vermählt wurde.

Bey

12) Sie war nach Livius B. 5. K. 50. gleich nach der Einnahme Roms von den Galliern eingeführt worden, weil die Matronen das Gold zusammen brachten, womit die Befreyung Roms sollte erkauft werden.

13) Vellejus Paterc. B. 2. K. 43. nennt ihn Antistius Vetus, und rühmt ihn als einen sehr rechtschaffenen Mann. Er war Prätor von dem jenseitigen Spanien, oder der Provinz Bätica.

14) Pompeja war eine Tochter des Quintus Pompejus Rufus, des Schwiegersohns des Sylla, der von dem Volkstribun Sulpicius, während des Consulats seines Vaters ums Leben gebracht wurde. S. das Leben des Sylla. K. 8. Vellej. B. 2. K. 18. Sie wird hier die dritte Gemahlinn Cäsars genannt, in so fern dieser seine erste Verlobung mit der Cossutia, der Tochter eines römischen Ritters wieder aufgehoben hatte.

Bey seiner verschwenderischen Lebensart, da er für den ungeheueren Aufwand einen kurzen, vergänglichen Ruhm einzutauschen schien, im Grunde aber mit Kleinigkeiten die größten und wichtigsten Dinge erkaufte, zog er sich, wie man sagt, ehe er noch zu einem Amte gelangte, eine Schuldenlast von dreyzehnhundert Talenten [15]) zu. Weil er jedoch auf der einen Seite bey der Ausbesserung des appischen Weges, worüber er zum Aufseher ernannt wurde, große Summen von seinem Vermögen zugesetzt, auf der andern, als Aedilis, [16]) dreyhundert und zwanzig Paar Fechter aufgestellt, und durch den übrigen Prachtaufwand bey Schauspielen, feyerlichen Aufzügen und Gastmahlen die Anstrengung aller seiner Vorgänger ganz in Schatten gestellt hatte, so setzte er dadurch das Volk in solche Stimmung, daß Jeder auf neue Aemter und neue Ehrenbezeigungen bedacht war, wodurch man ihm diese Freygebigkeit vergelten möchte.

6. In Rom befanden sich damahls zwey Parteyen, die des Sylla, die alle Gewalt in den Händen hatte, und die marianische, die ganz niedergebeugt, zerstreut, und daher in sehr bedrängten Umständen war. Um die letztere in etwas zu heben, und wieder aufzurichten, ließ Cäsar jetzt, da seine, während des Aedilenamtes bewiesene Freygebigkeit noch im frischen Andenken war, insgeheim einige Bild-

15) Nach unserm Gelde 1,665625 Thaler.
16) Im J. R. 689. v. Ch. G. 65. unter dem Consulate des Lucius Aurelius Cotta, und Lucius Manlius Torquatus.

Bildsäulen des Marius mit Siegesgöttinnen und Trophееn verfertigen, die er bey Nachtzeit im Capitolium aufstellte. Am folgenden Morgen gerieth man bey Erblickung dieser von Gold schimmernden und mit ungemeiner Kunst gearbeiteten Bilder, deren Aufschriften die cimbrischen Siege erwähnten, in großes Erstaunen über die Dreistigkeit des Mannes, der sie aufgestellt hatte; denn der Thäter war nicht schwer zu errathen. Das Gerücht davon lief schnell durch die ganze Stadt, und lockte Jedermann herbey, um die Bilder in Augenschein zu nehmen. Einige schrieen, Cäsar strebe nach der Tyranney, da er die durch Gesetze und Dekrete längst verscharrten Ehrenzeichen wieder ans Licht bringe; dieß sey weiter nichts als ein Versuch für das vorher gekirrte Volk, ob es von ihm durch seine prachtvollen Feste zahm genug gemacht worden, um sich solche Spiele und Neuerungen gefallen zu lassen. Die Marianer hingegen munterten einander auf, erschienen sogleich in außerordentlicher Menge, und erfüllten das Capitolium mit Jubel und Händeklatschen. Vielen traten, da sie das Gesicht des Marius erblickten, Freudenthränen in die Augen, und Cäsar wurde mit den größten Lobsprüchen erhoben, daß er vor allen andern verdiente, ein Verwandter des Marius zu heißen.

Der römische Senat mußte deßhalb zusammen kommen, und hier trat Lutatius Catulus, der vornehmste und angesehenste Mann in Rom, öffentlich auf, um Cäsarn anzuklagen, wobey er sich der merkwürdigen Worte bediente: „Cäsar

„greift

„greift unsere Verfassung nicht mehr mit verborgenen „Minen, sondern mit Sturmmaschinen an.“ Indeß wußte sich Cäsar dagegen so geschickt zu vertheidigen, daß er den Senat selbst zufrieden stellte; dadurch aber wurden seine Anhänger noch dreister, und ermahnten ihn, nun vor Niemanden mehr den Muth sinken zu lassen, weil er durch Unterstützung des Volks gewiß noch obsiegen, und sich über alle empor schwingen würde.

7. Inzwischen war der Oberpriester Metellus mit Tode abgegangen, und die beyden vornehmsten Männer, Isauricus und Catulus, 17) die im Senate am meisten galten, bewarben sich zugleich um diese ansehnliche Priesterwürde. Cäsar ließ sich dadurch so wenig abschrecken, daß er vor dem versammelten Volke als Mitbewerber gegen sie auftrat. Weil nun jeder gleich viele Anhänger zu haben schien, ließ Catulus, der sich doch seiner höhern Würde wegen vor einem ungewissen Erfolge mehr zu fürchten hatte, Cäsarn eine große Summe Geldes anbieten, wenn er von der Bewerbung abstehen wollte. Dieser aber gab zur Antwort, „er „würde die Sache ausfechten, und wenn er auch deß„halb noch mehr Schulden machen müßte.“ An dem zur Wahl bestimmten Tage nahm er von seiner Mut-

17) Publius Servilius Isauricus, und Quintus Lutatius Catulus. Ersterer hatte im J. R. 679. v. Ch. G. 75. die Seeräuber in Kilikien überwunden, und Isaure, einen ihrer Hauptplätze erobert; letzterer war im J. R. 676. v. Ch. G. 78. Consul gewesen, hatte sich nach des Sylla Tode den Unternehmungen des Lepidus widersetzt, und dann auch das Censoramt verwaltet.

Mutter, die ihn weinend bis an die Thür begleitete, mit den Worten Abschied: „Heute wirst du, liebe „Mutter, deinen Sohn entweder als Oberpriester „oder als Verbannten sehen." Als es dann zum Stimmen kam, behielt er nach einem hitzigen Streite die Oberhand, und erregte dadurch beym Senat und Adel die Besorgniß, daß er noch das Volk zu den äußersten Ausschweifungen verleiten würde. Daher machten Piso und Catulus dem Cicero viele Vorwürfe, daß er Cäsar in den Händeln des Catilina, wo ihm so leicht beyzukommen war, mit so vieler Schonung behandelt hätte.

Catilina nämlich, der nicht bloß damit umging, die Verfassung zu verändern, sondern die Regierung gänzlich zu vernichten, und alles in Verwirrung zu setzen, war, als nur noch geringe Beweise gegen ihn vorhanden waren, für seine Person aus der Stadt entflohen, ehe seine wichtigsten Anschläge an den Tag kamen, hatte aber den Lentulus und Cethegus zur Ausführung des entworfenen Plans zurückgelassen. Ob nun Cäsar diese heimlich aufgemuntert und unterstützt hat, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. Aber als sie im Senat völlig waren überführt worden, und Cicero, als Consul, wegen Bestrafung derselben jeden um seine Meinung fragte, stimmten alle für die Hinrichtung, bis die Reihe an Cäsar kam. Dieser trat nun auf, und hielt eine schöne ausgearbeitete Rede, worinn er erklärte, „solche vornehme und angesehene „Männer ohne weitere Untersuchung hinzurichten, „sey weder Sitte in Rom noch der Gerechtigkeit ge-

„mäß;

„mäß; wenn sie aber in den Städten Italiens, die „Cicero selbst bestimmen möchte, gefänglich aufbewahret würden, bis Catilina mit seiner Rotte unterdrückt wäre, so könne nachher der Senat in Ruhe und Frieden über jeden dieser Männer erkennen."

8. Dieser Vorschlag schien so menschenfreundlich zu seyn, und wurde durch eine so kraftvolle Rede unterstützt, daß nicht nur die, welche nach ihm aufstanden, demselben beypflichteten, sondern auch viele, die vorher gestimmt hatten, ihre Meinung zurück nahmen, und der seinigen beytraten, bis die Reihe an den Cato und Catulus kam. Diese setzten sich nachdrücklich dawider; Cato suchte sogar in seiner Rede auch auf Cäsar Verdacht zu werfen, und ließ sich mit ihm in einen hitzigen Wortwechsel ein. Daher wurden endlich die Verschwornen zur Hinrichtung übergeben, und da Cäsar aus dem Senate ging, liefen eine Menge junger Leute, die dem Cicero bey den damahligen Umständen zur Wache dienten, zusammen, und hielten die bloßen Degen nach Cäsarn hin. Allein Curio soll ihn noch mit seiner Toga bedeckt und in Sicherheit gebracht, Cicero selbst aber die Jünglinge, die immer nach ihm hin sahen, durch einen Wink zurück gehalten haben, entweder aus Furcht vor dem Volke, oder weil er überhaupt die Ermordung des Mannes für ungerecht und gesetzwidrig hielt.

Ist dieses gegründet, so begreife ich nicht, warum Cicero in der Schrift von seinem Consula-

sulate [18]) nichts davon erwähnet hat. In der Folge aber wurde es ihm sehr zur Last gelegt, daß er sich damahls die treffliche Gelegenheit, die sich gegen Cäsarn darbot, nicht zu Nutze gemacht, sondern ihn aus Furcht vor dem Volke verschont hatte. Wie sehr dieses dem Cäsar anhing, beweist folgender Umstand. Als er einige Tage hernach wieder in den Senat ging, um sich wegen des gegen ihn erregten Verdachts zu rechtfertigen, und darüber ein arger Lärm entstand, kam das Volk, weil die Sitzung länger als gewöhnlich dauerte, mit großem Geschrey herzu gelaufen, umringte das Rathhaus, und forderte drohend die Entlassung des Mannes. Cato gerieth deßhalb in Besorgniß, der dürftige Pöbel, der Aufwiegler der ganzen Volksmasse, der seine Hoffnungen ganz auf Cäsar setzte, möchte noch zu größern Ausschweifungen schreiten, und schlug dem Senate vor, eine gewisse Menge Getreide monatlich unter denselben zu vertheilen, wodurch die jährlichen Ausgaben um sieben Millionen und fünfhunderttausend Drachmen vermehrt wurden. [19]) Indeß tilgte diese kluge Veranstaltung vor der Hand die große Furcht, und entzog Cäsarn den größten Theil seines

18) Diese war ein in Hexametern geschriebenes Gedicht, und bestand aus drey Büchern. Sie ist ganz verloren gegangen.

19) Diese betragen, wie auch in dem Leben des jüngern Cato angegeben wird K. 26. 1250 Talente. Aus dieser Ursache habe ich die Leseart einiger Mspte ἑπτακοσιαι ohne Bedenken aufgenommen, statt des im Texte stehenden πεντακοσιαι, wodurch nur 5 Millionen und 500000 Drachmen herauskommen. Jene Summe beträgt nach unserm Gelde 1,601562 Thaler.

nes Ansehens gerade zu der Zeit, da er Prätor werden sollte, und dieses Amt ihn noch furchtbarer machte.

9. Jedoch fielen während desselben 20) eben keine Unruhen vor, aber den Cäsar selbst traf in seinem Hause ein sehr unangenehmer Vorfall. Publius Clodius war ein Mann von vornehmer Geburt, der wegen seines Reichthums sowohl als wegen seiner Beredtsamkeit in großem Ansehen stand, aber an Ausschweifung und Frechheit keinem der Römer, die wegen ihrer Liederlichkeit berüchtiget waren, das geringste nachgab. Dieser liebte die Pompeja, Cäsars Gemahlinn, und wurde auch von ihr begünstiget. Allein die Zimmer derselben standen unter genauer Aufsicht, und Aurelia, Cäsars Mutter, eine tugendhafte Matrone, war der jungen Frau stets zur Seite, und machte den Verliebten die Zusammenkunft schwierig und gefährlich. Nun haben die Römer eine Göttinn, die sie die Gute, so wie die Griechen die Weibliche nennen. Die Phrygier eignen sich dieselbe zu, und geben sie für die Mutter ihres Königes Midas aus; die Römer aber sagen, sie sey eine Dryade, und mit dem Faunus verheirathet gewesen, und nach den Griechen war sie eine der Mütter des Bak-

chus

20) Im J. R. 692. v. Ch. G. 62. Nach Suetonius K. 16. ging es doch nicht so ganz ruhig zu, vielmehr wurde Cäsar, weil er die aufrührischen Gesetzesvorschläge des Volkstribunen Cäcilius Metellus unterstützte, abgesetzt, erhielt aber wegen seines nachherigen guten Benehmens das Amt auf eine ehrenvolle Art wieder.

chus, die nicht genannt werden darf. [21]) Daher errichten die Frauen, die das Fest feyern, Hütten mit Weinreben bedeckt, und zu den Füßen der Göttinn liegt, der Mythologie gemäß, eine heilige Schlange. Keine Mannsperson darf sich bey der Feyer des Festes einfinden, selbst nicht einmahl in dem Hause seyn, und die Weiber sollen für sich allein bey dem Opfer viele Gebräuche verrichten, die mit den orphischen übereinstimmen. Wenn also das Fest herbey kommt, [22]) muß der Consul oder Prätor, in dessen Hause es gefeyert wird, mit allen Mannspersonen das Haus verlassen. Die Frau übernimmt es dann, macht die gehörigen Anordnungen, und begeht die vornehmsten Ceremonien bey Nachtzeit, welche Nachtfeyer mit mancherley Scherz und vieler Musik begleitet ist.

10. Damahls nun hatte Pompeja dieses Fest zu feyern, und Clodius, der noch keinen Bart hatte, und deßwegen leicht verborgen zu bleiben dachte, begab sich in eine Harfenspielerinn verkleidet, dahin, indem er vom Gesichte einem Mädchen

21) Bey den Römern hieß sie gewöhnlich nur Bona Dea nach Cicero aber de haruspicum responsis K. 17. war ihr eigentlicher Name den Männern unbekannt, und nur die Weiber wußten ihn. Dacier rechnet es daher den römischen Damen sehr zum Ruhme an, daß dieser Name immer so ganz verschwiegen geblieben ist.

22) Das Fest wurde allemahl den ersten May gefeyert, nicht in einem Tempel, sondern in einem Privathause entweder beym Consul oder beym Stadt-Prätor. Noch einige Umstände von diesem geheimnißvollen Feste findet man beym Plutarch in den Fragen über römische Gebräuche Th. 3. der moral. Schriften, S. 86.

chen ziemlich ähnlich war. Er fand die Thüren geöffnet, und wurde von einer Dienerinn der Pompeja, die um die Sache wußte, ganz sicher hinein geführt. Diese lief nun voraus, um die Pompeja davon zu unterrichten; da sie aber zu lange ausblieb, getraute sich Clodius nicht, an dem Orte, wo er zurück gelassen wurde, stehen zu bleiben, und irrte mit sorgfältiger Vermeidung der Lichter in dem weitläuftigen Hause herum, bis ihm eine der Dienerinnen der Aurelia aufstieß, die ihn in der Meinung, es sey eine Weibsperson zum Spielen aufforderte. Da er sich dessen weigerte, zog sie ihn in die Mitte, und fragte, wer und woher die Person wäre? Clodius antwortete, er warte auf die Abra [23]) der Pompeja — so hieß jene Dienerinn — verrieth sich aber durch seine Stimme. Die Dienerinn der Aurelia sprang nun sogleich mit lautem Geschrey nach den Lichtern zu der Versammlung und rief, sie habe eine Mannsperson ertappt. Die Frauen geriethen darüber in die größte Bestürzung, Aurelia aber brach die Mysterien auf der Stelle ab, bedeckte die Heiligthümer, gab dann Befehl die Thüren zu verschließen, und ging mit Fackeln durch das ganze Haus, um den Clodius aufzusuchen. Man fand ihn endlich in der Kammer der Dienerinn, die ihn herein gebracht hatte, versteckt, und die Frauen, die ihn bald erkannten,

23) Abra oder Habra war der gewöhnliche Name der feineren oder vertrautern Sklavinnen, die sich ungefähr mit Cammerfrauen oder Cammermädchen vergleichen lassen.

kannten, warfen ihn zum Hause hinaus. Diese gingen dann noch in der Nacht aus einander und erzählten ihren Männern, was vorgefallen war.

Am folgenden Morgen verbreitete sich das Gerücht durch die ganze Stadt, daß Clodius eine so verruchte That begonnen habe, und nicht nur den beschimpften Personen, sondern auch dem Staate und den Göttern Strafe schuldig sey. Einer der Volkstribunen klagte nun den Clodius öffentlich der Ruchlosigkeit an; selbst die angesehensten Männer im Senate vereinigten sich gegen ihn, und bezeugten außer vielen andern schändlichen Ausschweifungen desselben, daß er sogar mit seiner Schwester, der Gemahlinn des Lucullus, [24] Ehebruch getrieben habe. Allein das Volk widersetzte sich den Bemühungen dieser Männer, nahm den Clodius in Schutz, und vertrat ihn bey den Richtern, denen vor dem Pöbel angst und bange war. Cäsar schied sich sogleich von der Pompeja; da er aber als Zeuge in der Sache vorgerufen wurde, erklärte er, ihm sey von allem, was man dem Clodius Schuld gebe, gar nichts bekannt. Diese Antwort fand man sehr sonderbar, und der Kläger fragte ihn, warum er sich denn von seiner Frau geschieden hätte? „Weil ich, versetzte er, verlange, daß meine Frau „auch nicht einmahl ein Verdacht treffen soll." Nach einigen hat er dieß gesagt, weil er wirklich so dachte, nach andern aber aus Gefälligkeit gegen das Volk,

 wel-

24) Man vergleiche das Leben des Lucullus N. 34-38. das Leben des Cicero N. 29.

welches dem Clodius durchzuhelfen geneigt war. Dieser wurde also von der Klage losgesprochen, da die meisten Richter sich mit Fleiß in ihren Stimmen dunkel und verworren ausdrückten, [25] um sich weder durch die Verurtheilung beym Volke der Gefahr, noch durch die Lossprechung bey den Vornehmen der Schande auszusetzen.

11. Nach Endigung der Prätur fiel Cäsarn Spanien [26] zu seiner Provinz zu. Da er mit seinen Gläubigern, die sich seiner Abreise durchaus widersetzten, und großen Lärm gegen ihn erregten, nicht aufs Reine kommen konnte, wendete er sich an Crassus, den reichsten Mann unter den Römern. Dieser war der Hitze und des unternehmenden Geistes Cäsars benöthiget, um den Absichten des Pompejus entgegen zu arbeiten; daher befriedigte er die dringendsten und ungestümmsten Gläubiger, und verbürgte sich für achthundert und dreyßig Talente, [27] worauf denn endlich Cäsar in seine Provinz abging.

Auf

25) Oder nach den Worten: ihre Meinungen durch mehrere Gegenstände verwickelt und verworren abgaben, welches dadurch geschah, daß die Richter, anstatt sich bestimmt über eine Frage oder einen Gegenstand zu erklären, noch mehrere Gegenstände dazu zogen, und dadurch die Sache, von der eigentlich die Rede war, versteckten, und aus den Augen rückten. Die Römer brauchten davon die Redensart sententias ferre per Saturam. Dacier gibt davon eine umständliche Erklärung.

26) Nicht das ganze Land, das wir unter diesem Namen kennen, sondern nach Suetonius K. 18. Hispania ulterior, oder die Provinz Bätica.

27) Nach unserm Gelde 1,063437 Thaler. Dieß waren jedoch nicht alle Schulden Cäsars, sondern diese belie-

Auf der Reise über die Alpen kam er, wie man erzählt, bey einem kleinen Städtchen vorbey, das von wenigen armseligen Barbaren bewohnt wurde, und da seine Begleiter aus Scherz und lachend die Frage aufwarfen: „Sollte es wohl auch hier Be„werbungen um Aemter, Rangstreitigkeiten und Neid „unter den Großen geben?" — versetzte Cäsar in vollem Ernste: „Ich für meine Person wollte doch „lieber bey diesem Völkchen der erste als in Rom der „zweyte seyn." Eben so soll er ein ander Mahl in Spanien, da er bey guter Muße Alexanders Geschichte las, lange Zeit im Nachdenken vertieft gewesen, und endlich in Thränen ausgebrochen seyn. Seine Freunde fragten ihn voller Verwunderung um die Ursache. „Ey, versetzte er, meynt ihr nicht, „daß ich Ursache zur Betrübniß habe, da Alexan„der in den Jahren schon über so viele Völker „herrschte, ich aber noch gar nichts großes und rühm„liches gethan habe." [28]

12. Gleich nach seiner Ankunft in Spanien bewies er sich ungemein thätig, so daß er innerhalb weniger Tage außer den schon vorhandenen zwanzig Cohorten noch zehn andere zusammen brachte. Mit die-

beliefen sich, wie oben erwähnt wurde, weit höher. Crassus befriedigte nur die dringendsten Gläubiger.

28) Nach Suetonius K. 7. und Dio Cassius B. 37. K. 52. ließ Cäsar sich diese Worte einige Jahre früher verlauten, da er als Quästor in Spanien zu Gades im Tempel des Herkules eine Bildsäule Alexanders des Großen erblickte.

diesen zog er gegen die Kallaiker 29) und Lusitanier, bezwang sie, und drang bis an das äußere (atlantische) Meer vor, wo er mehrere den Römern vorher nicht unterwürfige Völker unterjochte. Nach glücklicher Beendigung des Krieges, verwaltete er nicht weniger geschickt auch die Geschäfte des Friedens. Er stellte die Eintracht unter den Städten her, und wußte besonders den Streitigkeiten zwischen den Gläubigern und Schuldnern abzuhelfen. Er verordnete nämlich, daß der Gläubiger von den Einkünften des Schuldners jährlich zwey Theile wegnehmen, den dritten aber der Eigenthümer für sich behalten sollte, bis auf diese Art die Schuld völlig abgetragen wäre. Dadurch erwarb er sich allgemeinen Beyfall, und verließ endlich die Provinz, nachdem er nicht nur selbst reich geworden war, sondern auch seine Soldaten in den Kriegszügen bereichert und von ihnen den Titel Imperator erhalten hatte.

13. Die, welche um einen Triumph anhielten, mußten sich so lange außerhalb der Stadt aufhalten, die hingegen das Consulat suchten, mußten sich persönlich in der Stadt darum bewerben. Cäsar, der gerade zur Zeit der Consulwahl nach Rom zurück kam,

29) Die Kallaiker besaßen vom Flusse Durius an die ganze westliche Küste Spaniens und die Nordküste bis nach Asturien hin, und waren einer der ausgebreitetsten Volksstämme dieses Landes. Ihr Name ist noch in dem heutigen Galicien übrig. Die Lusitanier wohnten von jenen nach Süden hin in dem heutigen Portugall. Von Cäsars Kriegsverrichtungen in Spanien gibt Dio Cassius B. 37. K. 52. mehrere Nachricht.

kam, gerieth dieser einander zuwider laufenden Gesetze wegen in Verlegenheit, und ließ den Senat um die Erlaubniß bitten, daß er sich abwesend durch seine Freunde um das Consulat bewerben dürfte. Gegen diese Forderung bestand Cato anfänglich fest auf Beobachtung des Gesetzes, aber wie er sah, daß viele schon vom Cäsar gewonnen waren, suchte er die Sache durch Verzug zu hintertreiben, und hielt eine so lange Rede, daß der ganze Tag darüber verstrich. Daher beschloß endlich Cäsar, den Triumph fahren zu lassen, und dem Consulate nachzustreben.

Er begab sich nun sogleich in die Stadt, und unternahm eine staatskluge Handlung, die, den Cato ausgenommen, alle und jede täuschte. Dieß war die Versöhnung des Pompejus und Crassus, der mächtigsten und angesehensten Männer im Staate. Dadurch, daß Cäsar diese nach der bisherigen Uneinigkeit wieder zur Freundschaft vereinigte, wußte er das Ansehen beyder auf sich selbst überzutragen, und bewirkte dann vermittelst einer dem Anschein nach so menschenfreundlichen Handlung unvermerkt eine völlige Staatsrevolution. Denn es war nicht, wie die mehresten glauben, die Uneinigkeit zwischen Pompejus und Cäsar, welche die bürgerlichen Kriege erregte, sondern vielmehr ihre Freundschaft, da sie sich erst zum Umsturz der Aristokratie mit einander verbanden, und hernach sich wieder entzweyten. Cato sagte den Erfolg mehr als einmahl vorher, hatte aber weiter nichts davon, als daß er damahls für einen grämlichen, sich

sich in alles mischenden Mann, und hernach für einen einsichtsvollen, doch eben nicht glücklichen Rathgeber gehalten wurde.

14. Cäsar gelangte also, von der Freundschaft des Pompejus und Crassus auf beyden Seiten gedeckt, zum Consulat, [30]) und wurde auf eine ehrenvolle Art mit Calpurnius Bibulus dazu ernannt. Aber kaum hatte er das Amt angetreten, als er Gesetze in Vorschlag brachte, die sich eher für einen der frechsten Volkstribunen als für einen Consul schickten, indem er, um sich beym Volke beliebt zu machen, auf eine Vertheilung von Ländereyen antrug. Im Senate setzten sich alle redliche und gutdenkende Männer eifrigst dawider, Cäsar aber, der schon lange einen schicklichen Vorwand suchte, betheuerte mit lauter Stimme, „er „werde wider seinen Willen zum Volke hingetrieben, „und sehe sich durch den Uebermuth und die Härte „des Senats gezwungen, sich an jenes zu wenden.“ Mit diesen Worten eilte er aus dem Senate vor das versammelte Volk. Hier stellte er den Crassus auf die eine, den Pompejus auf die andere Seite neben sich, und fragte sie, ob sie seine Vorschläge gut hießen. Da beyde dieß bejahten, ermahnte er sie, ihm gegen diejenigen beyzustehen, die mit Degen sich zu widersetzen drohten. Beyde versprachen es, und Pompejus fügte noch hinzu, „er wolle nicht nur gegen die Degen mit einem „Degen kommen, sondern auch einen Schild mit- „brin-

30) Im J. R. 695. v. Ch. G. 59.

„bringen.“ Durch diese Rede stieß er die aristokratisch gesinnten vor den Kopf, die sie weder mit seiner eigenen Würde, noch mit der dem Senate schuldigen Achtung zusammen reimen konnten, und sie überhaupt für toll und unbesonnen hielten. Das Volk hingegen bezeigte darüber eine ungemeine Freude.[31]

Cäsar, der sich der Macht und des Ansehens des Pompejus noch fester zu versichern suchte, vermählte seine Tochter Julia, ob sie gleich schon an den Servilius Cäpio verlobt war, mit dem Pompejus, und den Servilius tröstete er damit, daß er ihm des Pompejus Tochter versprach, die ebenfalls nicht mehr frey, sondern mit Faustus, des Sylla Sohn, verlobt war. Bald darauf heirathete Cäsar selbst die Calpurnia, des Piso Tochter, und bestimmte den Piso zum Consul für das folgende Jahr. Dawider erklärte sich nun Cato sehr nachdrücklich und schrie, es wäre doch unerträglich, daß die höchste Gewalt durch Heirathen verkuppelt würde, und man sich einander Provinzen, Armeen und Staatsämter durch Weiber zuschanzte. Bibulus, Cäsars College, widersetzte sich jenen Vorschlägen aus allen Kräften; da er aber nichts ausrichtete, und mehrmahls in Gefahr kam, mit dem Cato auf öffentlichen Markte ermordet zu werden, hielt er sich für die übrige

31) Umständlicher erzählt Dio Cassius B. 38. K. 11. ff. die Unruhen, welche über Cäsars Vorschlag, unter die dürftigen Bürger Ländereyen zu vertheilen, entstanden.

übrige Zeit des Amtes in seinem Hause beständig eingeschlossen. [32])

Gleich nach seiner Vermählung besetzte Pompejus den Markt mit Soldaten, und brachte es dahin, daß jene dem Volke günstige Vorschläge bestätiget, Cäsarn aber ganz Gallien diesseits und jenseits der Alpen, nebst Illyrikum, und vier Legionen verliehen wurden. Den Cato, der sich unterfing zu widersprechen, befahl Cäsar ins Gefängniß zu führen, in der Meinung, daß er an die Volkstribunen appelliren sollte. Allein Cato ließ sich, ohne ein Wort zu verlieren, fortführen, und da Cäsar sah, daß nicht nur die Vornehmen aufgebracht waren, sondern auch der Pöbel aus Achtung für die Tugend des Cato stillschweigend und niedergeschlagen ihm nachfolgte, so bat er selbst insgeheim einen der Volkstribunen, daß er den Cato wieder in Freyheit setzen mußte.

Von den Senatoren kamen immer nur äußerst wenige mit Cäsarn in den Senat; die mehresten hielten sich aus Verdruß und Unwillen entfernt. Da Considius, einer der ältesten, einst sagte, die Furcht vor den Soldaten und Waffen hielte sie ab, sich einzufinden, fragte ihn Cäsar: „Nun warum „bleibst du denn nicht auch aus Furcht vor den Waf„fen zu Hause?“ — „Weil das Alter, versetzte „Con-

32) Weil Bibulus an den öffentlichen Geschäften weiter keinen Antheil nahm, als daß er gegen das, was Cäsar that, protestiren ließ, pflegte man von diesem Jahre spottweise zu sagen: Unter dem Consulate des Cajus Cäsar und Julius Cäsar. S. Dio Cassius B. 38. K. 6. ff.

„Considius, keine Furcht bey mir aufkommen „läßt; denn das Bißchen Leben, das mir noch übrig „ist, bedarf eben keiner großen Vorsicht." Doch der schändlichste unter den damahls vorgefallenen Staatsstreichen scheint zu seyn, daß unter Cäsars Consulate eben der Clodius zum Volkstribun erwählt wurde, der sich gegen dessen Ehe und die geheime Nachtfeyer so sehr vergangen hätte. Aber er wurde in der Absicht gewählt, den Cicero zu stürzen, und Cäsar begab sich nicht eher in seine Provinz, bis er mit Hülfe des Clodius den Cicero unterdrückt, und aus Italien vertrieben hatte. 33)

15. Dieß waren denn ungefähr die wichtigsten Begebenheiten vor den gallischen Unternehmungen. Was nun aber die Zeit der Kriege, die er nachher führte, und der Feldzüge, durch die er das Land der Kelten bezwang, anbetrifft, so scheint er da eine andere Epoche begonnen, und sich in eine ganz neue Art zu leben und zu handeln geworfen zu haben. Ueberhaupt zeigte er sich hier als einen Krieger und Feldherrn, der keinem der größten und am meisten bewunderten Kriegshelden nachgesetzt werden darf. Denn man mag nun mit ihm die Fabier, die Scipionen und die Meteller, oder die mit, und kurz vor ihm gelebt haben, einen Sylla, einen Ma-

33) S. das Leben des Cicero K. 30. f. und Dio Cassius B. 38. K. 11. f. der die dabey gespielten Ränke ausführlich erzählt. Cicero ging ins Exil im J. R. 696. v. Ch. G. 58. unter dem Consulate des Lucius Calpurnius Piso und Aulus Gabinius.

Marius, die beyden Lucullus, oder auch den Pompejus selbst, dessen Ruhm wegen jeder Art von kriegrischer Tugend damahls bis in den Himmel stieg, in Vergleichung setzen, so behalten Cäsars Thaten immer einen großen Vorzug. Den einen übertrift er durch die Rauhigkeit der Gegenden, worinn er Krieg führte; den andern durch die Größe des Landes, das er eroberte; diesen durch die Menge und Stärke der Feinde, die er besiegte; jenen durch die Wildheit und Ungeschlachtheit der Sitten, die er zu mildern wußte; manche auch durch Güte und Sanftmuth gegen die Gefangenen, oder durch die Geschenke und Wohlthaten, womit er seine Soldaten belohnte; alle zusammen aber dadurch, daß er die meisten Schlachten geliefert, und die größte Menge von Feinden erlegt hat. Denn in nicht vollen zehn Jahren, während welcher er den Krieg in Gallien führte, hat er über achthundert Städte mit Sturm erobert, dreyhundert Völkerschaften unterjocht, sich nach und nach mit drey Millionen Menschen geschlagen, und von diesen Eine Million im Streite getödet und eben so viele zu Gefangenen gemacht. 34)

16.

34) Reiske schaltet hier im Texte das Wörtchen δις, zweymahl, ein, wonach es heißen müßte: und zweymahl so viele zu Gefangenen gemacht. Aber meines Erachtens ist dieß überflüssig oder vielmehr unrichtig. Denn so wäre von allen den Feinden, mit denen Cäsar zu streiten hatte, kein einziger Mann entkommen. Für den Sieger ist es doch wohl Ehre genug, wenn von der Macht der Feinde zwey Drittheile aufgerieben wurden, und nur ein Drittheil entkommt.

16. Die Zuneigung und Ergebenheit der Soldaten gegen ihn war so groß, daß sie, ohne vor andern Soldaten unter andern Feldherren etwas voraus zu haben, wenn es auf Cäsars Ruhm ankam, mit festem unwiderstehlichem Muthe jeder Gefahr Trotz boten. Zum Beyspiele dient Acilius, welcher in dem Seegefechte bey Massalia 35) ein feindliches Schiff enterte, und, ob ihm gleich die rechte Hand mit einem Säbel abgehauen wurde, dennoch mit der linken den Schild immer fest hielt, und die Feinde damit ins Gesicht stieß, so daß er sie alle wegtrieb, und sich des Schiffes bemächtigte. Ein anderes Beyspiel gibt Cassius Sceua. Diesem war in dem Treffen bey Dyrrachium ein Auge mit einem Pfeile ausgeschossen, die Schulter mit einem Wurfspieße und mit einem andern der Schenkel durchbohrt worden; überdieß hatte er mit seinem Schilde nicht weniger als hundert und dreyßig Schüsse 36) aufge-

35) Oder, wie die Römer sie nannten, Massilia, das heutige Marseille. Dieses Seetreffen fiel im Anfange des bürgerlichen Krieges vor, da Pompejus von Brundusium nach Griechenland übergegangen war, und Cäsar, ehe er ihn weiter verfolgte, seinen Marsch nach Spanien nahm, um dem Pompejus dieses Land zu entreißen. Die Stadt Massilia wiedersetzte sich ihm, wurde aber nach einer langen Belagerung zur Uebergabe gezwungen, und mußte sich harten Bedingungen unterwerfen. S. Cäsar B. 2. vom bürgerl. Kriege. B. 1. K. 34. B. 2, K. 22.

36) Cäsar, der diesen Umstand B. 3. v. bürgl. Kr. K. 53. erzählt, gibt 230 Schüsse an. Cassius Sceua war Centurio, und wurde dafür mit millibus ducentis aeris, oder drey Talenten und zwanzig Minen, nach unserm Gelde 4270 Thalern, belohnt; die Soldaten seiner Cohorte aber erhielten doppelten Sold. Vergl. Appian. B. 2. K. 60.

aufgefangen. In diesem Zustande rief er den Feinden, als wenn er sich ergeben wollte; da aber zwey herzu kamen, hieb er dem einen mit dem Degen die Schulter ab, und streckte den andern durch einen Hieb ins Gesicht zu Boden. Endlich wurde er noch von den Seinigen, die zu Hülfe herbey eilten, glücklich gerettet.

In Britannien waren die vordersten Hauptleute in eine morastige, unter Wasser stehende Gegend gerathen, und wurden da von den Feinden überfallen. Ein gemeiner Soldat stürzte sich nun vor den Augen Cäsars, der dem Gefechte zusah, mitten unter die Feinde, rettete, nach vielen rühmlichen Beweisen des tapfersten Muthes, die Hauptleute aus den Händen der Barbaren, die davon flohen, warf sich dann zuletzt in den Morast, und kam mit Mühe und Noth, theils schwimmend theils watend, doch mit Verlust des Schildes glücklich hinüber. Wie aber jetzt Cäsar, voller Bewunderung über seine Thaten, ihm mit lauten Beyfallsbezeigungen entgegen ging, warf er sich äußerst niedergeschlagen und mit Thränen in den Augen Cäsarn zu Füßen, und bat demüthig um Verzeihung, daß er seinen Schild nicht mit zurück gebracht hätte.

Dem Scipio fiel in Afrika eins von Cäsars Schiffen in die Hände, auf welchem sich Granius Petronius, der zum Quästor ernannt war, befand. Man erklärte die sämmtliche Mannschaft für eine gute Prise, versprach aber dem Quästor das Leben zu schenken. Dieser versetzte, „Cäsars Soldaten sind nicht gewohnt, Quartier anzunehmen,

„son-

„sondern andern Quartier zu geben," — und stieß sich selbst den Degen durch die Brust. *)

17. Eine solche Gesinnung und Ehrliebe erweckte und unterhielt Cäsar selbst, vornehmlich dadurch, daß er reichlich Geschenke und Belohnungen austheilte, um zu beweisen, daß er die im Kriege erworbenen Reichthümer nicht für sich selbst zur Ueppigkeit oder zum schwelgerischen Genuß sammele, sondern sie als gemeinschaftliche Preise des Wohlverhaltens in Verwahrung nehme, und sich den Gebrauch derselben nur in so fern erlaube, als er sie an brave verdiente Soldaten vertheile. Ein zweytes Mittel, dessen er sich hierzu bediente, war, daß er von freyen Stücken jeder Gefahr entgegen ging, und sich keiner Art von Beschwerlichkeiten entzog.

Die Verachtung der Gefahren wurde freylich an ihm eben nicht sehr bewundert wegen seiner Ruhmbegierde; dagegen setzte die Erduldung der Strapatzen, die er über die Kräfte seines Körpers auszuhalten schien, Jedermann in Erstaunen. Denn er war von hagerer Constituton, von weißem zarten Fleische, dabey am Kopfe kränklich und mit der Epilepsie behaftet, welches Uebel ihn zuerst in Corduba37) soll befallen haben. Aber anstatt diese Schwächlichkeit

*) Einen ähnlichen Vorfall, wenn es nicht derselbe mit veränderten Umständen ist, erzählt der Verfasser der Geschichte des africanischen Kriegs. K. 44. f.

37) Corduba war eine alte, große und volkreiche Stadt in Spanien, die Hauptstadt der Provinz Bätika, und der ordentliche Sitz des römischen Prätors. Das heutige Cordova steht an der nämlichen Stelle. Cäsar muß also diese Krankheit, wo nicht schon als Quästor, doch als Prätor bekommen haben.

lichkeit zum Vorwand einer weichlichen und verzärtelten Lebensart zu brauchen, machte er den Kriegsdienst zur Cur seiner Krankheit, kämpfte durch starke Märsche, gemeine Kost, und stäten Aufenthalt unter freyem Himmel gegen das Uebel, und härtete so seinen Körper gegen dergleichen Anfälle ab.

Meistentheils schlief er in Wagen oder in Sänften, um auch sogar die Zeit der Ruhe zur Thätigkeit zu verwenden. Bey Tage fuhr er nach den Schlössern, Städten und Lagern herum, und hatte einen der Bedienten, die gewöhnt waren, ihm während der Reise nachzuschreiben, neben sich sitzen; hinter ihm aber stand ein einziger Soldat, mit einem Degen bewaffnet. Er reiste mit solcher Geschwindigkeit, daß er von Rom aus [38]) nicht mehr als acht Tage brauchte, um den Rhodanus (Rohne) zu erreichen.

Das Reiten war ihm von Kindheit an etwas leichtes. Denn er hatte sich gewöhnt, die Hände hinter sich auf dem Rücken zusammen zu legen, und das Pferd in vollem Trabe laufen zu lassen. In diesem Feldzuge übte er sich auch noch, im Reiten Briefe zu diktiren und damit zwey, oder wie Oppius sagt, noch mehrere Schreiber zugleich zu beschäftigen. Man sagt auch, daß Cäsar zuerst darauf

38) Dieß ist nach meiner Einsicht, der Sinn der Worte: την πρωτην εξοδον απο Ρωμης ποιησαμενος, wenn er den ersten Auszug von Rom machte, oder, von Rom aus die Reise antrat. Dacier, und nach ihm Kind und Schirach beziehen την πρωτην ἐξοδον, auf Cäsars erste Reise von Rom nach Gallien.

darauf verfallen sey, sich durch Briefe mit Freunden 39) zu unterreden, weil in dringenden Fällen die Zeit wegen der Menge der Geschäfte sowohl als wegen der Größe der Stadt eine mündliche Unterredung nicht gestattete.

Von seiner Begnügsamkeit in der Kost führt man folgenden Umstand zum Beweis an. Als ihn ein Gastfreund in Mediolanum, Valerius Leo, bewirthete, und den Spargel, den er aufsetzte, statt des reinen Oels mit Salben 40) begoß, aß er für seine Person ohne weitere Umstände davon, seinen Freunden aber, die sich darüber aufhielten, gab er den Verweis: „Es war ja genug, was euch nicht „schmeckte, stehen zu lassen; wer eine solche Albernheit tadelt, ist selbst albern.

Auf

39) Solchen nämlich, die sich mit ihm an demselben Orte befanden. Einige halten es für unwahrscheinlich, daß vor Cäsarn Niemand den Einfall gehabt habe, an einen Freund in der Stadt, zu dem man in der Geschwindigkeit nicht selbst hingehen konnte, zu schreiben, und glauben daher, Plutarch wolle von der Gewohnheit Cäsars, in Ziffern zu schreiben, reden, habe aber den Schriftsteller, den er vor sich hatte, unrichtig verstanden. Die Ziffer, deren sich Cäsar bediente, bestand darinn, daß er immer für den Buchstaben, der stehen sollte, den folgenden vierten nahm, als für das a ein d, für das d ein g u. s. w. S. Suetonius K. 56. Indeß war die Erfindung, in Ziffern zu schreiben, gewiß auch schon vor Cäsars Zeiten gemacht worden.

40) Oder mit Oehl, das mit wohlriechenden Sachen angemacht war. Suetonius, der diesen Umstand K. 53. ebenfalls erzählt, braucht die Ausdrücke oleum conditum et viride. Jenen wollen einige durch altes, ranziges Oehl erklären, werden aber durch diese Stelle Plutarchs widerlegt.

Auf einer Reise wurde er einst durch schlimmes Wetter in die Hütte eines armen Mannes getrieben, und da er hier weiter nichts fand als eine Kammer, die kaum für Einen Menschen groß genug war, sagte er zu seinen Freunden: „Ehrenplätze muß man den „Vornehmsten, die nothwendigsten den schwächsten „überlassen." Dann befahl er dem Oppius darinn zu schlafen; er selbst aber schlief mit den übrigen in der Hausflur vor der Thür.

18. Der erste unter den keltischen Kriegen, den er führen mußte, war der mit den Helvetiern und Tigurinern, 41) die ihre zwölf Städte und vierhundert Dörfer verbrannt hatten, und nun durch das den Römern unterworfene Gallien weiter vordrangen, wie vormahls die Cimbren und Teutonen, denen sie an kühnem Muthe nicht nachzustehen schienen, und auch an Menge ziemlich gleich kamen; denn es waren ihrer in allem dreyhunderttausend Köpfe, und darunter hundert und neunzigtausend streitbare Männer. Die Tiguriner besiegte Cäsar nicht selbst, sondern Labienus, den er gegen sie abgeschickt hatte, rieb sie in einer Schlacht am Flusse Arar 42) auf

41) Helvetier war der allgemeine Name der Völker, die zwischen der Rhone und dem Rhein, dem Gebirge Jura und den rhätischen Alpen wohnten. Sie theilten sich in vier Gaue, wovon Cäsar B. 1. v. gall. Kr. K. 12. 27. die zwey, den tigurinischen und verbigenischen, Strabo aber B. 4. einen dritten, den tongenischen nennt. Der Name des vierten ist unbekannt, so wie auch die Grenzen, die jeder dieser Gaue hatte.

42) Arar, oder wie andere schreiben, Araris, ist der Fluß, der heutiges Tages Saone heißt, und bey Lyon in die Rhone fällt.

auf. Die Helvetier griffen ihn, da er nach einer bundesverwandten Stadt marschirte, unversehens an; doch hatte er noch so viel Zeit, einen haltbaren Posten zu erreichen, wo er seine ganze Macht zusammen zog, und in Schlachtordnung stellte. Als man ihm sein Pferd vorführte, sagte er: „Das „will ich nach gewonnenem Siege zum Nachsetzen „brauchen; jetzt wollen wir auf die Feinde losge„hen." Darauf that er den Angriff zu Fuße, und brachte zwar den streitbaren Haufen nach einem langen und hartnäckigen Kampfe zum Weichen, fand nun aber bey der Wagenburg und dem Lager noch die meiste Arbeit, weil dort nicht nur die Männer mit entschlossenem Muthe fochten, sondern auch die Weiber und Kinder sich bis zum Tode wehrten, und mit jenen niederhauen ließen, so daß die Schlacht kaum erst um Mitternacht geendiget war.

Diesen schönen Sieg krönte er durch die noch schönere Handlung, daß er die aus der Schlacht entkommenen Barbaren, deren noch über hunderttausend waren, vereinigte, und sie zwang, das verlassene Land und die verbrannten Städte wieder anzubauen. Dieß betrieb er aus Besorgniß, die Germanier möchten in die wüstliegenden Länder herüber gehen, und davon Besitz nehmen. 43)

19. Den zweyten Krieg führte er ganz eigentlich für die Kelten gegen die Germanier, wiewohl er deren

43) Die Unternehmungen gegen die helvetischen Völkerschaften erzählt Cäsar selbst B. 1. vom gall. Kr. K. 2 — 29. Dio Cassius B. 38. K. 31. Sie gehören in das J. R. 696. v. Ch. G. 58.

König Ariovistus erst vor kurzem in Rom für einen Bundsgenossen erklärt hatte.[44]) Allein diese Germanier waren für die von ihm abhängigen Völkerschaften unleidliche Nachbarn, und es ließ sich leicht voraussehen, daß sie nicht innerhalb ihrer Grenzen ruhig sitzen bleiben, sondern bey der ersten günstigen Gelegenheit sich weiter ausbreiten, und ganz Gallien in Besitz nehmen würden. Da Cäsar bemerkte, daß den Officieren vor diesem Kriege sehr bange war, besonders den jungen Leuten aus vornehmen Häusern, welche bloß in der Absicht von Rom mit weggegangen waren, um den Feldzug unter Cäsarn zur Schwelgerey und Bereicherung zu benutzen, stellte er eine allgemeine Versammlung an, und hieß in einer Rede alle, die sich so feig und furchtsam benähmen, nach Hause gehen, und sich nicht wider ihre Absicht den Gefahren aussetzen. „Ich werde, setzte er hinzu, im Nothfalle bloß mit „der zehnten Legion auf die Barbaren losgehen, da „die Feinde, mit denen ich zu streiten habe, wohl „nicht tapfrer sind als die Cimbren, und ich kein „schlechterer Feldherr zu seyn glaube als Ma„rius.[45]) Hierauf schickte die zehnte Legion Abgeordnete an ihn, und ließ sich für die gute Meinung,

44) Cäsar sagt B. 1. K. 35. Ariovistus sey von ihm während seines Consulats zum König und zum Bundsgenossen des römischen Volks erklärt worden. Er war hernach über den Rhein gegangen, hatte einen Theil von Gallien erobert, sich in dem Lande der Sequaner festgesetzt, und sich sogar von den Aeduern, den treusten Freunden der Römer, Geißeln geben lassen.

45) Die ganze Rede Cäsars findet man B. 1. vom gall. Kr. K. 40.

nung, die er von ihr hätte, bedanken. Die übrigen Legionen schoben die Schuld auf ihre Officiere, und am Ende folgten ihm alle voll Muth und Eifer auf einem Marsche von vielen Tagen, bis sie ungefähr zweyhundert Stadien 46) weit von den Feinden ihr Lager aufschlugen.

Schon dieses Anzugs wegen war dem Ariovistus der Muth ziemlich gesunken. Denn da er nichts weniger erwartete, als daß die Römer, die nach seiner Meinung nicht das Herz hätten, gegen die anrückenden Germanier Stand zu halten, diese selbst angreifen sollten, so befremdete ihn jetzt Cäsars Kühnheit sehr, und zugleich sah er, daß auch seine Truppen darüber bestürzt waren. Noch mehr aber benahmen ihm den Muth die Orakel der heiligen Weiber, welche aus den beobachteten Wirbeln, Strudeln und dem Geräusche der Flüsse vorhersagten, daß man sich vor dem Aufgange des Neumondes durchaus in kein Gefecht einlassen dürfte.

Cäsar, der davon unterrichtet wurde, und die Germanier in ihrem Lager immer still sitzen sah, hielt für rathsamer, sie auch wider ihren Willen und ihre Absicht zum Treffen zu zwingen, als in Unthätigkeit abzuwarten, bis sie ihre Gelegenheit ersähen. Er ließ also die Verschanzungen und Anhöhen, auf welchen sie sich gelagert hatten, bestürmen, und erbitterte sie dadurch so sehr, daß sie voller Grimm herab kamen, und sich mit ihm schlugen. Sie wur-

46) Etwa fünf deutsche Meilen. Cäsar sagt K. 41. 24000 Schritte, welches 1000 Schritte oder eine römische Meile weniger beträgt.

wurden aber mit großem Verluste in die Flucht geschlagen, und Cäsar verfolgte sie vierhundert Stadien 47) weit bis an den Rhein, welcher ganze Strich mit Todten und Waffen bedeckt war. Ariovistus kam jedoch mit einigen wenigen noch glücklich über den Rhein. Die Zahl der Todten soll sich auf achtzigtausend belaufen haben.

20. Nach diesen Unternehmungen legte Cäsar seine Armee bey den Sequanern 48) in die Winterquartire, und begab sich für seine Person, um die Vorgänge in Rom zu beobachten, in das am Padus gelegene Gallien, welches zu der ihm angewiesenen Provinz gehörte. Denn der Fluß Rubico 49) trennt das übrige Italien von dem diesseits der Alpen gelegenen Gallien. Während seines Aufenthalts daselbst kamen viele von Rom zu ihm, und er benutzte diese Gelegenheit seinen Anhang zu verstärken, indem er jedem gab, was er verlangte, alle aber entweder durch Geschenke oder durch Hoffnungen befriediget, zurück schickte. Auf diese Weise pflegte er die ganze Zeit dieses Krieges über, ohne daß Pompejus sichs ahnden ließ, wechselsweise bald die Feinde mit den Waffen der Bürger zu bezwingen,

47) Oder nach Cäsar B. 1. K. 53. 50000 Schritte, welches genau damit übereinstimmt. Diese betragen ungefähr zehn deutsche Meilen.

48) Die Sequaner, eine der ansehnlichsten Völkerschaften des alten Galliens, besaßen die Franche-Comté, einen Theil von Bourgogne und den südlichen Theil des Elsasses, und waren also von der Rhone, der Saone, dem Berge Jura und dem Rheine eingeschlossen.

49) S. unten K. 32.

zwingen, bald die Bürger mit den dem Feinde abgenommenen Reichthümern zu gewinnen und an sich zu ziehen.

Indessen waren die Belgier, die mächtigsten unter den Kelten, die den dritten Theil des ganzen keltischen Landes inne hatten, wieder abgefallen, 50) und hatten ein wohlgerüstetes Heer von viel tausend Mann zusammen gebracht. Sobald Cäsar davon Nachricht erhielt, kehrte er in aller Eile zurück, überfiel unversehens die Feinde, die das Land seiner Bundsgenossen verheerten, und schlug den stärksten und zahlreichsten Haufen derselben nach einer schwachen Gegenwehr mit solchem Verlust in die Flucht, daß Seen und tiefe Flüsse mit Todten angefüllt wurden, und den Römern einen bequemen Uebergang gewährten. 51)

Von den abgefallenen Völkern unterwarfen sich nun alle, die am Ocean wohnten, gutwillig; gegen die Nervier 52) aber, das wildeste und streitbarste Volk

50) Eigentlich waren sie, nach Cäsars Erzählung B. 2. K. 1. nicht abgefallen, weil sie noch nicht unter der Herrschaft der Römer standen, sondern hatten sich nur unter einander verbunden, sich den Römern zu widersetzen, aus Besorgniß, daß diese nach Besiegung des übrigen Galliens auch sie bekriegen und unterjochen möchten.

51) Cäsar beschreibt die Niederlage der Belgier, B. 2. K. 9—11. Sie erfolgte im Lande der Remier, in der Nähe des Flusses Arona, (Aisne in Champagne). Doch sagt Cäsar nichts von dem letztern Umstande, und Plutarch scheint eine Stelle desselben K. 10. unrecht verstanden zu haben.

52) Die Nervier bewohnten das heutige Hennegau und Namur, und grenzten gegen Osten bis an die Trevirer. Ihre Hauptsitze aber befanden sich an den beyden

Volk in diesen Gegenden, mußte Cäsar noch einen Zug unternehmen. Diese wohnten in dicht verwachsenen Gehölzen, 53) und hatten ihre Familien und Habseligkeiten weit von den Feinden in ein Dickicht des Waldes in Sicherheit gebracht. Cäsar ließ eben sein Lager verschanzen, und versah sich jetzt am wenigsten eines Angriffs, als sie ihn plötzlich an die sechzigtausend Mann stark überfielen, die Reiterey zurück warfen, und die zwölfte und siebente Legion umzingelten, wovon sie sämmtliche Hauptleute niedermachten. Hätte nicht noch Cäsar einen Schild ergriffen, und sich durch die vordern Glieder mitten unter die Barbaren gestürzt; wäre nicht dann bey seiner Gefahr die zehnte Legion von den Anhöhen herabgekommen, und in die feindlichen Reihen eingebrochen, so würde hier allem Ansehen nach keiner von den Römern davon gekommen seyn. So aber machte Cäsars Verwegenheit, daß sie, wie man zu sagen pflegt, einen Kampf über ihre Kräfte kämpften, und auch da brachten sie die Nervier nicht sowohl zum Weichen, sondern mußten sie alle unter tapfrer Gegenwehr auf der Stelle niederstoßen. Denn von sechzigtausend Mann sollen nur

fünf-

den Ufern der Sambre, oder wie sie sonst hieß, der Sabis.

53) Mit den Worten συμμιγεις δρυμοι, die Bryan unverständlich findet, scheint Plutarch die Stelle Cäsars B. 2. K. 17. ausdrücken zu wollen: teneris arboribus incisis et inflexis crebrisque in latitudinem ramis et rubis sentibusque interjectis effecerant, ut instar muri haec sepes munimenta praeberent, quo non modo non intrari sed ne perspici quidem posset.

fünfhundert, und von vierhundert Senatoren nicht mehr als drey davon gekommen seyn. 54)

21. Auf die Nachricht davon beschloß der Senat in Rom den Göttern ein funfzehntägiges Dankfest zu feyern, welches bisher noch bey keinem Siege geschehen war. Denn die Gefahr schien sehr groß gewesen zu seyn, da so viele Völker auf Ein Mahl sich empört hatten; und weil Cäsar gerade der Sieger war, legte die Zuneigung des Volks zu ihm diesem Siege einen desto höhern Werth bey. Er selbst hielt sich, nachdem er in Gallien alles in Ordnung gebracht hatte, den Winter über wieder in der Gegend am Padus auf, um in Rom seine geheimen Intriguen zu spielen. Denn diejenigen, die sich um Aemter bewarben, bedienten sich seines Beutels, bestachen mit den von ihm erhaltenen Summen das Volk, und wenn sie dann gewählt waren, thaten sie alles, was seine Macht und sein Ansehen vergrößern konnte. Es kamen sogar viele der größten und vornehmsten Männer zu ihm nach Luca, unter andern Pompejus, Crassus, Appius, Prätor von Sardinien, und Nepos, Proconsul von Spanien, so daß hier hundert und zwanzig Lictoren und mehr als zweyhundert Rathsherren beysammen waren. 55)

Nach

54) Umständlicher beschreibt diese Schlacht Cäsar B. 2. v. gall. Kr. K. 18—29. Sie wurde an der Sabis oder Sambre geliefert. Vergl. Dio Cass. B. 39. K. 1. ff. Der Feldzug gegen die Belgier fällt ins J. R. 697. v. Ch. G. 57.

55) Dieß geschah erst am Ende des dritten Jahres von Cäsars Proconsulate, so daß Plutarch den dritten Feldzug in Gallien ganz mit Stillschweigen übergeht.

Nach gepflogenem Rathe gingen sie mit der Verabredung aus einander, daß Pompejus und Crassus zu Consuln erwählt, dem Cäsar aber außer der Verlängerung seines Proconsulats auf andere fünf Jahre noch eine Summe Geldes bewilliget werden sollte, ein Umstand, der allen vernünftigen Leuten äußerst seltsam vorkam. Denn eben die, welche von Cäsarn so viel Geld empfingen, schlugen dem Senate vor oder zwangen ihn vielmehr, unter Seufzern den Beschluß zu fassen, daß Cäsarn noch Geld, als wenn es ihm daran fehlte, gegeben werden sollte. Cato war damahls nicht zugegen, weil man ihn absichtlich nach Kyprus entfernt hatte, und Favonius, der es dem Cato gern nachthun wollte, sprang, da er mit allem Widerspruch nichts ausrichtete, zur Thür hinaus, und wendete sich mit großem Geschrey an das Volk. Aber Niemand hörte auf ihn; ein Theil scheute sich vor dem Pompejus und Crassus, die mehresten aber schwiegen aus Gefälligkeit gegen Cäsar, auf den sie alle ihre Hoffnungen setzten.

22. Hierauf kehrte Cäsar zu seiner Armee in Gallien zurück, und fand daselbst einen schweren Krieg vor sich, da zwey germanische Völkerschaften, die Usiper und Tenterider, [56]) über den Rhein gegangen

geht. Cäsar beschreibt ihn im dritten Buche seiner Commentarien.

56) Cäsar nennt sie B. 4. K. 1. Usipetes und Tenchtheri. Beyde waren von den Sueven aus ihren Wohnsitzen in dem Inneren von Germanien vertrieben, und gezwungen worden über den Rhein nach Gallien zu gehen.

gangen waren, um sich in diesem Lande fest zu setzen. Von dem Streite mit ihnen erzählt Cäsar in seinen Tagebüchern, 57) die Barbaren hätten Gesandte an ihn geschickt, aber während des Waffenstillstands ihn auf dem Marsche unversehens angegriffen, und deßhalb mit achthundert Mann seine aus fünftausend Mann bestehende Reiterey zum Weichen gebracht. Darauf hätten sie wieder andere Gesandten an ihn geschickt, um ihn noch einmahl zu hintergehen, er aber diese zurück behalten, und nun seine Armee gegen sie anrücken lassen, weil es ihm höchst einfältig vorgekommen wäre, sich auf die Zusage so treuloser und meineidiger Leute zu verlassen. Tanusius 58) hinge-

gehen. Nach der von Cäsar erlittenen Niederlage kehrten sie wieder zurück, und die Usipeter setzten sich nördlich von der Lippe bis an die östliche Mündung des Rheins, die Tenchtherer aber südlich von ihnen, in der Gegend von Cölln und Bonn. S. Mannerts Geographie der Gr. u. R. Th. 3. S. 197. u. 230. Diese Begebenheiten gehören in das J. R. 699. v. Ch. G. 55. unter dem Consulate des Pompejus und Crassus.

57) Im Griechischen, εφημεριδες. Unter diesem Titel hatte man zwar ein Werk von Cäsar, worinn er die merkwürdigen Vorfälle, die ihm täglich begegneten, aufgezeichnet hatte. Dieß ist aber hier nicht gemeint, sondern die Commentarii, oder Memoires vom gallischen Kriege, wo diese Begebenheiten B. 4. K. 7—16. erzählt werden. Plutarch scheint also die beyden Werke Cäsars mit einander verwechselt, oder wenigstens den Titel Commentarii, der dem Griechischen υπομνηματα entspricht, unrichtig ausgedrückt zu haben.

58) Tanusius Geminus, ein lateinischer Geschichtschreiber, der um diese Zeit gelebt hat, und auch vom Suetonius Cäs. 9. angeführt wird. Sonst ist von ihm nichts bekannt. Im Texte wird er unrichtig Canu-

hingegen erzählt, Cato habe im Senate, als des Sieges wegen ein Dankfest beschlossen wurde, öffentlich erklärt, man müsse Cäsar den Barbaren ausliefern, um sich im Namen des Staats von dem Meineid loszusagen, und den Fluch auf denjenigen zu wälzen, der allein daran Schuld sey. Von denen, die über den Rhein gegangen waren, wurden an die vierhunderttausend niedergehauen; die wenigen, die wieder hinüber kamen, fanden bey den Sigambrern, 59) einem germanischen Volke, eine liebreiche Aufnahme.

Cäsar, der überhaupt eine große Ruhmbegierde besaß, und gern der erste seyn wollte, der mit einem Kriegsheere über den Rhein gegangen wäre, brauchte nun dieß zu einem Vorwand gegen die Sigambrer, 60) und schlug eine Brücke über den breiten Strom, der gerade in dieser Gegend weit austrat, einen reißenden Lauf hatte, und durch die herabgeführten Baumstämme und Klötze den Pfeilern der Brücke heftige Stöße beybrachte, wodurch sie leicht hätte aus einander gerissen werden können. Diese

Canusius, und nach einer Variante Ganusius geschrieben.

59) Die Sygambrer oder Sikambrer, eine ansehnliche Völkerschaft Germaniens, wohnte am Rheine hinauf im Clevischen und Bergischen bis in die Grafschaft Mark hin.

60) Er forderte nämlich die Auslieferung der von ihnen aufgenommenen Flüchtlinge, erhielt aber zur Antwort, er wolle den Germaniern den Uebergang über den Rhein nicht gestatten, also dürfe er sich auch auf der andern Seite dieses Flusses keine Gewalt und Herrschaft anmaßen; denn der Rhein begrenze die Herrschaft der Römer.

Diese fing er aber mit Vorlagen von großen Balken auf, die in dem Flußbette eingerammt wurden, und legte dadurch gleichsam der Gewalt des anschlagenden Stromes einen Zügel an. So brachte er diese Brücke, ein Werk, das allen Glauben überstieg, innerhalb zehn Tagen zu Stande. 61)

23. Hierauf führte er seine Armee hinüber, ohne daß sich ihm Jemand zu widersetzen wagte; denn selbst die Sueven, 62) die stärkste und ansehnlichste Völkerschaft Germaniens, hatten sich mit ihren Habseligkeiten in die dicksten Wälder und Thäler versteckt. Daher verwüstete er das Land der Feinde mit Feuer und Schwerd, bestärkte die, welche sich für die Römer erklärt hatten, in ihren Gesinnungen, und kehrte dann wieder nach Gallien zurück, nachdem er sich achtzehn Tage auf germanischem Boden verweilet hatte.

Der

61) Diesen merkwürdigen Brückenbau, der viele Untersuchungen veranlaßt hat, beschreibt Cäsar selbst B. 4. K. 17. Nach Hrn. Mannert Th. 3. S. 212. darf Cäsars Brücke nicht viel südlicher als die Stadt Andernach gesucht werden.

62) Hr. Mannert zeigt Th. 3. S. 54. f. daß sich Cäsar in Absicht des Volks der Sueven geirrt hat, und daß die (in dem heutigen Hessen wohnenden) Chatten das Volk waren, welches er Sueven nennt. Nach ihm hat es vor dem vierten Jahrhundert keine Sueven, weder als Völkerstamm noch als ein einzelnes Volk gegeben. Die Haufen, welche aus dem nördlichen Deutschland vor und zu Cäsars Zeiten gegen die Donau wanderten, nannten sich Sueven, Herumschweifer, Abentheurer, Leute, die in fernen Unternehmungen ihr Glück zu machen suchten. Sie bestanden aus Freywilligen von vielerley Völkerschaften, welches auch mit Ariovistus Armee der Fall war.

Der Kriegszug gegen die Britannier verrieth eine außerordentliche und bewundernswürdige Kühnheit. Denn Cäsar war der erste, der den westlichen Ocean mit einer Flotte beschiffte, der ein Kriegsheer über das atlantische Meer führte, und eine Insel von unglaublicher Größe, die unter mehrern Geschichtschreibern einen heftigen Streit erregt hat, als ob alle Sagen und Erzählungen von ihr erdichtet wären, zu erobern versuchte; der also die Herrschaft der Römer bis über die Grenzen des bekannten Erdkreises ausdehnte. Er schiffte zwey Mahl nach dieser Insel 63) von der gegenüber liegenden Küste Galliens; nachdem er aber in vielen Gefechten den Feinden mehr Schaden zugefügt als seinen Truppen Vortheil verschafft hatte — denn bey diesem armseligen und dürftigen Volke fand sich gar nichts zu hohlen, was der Mühe werth war — machte er dem Kriege, jedoch nicht so wie er wünschte, ein Ende. Er ließ sich daher von dem Könige 64) Geißeln geben, legte ihm einen Tribut auf, und ging von der Insel wieder weg.

In Gallien fand er Briefe von seinen Freunden in Rom, die ihm eben sollten hinüber geschickt werden. In diesen Briefen wurde ihm der Todesfall seiner

63) Das erste Mahl gleich nach dem Rückzuge aus Germanien, im J. R. 699. S. Cäsars Comment. B. 4. K. 17—36. Das zweyte Mahl im folgenden Jahre 700. S. B. 5. K. 2 — 22. Bey der zweyten Rückkehr erhielt er die Nachricht von dem Tode seiner Tochter.

64) Er hieß Cassivellaunus; seine Herrschaft erstreckte sich jenseit der Themse im heutigen Midlesex, Hartford und Buckinghamshire.

seiner Tochter gemeldet, welche beym Pompejus in Kindesnöthen gestorben war. Pompejus sowohl als Cäsar empfanden darüber große Betrübniß, ihre beyderseitigen Freunde aber geriethen in Bestürzung, weil nun die Verwandtschaft, die den schon ziemlich kränkelnden Staat noch in Eintracht und Friede zu erhalten schien, zerrissen war. Denn auch das Kind starb gleich darauf, und überlebte die Mutter nur wenige Tage. Das Volk nahm den Leichnam der Julia wider den Willen der Volkstribunen, und trug ihn auf das Marsfeld, wo er auch beerdiget liegt.

24. Cäsar sah sich hierauf gezwungen, 65) seine Kriegsmacht, die ziemlich stark geworden war, der Winterquartiere wegen gar zu sehr zu vertheilen, und begab sich dann, wie er immer zu thun pflegte, nach Italien. Indeß brach aber in Gallien wieder ein allgemeiner Aufstand aus, und es zogen sich auf allen Seiten große Heere zusammen, welche die Winterquartiere der Römer aufzuheben suchten, und sie selbst in ihren verschanzten Lägern angriffen. Der größte und stärkste Haufen unter Anführung eines gewissen Ambiorix hieb den Cotta und Titurius 66) mit den unter ihnen stehenden Truppen

65) Weil einer lang anhaltenden Dürrung wegen ein großer Mangel an Lebensmitteln herrschte. S. Cäsar B. 5. K. 24.

66) Die beyden Legaten Cäsars, Lucius Aurunculejus Cotta, und Quintus Titurius Sabinus hatten mit einer erst vor kurzem angeworbenen Legion und fünf Cohorten ihre Winterquartiere im Lande der Eburonen (an der Ostseite der Maas, in der

pen zusammen. Hierauf schlossen sie die dem Cicero 67) untergebene Legion mit sechzigtausend Mann rings herum ein, und es fehlte nicht viel, daß sie das Lager erobert hätten, da die Römer fast alle verwundet waren, und sich aus Eifer über ihre Kräfte vertheidigten.

Sobald Cäsar, der jetzt weit entfernt war, davon Nachricht erhielt, kam er gleich zurück, brachte in allem siebentausend Mann zusammen, und eilte den Cicero von der Belagerung zu befreyen. Die Feinde, die davon unterrichtet waren, gingen ihm mit Verachtung des kleinen Haufens entgegen, um ihn mit einem Mahle aufzureiben. Cäsar aber wich ihnen listiger Weise immer aus, bis er einen bequemen Posten erreichte, wo er sich mit wenigen gegen viele vertheidigen konnte. Hier verschanzte er sich, und hielt seine Truppen von jedem Gefecht zurück, zwang sie aber, den Wall höher als gewöhnlich aufzuführen, und die Thore zu verrammeln, in der Absicht, daß sie von den Feinden wegen ihrer Furchtsamkeit und Verzagtheit sollten verachtet werden. Als denn endlich diese in kühnem Vertrauen ohne alle Ordnung anrückten, that er einen Ausfall, schlug

der Gegend von Lüttich und Aachen). Alle diese Truppen fanden hier ihren Tod bis auf einige wenige, die zu dem Standquartier des Labienus bey Rheims entflohen. S. Cäsar B. 5. K. 26—37.

67) Quintus Tullius Cicero, ein Bruder des Redners, hatte mit einer Legion sein Standquartier im Lande der im zweyten Jahre des Krieges besiegten Nervier, im heutigen Hennegau. Cäsar beschreibt die Einschließung des Cicero, B. 5. K. 38. ff.

schlug sie in die Flucht, und machte einen großen Theil von ihnen nieder. 68)

25. Dieser Sieg beugte zwar in jenen Gegenden den häufigen Empörungen der Gallier vor, wozu noch kam, daß Cäsar selbst mitten im Winter sich überall hin begab, und auf die entstehenden Unruhen ein wachsames Auge hatte. Ueberdieß stießen jetzt, um den erlittenen Verlust zu ersetzen, drey Legionen aus Italien zu ihm; zwey derselben hatte ihm Pompejus von denen, die unter ihm standen, geliehen, und die dritte war erst neulich in Gallien am Padus angeworben worden.

Allein nun kam in der Ferne der schon längst von den mächtigsten Männern heimlich angelegte, und unter den streitbarsten Völkern verbreitete Plan des größten und gefährlichsten Krieges in diesem Lande zum Ausbruch, 69) der durch eine zahlreiche junge Mannschaft, durch überall angelegte Magazine von Waffen, durch große zu diesem Zwecke zusammen geschossene Geldsummen, durch eine Menge fester Städte und unzugänglicher Posten eine furchtbare Stärke erhielt. Da jetzt zur Winterszeit alle Flüsse mit Eis belegt, die Wälder in Schnee vergraben, die Ebenen von wilden Strömen unter Wasser gesetzt, hier die Wege durch tiefen Schnee ver-

68) S. Cäsar B. 5. K. 45—52.

69) Im J. R. 701. v. Ch. G. 53. S. Cäsar B. 7. K. 1. ff. Dio Cassius B. 40. K. 33. ff. Plutarch übergeht das ganze sechste Buch von Cäsars Commentarien, weil es für ihn weniger wichtige Begebenheiten enthält.

verdeckt, dort die Zugänge durch Sümpfe oder ausgetretene Wasser versperrt waren, so hatte es allerdings das Ansehen, daß Cäsars Unternehmungen gegen die Empörer völlig scheitern würden. Daher fielen auch mehrere Völkerschaften zugleich ab, der Hauptsitz der Empörung aber fand sich bey den Arvennern und Carnutinern. 70) Zum Oberbefehlshaber für diesen Krieg wurde Vergentorix 71) erwählt, dessen Vater die Gallier, weil er nach der höchsten Gewalt zu streben schien, umgebracht hatten.

26. Dieser vertheilte nun seine Macht in mehrere Haufen, setzte darüber besondere Generale, und brachte das ganze umliegende Land bis an den Araris hin auf seine Seite, wobey er die Absicht hatte, ganz Gallien zum Kriege aufzuwiegeln, während man sich schon in Rom gegen Cäsar verband. Hätte er dieß etwas später unternommen, zu der Zeit, da Cäsar in den bürgerlichen Krieg verwickelt war, so würde Italien mit keiner geringern Gefahr als vormahls von den Cimbrern bedrohet worden seyn. Allein Cäsar, der im Kriege alle Vortheile geschickter als jeder andere zu brauchen und die sich ihm darbietenden Gelegenheiten bestens zu be-

70) Zwey der ansehnlichsten Völkerschaften des alten Galliens, die beyde an dem Fluß Liger oder Loire wohnten; die Arvenner oder Arverner in dem heutigen Auvergne, und die Karnutiner, oder Karnuter, wie sie beym Cäsar heißen, in der Gegend von Orleans und Chartres, welches ohne Zweifel von ihnen seinen Namen hat.

71) Cäsar nennt ihn B. 7. K. 4. Vercingetorix. Er war ein Arverner und sein Vater hieß Celtillus.

benützen wußte, brach gleich auf die erste Nachricht von dem Abfall der Gallier mit seiner Armee auf, und gab den Barbaren schon durch die Wege, 72) durch die er zog, so wie durch die Schnelle und Eilfertigkeit des Marsches einen Beweis, daß eine unbesiegte und unüberwindliche Armee gegen sie im Anzuge wäre. Denn wo man nicht glaubte, daß ein Abgeordneter oder ein Bothe mit Briefen von ihm in langer Zeit durchkommen konnte, da erschien er auf Ein Mahl mit seiner ganzen Armee, verwüstete zugleich das platte Land, zerstörte die Dörfer, eroberte die Städte und nahm diejenigen gütig auf, die wieder zu ihm übertraten, bis endlich auch die Aeduer, 73) die sich sonst Brüder der Römer genannt und einer vorzüglichen Ehre genossen hätten,

 sich

72) Cäsar mußte nämlich aus dem Lande der Helvier, die an der Rhone im heutigen Vivarez wohnten und zu der römischen Provinz gehörten, über das Sevennengebirge marschiren, um den Arvernern beyzukommen, und weil es eben strenger Winter war, sich durch einen sechs Fuß tiefen Schnee arbeiten, was die Feinde am allerwenigsten erwartet hatten. S. Cäsar B. 7. K. 8. Reiske hat daher allerdings Recht, wenn er sagt ταις αυταις ὁδοις, stehe für αυταις ταις ὁδοις. H. Hutten aber nimmt die gewöhnliche Erklärung dieser Worte, iisdem quibus profectus fuerat viis, in Schutz, und ihr folgt H. v. Schirach — auf eben dem Wege, den er vorher genommen hatte, so wenig sie auch zu dem Zusammenhange passen will.

73) Die Aeduer oder Heduer waren eine der mächtigsten Völkerschaften des alten Galliens und hatten schon vor Cäsars Zeiten von den Römern den Titel als Brüder und Bundsgenossen erhalten. Sie wohnten zwischen dem Liger und Arar, (Loire und Saone) und besaßen den größten Theil vom heutigen Bourgogne und Nivernois.

sich gegen ihn feindlich erklärten und durch ihre Verbindung mit den abgefallenen Völkern Cäsars Armee in große Muthlosigkeit setzten. Deßwegen brach er denn auch von dort 74) auf, und nahm seinen Marsch durch das Land der Lingoner, 75) um sich zu den Sequanern zu begeben, die seine Freunde waren, und Italien gegen das übrige Gallien zur Vormauer dienten.

Auf diesem Zuge wurde er von den Feinden überfallen, und, da sie ihn mit einem ungeheuren Heere umringten, entschloß er sich, es auf eine Schlacht ankommen zu lassen. Hier trug er endlich einen vollkommenen Sieg davon, 76) und schlug die Barbaren nach einem hartnäckigen Widerstande und vielem Blutvergießen völlig in die Flucht. Doch schien es anfangs mißlich um ihn zu stehen, und die Arverner zeigen noch in einem ihrer Tempel einen kurzen Degen, der als eine dem Cäsar abgenommene Beute dort aufgehängt worden. Cäsar selbst sah in der Folge diesen Degen dort hängen, und lächelte darüber; seine Freunde wollten ihn wegneh-

74) Nämlich von den Grenzen der Arvenner und Karnuter, wo er bisher gestanden hatte. Plutarch zieht hier die Begebenheiten, die Cäsar B. 7. K. 8—66. erzählt, gar zu sehr ins Kurze.

75) Die Lingoner wohnten am vogesischen Gebirge, bey den Quellen der Marne und Mosel; die Saone trennte sie von den Sequanern, und südlich grenzten sie an die Aeduer. Cäsars Absicht war, der römischen Provinz in Gallien näher zu kommen, wenn Vercingetorix sich einfallen ließe, dieselbe anzugreifen.

76) Dacier schaltet hier sehr viel ein, aus Cäsar B. 7. K. 67. 68. um die durch allzugroße Kürze dunkel gewordene Erzählung Putarchs aufzuklären.

nehmen lassen, er erlaubte es aber nicht, weil er ihn als ein Heiligthum betrachtete.

27. Diejenigen, die aus der Schlacht entkommen waren, retteten sich indeß größtentheils mit ihrem Könige in die Stadt Alesia. 77) Cäsar unternahm sogleich die Belagerung derselben, ungeachtet sie sowohl wegen der Höhe der Mauern als wegen der Menge der Vertheidiger unüberwindlich zu seyn schien, gerieth aber dabey von außen in eine unbeschreiblich große Gefahr. Der Kern von allen Völkerschaften Galliens zog sich schleunig zusammen, und rückte wohlbewaffnet an die dreyhunderttausend Mann stark vor die Stadt Alesia, da der darinn befindlichen Streiter nicht weniger als hundert und siebzigtausend waren. Cäsar, von solchen Heeren eingeschlossen, und belagert, sah sich gezwungen, zu seiner Vertheidigung eine doppelte Mauer aufzuführen, die eine gegen die Stadt, die andere gegen die zum Entsatz angekommenen Feinde, weil es sicher um ihn und die Seinigen wäre geschehen gewesen, wenn die beyden Heere sich mit einander vereiniget hätten. Daher erlangte auch die Belagerung von Alesia aus mehrern Gründen und mit allem Rechte einen

77) Die Stadt Alesia oder, wie andere schreiben Alexia, gehörte den Mandubiern, Nachbarn der Aeduer und soll nach Diodor B. 4. K. 19. von Herkules auf seinem Rückzuge aus Spanien nach Italien erbaut worden seyn. Sie lag auf einem beträchtlichen Hügel der auf zwey Seiten von zwey Flüssen umgeben war. S. Cäsar B. 7. K. 69. Der Ort heißt heutiges Tages noch Alise, und liegt in dem nördlichen Theile von Bourgogne westlich von Dijon.

einen außerordentlichen Ruhm, indem kein anderer Kampf so viele herrliche Beweise von Kühnheit und Geistesgröße darbot. Am meisten aber muß man sich wundern, daß Cäsar sich mit dem so zahlreichen Heere vor der Stadt herumschlug, und es überwältigte, ohne daß die Feinde in der Stadt, ja was noch mehr ist, selbst die Römer, welche die gegen die Stadt gerichtete Mauer zu vertheidigen hatten, das geringste davon wahrnahmen. Diese erfuhren nicht eher etwas von dem Siege, als bis sie aus Alesia her das Heulen und Klagen der Männer und Weiber vernahmen, welche die Römer von der andern Seite viele mit Gold und Silber geschmückte Schilde, viele blutige Harnische, und eine Menge gallischer Trinkgeschirre und Zelten in ihr Lager tragen sahen. So schnell, so plötzlich war die ganze ungeheure Macht, wie ein Schattenbild oder Traum, verschwunden, und auseinander gestoben, und der größte Theil derselben im Gefechte selbst niedergehauen worden.

Endlich ergaben sich denn auch die, welche in der Stadt eingeschlossen waren, nachdem sie sowohl sich selbst als dem Cäsar viel zu schaffen gemacht hatten. Vergentorix, der Hauptanführer in diesem Kriege, legte seine schönsten Waffen an, und sprengte auf einem schöngeschmückten Pferde zum Thore hinaus. Nachdem er um den Cäsar, der auf seinem Tribunal saß, im Kreise herum geritten war, sprang er vom Pferde, warf die Rüstung ab, und setzte sich zu Cäsars Füßen, wo er ruhig

blieb,

blieb, bis man ihn in Verwahrung brachte, um zum Triumphe aufbehalten zu werden.[78]

28. Schon längst war Cäsar entschlossen, den Pompejus zu stürzen, so wie auch dieser damit umging, jenem ein Gleiches zu thun. Nachdem Crassus, der beyde von ferne beobachtete, im Kriege gegen die Parther seinen Tod gefunden hatte, blieb dem einen, um der mächtigste zu werden, weiter nichts übrig, als den, der es wirklich war, zu unterdrücken, dem andern aber, damit ihn dieses Schicksal nicht träfe, denjenigen, vor dem er sich fürchtete, zuvor aus dem Wege zu räumen. Erst seit kurzem war es dem Pompejus eingekommen so etwas zu besorgen; bisher hatte er den Cäsar nur verachtet, weil es ihm etwas leichtes zu seyn schien, den Mann wieder zu vernichten, der seine Größe ihm allein zu verdanken hätte. Cäsar hingegen, der von je her mit diesem Vorhaben umgegangen war, entfernte sich weislich, wie ein Athlet, aus den Augen seiner Nebenbuhler, übte sich in den gallischen Kriegen, härtete dabey seine Armee ab, und vermehrte durch große Thaten seinen Ruhm so sehr, daß er den Siegen des Pompejus völlig das Gleichgewicht halten konnte.

So benutzte er nun jeden Vorwand, den ihm eines Theils Pompejus selbst, andern Theils auch

78) Die Beschreibung dieser merkwürdigen Belagerung von Alesia gibt Cäsar B. 7. K. 68. ff. Dio Cassius B. 40. K. 41. sagt, Vergentorix oder Vercingetorix sey in Fesseln gelegt, dann (sieben Jahre nachher) im Triumphe aufgeführt, und zuletzt hingerichtet worden.

auch die Zeitumstände und die damahlige schlechte Verfassung in Rom an die Hand gaben, da diejenigen, die sich um Aemter bewarben, auf öffentlichem Markte Tische hinsetzten, die Bürger ohne Scheu bestachen, und das gedungene Volk dann hinging, um für die Geber sich nicht mit Stimmen, sondern mit Pfeilen, Degen und Schleudern zu verwenden. Ja oft gingen sie nicht eher aus einander, bis sie die Rednerbühne mit Blut und Leichnamen besudelt hatten, und gaben so die Stadt, wie ein Schiff ohne Steuermann, einer völligen Anarchie Preis.

Aus dieser Ursache hielten es die verständigsten Männer noch für ein Glück, wenn bey einem solchen Wahnsinn und Wirrwarr die Dinge nur auf nichts schlimmeres als die Monarchie hinaus liefen, und viele erkühnten sich schon öffentlich zu sagen, die Gebrechen des Staats könnten durch weiter nichts als eine monarchische Verfassung geheilet werden, und man müßte sich dieses Arzneymittel von dem glimpflichsten Arzte beybringen lassen, womit sie auf den Pompejus zielten. Da nun auch dieser zwar zum Schein und Ehren halber einen solchen Antrag ablehnte, im Grunde aber es am meisten betrieb, daß man ihn zum Dictator ernennen sollte, so that endlich Cato, der seinen Plan durchschaute, dem Senate den Vorschlag, den Pompejus allein zum Consul zu ernennen, damit er, durch eine gesetzmäßigere Monarchie befriediget, die Dictatorwürde nicht mit Gewalt an sich reißen möchte. Auch beschloß man, ihm seine Provinzen noch auf längere Zeit zu lassen. Er hatte nämlich deren zwey, ganz

Spa-

Spanien 79) und Afrika, die er durch seine Legaten verwalten ließ, und zum Unterhalt der unter ihm stehenden Armeen erhielt er jährlich tausend Talente 80) aus dem öffentlichen Schatze.

29. Hierauf bewarb sich auch Cäsar durch einige Vertraute, die er abschickte, um das Consulat, und forderte, daß man ihm ebenfalls seine Statthalterschaft verlängern sollte. Pompejus schwieg anfangs dazu still; allein Marcellus und Lentulus, die den Cäsar aus andern Ursachen haßten, setzten sich dawider, und thaten außerdem, was die Umstände erheischten, ohne Noth manche Schritte, die Cäsarn zur Kränkung und Beschimpfung gereichten. So nahmen sie den Einwohnern von Neocomum in Gallien, 81) die Cäsar angesiedelt hatte, das Bürgerrecht, und Marcellus ließ, als Consul, 82) einen der dasigen Rathsherren, der nach Rom gekommen war, mit Ruthen streichen, indem er

79) Spanien war sonst in zwey Provinzen oder Statthalterschaften getheilt, Hispania citerior und ulterior. Pompejus wurde im J. R. 702. v. Ch. G. 52. zum dritten Mahl, und zwar allein zum Consul erwählt; aber zufrieden mit der Ehre, es allein seyn zu können, nahm er seinen Schwiegervater Quintus Cäcilius Metellus Scipio zum Collegen an. Man vergleiche Dio Cassius B. 40. K. 50. f. das Leben des Pompejus. K. 54.

80) Oder 1,281250 Thaler nach unserm Gelde.

81) Neocomum, oder wie die Römer sagten, Noviocomum, war eine Stadt in Gallia cisalpina. Sie hieß eigentlich Comum, erhielt aber, da sie vom Cäsar wieder hergestellt wurde, jenen Namen. Sie ist noch jetzt unter dem Namen Como bekannt.

82) Marcus Claudius Marcellus war mit Servius Sulpicius Rufus im J. R. 703. v. Ch. G. 51. Consul.

er dabey sagte, „er hänge ihm dieß als ein Denk„zeichen an, daß er kein römischer Bürger sey; er „könne hingehen und es dem Cäsar weisen.“

Jedoch nach diesem Verfahren des Marcellus ließ Cäsar seine in Gallien erworbenen Reichthümer allen, die an der Staatsverwaltung Theil hatten, in reichlichem Maße zufließen, und befreyte nicht nur den Volkstribun Curio 83) von seinen vielen Schulden, sondern gab auch dem jetzigen Consul Paulus 84) funfzehnhundert Talente, wovon dieser nahe am Markte die berühmte und prachtvolle Basilika statt der alten, die Fulvia hieß, erbaute. Pompejus, durch dergleichen Cabalen in Furcht gesetzt, fing nun öffentlich an, sowohl selbst als durch seine Freunde es zu betreiben, daß Cäsarn ein Nachfolger 85) in seinen Provinzen gege-

83) Cajus Scribonius Curio, ein Mann von großer Beredtsamkeit und vorzüglichen Gaben, aber der Schwelgerey im äußersten Grade ergeben, war erst einer der heftigsten Feinde Cäsars, trat jedoch, als dieser Sexagies sestertium, oder 250 Talente — nach unserm Gelde 320312 Thaler — für ihn bezahlte auf seine Seite, und leistete ihm nachher die wichtigsten Dienste. Doch ließ er die mit ihm vorgegangene Veränderung nicht auf ein Mahl, sondern stufenweise und mit großer Vorsicht merken. Vergl. das Leben des Pompejus K. 58. Dio Cassius B. 40. K. 59. ff. Appian B. 2. von den bürg. Kr. K. 26.

84) Lucius Aemilius Paulus war mit Cajus Claudius Marcellus Consul im J. R. 704. v. Ch. G. 50. Die 1500 Talente, die er von Cäsar erhielt, betragen nach unserm Gelde 1,921875 Thaler. Man sieht aus diesen zwey Beyspielen, welche ungeheure Reichthümer Cäsar in Gallien mußte gesammelt haben.

85) Dieß geschah auch bald hernach, und Lucius Domitius Ahenobarbus wurde bestimmt, Cäsarn

gegeben werden sollte. Zugleich ließ er ihm die Truppen abfordern, die er ihm zu dem gallischen Kriege geliehen hatte. 86) Cäsar schickte sie auch ohne Weigerung zurück, und beschenkte jeden einzelnen Mann mit zweyhundert und funfzig Drachmen. 87)

Diejenigen, die diese Truppen dem Pompejus zuführten, streuten unter dem Volke allerhand nachtheilige und ungeziemende Gerüchte von Cäsarn aus, und verblendeten dabey den Pompejus durch leere Hoffnungen. Denn sie versicherten ihn, die unter Cäsar stehende Armee sehne sich eifrig nach ihm, und wenn auch hier in der Stadt Neid und mancherley Intriguen ihn oft hinderten zum Zwecke zu kommen, so könne er doch immer auf die dasige Armee Rechnung machen, die, sobald sie nach Italien herüber käme, sich für ihn erklären werde; so sehr sey Cäsar den Soldaten durch die unabläßigen Feldzüge verhaßt, und durch die Furcht vor einer monarchischen Regierung verdächtig geworden.

Durch

sarn in der Statthalterschaft über Gallien abzulösen, gerieth aber, ehe er dazu gelangen konnte, in Corfinium in Cäsars Gefangenschaft. S. unten K. 34.

86) Dieß waren, wie oben gesagt wurde K. 25., zwey Legionen. Allein nach Dio Cassius B. 40. K. 65. hatte Pompejus dem Cäsar nur eine Legion geliehen; diese forderte er jetzt zurück, bewirkte aber eine Verordnung, daß beyde, er und Cäsar, dem Bibulus eine Legion zum parthischen Kriege abgeben sollten. Auf diese Art verlor Cäsar auf einmahl zwey Legionen, die hernach dem Pompejus übergeben wurden, um sie gegen Cäsar zu brauchen.

87) Nach unserm Gelde 53 Thaler 9 Groschen. S. das Leben des Pompejus K. 56.

Durch dergleichen Reden ward nun Pompejus so stolz und aufgeblasen, daß er, als wenn er gar nichts zu fürchten hätte, Truppen auszuheben verabsäumte, und dafür den Cäsar durch Vorschläge und Beschlüsse nieder zu drücken suchte, um die sich jener freylich nicht im geringsten bekümmerte. So erzählt man, daß einer der Officiere, die von ihm nach Rom geschickt worden, als er vor dem Rathhause stand und vernahm, daß der Senat ihm die Verlängerung der Statthalterschaft nicht bewilligte, die Hand an den Degen gelegt und gesagt haben: Nun so wird diese sie ihm geben.

30. Bey dem allen gewann Cäsars Forderung ein vorzügliches Ansehen von Recht und Billigkeit. Sein Vorschlag war nämlich, „er für seine „Person wolle die Waffen niederlegen, wenn auch „Pompejus ein gleiches thäte, und dann wollten sie als bloße Privatpersonen vom Volke die „Belohnung ihrer Verdienste erwarten. Denn wenn „man ihm seine Armee nähme, jenen aber die Macht, „die er hätte, behalten ließe, so würde man nur „durch Unterdrückung des einen den andern zum Tyrannen machen.“ Curio, der diese Forderung in Cäsars Namen dem Volke vortrug, wurde mit dem lautesten Beyfall empfangen; ja einige bewarfen ihn, wie einen siegreichen Fechter, mit Blumen und Kränzen. Bald darauf brachte auch der Volkstribun Antonius [88]) einen vom Cäsar über

88) Nach Cäsar selbst B. 1. K. 1. vom bürg. Kr. war es ein gewisser Fabius, der die Briefe überbrachte.

über diesen Gegenstand erhaltenen Brief vor die Versammlung, und las ihn öffentlich ab, so sehr sich auch die Consuln [89]) dawider setzten.

Allein im Senate trug nun Scipio, Pompejus Schwiegervater, darauf an, Cäsar für einen Feind des Vaterlandes zu erklären, wenn er nicht binnen einer bestimmten Frist die Waffen niederlegte. Als die Consuln darauf umfragten, ob man für gut fände, daß Pompejus seine Truppen entlassen, und dann wieder, ob Cäsar dieß thun sollte? waren für das erstere nur sehr wenige, für das letztere beynahe alle. Nun aber schlug Antonius nochmahls vor, daß beyde zugleich das Commando niederlegen sollten, und dafür erklärten sich alle ohne Ausnahme. Scipio widersetzte sich mit aller Gewalt, und da auch der Consul Lentulus schrie, gegen einen Räuber müsse man Waffen nicht Stimmen oder Worte brauchen, ging der Senat aus einander, und legte dieser Uneinigkeit wegen Trauerkleider an.

31. Nicht lange hernach kamen wieder Briefe vom Cäsar mit sehr gemäßigten Vorschlägen an. Er erbot sich nämlich, allen übrigen Forderungen zu entsagen, wenn man ihm Gallien diesseits der Alpen und Illyricum nebst zwey Legionen bewilligte, bis er um das zweyte Consulat anhalten könnte. Der Redner

brachte, und nach Dio Cassius B. 41. K. 1. setzte es Antonius durch, daß die Briefe mußten abgelesen werden.

89) Lucius Cornelius Lentulus und Cajus Claudius Marcellus, im J. R. 705. v. Ch. G. 49.

Redner Cicero, der eben erst aus Kilikien zurück gekommen war, suchte eine Aussöhnung zu bewirken, und erweichte den Pompejus doch so weit, daß er jenen Vorschlag einging bis auf die Beybehaltung der Truppen. Cicero beredete daher Cäsars Freunde, sich mit den besagten Provinzen und sechstausend Mann Truppen zu begnügen und so dem Streite ein Ende zu machen. Auch Pompejus ließ sich das gefallen, und willigte darein; allein der Consul Lentulus widersetzte sich und ging so weit, daß er den Antonius und Curio unter vielen Schmähungen und Beschimpfungen aus dem Senate wegtrieb, und dadurch Cäsarn gerade den scheinbarsten Vorwand an die Hand gab. Denn dieser bediente sich nun dessen vorzüglich, um seine Soldaten in Wuth und Feuer zu setzen, indem er ihnen diese angesehenen Magistratspersonen auf Miethwagen und als Sklaven vorstellte, so wie sie aus Furcht von Rom heimlich entflohen waren. 90)

32. Cäsar hatte nicht mehr als dreyhundert Reiter und fünftausend Mann Fußvolk bey sich; das übrige Heer stand noch jenseits der Alpen, und er hatte schon seine Legaten abgeschickt, die es herüber führen sollten. Da er aber einsah, daß es gegenwärtig bey dem Anfange dieser Unternehmung und

90) Cäsar stand damahls zu Ravenna, dem vornehmsten Grenzorte seiner Provinz an der östlichen Seite Italiens, so wie es Luca an der westlichen war; die vertriebenen Volkstribunen aber kamen erst zu ihm, nachdem er Ariminum besetzt hatte. S. Cäsar B. 1. K. 6. f. Dio Cassius B. 41. K. 3.

und bey dem ersten Angriffe nicht sowohl auf eine starke Kriegsmacht ankäme als auf Eilfertigkeit und Ueberraschung durch einen kühnen gewagten Schlag — denn es dünkte ihn leichter, die Feinde durch seine unerwartete Erscheinung in Bestürzung zu setzen als durch den Anzug mit einer gerüsteten Armee zu überwältigen — so gab er den Obersten und übrigen Officieren Befehl, bloß mit dem Degen ohne alle übrige Waffen Ariminum, eine beträchtliche Stadt in Gallien, 91) zu besetzen, und dabey so viel möglich Verwirrung und Blutvergießen zu verhüten. Die Anführung der Truppen übergab er dem Hortensius; er selbst ließ sich den ganzen Tag über öffentlich sehen, und wohnte den Uebungen der Fechter als Zuschauer bey. Gegen Abend, nachdem er seinen Leib gepflegt hatte, ging er in den Speisesaal und unterhielt sich ein wenig mit den eingeladenen Gästen; bey einbrechender Finsterniß aber stand er auf, und empfahl sich höflich den Anwesenden, mit der Bitte, so lange da zu bleiben, bis er wieder kommen würde. Einigen wenigen Vertrauten hatte er vorher gesagt, daß sie ihm gleich folgen sollten, doch nicht alle auf Ein Mahl, sondern jeder besonders. Indeß bestieg er einen Miethwagen und fuhr erst

91) Ariminum, das heutige Rimini, gehörte nicht mehr zu Gallia cisalpina, sondern zu Italien, und zwar zu der Landschaft Umbria. Daher will Reiske einige Worte einschalten, daß der Sinn herauskommt: eine beträchtliche Stadt hart an der Grenze von Gallien. Vielleicht hat Plutarch darauf Rücksicht genommen, daß diese Stadt den Senonern, einem gallischen Stamme, der sich in diesen Gegenden niedergelassen hatte, gehörte.

erst einen andern Weg, lenkte dann aber gerade nach Ariminum um.

Als er an den Fluß Rubico [92]) kam, der das diesseitige Gallien von dem übrigen Italien trennt, verfiel er, je mehr er sich der Gefahr näherte, in tiefes Nachdenken, und hielt über die Größe des Wagestücks betroffen, im Fahren inne. Hier stellte er bey sich selbst eine lange Ueberlegung an, um das Vorhaben nochmahls in der Stille von beyden Seiten zu erwägen, und sein Entschluß erlitt jetzt mancherley Veränderungen. Darauf theilte er den um ihn befindlichen Freunden, unter denen auch Asinius Pollio [93]) war, die vielen ihm aufstoßenden Bedenklichkeiten mit, indem er überrechnete, wie viel Elend und Unglück dieser sein Uebergang über alle Völker bringen, und welches Unheil von ihnen auf die Nachwelt kommen würde. Endlich aber überließ er sich, gleichsam des Nachsinnens müde, mit rascher Hitze der Zukunft, und nachdem er jenen, bey ungewissen und gewagten Unternehmungen

92) Die Meinungen sind sehr verschieden, welchen Namen der Fluß Rubico heutiges Tages führe. Cluver hält ihn für den Rugo oder Rugone, andere für den Pisciatello, und nach einer päpstlichen Entscheidung vom 4 May 1756. ist der Luso unweit Rimini dafür erklärt worden. Dagegen sagt der Verfasser des Werks: Julius Cäsar, oder der Sturz der römischen Republik. Th. 3. S 41. der Rubico führe jetzt den Namen Fiumacino und entstehe in der Nachbarschaft der Stadt Cesene aus der Vereinigung der Bäche Rugone, Pisatello und Borco.

93) Cajus Asinius Pollio, ein sehr angesehener Mann in Rom und berühmter Redner, der auch von diesem bürgerlichen Kriege eine Geschichte und außerdem viele Gedichte und Tragödien geschrieben hat.

gen gewöhnlichen Ausruf: So mag denn der Wurf gethan seyn — gebraucht hatte, entschloß er sich zum Uebergange, legte den übrigen Weg in größter Geschwindigkeit zurück, und drang noch vor Anbruch des Tages in Ariminum ein, welche Stadt er sogleich besetzte. In der Nacht vor dem Uebergange hatte er, wie man sagt, einen gräulichen Traum; es kam ihm vor, als wenn er seine Mutter nothzüchtigte. 94)

33. Nach der Einnahme von Ariminum, wodurch dem Kriege so zu sagen ein weites Thor nach allen Ländern und Meeren hin geöffnet, und mit den Grenzen der Provinz zugleich auch die ganze Verfassung des Staats zerrüttet war, gewann es das Ansehen, als wenn nicht bloß Männer und Weiber, wie sonst zu geschehen pflegt, aus Bestürzung Italien durchkreuzten, sondern als wenn ganze Städte aufgebrochen wären, und flüchtig durch einander her liefen. Rom selbst, das bey dem Flüchten und Auswandern der umliegenden Völker gleichsam überschwemmt wurde, konnte von den Magistratspersonen durch gütliche Vorstellungen so wenig als durch strenge Befehle in Ordnung erhalten werden; ja es fehlte wenig, daß es bey einem solchen Sturme und Ungewitter durch sich selbst wäre vernichtet

94) Nach Suetonius hatte Cäsar diesen Traum zu Gedes in Spanien, als er sich in frühern Jahren als Quästor daselbst aufhielt, und es wurde ihm daraus prophezeyht, daß er die Herrschaft über den Erdkreis erlangen würde. Damit stimmt auch Dio Cassius B. 41. K. 24. überein.

nichtet worden. Durchgängig herrschten entgegen gesetzte Leidenschaften und gewaltsame Bewegungen. Denn auch die Partey, die sich jetzt freute, blieb nicht ruhig, sondern gerieth in der weitläuftigen Stadt häufig mit der bestürzten und niedergeschlagenen zusammen, und fing immer, auf die Zukunft trotzend, Händel und Streitigkeiten an.

Pompejus, der schon für sich selbst betäubt genug war, wurde auch noch von allen Seiten her in Unruhe und Verwirrung gesetzt. Bald machte man ihm die bittersten Vorwürfe darüber, daß er zu seinem und des Staates Nachtheil den Cäsar so mächtig gemacht hätte; bald legte man es ihm wieder zur Last, daß er dem Lentulus gestattet hätte, Cäsarn, der so sehr nachgab, der so billige Vorschläge machte, die gröbsten Beschimpfungen anzuthun. Favonius hieß ihn nun mit dem Fuße auf die Erde stampfen, weil er einst im Senate großsprecherisch gesagt hatte, „man solle „sich nicht bange seyn lassen, noch um die Zürüstungen zum Kriege bekümmern; denn wenn Cäsar „käme, brauche er nur mit dem Fuße auf die Erde „zu stampfen, um Italien sogleich mit Armeen anzufüllen.“

Bey dem allen war Pompejus auch damahls noch Cäsarn an Macht sehr überlegen; Niemand aber gestattete dem Manne nach eigenen Einsichten zu handeln. Daher ließ er sich endlich auf die vielen falschen und furchtbaren Nachrichten, daß der Feind schon vor den Thoren wäre, und überall den Meister spielte, durch die allgemeine Flucht mit fortreißen,

reißen, erklärte in einem Decrete, er sähe einen förmlichen Tumult vor Augen, und verließ dann die Stadt, 95) indem er befahl, daß der ganze Senat ihm folgen, und keiner zurück bleiben sollte, der Vaterland und Freyheit der Tyranney vorzöge.

34. Demnach begaben sich die Consuln auf die Flucht, ohne einmahl die vor dem Auszuge gewöhnlichen Opfer zu verrichten; 96) auch flohen die mehresten Rathsherren so eilfertig, daß sie von ihrem Eigenthum das erste, was ihnen in die Hände fiel, als wäre es fremdes Gut mit fortnahmen. Selbst einige, die vorher Cäsars Partey fest anhingen, verloren im ersten Schrecken die Besinnung, und ließen sich ohne Noth durch den Strom jener Flucht mit hinreißen. Nichts aber war rührender als der Anblick der Stadt selbst, die beym Einbruch eines so heftigen Sturms wie ein Schiff von den verzagten Steuerleuten dem blinden Zufall überlassen zu seyn schien. Allein so kläglich auch diese Auswanderung war, hielten doch die Römer aus Liebe zum Pompejus das Exsil für ihr Vaterland, und verließen gern und willig Rom als Cäsars Lager. 97) Sogar

95) Pompejus begab sich zuerst nach Capua, in der Absicht, seine Armee daselbst zusammen zu ziehen, und Cäsarn in Italien selbst die Spitze zu bieten. Da aber dieser eilfertig gegen ihn anrückte, zog er mit seiner Armee nach Brundusium.

96) Die Consuln mußten nämlich, ehe sie in den Krieg gingen, auf dem Capitolium opfern, feyerliche Gelübde ablegen, und von da in der Kriegskleidung von den Lictoren begleitet, aus der Stadt marschieren.

97) Man vergleiche damit die Schilderung, die Dio Cassius B. 41. K. 6—9. von dem damahligen Zustande

gar Labienus, einer der vertrautesten Freunde Cäsars, der ihm als Legat gedient, und in allen gallischen Kriegen auf das eifrigste unterstützt hatte, wich jetzt von ihm, und ging zum Pompejus über. 98) Cäsar aber schickte ihm alle seine Reichthümer und sein ganzes Gepäcke nach.

Zuerst ging nun Cäsar dem Domitius, der mit dreyßig Cohorten 99) Corfinium besetzt hielt, zu Leibe, und lagerte sich vor dieser Stadt. Domitius hielt sich schon für ganz verloren; er forderte also von einem Sklaven, den er als Arzt brauchte, ein Giftmittel, und nahm das, was ihm gereicht wurde, sogleich ein, um sich selbst zu töden. Wie er aber bald hernach von Jemanden hörte, daß Cäsar seine Gefangenen liebreich und gütig behandelte, beklagte er sich selbst, und tadelte seinen zu raschen Entschluß. Der Arzt beruhigte ihn bald durch die Versicherung, daß er statt des Giftes bloß einen Schlaftrank eingenommen hätte. Voller Freude dar-

stande Roms macht, und das Leben des Pompejus K. 61.

98) Nach Dio Cassius B. 41. K. 4. verließ Labienus den Cäsar nicht aus Liebe und Zuneigung zum Pompejus, sondern weil er seiner erworbenen Reichthümer wegen das Verhältniß der Abhängigkeit von Cäsar zu vergessen anfing, und von diesem deßhalb kaltsinnig behandelt wurde.

99) Cäsar, der B. 1. K. 16—24. diese Belagerung umständlicher beschreibt, giebt drey und dreyßig Cohorten an. Dieß war schon eine beträchtliche Armee, da zehn Cohorten eine Legion ausmachten — Corfinium war eine große und feste Stadt im Lande der Peligner, am Flusse Aternus. Nach einigen ist es das heutige San Perino, nach Büsching aber Pentima, ein Flecken in der neapolitanischen Provinz Abruzzo citra.

darüber sprang Domitius auf, eilte zu Cäsarn und erhielt von ihm Verzeihung, entwischte aber hernach doch wieder zum Pompejus. Diese Nachrichten gaben, als sie nach Rom kamen, den Einwohnern wieder frohen Muth und verschiedene kehrten nun von der Flucht zurück.

35. Cäsar steckte die Truppen des Domitius, so wie alle neu angeworbene Soldaten des Pompejus, die er in den Städten überraschte, unter seine Armee, und ging nun mit einer starken furchtbaren Macht auf den Pompejus selbst los. Dieser wollte aber den Angriff nicht abwarten, sondern floh nach Brundusium, schickte die Consuln mit einem Theile des Heeres voraus nach Dyrrhachium [100]) und segelte bald darnach, als Cäsar anrückte, ebenfalls dahin ab, wie in dessen Leben umständlich wird erzählt werden. [1]) Cäsar wollte ihm zwar sogleich nachfolgen, aber es fehlte ihm an Schiffen; daher kehrte er nach Rom um, nachdem er innerhalb sechzig Tagen ohne alles Blutvergießen von ganz Italien Meister geworden war.

Die Stadt Rom fand er in einen weit ruhigern Zustande, als er erwartete, und da er auch viele Senatoren dort antraf, hielt er an diese eine sehr gemäßigte und höfliche Rede, [2]) und ermahnte sie, wegen eines billigen und anständigen Vergleichs Abgeordnete

100) Das alte Epidamnus, an der dem untern Italien gegen über liegenden Küste von Illyrien. Der Ort heißt noch jetzt Durazzo.

1) S. das Leben des Pompejus K. 62. Cäsar B. 1. K. 25. f.

2) Die Rede selbst findet man bey Cäsar B. 1. K. 32.

geordnete an Pompejus zu schicken. Aber dazu wollte sich Niemand verstehen, entweder aus Furcht vor dem Pompejus, den sie im Stiche gelassen hatten, oder weil sie glaubten, daß Cäsar diese Sprache nur zum Schein führte, ohne daß es ihm damit ein Ernst wäre.

Der Volkstribun Metellus wollte ihm verwehren, aus dem Schatze Geld zu nehmen, und berief sich dabey auf gewisse Gesetze. „Waffen und „Gesetze, antwortete Cäsar, vertragen sich nicht „wohl mit einander. Bist du mit meinem Beginnen unzufrieden, so begib dich jetzt lieber weg; „denn der Krieg leidet keine Freymüthigkeit. Wenn „ich aber nach geschlossenem Vergleiche die Waffen „werde niedergelegt haben, dann kannst du auftre„ten und Reden an das Volk halten. Und da ich „dieses sage, setzte er hinzu, vergebe ich schon zu „viel von meinen Rechten. Denn du und alle „meine Widersacher, die ich hier gefunden habe, „seyd ja ganz in meiner Gewalt." Nach dieser Abfertigung des Metellus ging er auf die Thür des Schatzhauses zu, und da die Schlüssel nicht bey der Hand waren, ließ er Schlösser hohlen, die die Thür aufbrechen sollten. Metellus widersetzte sich aufs neue, und mehrere lobten ihn deßwegen. Nun aber drohte Cäsar mit zorniger Stimme, ihn auf der Stelle zu töden, wenn er nicht aufhörte, ihm Verdruß zu machen. „Und junger Mensch, „setzte er hinzu, du weißt wohl, daß mir es saurer „ankommt, dieß zu sagen, als es zu thun." Diese Rede bewirkte nicht nur, daß Metellus ganz

er-

erschrocken fortging, sondern auch, daß alle Kriegsbedürfnisse geschwind und ohne Schwierigkeiten herbeygeschafft wurden.

36. Gleich darauf unternahm er den Zug nach Spanien, um Pompejus Legaten, Afranius und Varro, aus diesem Lande zu vertreiben, und, ehe er auf den Pompejus selbst losging, die dasigen Armeen und Provinzen in seine Gewalt zu bringen, damit er keinen Feind hinter sich im Rücken behielte. Hier gerieth er nicht nur für seine Person durch Nachstellungen oft in Lebensgefahr, sondern war auch nahe daran, seine Armee durch Mangel an Lebensmitteln zu verlieren; dennoch ließ er nicht eher nach, die Feinde zu verfolgen, zum Kampfe aufzufordern, und mit Gräben einzuschließen, bis er sich von allen ihren Heeren und Lagern Meister gemacht hatte. Die Anführer selbst entflohen zum Pompejus. 3)

37. Als Cäsar nach Rom zurück kam, redete ihm sein Schwiegervater Piso zu, eines Vergleichs wegen Abgeordnete an Pompejus zu schicken, Isauricus aber setzte sich dawider aus Gefälligkeit gegen Cäsar. Der Senat erwählte ihn darauf zum Dictator, in welchem Amte er die Verbannten zurück rief, und die Söhne der vom Sylla

3) Die Begebenheiten in Spanien, die Plutarch hier zu kurz zusammen zieht, erzählt Cäsar B. 1. K. 34. ff. B. 2. K. 1 — 22. Dio Cassius B. 41. K. 19. ff. Am merkwürdigsten war dabey die Belagerung der Stadt Massilia (Marseille) in Gallien, die von dem kurz vorher entlassenen Domitius vertheidiget wurde, und sich nicht eher ergab, bis Cäsar aus Spanien zurückkam.

Sylla geächteten Bürger in ihre Rechte wieder einsetzte, auch den Schuldnern durch Herabsetzung der Zinsen einige Erleichterung verschaffte. 4) Er machte noch andere dergleichen Verordnungen, doch aber nicht viele; denn nach eilf Tagen legte er die Dictatur nieder, ernannte sich selbst und den Servilius Isauricus zu Consuln, 5) und war nun bloß auf die Fortsetzung des Krieges bedacht.

Auf dem Marsche nach Brundusium eilte er so sehr, daß er einen großen Theil der Armee hinter sich ließ, und bloß mit sechshundert auserlesenen Reitern und fünf Legionen 6) um die Winterwende zu Anfange des Monats Januarius, der ungefähr mit dem Poseideon der Athener übereinstimmt, in See ging. Nach einer glücklichen Fahrt über den ionischen Meerbusen, nahm er Orikum und Apollonia 7) ein, und schickte dann die Schiffe nach Brundusium zurück, um die übrigen Truppen ihm zu zu führen. Diese befanden sich aber noch immer

auf

4) Ueber diesen Punkt gibt Dio Cassius B. 41. K. 37. mehrere Auskunft. Vergl. Cäsar B. 3. K. 1.

5) Im J. R. 706. v. Ch. G. 48. Dio Cassius B. 41. K. 43. bemerkt, daß die Römer in diesem Jahre doppelte Staatsämter hatten, weil die vorjährigen Consuln und Prätoren zu Thessalonike in Griechenland ihre Würden beybehielten, und die Amtsverrichtungen unter dem Namen von Proconsuln und Proprätoren fortsetzten, da sie in Ermangelung eines Curiatgesetzes keine neue wählen konnten.

6) Cäsar selbst sagt B. 3. K. 2. 15000 Mann Fußvolk und 500 Reiter, hernach aber K. 6. sieben Legionen, die also nicht vollzählig gewesen seyn müssen.

7) Beyde Städte lagen an der nämlichen Küste von Illyrien, Apollonia südlicher als Dyrrhachium und Orikum an der Grenze von Epirus.

auf dem Marsche, da sie schon vor Alter ziemlich stumpf und durch die vielen Feldzüge sehr mitgenommen waren. Sie beschwerten sich daher laut über Cäsar; „Ey, sagten sie, wohin und bis zu welchem Ziele wird der Mann noch fortgehen, und „uns mit herum schleppen? Behandelt er uns nicht „als unverwüstliche Körper ohne Gefühl und Leben? „Aber auch das Eisen wird durch vielen Gebrauch „abgenutzt; auch Schild und Harnisch müssen in so „langer Zeit geschont werden. Schließt denn Cäsar nicht einmahl aus unsern Wunden, daß er „nur sterbliche Soldaten anführt, und daß wir wie „andere Sterbliche Schmerzen und Leiden empfinden? Selbst ein Gott vermag nicht der Jahreszeit des Winters und der Meeresstürme zu trotzen; „er aber stürzt sich in Gefahren, als wenn er die „Feinde nicht verfolgte, sondern vor ihnen flöhe."

Unter dergleichen Reden marschirten sie ganz langsam und gemächlich auf Brundusium zu. Als sie aber bey ihrer Ankunft fanden, daß Cäsar schon abgefahren war, wurden sie bald anderes Sinnes, schalten sich selbst als Verräther ihres Feldherrn, und machten auch ihren Officieren Vorwürfe, daß sie den Marsch nicht mehr beschleuniget hätten. Sie setzten sich dann an den Strand, blickten nach dem Meere und nach Epirus hin, und erwarteten sehnlichst die Schiffe, auf denen sie zu ihm hinüber fahren sollten.

38. Indeß gerieth Cäsar zu Apollonia, weil er keine hinlängliche Macht bey sich hatte, und die Truppen von der andern Seite zu lange ausblieben, in

in solche bängliche Verlegenheit, [8]) daß er den sehr gefährlichen Entschluß faßte, auf einem Fahrzeuge von nicht mehr als zwölf Rudern ganz heimlich nach Brundusium hinüber zu fahren, obgleich das Meer von so zahlreichen Flotten der Feinde bedeckt war. Er bestieg also bey Nachtzeit, in einen Sklavenrock gehüllt, das Schiff, warf sich als ein unbedeutender Mensch in einen Winkel und hielt sich ruhig. Allein während das Schiff den Fluß Anius 9) hinab fuhr, wurde der Landwind, der gewöhnlich des Morgens wehte und durch Entfernung der Meereswellen der Mündung des Flusses eine ruhige Stille gab, die Nacht über durch einen frischen Seewind verdrängt, so daß der Fluß wegen der eintretenden Fluth des Meeres und der entgegen schlagenden Wellen wild und ungestümm wurde, und mit heftigem Brausen in tobenden Wirbeln zurück trat. Der Steuermann war mit aller Anstrengung nicht im Stande hindurch zu kommen; daher befahl er den Matrosen, das Schiff zu wenden und wieder umzukehren.

8) Hauptsächlich war ihm, nach Dio Cassius B. 41. K. 46. davor bange, daß Antonius, der die bey Brundusium zurück gelassenen Truppen commandirte, an ihm möchte zum Verräther geworden seyn, und sich auf Pompejus Seiten geschlagen haben, ein Fall, der in Bürgerkriegen häufig vorzukommen pflegte.

9) Dieser Fluß, der bey Apollonia ins adriatische Meer fällt, wird von Dio Cassius B. 41. K. 45. Anas (und nach einer andern Leseart Aeas) von Strabo Aous und Aeas, Appian B. 2. K. 56. Alor genannt. Nach Cäsar B. 3. K. 13. 19. scheint es der Fluß Apsus zu seyn, der nördlich von Apollonia nach Dyrrhachium zu sich ins adriatische Meer ergießt.

kehren. Wie Cäsar dieß wahrnahm, gab er sich zu erkennen, faßte den Steuermann, der darüber erschrocken war, bey der Hand, und sagte zu ihm: „Wohlan, mein Freund, wage es getrost und fürchte „nichts; du führst Cäsar und Cäsars ganzes „Glück." Darüber vergaßen die Matrosen des Sturms, legten sich auf die Ruder, und strengten alle ihre Kräfte an, um über den Fluß hinweg zu kommen. Aber alle Mühe war vergeblich, und da das Schiff schon viel Wasser einnahm, auch an der Mündung noch in die größte Gefahr gerieth, erlaubte endlich Cäsar, wiewohl sehr ungern, dem Steuermanne wieder umzukehren. Bey seiner Zurückkunft kamen ihm die Soldaten haufenweise entgegen, und führten bittere Klage, daß er sich nicht getraute im Nothfalle auch mit ihnen allein zu siegen, sondern aus Bekümmerniß über die Abwesenden sich in Gefahren stürzte, als wenn er in die Anwesenden ein Mißtrauen setzte.[10])

39. Bald darauf führte Antonius die Truppen von Brundusium glücklich herüber. Cäsar faßte daher wieder Muth und bot dem Pompejus eine Schlacht an, der sein Lager an einem vortheilhaften Orte hatte, und sowohl vom Lande als von der See her reichliche Zufuhr erhielt, während er selbst gleich anfangs nicht im Ueberfluß lebte, und nachher sogar vom Mangel der nothwendigsten Bedürfnisse gedrückt wurde. Seine Soldaten zerstießen eine

10) Diesen Umstand erzählt auch Dio Cassius B. 41. K. 46. und Appian B. 2. K. 57. f. Cäsar selbst erwähnt nichts davon.

eine gewisse Wurzel, und aßen sie mit Milch vermischt.[11]) Zuweilen machten sie auch daraus Brode, liefen dann zu den Vorposten der Feinde, und warfen sie diesen zu, mit der Versicherung, so lange die Erde solche Wurzeln hervorbrächte, würden sie von der Belagerung des Pompejus nicht abstehen. Pompejus verbot jedoch, die Brode oder die dabey geführten Reden im Lager bekannt zu machen; denn seine Soldaten erschracken über die Ungeschlachtheit und Unempfindlichkeit der Feinde, die sie wie wilde Thiere fürchteten.

Um die Verschanzungen des Pompejus fielen immer bald da bald dort Scharmützel vor, und Cäsar behielt in allen die Oberhand, einen einzigen ausgenommen, worinn er, bey der allgemeinen Flucht seiner Soldaten, in Gefahr kam, das ganze Lager zu verlieren. Denn Pompejus that einen so hitzigen Angriff, daß Niemand gegen ihn Stand hielt, sondern sogar die Gräben mit Todten angefüllt, und bey der übereilten Flucht viele noch an den Wällen und Verschanzungen nieder gehauen wurden. Cäsar kam den Fliehenden entgegen, und suchte sie zum Stehen zu bringen, richtete aber nichts aus; ja wenn er nach den Fahnen griff, warfen die, welche sie trugen, von sich, so daß deren zwey

11) Dieß geschah bey Dyrrhachium, wo Cäsar den Pompejus eine Zeitlang eingeschlossen hielt, aber selbst dabey den drückendsten Mangel litt. Cäsar nennt die Wurzel Chara, und einige halten sie für einerley mit Carum oder Carus, Feldkümmel. Nach Plinius B. 19. K. 41. war es eine Art von wildem Kohl Lapsanum genannt.

zwey und dreyßig den Feinden in die Hände fielen. Er selbst gerieth dabey in die größte Lebensgefahr. Als er nämlich einen großen starken Mann, der neben ihm vorbey lief, anfaßte, und ihm befahl, stehen zu bleiben, und gegen den Feind umzukehren, hob dieser, bestürzt über die Gefahr, den Degen auf, um nach ihm zu hauen; Cäsars Schildträger aber kam ihm noch zuvor und hieb ihm den Arm ab.[12])

Bey diesem Gefechte gab Cäsar seine Sache so ganz verspielt, daß er, als Pompejus entweder aus Vorsicht oder durch bloßen Zufall daß große Werk nicht vollführte, sondern sich begnügte, die fliehenden Feinde in ihr Lager einzuschließen, und dann zurück kehrte, beym Weggehen zu seinen Freunden sagte: „Heute wäre der Sieg auf Seiten der „Feinde gewesen, wenn sie einen hätten, der zu sie„gen verstände." Darauf begab er sich in sein Zelt und legte sich nieder, brachte aber die traurigste Nacht, die er je gehabt hatte, unter bänglichen Betrachtungen hin. Er glaubte jetzt, darinn einen großen Fehler begangen zu haben, daß er, anstatt den

12) Plutarch zieht hier zwey Gefechte, die jedoch an einem Tage vorfielen, in eins zusammen. Das erstere, wo Pompejus Cäsars Verschanzungen von der Seeseite her angriff, beschreibt Cäsar B. 3. K. 62 — 66. das zweyte, da Cäsar, um den Verlust wieder gut zu machen, selbst den Angriff that, aber durch ein Versehen seiner Truppen eine ziemliche Einbuße erlitt, K. 67—70. Er selbst gibt seinen Verlust auf 960 Mann, verschiedene angesehene Ritter, 32 Obersten und Hauptleute, und 32 Fahnen an. Man vergleiche Dio Cassius B. 41. K. 50. Appian. B. 2. K. 63.

den Krieg in die vor ihm liegenden fruchtbaren Provinzen und nach den reichen Städten Makedoniens und Thessaliens hin zu ziehen, sich hier an die Meeresküste gesetzt hätte, wo die Feinde durch ihre Seemacht den Meister spielten, und er sie nicht sowohl mit Waffen belagerte als selbst von ihnen durch den Mangel an Lebensmitteln belagert würde. So ließ er denn, über seine mißliche und schwierige Lage bekümmert, die Armee aufbrechen, in der Absicht auf den Scipio in Makedonien los zu gehen. Dadurch hoffte er, entweder den Pompejus in eine Gegend zu locken, wo er sich, ohne wie bisher von seiner Flotte unterstützt zu werden, mit ihm schlagen müßte, oder doch den sich selbst überlassenen Scipio zu überwältigen.

40. Dieß verleitete denn auch die Armee und die Generale des Pompejus, Cäsarn, als wenn er schon völlig besiegt, und auf der Flucht begriffen wäre, nachzusetzen. Pompejus selbst aber war sehr vorsichtig, solche wichtigen Dinge in einer entscheidenden Schlacht aufs Spiel zu setzen, und da er mit allen Nothwendigkeiten für die Länge reichlich versehen war, dachte er, die Hitze der Feinde, die ohnehin keinen Bestand hatte, durch den Verzug zu dämpfen und zu entkräften. Denn der Kern von Cäsars Armee besaß zwar eine Erfahrung und einen Muth, wogegen im Kampfe nichts auszuhalten vermochte; allein znm Herumziehen, zur Befestigung der Lager, Bestürmung der Mauern, zur Entbehrung des Schlafs waren diese Soldaten

Alters

Alters wegen zu kraftlos [13]) und ihre Körper konnten dergleichen Beschwerlichkeiten nicht lange aushalten, indem Schwäche sie hinderte, ihrem Eifer gemäß zu handeln. Ueberdieß hatte man auch Nachricht, daß damahls unter Cäsars Heere eine ansteckende Krankheit ausgebrochen wäre, welche die schlechte und ungewohnte Nahrung zur Ursache hatte. Das wichtigste aber war, daß Cäsar, weil er weder mit Geld versehen war, noch an Lebensmitteln Ueberfluß hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach in kurzer Frist durch sich selbst zu Grunde gehen mußte.

41. Aus diesen Gründen nun nahm sich Pompejus vor, einer Schlacht aus dem Wege zu gehen; Cato aber war der einzige, der ihm, um der Bürger zu schonen, hierinn Beyfall gab, wie er denn auch beym Anblick der in dem letztern Treffen gefallenen Feinde, deren etwa tausend seyn mochten, sein Gesicht verhüllt, und sich weinend wegbegeben hatte. Alle die andern zogen auf den Pompejus los, daß er immer eine Schlacht vermiede; um ihn dazu zu reizen, nannten sie ihn Agamemnon und König der Könige, als wenn er die Alleinherrschaft nicht wieder niederlegen wollte, und stolz darauf wäre, daß so große Feldherrn von ihm abhingen und ihm in seinem Zelte aufwarten mußten.

Favo:

13) Gleichwohl hatten eben diese Truppen im vorhergehenden Jahre den Marsch aus Gallien über die Alpen bis in den südlichen Theil von Italien, von da zurück durch ganz Italien längs der Küste von Gallien über die Pyrenäen nach Spanien, und dann durch eben diese Länder wieder bis nach Brundusium im untern Italien zurück gelegt.

Favonius, der die Freymüthigkeit des Cato nachäffte, beklagte sich bitterlich, daß er um Pompejus Herrschsucht willen heuer keine tusculanische Feigen zu essen bekommen würde. Afranius, der erst vor kurzem nach jenem unglücklichen Feldzuge aus Spanien angekommen war, und in Verdacht stand, daß er für eine Summe Geldes die dasige Armee verrathen hätte, fragte immer, warum man sich denn mit dem Kaufmanne, der ihm die Provinzen abgehandelt hätte, nicht schlagen wollte?

Durch dergleichen Spöttereyen wurde denn endlich Pompejus wider seinen Willen zu einer Schlacht gedrängt, und er brach nun auf, um Cäsarn nachzurücken. Dieser hatte indeß auf seinem Marsche mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, weil Niemand ihn mit Lebensmitteln versehen wollte, sondern ihn alle wegen des neulichen Verlustes verachteten. Jedoch nach Eroberung der Stadt Gomphi [14] in Thessalien verschaffte er seiner Armee auf Ein Mahl reichlichen Unterhalt und befreyte sie zugleich auf eine unerwartete Art von der Krankheit.

Die

14) Gomphi war die ansehnlichste Stadt in den westlichen Gegenden Thessaliens, und lag zunächst an den Grenzen von Epirus. Die Einwohner verschlossen ebenfalls die Thore vor Cäsarn; dieser aber ließ sie von allen Seiten bestürmen, eroberte sie noch an dem Tage, da er angekommen war, und gab sie seinen Soldaten zur Plünderung Preis, um die übrigen Städte in Schrecken zu setzen. S. Cäsar B. 3. K. 80. wo aber von dem gefundenen Weinvorrath nichts erwähnt wird. Dio Cassius B. 41. K. 51. Appian B. 2. K. 64.

Die Soldaten fanden nämlich hier einen großen Vorrath von Wein, tranken davon im Uebermaß, und lebten auch noch auf dem Marsche immer in Lust und Freude. Durch die Berauschung veränderten sie ihre körperliche Constitution, und machten sich nun von der Seuche gänzlich frey.

42. Nachdem beyde Armeen in die pharsalische Ebene eingerückt waren, und sich da gelagert hatten, kehrte Pompejus zu seinem vorigen Entschlusse zurück, zumahl da ihm allerhand Unglück bedeutende Erscheinungen vorkamen, und er des Nachts einen seltsamen Traum hatte. Es däuchte ihn nämlich, er sähe sich selbst, wie er von den Römern im Theater mit lautem Händeklatschen empfangen würde. 15) Dagegen waren seine Freunde und Anhänger desto dreister und rechneten so zuversichtlich auf den Sieg, daß Domitius, Spinther und Scipio eifrigst mit einander um die Oberpriesterwürde Cäsars stritten, und mehrere so gar Leute nach Rom schickten, welche ihnen große, für Consuln oder Prätoren bequeme Häuser miethen, und in Beschlag nehmen

15) Dieser Traum konnte freylich für den Pompejus nichts unglückliches bedeuten; aber der übrige Theil, worauf es hauptsächlich ankam, scheint durch die Schuld der Abschreiber ausgelassen zu seyn, und muß aus dem Leben des Pompejus K. 68. auf folgende Art ergänzt werden: „und wie er dann den „Tempel der siegbringenden Venus mit Kriegsbeute „ausschmückte. Dieß deutete er so, daß Cäsars „Haus, welches seine Abkunft von der Venus her„leitete, durch ihn zu einem glänzenden Ruhm gelan„gen würde." Dacier hat die ganze Stelle aus dem Leben des Pompejus hier eingeschaltet.

men sollten, weil sie gleich nach dem Kriege zu solchen Aemtern zu gelangen hofften. 16) Aber die größte Ungeduld und Begierde nach einer Schlacht verriethen die Ritter, die mit einer prachtvollen Rüstung geschmückt waren, und sich auf ihre ausgefütterten Pferde, auf ihre schöne Gestalt, besonders auf ihre Menge viel einbildeten, da sie siebentausend Mann stark gegen Cäsars tausend Mann auftreten konnten. Auch die Menge des Fußvolks war sehr ungleich; Pompejus stellte fünf und vierzig tausend Mann Cäsarn entgegen, der nicht mehr als zwey und zwanzig tausend Mann hatte.

43. Cäsar ließ nun seine Soldaten zusammen kommen, und erklärte ihnen, daß Cerfinius mit zwey Legionen, die er ihm zuführte, in der Nähe wäre, und funfzehn andere Cohorten unter Calenus bey Athen und Megara ständen; dann fragte er sie, ob sie diese erst erwarten oder für sich allein eine Schlacht liefern wollten. Alle baten ihn mit lautem Geschrey, die Ankunft jener Truppen nicht abzuwarten, sondern durch geschickte Maaßregeln es einzuleiten, daß sie je eher je lieber mit dem Feinde handgemein würden.

Hierauf hielt er für die Armee das gewöhnliche Reinigungsopfer, und gleich bey dem ersten Opferthier, das er schlachten ließ, versicherte der Wahrsager, daß es innerhalb dreyer Tage mit den Feinden zur Entscheidung kommen werde. Auf Cäsars Frage, ob er nicht auch in dem Opfer wegen des

16) Man vergleiche Cäsar B. 3. K. 83.

des Ausgangs ein günstiges Zeichen bemerkte, versetzte er: „Das wirst du dir wohl selbst am besten „beantworten können. Die Götter verkündigen „überhaupt einen großen Wechsel und eine Verände„rung des gegenwärtigen Zustandes in den entgegen „gesetzten. Glaubst du also für jetzt in einer gün„stigen Lage zu seyn, so mußt du eine schlimmere „erwarten; ist aber die jetzige schlecht, so kannst du „immer einer günstigern entgegen sehen.

In der Nacht vor der Schlacht, als Cäsar die Ronde that, zeigte sich um Mitternacht am Himmel eine feurige Fackel, die ihm über sein Lager hin zu fahren, und dann mit hellem Flammenschein in Pompejus Lager herab zu fallen schien. Auch bemerkte man um die Morgenwache ein panisches Schrecken, das unter den Feinden entstanden war. Doch versah sich Cäsar für diesen Tag einer Schlacht so wenig, daß er alle Anstalten traf, um nach Skotussa zu marschieren. 17)

44. Schon waren die Gezelte abgebrochen, als die Kundschafter herzu sprengten, und ihm meldeten, daß die Feinde zu einer Schlacht aus dem Lager rückten. Voller Freude darüber dankte er den Göttern, und stellte gleich seine Armee in Schlachtordnung, so daß er drey besondere Treffen formirte. Ueber das Centrum setzte er den Domitius Calvinus; auf dem einen Flügel stand Antonius, er selbst aber auf dem rechten, wo er an der Spitze der zehnten Legion zu streiten gesonnen war. Da

 er

17) Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 68.

er auf dieser Seite die ganze feindliche Reiterey auf-gestellt sah, und ihm vor der Stärke und glänzenden Rüstung derselben doch etwas bange wurde, ließ er aus dem Hintertreffen unbemerkt sechs Cohorten zu sich kommen, und stellte sie hinter den rechten Flügel, mit der nöthigen Anweisung, was sie beym Anrücken der feindlichen Reiterey thun sollten.

Auf Seiten des Pompejus befand sich Domitius auf dem linken, Pompejus selbst auf dem rechten Flügel,[18]) und das Centrum commandirte sein Schwiegervater Scipio. Die sämmtliche Reiterey war auf dem linken Flügel vereiniget, in der Absicht, den rechten des Feindes zu umzingeln, und da, wo der Feldherr selbst stand, eine völlige Niederlage zu bewirken; denn man glaubte, daß kein Fußvolk, so tief es auch gestellt wäre, gegen den Angriff einer so starken Reiterey aushalten könnte, sondern auf Seiten der Feinde alles über den Haufen geworfen, und zertreten werden müßte.

Als beyde jetzt im Begriff waren, das Zeichen zum Anrücken zu geben, befahl Pompejus dem Fußvolke, schußfertig stehen zu bleiben, und festes Fußes den Anlauf der Feinde zu erwarten, bis sie mit

18) Cäsar B. 3. K. 88. sagt gerade das Gegentheil, daß nämlich Pompejus auf dem linken Flügel mit den zwey von Cäsar zurück erhaltenen Legionen gestanden habe. Den Befehlshaber des andern Flügels nennt er gar nicht. Von beyden weicht wieder Appian. B. 2. K. 76. ab. Bey jeder Armee befand sich also ein Domitius. Beym Cäsar, Cneus Domitius Calvinus, und beym Pompejus, Lucius Domitius Ahenobarbus; ersterer war im J. R. 701. letzterer im J. 700. Consul gewesen.

mit dem Wurfspieße erreicht werden könnten. Cäsar aber sagt, [19]) Pompejus habe darinn einen großen Fehler begangen und vergessen, daß der erste Angriff, wenn er im Laufe und mit Feuer geschieht, nicht nur den Streichen einen gewissen Nachdruck gibt, sondern auch den Muth anfeuert, den man durch alle Mittel muß zu beleben suchen.

Cäsar wollte eben das Fußvolk in Bewegung setzen, und schritt schon zum Werke, als er zuerst unter den Hauptleuten einen, ihm sehr treuen und im Kriege erfahrnen Mann erblickte, der seinen Untergebenen Muth einsprach, und sie zur Tapferkeit ermahnte. Diesen rief er bey Namen: „Mein „Cajus Crassinius, [20]) sagte er, was haben „wir zu hoffen? Wie steht es um unsern Muth?" Crassinius streckte die Hand nach ihm aus, und rief mit lauter Stimme: „Wir werden, Cäsar, „einen glänzenden Sieg davon tragen. Heute sollst „du mich, lebend oder todt, recht loben." Mit diesen Worten stürzte er sich zuerst in vollem Laufe unter die Feinde, und zog seine hundert und zwanzig Mann nach sich. So brach er durch das erste Glied, und drang mit Gewalt unter vielem Blutvergießen immer weiter vor, bis ein Stoß mit dem Degen, der durch den Mund ging, und zum Genicke herauskam, ihm endlich Einhalt that.

45.

19) Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 69.
20) Im Leben des Pompejus K. 71. hieß er Crassianus, Cäsar aber nennt ihn B. 3. K. 91. Crastinus, und sagt, er sey das Jahr vorher der erste Hauptmann der zehnten Legion gewesen, habe aber jetzt als evocatus, oder Veteran, unter der Armee gedient.

45. Während nun im Mittelpunkte das Fußvolk im Handgemenge mit einander begriffen war, sprengte auf dem Flügel Pompejus Reiterey trotzig heran, und dehnte schon ihre Schwadronen aus, um den rechten des Feindes einzuschließen. Aber ehe sie noch zum Einhauen kam, brachen die von Cäsar dahin gestellten Cohorten hervor, und anstatt, wie sonst gewöhnlich war, die Wurfspieße abzuwerfen, oder nach den Schenkeln und Schienbeinen der Feinde zu stoßen, zielten sie bloß nach den Augen, und verwundeten die Reiter in das Gesicht. Dazu hatte ihnen nämlich Cäsar Anweisung gegeben, in der Rücksicht, daß diese jungen Römer, die mit Krieg und Wunden wenig bekannt, und dabey auf ihre schöne reizende Figur stolz waren, sich vor dergleichen Hieben am meisten scheuen, und aus Furcht vor der gegenwärtigen Gefahr sowohl als vor der nachherigen Häßlichkeit nicht Stand halten würden. Dieß traf auch richtig ein. Die Reiter erschracken vor den emporgehaltenen Wurfspießen, und das ihnen vor den Augen schwebende Eisen schlug auf Ein Mahl ihren Muth so danieder, daß sie sich wegwendeten, und um ihr Gesicht zu schonen, die Hände vorhielten. Dadurch brachten sie sich selbst in Unordnung, ergriffen endlich auf die schimpflichste Art die Flucht, und bewirkten die Niederlage des ganzen Heeres. Denn die Cohorten, welche diese besiegt hatten, schlossen sogleich das Fußvolk ein, und fielen demselben in den Rücken. 21) Wie

21) Man vergleiche Cäsar B. 3. K. 93. f. Appian B. 2., K. 78. Dio Cassius, der B. 41. K. 58. ff.

eine

Wie Pompejus auf dem andern Flügel die Reiterey davon fliehen, und sich zerstreuen sah, blieb er nicht mehr derselbe Mann. Ohne daran zu denken, daß er der große Pompejus wäre, ging er, als hätte ihn ein Gott seines Verstandes beraubt, oder eine göttliche Stimme in Betäubung gesetzt, stumm und sprachlos in sein Gezelt. Hier setzte er sich nieder, und erwartete den Erfolg, bis die Feinde, nach völliger Besiegung seiner Armee, das Lager bestürmten, und die darinn stehende Bedeckung angriffen. Nun kam er erst wieder zur Besinnung, sagte aber, wie man erzählt, weiter nichts als die Worte: Auch sogar ins Lager! Hierauf verwechselte er die prächtige Feldherrenkleidung mit einer andern, die sich besser zur Flucht schickte, und machte sich heimlich davon. Welche Schicksale dieser Mann nachher gehabt hat, und wie er von den Aegyptern, denen er sich in die Hände lieferte, umgebracht worden ist, wird in dem Leben desselben erzählt.[22])

46. Als Cäsar in das Lager des Pompejus kam, und sah, daß so viele von den Feinden theils schon todt da lagen, theils noch niedergehauen wurden, sagte er seufzend: „Das haben sie gewollt, „in diese Nothwendigkeit haben sie mich versetzt, „da ich Cajus Cäsar, nach ruhmvoller Endigung „der größten Kriege, hätte ich mein Kriegsheer entlassen, wohl gar noch zum Tode wäre verdammt „worden." Asinius Pollio meldet, Cäsar habe

eine weitläuftige Beschreibung von dieser Schlacht gibt, gedenkt dieses Umstandes nicht.

22) K. 73. u. ff.

habe damahls diese Worte auf lateinisch gesagt, er aber sie griechisch aufgezeichnet. Nach ihm soll der größte Theil der Todten aus Sklaven bestanden haben, die bey Eroberung des Lagers niedergemacht wurden, an Soldaten aber nicht mehr als sechstausend gefallen seyn.[23] Von dem gefangenen Fußvolk steckte Cäsar die mehresten unter seine Legionen, schenkte auch vielen vornehmen Männern die Freyheit, unter welchen sich Brutus, sein nahmaliger Mörder befand. Um diesen soll er, da er nicht gleich gefunden wurde, sehr bekümmert gewesen seyn, und als er darauf sich unverletzt einstellte, eine große Freude bezeigt haben.

47. Unter den vielen Vorbedeutungen dieses Sieges wird die in Tralles[24] als die merkwürdigste angeführt. Daselbst stand in dem Tempel der Siegesgöttinn eine Bildsäule Cäsars, und der Platz um dieselbe war nicht nur von Natur hart und fest, sondern auch oben mit einem harten Steine belegt. Aus diesem Boden soll nun an dem Fußgestelle der Bildsäule ein Palmbaum aufgeschossen seyn.

In

23) Cäsar hatte nach seiner Angabe B. 3. K. 99. an Todten nicht mehr als 200 Mann und darunter dreyßig der tapfersten Centurionen. Von Pompejus Armee waren 15000 Mann geblieben, und 24000 zu Gefangenen gemacht worden. Nach andern betrug Cäsars Verlust 1200 Mann. S. Appian B. 2. K. 82.

24) Die Stadt Tralles lag in dem südlichen Theile von Lydien, und war in jenen Zeiten eine sehr reiche und ansehnliche Stadt. Dieser Vorbedeutung gedenkt auch Cäsar, und führt dabey noch einige andere an. Vergl. Dio Cassius B. 41. K. 61.

In Patavium saß gerade an diesem Tage Cajus Cornelius, ein wegen der Wahrsagerkunst berühmter Mann, ein Freund und Landsmann des Geschichtschreibers Livius, um die Auspicien zu beobachten. Dieser ersah daraus zuerst die Stunde der Schlacht, und sagte zu den Anwesenden, die Sache ginge jetzt vor sich, und die beyden Männer schritten zum Kampfe. Als er darauf von neuem beobachtete und die Zeichen bemerkte, sprang er voller Begeisterung auf und schrie: Cäsar, du siegst! Alle waren darüber bestürzt, er aber nahm den Kranz vom Kopfe und betheuerte mit einem Schwure, er wolle ihn nicht eher wieder aufsetzen, bis seine Kunst durch den Erfolg bestätiget würde. Livius versichert, daß sich dieß wirklich so zugetragen habe. 25)

48. Cäsar schenkte nun den Thessaliern, gleichsam zum Danke für den gewonnenen Sieg, die Freyheit, und setzte dem Pompejus nach. Auf dem eilfertigen Zuge durch Asien 26) erklärte er aus Gefälligkeit gegen Theopompus, 27) den Sammler

25) Dieß muß im 111ten Buche von Livius Geschichte gestanden haben, welches aber mit so vielen andern verloren gegangen ist. Freinsheim schaltet den Umstand in seinen Supplementen K. 72. ein.

26) Er ging mit wenigen Schiffen über den Hellespont, und stieß auf den Cajus Cassius Longinus, der mit einem beträchtlichen Theile von Pompejus Flotte nach dem schwarzen Meere fahren wollte, aber sich ihm nach der ersten Aufforderung ergab. Darauf durchzog er Aeolien und Jonien in größter Geschwindigkeit. S. Appian. B. 2. K. 88.

27) Dieser Theopompus von Knidus war ein Freund Cäsars und darf nicht mit dem Geschichtschreiber

ler der mythologischen Erzählungen, die Knidier für frey; erließ auch allen Einwohnern Asiens den dritten Theil der Abgaben.

In Alexandria langte er erst nach Ermordung des Pompejus an, und da ihm Theodotus dessen Kopf überbrachte, wendete er sich mit Abscheu von ihm weg, doch übernahm er den Siegelring *) des Mannes unter Vergießung vieler Thränen. 28) Allen Freunden und Vertrauten desselben, die, im Lande herum irrend, vom Könige waren in Verhaft genommen worden, erwies er viel Gutes, und brachte sie ganz auf seine Seite. Dabey schrieb er an seine Freunde in Rom, „der größte und angenehmste Genuß, den er von seinem Siege hätte, wäre der, „daß er immer einige Bürger, die gegen ihn Krieg „geführt hätten, erhalten könnte."

Von dem Kriege, worein Cäsar in Alexandria verwickelt wurde, 29) behaupten einige, er sey gar

schreiber Theopompus von Chius verwechselt werden, der unter Philippus von Makedonien drey Jahrhunderte früher gelebt hat. — Die Stadt Knidus lag in Karien auf der Spitze einer Halbinsel.

*) Auf diesem Siegelringe des Pompejus war nach Plutarch im Leben des Pompejus K. 80. ein Löwe gestochen, der in der Tatze einen Degen hielt; nach Dio Cassius aber B. 42. K. 18. drey Tropheen, so wie auf dem Siegelringe des Sylla.

28) Den Kopf des Pompejus ließ Cäsar mit allen Ehrenbezeigungen verbrennen, und über der Asche einen Tempel der Nemesis erbauen, der bis auf die Zeiten des Kaisers Hadrianus gestanden hat. S. Appian B. 2. K. 90.

29) Der so genannnte alexandrinische Krieg, den Plutarch hier gar zu kurz abfertiget. Eine umständlichere Beschreibung desselben gibt uns Hirtius in einem

gar nicht nothwendig gewesen, sondern durch die Liebe zur Kleopatra veranlaßt worden, [30] und habe ihm daher nur Schande und Gefahr gebracht. Andere schieben alle Schuld auf die Minister des Königs, besonders auf den Verschnittenen Potheinus, der bey dem großen Ansehen, worinn er stand, den Pompejus neulich ums Leben gebracht, und die Kleopatra verstoßen hatte, auch jetzt gegen Cäsar insgeheim allerhand böse Anschläge schmiedete. Und deßwegen soll dieser von der Zeit an die Nächte in Schmaußereyen und Lustbarkeiten zugebracht haben, um sich gegen solche Nachstellungen in Sicherheit zu setzen. Selbst öffentlich war Potheinus in seinem Betragen unerträglich, indem er vieles that und sagte, was Cäsarn Schimpf und Haß zuziehen mußte. So hieß er die Soldaten, denen immer nur das schlechteste und älteste Getreide ausgetheilt wurde, zufrieden seyn, und Gott danken, weil sie doch auf fremde Kosten gefüttert würden. Für die königliche Tafel brauchte er bloß irdene und hölzerne Gefäße, unter dem Vorwande, die goldenen und silbernen hätten Cäsarn für eine gewisse Schuld müssen gegeben werden. Der Vater des damahligen Königs [31] war nämlich Cä-sarn

einem eigenen den Commentarien Cäsars angehängten Buche, und Dio Cassius B. 42. K. 34—44. Appians Geschichte dieses Kriegs ist verloren gegangen. Er dauerte in allem neun Monate und fällt in das 706 und 707 J. R.

30) Dieß sagt Dio Cassius B. 42. K. 44. ausdrücklich.

31) Ptolemäus Auletes, der Vater des jetzigen Königs, hatte sich unter Cäsars Consulate zum Freunde

sarn siebzehn Millionen und fünfhundert tausend Drachmen [32]) schuldig gewesen; von dieser Summe forderte Cäsar jetzt zum Unterhalt seiner Truppen zehn Millionen zurück, nachdem er das übrige schon vorher den Kindern desselben erlassen hatte. Potheinus schlug ihm vor, er sollte nur für jetzt Aegypten verlassen und auf die Ausführung seiner großen Unternehmungen denken, die Schuld sollte ihm nachher mit Dank ausgezahlt werden. Cäsar aber gab ihm zur Antwort, er bedürfe nichts weniger als den Rath der Aegypter, und ließ darauf die Kleopatra vom Lande heimlich zu sich hohlen.

49. Diese Prinzessin nahm von allen ihren Freunden bloß den Apollodorus, einen Sicilianer, mit sich, stieg in einen kleinen Nachen, und legte bey einbrechender Finsterniß in der Nähe des königlichen Pallastes an. Da sie kein anderes Mittel

Freunde und Bundsgenossen des römischen Volks erklären lassen, und dafür an Cäsar besonders ungeheure Summen theils bezahlt, theils noch zu bezahlen versprochen. Daher rührte jene Schuldforderung Cäsars. Um das Geld aufzubringen, bedrückte Ptolemäus seine Unterthanen so sehr, daß er Alexandrien verlassen mußte, und nach Rom ging, um dort die Wiedereinsetzung in sein Reich zu bewirken, die endlich nach vielen in Rom darüber entstandenen Mishelligkeiten durch Gabinius, Proconsul in Syrien, zu Stande gebracht wurde. Er starb vier Jahre darauf (im J. R. 704) und ernannte seine beyden ältesten noch unmündigen Kinder, die Kleopatra und den Ptolemäus Dionysius, unter der Vormundschaft des römischen Volks zu seinen Nachfolgern. S. Dio Cassius B. 39. K. 13. f. 55. f.

32) Diese geben 2916 Talente und 40 Minen, und betragen nach unserm Gelde 3,736979 Thaler. Davon forderte Cäsar jetzt zurück, 2,134568, und erließ den Erben des Königs 1,602411 Thaler.

tel wußte, unentdeckt hinein zu kommen, legte sie sich der Länge nach in einen Bettsack, welchen Apollodorus mit Riemen zuschnürte, und durch die Thüren zu Cäsarn trug. Durch diese List, die einen kühnen Geist verrieth, wurde Cäsar, wie man sagt, zuerst für sie eingenommen, und da auch sonst ihr Umgang und ihre Reize großen Eindruck auf ihn machten, söhnte er sie mit ihrem Bruder aus, unter der Bedingung, daß sie an der Regierung Theil nehmen sollte.

Bey dem feyerlichen Mahl, das dieser Versöhnung wegen angestellt wurde, machte ein Sklave Cäsars, der ihm als Barbier diente, und aus Furchtsamkeit, woran er alle Menschen übertraf, nichts ununtersucht ließ, alles behorchte und ausforschte, die Entdeckung, daß der Feldherr Achillas und der Verschnittene Potheinus einen Anschlag auf Cäsars Leben vorhätten. Sobald Cäsar davon unterrichtet wurde, stellte er Wachen um den Saal, und räumte den Potheinus aus dem Wege. Achillas aber entwischte noch ins Lager und verwickelte ihn in einen gefährlichen, mit großen Schwierigkeiten verbundenen Krieg, da er sich mit seinen wenigen Truppen 33) gegen eine so große Stadt und Armee vertheidigen mußte.

Die

33) Cäsar hatte nämlich nicht mehr als 3200 Mann Fußvolk und 800 Reiter bey sich, mit welchen er sich in dem von ihm besetzten und aufs Beste verschanzten Quartier nicht nur gegen die zahlreichen Einwohner einer der größten Städte des Alterthums, sondern auch gegen die von Achillas angeführte Armee der Aegypter vertheidigen mußte.

Die erste Gefahr, die ihn hier bedrohte, war die Entziehung des Wassers, indem die Feinde alle Canäle und Wasserleitungen verstopften. 34) Sodann mußte er, da man ihm seine Flotte wegnehmen wollte, die Gefahr mit Hülfe des Feuers von sich abwenden, welches aber von dem Seearsenale weiter um sich griff, und die große Bibliothek 35) verzehrte. Drittens sprang er in dem bey Pharus 36) vorgefallenen Gefechte vom Damme herab in einen Nachen und suchte seinen Truppen zu Hülfe zu kommen. Da aber die Aegypter von allen Seiten

34) Diesem Mangel half Cäsar dadurch ab, daß er an der Küste im Sande Brunnen graben ließ, die die Soldaten zur Noth mit Wasser versahen.

35) Die berühmte alexandrinische Bibliothek, die zuerst von Ptolemäus Soter, oder dem ersten Könige dieses Namens war angelegt und dann von seinen Nachfolgern so sehr vermehrt worden, daß sie zu Cäsars Zeiten an die 400000 Rollen enthielt. Sie stand mit dem Museum vereinigt in der Gegend der Stadt die Bruchion hieß, nahe beym königlichen Pallaste, worinn sich Cäsar verschanzt hatte.

36) Pharus, die durch ihren Leuchtthurm berühmte Insel, war vermittelst eines sieben Stadien langen Dammes, der deßwegen Heptastadion hieß, mit der Stadt verbunden. Durch diesen Damm wurde die vor der Küste liegende Bay in zwey Häfen getheilt, wovon der östliche gewöhnlich der große oder der asiatische, der westliche aber Eunostus auch der afrikanische genannt wurde. Beyde standen durch zwey Oeffnungen des Dammes, über welche hohe Brücken angelegt waren, mit einander in Verbindung. Auf einer dieser Brücken fiel das Gefecht vor, wobey sich Cäsar durch einen Sprung in eins seiner Schiffe retten mußte. Da er im Purpurmantel fortschwamm, schossen die Feinde eine Menge Pfeile und Spieße auf ihn ab. Er ließ daher den Mantel fallen, welcher nachher zur Ausschmückung des von den Aegyptern errichteten Siegeszeichens diente. S. Hirtius K. 21. Dio Cass. B. 42. K. 40.

ten auf ihn zuführen, warf er sich ins Meer, und entkam noch mit genauer Noth durchs Schwimmen. Dabey hatte er, wie man erzählt, in der einen Hand eine Menge Papiere, die er, ungeachtet viel nach ihm geschossen wurde, und er oft untertauchte, immer empor hielt, und konnte also nur die andere Hand zum Schwimmen brauchen. Der Nachen sank gleich darnach unter. Als endlich der König zu den Feinden übergegangen war, rückte er gegen ihn an, und schlug ihn in einem Treffen, worinn viele von den Feinden blieben, und der König selbst verschwand. 37) Hierauf ließ er die Kleopatra als Königinn von Aegypten zurück, die nicht lange nachher von ihm einen Sohn gebar, den die Alexandrier Cäsarion nannten, und brach nach Syrien auf.

50. Als er sich von da nach Asien wendete, erhielt er die Nachricht, daß Domitius Calvinus von Pharnakes, Mithridates Sohne, 38) geschlagen worden, und mit wenigen Truppen

37) Auf Cäsars Befehl hatte sich in Cilicien, Syrien und Phönicien eine starke Armee zusammen gezogen, die unter Anführung eines gewissen Mithridates von Pergamus zu Lande in Aegypten einrückte. Die ägyptische Armee ging dieser von Alexandria entgegen, Cäsar aber folgte ihr nach, und schlug die Feinde in einer großen Schlacht. Der junge König rettete sich auf ein Schiff und ertrank wahrscheinlicher Weise im Nil. S. Hirtius K. 26. ff. Dio Cassius B. 42. K. 41. f.

38) Pharnakes war, nachdem er seinen Vater Mithridates ermordet hatte, von Pompeius zum Könige in Bosporus, d. h. den Ländern am Eingange des Palus Mäotis oder der heutigen Krim, ernannt worden,

pen aus Pontus entflohen wäre; daß nun Pharnakes seinen Sieg eifrigst benutzte, ganz Bithynien und Kappadokien in seiner Gewalt hätte, auch schon auf Kleinarmenien losgienge, und alle Fürsten und Könige in jenen Gegenden wider die Römer aufwiegelte. Cäsar rückte daher unverzüglich mit drey Legionen gegen den Mann vor, lieferte ihm bey der Stadt Zela 39) eine blutige Schlacht, und verjagte ihn nicht nur aus Pontus, sondern rieb auch seine ganze Armee auf. Um die Eile und Schnelligkeit dieses Sieges nach Rom zu melden, schrieb er an Amintius, einen seiner Freunde, die Worte: Ich kam, sah, siegte 40) — welche sich in der lateinischen Sprache auf einerley Art endigen, und eine gefällige Kürze haben.

51.

worden, suchte aber jetzt die Umstände, da die Römer unter einander selbst uneins waren, zu benutzen, ob er wieder zu seinem väterlichen Reiche gelangen könnte. Er war auch so glücklich Kolchis, Armenien, Kappadokien und Pontus zu erobern, und den Domitius Calvinus, den Cäsar gegen ihn abgeschickt hatte, in einer Schlacht zu besiegen. Dieß bewog endlich Cäsar, Aegypten zu verlassen und selbst auf ihn loszugehen. Bald nach seiner Niederlage wurde Pharnakes von seinem Statthalter Assander, den er in Bosporus zurück gelassen hatte, aus dem Wege geräumt. S. Dio Cassius B. 42. K. 46. ff. Appian B. 2. K. 91.

39) Das Städtchen Zela lag nicht weit von Amasia in einer südöstlichen Richtung, ohne Zweifel der Flecken Zile, der südwestlich von Tokat liegt. Nahe dabey befand sich das Schlachtfeld, wo Mithridates 20 Jahre vorher den Triarius, einen Legaten des Lucullus völlig geschlagen hatte. Cäsar stellte daher neben dem alten Siegeszeichen ein neues auf.

40) Veni, Vidi, Vici. Dieser große und wichtige Sieg soll nämlich das Werk einer einzigen Stunde gewesen seyn. Hirtius beschreibt ihn umständlich in dem Buche vom alexandr. Kriege. K. 72. f.

51. Nunmehr ging er nach Italien hinüber, und kam in Rom an gegen das Ende des Jahres, auf welches er zum zweyten Mahl zum Dictator [41]) war ernannt worden, obgleich diese Würde vorher noch nie ein ganzes Jahr gedauert hatte. Für das folgende Jahr [42]) wurde er wieder zum Consul ernannt; doch zog er sich vielen Tadel zu, weil er die Soldaten, die in einem Aufstande zwey gewesene Prätoren, Cosconius und Galba, ermordet hatten, bloß damit bestrafte, daß er sie in der Anrede, anstatt Soldaten, Bürger nannte, [43]) dann jeden

41) Gleich nach der Schlacht bey Pharsalus hatte der Senat in Rom Cäsar für das nächste Jahr 707, v. Ch. G. 47. zum Dictator ernannt. Auf die Nachricht davon, die Cäsar zu Alexandria erhielt, macht er den Antonius zum Befehlshaber der Reiterey (Magister equitum) und schickte ihm Ordre in Rom zu verbleiben und die Ruhe daselbst zu erhalten. Antonius aber hatte die Zeit über mit vielen Schwierigkeiten und Unruhen zu kämpfen, welche Dio Cassius B. 42. K. 21—33. erzählt. Bald nach seiner Zurückkunft ernannte Cäsar auf die wenigen noch übrigen Tage den Quintus Fufius Calenus und Publius Vatinius zu Consuln.

42) Im J. R. 708. v. Ch. G. 46. Nach Dio Cassius B. 43. K. 1. war Cäsar Dictator und Consul zugleich, und in beyden Aemtern Aemilius Lepidus sein Gehülfe.

43) Aber gerade dieß war für seine alten, versuchten Krieger die härteste Strafe, die er ihnen anthun konnte, indem sie durch den Ausdruck Quirites, womit er sie anredete, auf der Stelle abgedankt wurden. Dadurch bewirkte er auch, daß sie äußerst bestürzt um Vergebung baten, und alle zu ihrer Pflicht zurück kehrten. Dio Cass. B. 42. K. 53. ff. Appian. B. 2. K. 92. erzählen die Sache umständlicher.



jedem tausend Drachmen 44) schenkte, und viele Ländereyen in Italien unter sie vertheilte. Auch brachte ihm die Raserey des Dolabella, 45) die Geldgierde des Amintius, die Völlerey des Corfinius und Antonius, der das Haus des Pompejus durch Ränke an sich brachte, und es ganz umwenden ließ, als wenn es für ihn nicht gut genug wäre, manche üble Nachrede. Darüber waren die Römer freylich sehr ungehalten; Cäsar aber, ob er gleich das alles wußte und selbst mißbilligte, sah sich bey der gegenwärtigen Lage des Staats genöthiget, Männer von der Art zu seinem Dienste zu gebrauchen.

52. Da Cato und Scipio 46) nach der Schlacht bey Pharsalus nach Afrika geflohen waren, und dort durch Unterstützung des Königs Juba ansehnliche Armeen auf die Beine gebracht hatten, beschloß Cäsar, in eigener Person gegen sie zu Felde zu ziehen. Er begab sich also um die Winterwende nach Sicilien, und um seinen Officieren sogleich alle Hoffnung eines langen Aufenthalts daselbst abzu-

44) Tausend Drachmen, oder zehn Minen, betragen nach unserm Gelde 213 Thaler 13 Groschen.

45) Die Unruhen, die Publius Cornelius Dolabella, sonst ein treuer Anhänger Cäsars, als Volkstribun erregte, erzählt Dio Cassius B. 42. K. 29 — 33. Anstatt ihn dafür zu bestrafen, ernannte ihn Cäsar einige Zeit nachher zum Consul, ehe er noch Prätor gewesen war. Des Amintius sowohl als des Corfinius wird von keinem andern Schriftsteller gedacht.

46) Cato war von Pompejus mit funfzehn Cohorten bey Dyrrhachium zurück gelassen worden. Nach der Schlacht bey Pharsalus begab er sich nach Corcyra,

abzuschneiden, ließ er sein Zelt am Strande aufschlagen, und ging bey dem ersten günstigen Winde mit dreytausend Mann Fußvolk und einigen wenigen Reitern unter Segel. Nachdem er diese Truppen unbemerkt ans Land gesetzt hatte, fuhr er wieder zurück, weil ihm wegen des größern Theils seiner Armee bange war; doch traf er sie schon unterweges auf dem Meere an, und brachte alle Truppen glücklich ins Lager.

Er erfuhr hier, daß die Feinde auf ein altes Orakel vertrauten, welchem zu Folge es dem Hause des Scipio bestimmt seyn sollte, allemahl in Afrika zu siegen. Um nun entweder den feindlichen Feldherrn Scipio durch eine Posse lächerlich zu machen, oder auch im Ernste das Orakel sich anzueignen — denn seine Absicht ist schwer zu errathen — stellte er einen unter seiner Armee befindlichen schlechten unbedeutenden Menschen, der aber aus dem Hause der Afrikanen war und Scipio Sallutio hieß, gleichsam als Feldherrn jedes Mahl an die Spitze der Truppen, so oft er genöthiget war, sich mit den Feinden zu schlagen oder ihnen ein Treffen anzubieten. 47) Denn er hatte weder für die Mann-

 schaft

cyra, wohin auch Scipio, Afranius, Labienus und andere angesehene Männer kamen. Nach mehrern aufgegebenen Planen wendeten sie sich zusammen nach Afrika, und fanden hier beym Juba, dem Könige von Numidien, einem erklärten Gegner Cäsars die beste Aufnahme. S. das Leben des Cato K. 55. Dio Cassius B. 42. K. 10.

47) Dieses Umstands gedenkt auch Dio Cassius B. 42. K. 58. sagt aber, daß Cäsar den Scipio zu dem Ende mit nach Afrika genommen habe. Nach Sueto-

schaft hinlängliche Lebensmittel, noch das nöthige Futter für die Lastthiere; ja man war sogar gezwungen, Seetang nach Abspülung des salzigen Wassers mit ein wenig Feldgras gleichsam als Würze zu vermischen, und damit die Pferde zu füttern, weil die Numidier immer plötzlich in starken Haufen zum Vorschein kamen, und das Futterhohlen im Lande verhinderten.

Einst setzten sich Cäsars Reiter hin, da sie sonst nichts zu thun hatten, um einem Afrikaner, der seine Kunst im Tanzen zeigte, und dabey vortrefflich auf der Flöte spielte, zuzusehen, und ließen indeß die Pferde durch die Knechte hüten. Unversehens aber stürzten die Feinde von allen Seiten auf sie zu, hieben einige nieder, und verfolgten die übrigen, die über Hals und Kopf entflohen, bis ins Lager. Wäre nicht Cäsar selbst und mit ihm Asinius Pollio ihnen zur Hülfe aus dem Lager entgegen gekommen, so würde es mit dem Kriege auf Ein Mahl aus gewesen seyn. Auch in einem andern Gefechte behielten die Feinde die Oberhand, und bey dieser Gelegenheit soll Cäsar einen fliehenden Adlerträger beym Halse gefaßt, ihn umgewendet und gesagt haben: Dort sind die Feinde! 48)

53.

Suetonius K. 59. hatte Scipio den Beynamen wegen seiner Liederlichkeit erhalten; daher vermuthet Dacier, er habe eigentlich Salacion geheißen, von Salax, geil, womit auch die Leseart Salatton beym Dio übereinstimmt.

48) Plutarch übergeht der Kürze wegen mehrere bedeutende Umstände und Gefechte, die im Anfange dieses

53. Durch dergleichen Vortheile wurde endlich Scipio verleitet, Cäsarn eine entscheidende Schlacht zu liefern. 49) Er ließ also in geringer Entfernung den Afranius und Juba, jedem in einem besondern Lager, stehen, und legte für sich bey der Stadt Thapsus 50) oberhalb eines Sees ein fest verschanztes Lager an, das seinen sämtlichen Truppen bey der Schlacht zu einer Art von Burg oder Zufluchtsort dienen sollte. Mit dieser Arbeit war er noch beschäftiget, als Cäsar mit unglaublicher Geschwindigkeit durch eine waldige Gegend, deren Zugänge man unbesetzt gelassen hatte, hervorbrach, dessen Armee theils umringte, theils von vorne angriff, und sie völlig in die Flucht schlug. Diese Gelegenheit und Gunst des Glücks benutzte er nun so geschickt, daß er gleich im ersten Anlaufe nicht nur das Lager des Afranius, sondern auch das numidische, aus welchem Juba 51) entflohen war,

dieses Feldzuges den Winter über vorfielen. Man findet sie weitläuftiger erzählt in dem, dem Hirtius zugeschriebenen Buche vom afrikanischen Kriege, und von Dio Cassius B. 43. K. 2. ff.

49) Scipio wurde keinesweges durch diese unbedeutenden Vortheile zu einer Hauptschlacht verleitet; im Gegentheil wich er weislich allen Versuchen Cäsars aus. Da aber dieser aus Mangel an Lebensmitteln auf die Stadt Thapsus anrückte, sah er sich genöthiget, um seine daselbst befindlichen Magazine zu decken, sein vortheilhaftes Lager zu verlassen, und ihm nachzuziehen.

50) Thapsus war eine ansehnliche feste Stadt an der afrikanischen Küste in der Landschaft Byzacium. Man hält sie für das heutige Demsas im Königreiche Tunis.

51) Der König Juba entfloh mit Petrejus, einem eifrigen Pompejaner, nach Zama, einer der vornehmsten

war, eroberte. Auf solche Weise bekam er binnen wenigen Stunden drey Lager in seine Gewalt, erlegte an die funfzigtausend Feinde, und verlor von seinen Truppen nicht einmahl funfzig Mann.

So erzählen einige den Verlauf dieses Treffens; nach andern aber wohnte Cäsar selbst dem Gefechte nicht bey, sondern wurde, da er die Truppen aufstellte und die nöthigen Anordnungen machte, von seiner gewöhnlichen Krankheit [52]) befallen. Er spürte aber gleich den Anfall, und ließ sich, ehe er das Bewußtseyn völlig verlor, beym ersten Schütteln auf einen nah gelegenen Thurm tragen, wo er das Uebel ruhig abwartete. Von den aus der Schlacht entkommenen vornehmen Römern, die Consuln und Prätoren gewesen waren, geriethen mehrere in die Gefangenschaft; einige brachten sich selbst um, viele aber ließ Cäsar nachher hinrichten. [53])

54.

sten Städte in Numidien. Da ihn aber die Einwohner durchaus nicht einließen, und er nicht wußte, wo er sich hinwenden sollte, wurden beyde mit einander eins, sich in einem Zweykampfe zu tödten, und fielen so todt über einander her. S. Dio Cass. B. 43. K. 8. Hirtius K. 94.

52) Nämlich der Epilepsie oder fallenden Sucht, der er zuweilen unterworfen war, wie oben gemeldet worden.

53) Afranius und Faustus, des Sylla Sohn, suchten mit 1500 Mann nach Spanien zu entfliehen, fielen aber den Truppen des Publius Sittius in die Hände, der von Westen her aus Mauritanien Cäsars Sache unterstützte, und wurden hingerichtet. Scipio bestieg mit einigen andern ein Schiff, und wollte sich ebenfalls nach Spanien begeben. Da er aber bey Hippo Regius an der Küste von Numidien unter die Flotte eben dieses Sittius gerieth, stach er sich den Degen durch die Brust, um nicht in die Gewalt der Feinde zu kommen.

54. Da er eine Ehre darinn suchte, den Cato lebendig in seine Gewalt zu bekommen, so ging er nun eilends auf Utika los; denn Cato war zur Bedeckung dieser Stadt zurück geblieben, und hatte deßwegen der Schlacht nicht beygewohnt. Auf die Nachricht, daß der Mann sich selbst das Leben genommen habe, 54) ließ er deutlich merken, daß er sich ärgerte; worüber aber, ist unbekannt. Er sagte bloß: „Diesen Tod mißgönne ich dir, Cato; denn „du hast mir auch deine Erhaltung nicht gegönnt.“ Freylich scheint die nachher von ihm gegen den todten Cato abgefaßte Schrift eben kein Beweis eines freundlichen und versöhnlichen Gemüths zu seyn. Denn wie sollte er eines Mannes im Leben geschont haben, über den er noch im Tode so viele Galle ausgoß? Indeß schließt man aus der Güte und Mäßigung, die er gegen Cicero, Brutus und tausend andere erklärte Feinde bewiesen hat, daß jenes Buch nicht aus Feindschaft, sondern aus politischer Eifersucht, und zwar durch folgende Veranlassung geschrieben worden. Cicero hatte, unter dem Titel Cato, eine Lobschrift auf den Cato heraus gegeben, und diese wurde, wie leicht zu denken, von vielen begierig gelesen, da sie von dem größten Redner über den schönsten Gegenstand geschrieben war. Cäsar aber, der die Lobrede auf einen durch ihn ums Leben gekommenen Mann als eine Anklage gegen sich selbst betrachtete, fand sich dadurch beleidiget. Er trug daher eine Menge von Beschuldigungen gegen

Cato

54) Von dem Tode des Cato wird in dessen Leben K. 65. ff. eine umständliche Erzählung vorkommen.

Cato in ein Buch zusammen, und gab demselben den Titel Anticato.[55] Beyde Schriften fanden nun, des Cäsar und Cato wegen viele Leser und Liebhaber.

55. Als er aus Afrika nach Rom zurück gekommen war, hielt er vorerst seines Sieges wegen eine hochtönende Rede an das Volk,[56] worinn er sagte, er habe einen so großen Strich Landes erobert, daß davon dem Staate jährlich zweyhundert tausend attische Scheffel Getreide und drey Millionen Pfund Oel zufließen würden. Hierauf hielt er seine Triumphe,[57] über Aegypten, über Pontus und über Afrika; den letztern freylich nicht über den Scipio, sondern zum Schein über den König Juba. Dabey wurde auch der Sohn dieses Königs, der noch sehr junge Juba,[58] mit aufgeführt, dem aber die

55) So urtheilt Dio Cassius B. 43. K. 13. von Cäsars Anticato. Nach Sueton. K. 56. bestand diese Schrift aus zwey Büchern, und war um die Zeit der Schlacht bey Munda im J. R. 708. geschrieben.

56) Dio Cassius führt B. 43. K. 15 — 18. eine andere Rede an, die er im Senate hielt, um den Römern alle Furcht und Besorgniß wegen des Mißbrauchs seiner Gewalt zu benehmen.

57) Plutarch vergißt gerade den ersten und vorzüglichsten, nämlich den über Gallien, wobey er den Unfall hatte, daß die Achse an seinem Prachtwagen eben vor dem Tempel der Fortuna zerbrach, welches man als eine sehr unglückliche Vorbedeutung ansah. Diese Triumphe dauerten vier Tage, doch nicht unmittelbar hinter einander. Mehr sagt davon Dio Cassius B. 43. K. 20. f. Appian. B. 2. K. 101.

58) Dieser Juba, der von Plutarch häufig angeführet worden, hat sich durch eine Menge historischer und

die Gefangenschaft zum großen Glücke gereichte, indem er dadurch aus der Zahl der Barbaren und Numidier unter die gelehrtesten Geschichtschreiber der Griechen versetzt wurde.

Nach diesen Triumphen gab er den Soldaten reichliche Belohnungen, und ergötzte das Volk mit Schauspielen und Gastmahlen. So bewirthete er alle Bürger zusammen an zwey und zwanzig tausend Tischen zu drey Betten,[59] und gab noch zu Ehren seiner schon lange verstorbenen Tochter Julia Fechterspiele, und die Vorstellung eines Seetreffens. Bald nach diesen Spielen wurde eine Schätzung gehalten, und statt daß man vorher dreyhundert und zwanzig tausend Bürger gezählt hatte, wurden deren jetzt nicht mehr als in allem hundert und funfzigtausend gefunden.[60] Einen solchen Verlust hatte der

und geographischer Schriften, besonders durch eine römische Geschichte bekannt gemacht, die aber alle verloren gegangen sind. Augustus gab ihm in der Folge, statt seines väterlichen Reichs, einige Länder in Mauritanien, und vermählte ihn mit der Kleopatra Selene, einer Tochter des Marcus Antonius, und der Königinn Kleopatra. S. Dio Cassius B. 51. K. 15.

59) Da auf jedem Bette wenigstens drey, zuweilen auch vier, ja fünf Personen lagen, so muß sich, wie Dacier bemerkt, die Zahl der Gäste an die 200000 belaufen haben. H. v. Schirach übersetzt hier: in 22000 Zimmern.

60) Rüauld beweist mit sehr triftigen Gründen, daß sich Plutarch hier einen dreyfachen Fehler hat zu Schulden kommen lassen. Einmahl ist in diesem Jahre gar kein Census oder Schätzung gehalten worden, in dem der, den Augustus in seinem sechsten Consulate, im J. R. 726. hielt, seit zwey und vierzig Jahren der erste war. Sodann belief sich in den vorher

der Zwiespalt bewirkt, und einen so großen Theil des Volks aufgerieben, ohne noch die vielen Unglücksfälle in Anschlag zu bringen, die das übrige Italien und die auswärtigen Provinzen betroffen hatten.

56. Nach Endigung dieser Feyerlichkeiten wurde Cäsar zum vierten Mahle zum Consul ernannt,[61]) und zog nun nach Spanien gegen Pompejus Söhne, die, so jung sie auch noch waren, ein unglaublich großes Heer zusammen gebracht hatten, und eine Kühnheit zeigten, die sie der Anführung einer solchen Armee würdig machte, daher denn auch Cäsar selbst in die äußerste Gefahr gerieth. Die große Schlacht fiel bey der Stadt Munda [62]) vor, wo

vorher gehenden Schätzungen die Zahl der Bürger ungleich höher als 320000; und drittens kann die Zahl der Bürger in den wenigen Jahren unmöglich um 170000 vermindert worden seyn, da Cäsar selbst bald darauf 80000 arme Bürger zu auswärtigen Colonien heraus zog, und also kaum 70000 in Rom geblieben wären. Ueberdieß fanden sich bey der erwähnten Schätzung des Augustus schon wieder 4,063000 Bürger. Rüauld vermuthet daher mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß Plutarch die Stelle beym Suetonius K. 41. (oder auch eines andern Schriftstellers, den er etwa vor Augen hatte) unrichtig verstanden habe, wo gesagt wird, Cäsar habe die, welche Getreide vom Staate erhielten, aufs neue zählen lassen, und die Zahl derselben von 320000 auf 150000 herabgesetzt. Auch aus der Zahl der vom Cäsar bewirtheten Gäste ergibt sich der Irrthum.

61) Und zwar ohne Collegen im J. R. 709. v. Ch. G. 45. Er war aber dabey noch immer Dictator, und Lepidus Befehlshaber der Reiterey oder Magister Equitum.

62) Die Stadt Munda, eine der beträchtlichsten und festesten in dem südlichen Spanien, lag in der Provinz Bäti-

wo Cäsar, als er sah, daß seine Truppen zum Weichen gebracht wurden, und nur geringen Widerstand leisteten, durch die Glieder lief, und den Soldaten zuschrie, „ob sie sich nicht schämten, ihn mit „ihren Händen den Knaben zu überliefern?“ Endlich schlug er jedoch mit großer Anstrengung die Feinde in die Flucht, und machte über dreyßigtausend derselben nieder, verlor aber auch tausend seiner besten Soldaten. Beym Weggehen vom Schlachtfelde sagte er zu seinen Freunden, „er habe oft um „den Sieg, jetzt aber zum ersten Mahl um sein Leben „gestritten.“ Diesen Sieg gewann Cäsar am Bakchusfeste, [63]) an welchem auch Pompejus Magnus vier Jahre vorher zum Kriege soll ausgezogen seyn. Der jüngere von Pompejus Söhnen rettete sich noch durch die Flucht, [64]) der Kopf des ältern aber wurde wenige Tage hernach von Didius überbracht.

Und

Bätica, nicht weit von der Stadt Malaka, dem heutigen Mallaga. Noch jetzt führt ein kleines Dorf den Namen Monda, das aber drey spanische Meilen ostwärts von der alten Stadt entfernt liegt. Mehr Nachricht von dieser wichtigen Schlacht findet man beym Dio Cassius B. 43. K. 36. f. Appian B. 2. K. 104. und dem Verfasser der Geschichte des spanischen Krieges K. 30. f. In dieser Schlacht fand endlich Labienus seinen Tod.

63) Bey den Römern hieß dieses Fest Liberalia, von Liber, einem Beynamen des Bakchus, und wurde am 17 März gefeyert.

64) Der jüngere, Sextus Pompejus rettete sich mit einem Haufen Reiter nach Keltiberien oder dem nördlichen Spanien, und hielt sich dort eine Zeitlang unter Räuberbanden versteckt. Nach Cäsars Tode kam er wieder zum Vorschein, spielte dann in den

Streitig-

Und dieß war der letzte Krieg, den Cäsar führte. Der deßwegen gehaltene Triumph schmerzte die Römer mehr als irgend etwas anders. Denn da er für dieß Mahl keine Heerführer fremder Völker, keine barbarischen Könige überwunden, sondern die Kinder und das Haus des größten Mannes unter den Römern, der vom Unglück verfolgt war, gänzlich ausgerottet hatte, so war es gar nicht fein, über die Unfälle des Vaterlands zu triumphiren und sich mit Thaten zu brüsten, für die ihm bey Göttern und Menschen zu seiner Rechtfertigung nur dieß einzige übrig blieb, daß er durch die Noth dazu war gezwungen worden; zumahl da er vorher bey allen seinen Siegen in den bürgerlichen Kriegen nie einen Bothen oder Brief öffentlich nach Rom geschickt, sondern aus Ehrgefühl einen solchen Ruhm verschmähet hatte.

57. Bey dem allen fügten sich die Römer ganz in das Glück des Mannes, nahmen das Joch willig an, und ernannten ihn, weil sie in der Monarchie eine Erhohlung von den bürgerlichen Kriegen und den bisherigen Drangsalen zu finden hofften, zum Dictator auf Lebenszeit. Dieß war denn eine ausgemachte Tyranney, da die Alleinherrschaft mit der unumschränkten Gewalt auch noch die beständige Dauer verband. Im Senate brachte Cicero für ihn die ersten Ehrenbezeigungen, die sich nur irgend für

Streitigkeiten zwischen Octavianus und Antonius eine bedeutende Rolle, und wurde endlich von Marcus Titius, einem Feldherrn des Antonius, in Bithynien umgebracht. Der ältere hieß wie sein Vater Cneus Pompejus.

für die menschliche Größe schicken, in Vorschlag. Andere aber gingen dann hierinn noch weiter, wetteiferten gleichsam mit einander, die Sache zu übertreiben, und machten den Mann durch die anstößigen, ungereimten Beschlüsse selbst den gutmüthigsten Bürgern verhaßt.[65]) Auch glaubt man, daß Cäsars Feinde diese Uebertreibung nicht weniger befördert haben, als seine Schmeichler, um zu einem Angriff auf ihn den scheinbarsten Vorwand zu bekommen, und die That durch die wichtigsten Beschwerden rechtfertigen zu können. Denn in andern Stücken benahm er sich, nachdem die bürgerlichen Kriege einmahl geendiget waren, ganz untadelhaft, und die Römer widmeten, wie es scheint, mit gutem Grunde, der Göttinn Clementia (Gnade) einen Tempel, aus Dankbarkeit für seine Güte und Sanftmuth, da er vielen, die gegen ihn die Waffen geführt hatten, verzieh, einigen sogar Aemter und Ehrenstellen ertheilte, wie dem Brutus und Cassius, die beyde zu Prätoren ernannt wurden.

Ueberdieß ließ er die umgeworfenen Bildsäulen des Pompejus nicht aus der Acht, sondern richtete sie alle wieder auf, wobey Cicero sagte, „Cäsar habe dadurch, daß er des Pompejus „Statüen aufstellte, die seinigen desto mehr befestiget." Da seine Freunde ihm anriethen, er sollte sich eine Leibwache zulegen, verwarf er dieß gerade zu, und sagte: „Es ist besser, einmahl zu sterben, „als

65) Einige solcher übertriebenen Ehrenbezeigungen führt Dio Cassius B. 43. K. 15. 45. B. 44. K. 4. ff. an.

„als dessen immer gewärtig zu seyn." Um sich aber durch Liebe und Zuneigung, als die schönste und sicherste Wache, zu schützen, suchte er aufs neue das Volk durch Gastmahle und Austheilung von Getreide, die Soldaten aber durch Anlegung von Colonien an sich zu ziehen, unter denen Karthago und Korinth die vorzüglichsten waren. Diese beyden Städte hatten also das Schicksal, daß sie jetzt zusammen und zu einer Zeit wieder aufgebaut würden, so wie sie vormahls waren eingenommen und zerstört worden. 66)

58. Den Vornehmen versprach er zum Theil für die Folge das Consulat und die Prätur, zum Theil begütigte er sie durch andere Würden und Ehrenstellen, alle aber tröstete er mit Hoffnungen, weil er gern das Ansehen haben wollte, daß er mit ihrem Willen über sie herrschte. Als der Consul Maximus 67) gestorben war, ernannte er für den einzigen noch übrigen Tag dieses Amtes den Caninius Rebilus. Viele gingen nun hin, um dem Manne, wie gewöhnlich, Glück zu wünschen und auf das Rathhaus zu begleiten. Cicero sagte daher

66) Im J. R. 608. v. Ch. G. 146. Karthago durch den jüngern Scipio Afrikanus, und Korinth durch den Lucius Mummius. Ihre Wiedererbauung gehört ins Jahr 710 v. Ch. G. 44. also beynahe hundert Jahre später.

67) Dio Cassius B. 43. K. 46. nennt ihn Quintus Fabius; sein ganzer Name war also Quintus Fabius Maximus. Nach eben diesem Geschichtschreiber sagte Cicero von dem neuen Consul: Das war doch ein recht wachsamer Consul; in seinem ganzen Amte ist ihm kein Schlaf in die Augen gekommen.

daher zu ihnen: „O laßt uns eilen, daß wir noch „hinkommen, ehe der Mann das Consulat nie„derlegt."

Cäsarn gestattete indeß die ihm angeborne Ehrbegierde und sein Hang zu großen Unternehmungen keinesweges, auf den schon erworbenen Lorbeern zu ruhen, oder die Früchte seiner Thaten zu genießen; im Gegentheil befeuerte ihn der bisherige glückliche Erfolg mit festem Vertrauen auf die Zukunft, und erzeugte Entwürfe zu noch größern Unternehmungen, ein Streben nach neuem Ruhme, gleich als wäre der alte schon völlig verbraucht und abgenutzt. Diese Leidenschaft war nichts anders als eine Eifersucht gegen sich selbst wie gegen einen Nebenbuhler, eine hartnäckige Begierde, die vorigen Thaten durch die zukünftigen noch zu übertreffen. Daher rührte denn der Entschluß, wozu schon alle Anstalten getroffen wurden, gegen die Parther einen Kriegszug zu unternehmen, nach deren Besiegung durch Hyrkanien an dem kaspischen Meere und dem Kaukasus hin um das schwarze Meer herum zu ziehen, und in Skythien einzudringen, dann die an die Germanier grenzenden Länder und Germanien selbst zu bezwingen, durch Gallien nach Italien zurück zu kehren, und in diesem Zirkel der römischen Herrschaft auf allen Seiten den Ocean zur Grenze zu geben.

Während dieses Zuges aber war er Willens die Landenge bey Korinth zu durchgraben, worüber er schon dem Anienus die Aufsicht gegeben hatte. Auch wollte er die Tiber gleich von der Stadt an

in einem tiefen Graben auffassen, nach Circeji herum leiten, und bey Terracina [68]) ins Meer fallen lassen, um denen, die des Handels wegen nach Rom reisten, eine sichere und bequeme Fahrt zu verschaffen. Ueberdieß gedachte er, die Sümpfe bey Pometium und Setia [69]) abzuleiten, und dadurch eine schöne Ebene für viele tausend Menschen urbar zu machen. Ferner wollte er dem Meere zunächst bey Rom durch angelegte Dämme Schranken setzen, die Rhede bey Ostia von allen gefährlichen Klippen und Untiefen reinigen, und dann Häfen und Ankerplätze anlegen, welche der so großen ausgedehnten Schiffarth die nöthige Sicherheit gewähren könnten. Zu dem allen wurden auch wirklich schon Vorkehrungen gemacht.

59. Auch die neue Einrichtung des Calenders [70]) und die Verbesserung der eingeschlichenen Ungleichheit der

68) Beyde Städte lagen in Latium, in dem Lande der alten Volsker. Letztere hat ihren Namen behalten, und erstere stand auf dem Vorgebirge, das heutiges Tages Monte Circello heißt.

69) Diese Städte gehörten ebenfalls in ältern Zeiten den Volskern. Setia heißt heutiges Tages Sezza, Pometium aber, oder wie es sonst hieß Suessa Pometia, ist zu Grunde gegangen. Die Sümpfe, die noch jetzt unter dem Namen der pomptinischen Sümpfe bekannt sind, erstrecken sich von Terracina an 40 Meilen nordwärts und acht bis zehn Meilen weit ins Land hinein. Ihre Austrocknung ist sehr oft, sowohl vor als nach Cäsar versucht worden, aber allemahl mit wenigem oder gar keinem Erfolge.

70) Diese Einrichtung machte Cäsar noch ehe er gegen Pompejus Söhne nach Spanien ging. Er hatte von dieser Sache bey seinem Aufenthalte in Aegypten einige Kenntniß erlangt, und schaltete auf einmahl, um das Jahr in Ordnung zu bringen, 67 Tage

der Zeiten, die von ihm mit ungemeiner Genauigkeit behandelt und ausgeführt wurde, war von großem und mannichfaltigem Nutzen. Bey den Römern herrschte nicht nur in ältern Zeiten (wo man sich des Mondenjahres bediente) viel Verwirrung in dem Verhältnisse der Mondesperioden zum Jahre, so daß die Feste sich nach und nach verrückten und in die entgegen gesetzten Jahreszeiten fielen; sondern auch damahls noch konnte sich fast Niemand in das nun eingeführte Sonnenjahr finden. Die Priester, die allein von der Zeit einige Kenntniß hatten, setzten oft plötzlich, ehe sichs Jemand versah, den Schaltmonat an, den sie Mercedonius nennen, und den der König Numa zuerst soll angeordnet haben, wodurch er aber nur eine geringe und nicht weit reichende Hülfe für die Fehler in der Wiederkehr der Zeiten erfand, wie in dessen Leben 71) bemerkt worden.

Cäsar ließ die Sache von den größten Philosophen und Mathematikern untersuchen, und führte nun nach den ihm vorgelegten Berechnungen eine eigene, mit größerer Genauigkeit gemachte Verbesserung ein, deren sich die Römer noch bis jetzt bedienen, und dadurch mehr als andere Völker vor Fehlern in der Zeitbestimmung gesichert zu seyn scheinen. Gleichwohl gab auch dieß seinen Neidern und Feinden, denen seine Macht ein Dorn im Auge war, zu

Tage ein, die an der genauen Berechnung fehlten. S. Dio Cassius B. 43. K. 26.

71) K. 18. Th. 1. S. 270.

zu allerhand Vorwürfen und Spöttereyen Anlaß. So soll der Redner Cicero Jemanden, der zu ihm sagte: Morgen wird die Leyer aufgehen — geantwortet haben: Ja freylich, der Verordnung zu Folge — als wenn die Leute sich auch darein nur zwangsweise gefügt hätten.

60. Allein den sichtbarsten Haß, der ihm endlich auch den Tod zuzog, erregte gegen ihn sein Streben nach der Königswürde, welches für das Volk die erste Ursache, für diejenigen aber, die ihm schon lange gram waren, der scheinbarste Vorwand wurde. Wirklich sprengten auch einige, die Cäsarn diese Würde gern verschaffen wollten, unter dem Volke das Gerücht aus, es ergäbe sich aus den sibyllinischen Büchern, daß das parthische Reich von den Römern nur dann bezwungen werden könnte, wenn sie es unter Anführung eines Königs angriffen, sonst aber demselben nicht beyzukommen wäre. Eines Tages nun, da eben Cäsar von Alba in die Stadt zurück kehrte, wagten sie es, ihn laut als König zu begrüßen. Weil aber das Volk darüber in Bestürzung gerieth, sagte er unwillig, er heiße nicht König, sondern Cäsar, und bey der darauf folgenden tiefen Stille ging er mit finsterm verdrießlichen Gesichte fort.

Bald darauf wurden ihm im Senate wieder einige übertriebene Ehrenbezeigungen zuerkannt, und er saß eben auf der Rednerbühne, [72]) als die Consuln

[72]) Nach den Worten: vor den Schiffsschnäbeln, pro rostris. Dio Cassius, der diesen Vorfall B. 44. K. 8. erzählt, sagt, Cäsar habe in der Vorhalle des Venus-

suln und Prätoren in Begleitung des ganzen Senats vor ihm erschienen (um ihm die gemachte Verordnung anzukündigen). Cäsar aber stand nicht vor ihnen auf, sondern fertigte sie, als wenn er mit den gemeinsten Bürgern zu thun hätte, mit der Antwort ab: „Die Ehrenbezeigungen bedürfen eher „einer Einschränkung als einer Vermehrung." Dieß kränkte nicht nur den Senat, sondern auch das Volk, weil in dem Senate der ganze Staat beschimpft zu seyn schien. Auch gingen alle, die eben nicht da zu bleiben brauchten, traurig und niedergeschlagen weg. Er begab sich also, da er dieß merkte, sogleich nach Hause, zog das Kleid vom Halse herab, und schrie seinen Freunden zu, „er wolle jedem, dem es be„liebte, die Kehle hinhalten." Nachher aber entschuldigte er sich deßhalb mit seiner gewöhnlichen Krankheit, indem er sagte, wer mit diesem Uebel behaftet sey, verliere leicht den Gebrauch seiner Sinne, wenn er stehend zu einer Menge Volks reden müsse; jede Erschütterung und heftige Bewegung verursache ihm Schwindel, und dann sey er vor einem Anfalle nicht sicher. Allein die Sache verhielt sich nicht so; im Gegentheil war er, wie man sagt, wirklich Willens, vor dem Senat aufzustehen, wurde aber von einem seiner Freunde oder vielmehr Schmeichler, dem Cornelius Balbus, zurückgehalten, welcher zu ihm sagte: „Vergiß doch

 „nicht

Venustempels gesessen, und sich nachher damit entschuldiget, daß er den Durchfall gehabt und die Herren nicht gern durch einen widrigen Geruch habe beleidigen wollen.

„nicht, daß du Cäsar bist; du mußt dich als ein „höheres Wesen verehren lassen!"

61. Zu dergleichen Verstößen kam dann noch eine den Volkstribunen angethane Beschimpfung hinzu. Es wurde nämlich das Luperkalienfest gefeyert, welches wie viele glauben, vor Alters ein Hirtenfest war, und mit dem arkadischen Feste Lykäa einige Aehnlichkeit hat. Viele junge Patricier und selbst Magistratspersonen laufen dabey nackend durch die Stadt, und schlagen zum Scherz und Lachen nach denen, die ihnen in den Weg kommen, mit rauchen Fellen. Die vornehmsten Frauen gehen ihnen dann mit Fleiß entgegen und halten, wie in einer Schule, die Hände den Schlägen hin, in der Ueberzeugung, daß dadurch bey Schwangeren die Geburt erleichtert, bey Unfruchtbaren aber die Schwangerschaft befördert werde. 73)

Cäsar saß, um diese Feyerlichkeit mit anzusehen, an der Rednerbühne auf einem goldenen Stuhle mit dem Triumphkleide geschmückt. Antonius war, als Consul, einer von denen, die den heiligen Lauf durch die Stadt machten. Als er nun auf den Markt kam, und das versammelte Volk vor ihm Platz machte, überreichte er Cäsarn ein mit einem Lorbeerkranz umwundenes Diadem. Darüber entstand ein schwaches, dumpfes Händeklatschen von einigen wenigen, dazu bestellten Personen, wie aber Cäsar das Diadem ausschlug, klatschte ihm das ganze Volk lauten Beyfall zu. Antonius hielt ihm

73) Man vergleiche damit die Beschreibung des Luperkalienfestes im Leben des Romulus Th. 1. S. 119.

ihm das Diadem noch einmahl hin, und da klatschten wieder nur wenige, aber da Cäsar es zum zweyten Mahl nicht annahm, erfolgte aufs neue ein lautes und allgemeines Händeklatschen. Nach diesem mißlungenen Versuche stand Cäsar auf, und befahl den Kranz auf das Capitolium zu tragen.

Einige Tage hernach sah man verschiedene Bildsäulen desselben mit königlichen Diademen umbunden. Zwey Volkstribunen, Flavius und Marullus, gingen herum, und rissen die Diademe ab; auch machten sie diejenigen ausfündig, die Cäsar zuerst als König begrüßt hatten, und ließen sie ins Gefängniß führen. Das Volk begleitete die beyden Männer mit lautem Jubel und beehrte sie mit dem Namen Brutus, weil ein Brutus ehemahls die königliche Herrschaft aufgehoben und die höchste Gewalt dem Senat und Volke übergeben hatte. Allein Cäsar wurde darüber so aufgebracht, daß er den Flavius und Marullus ihres Amtes entsetzen ließ, und, um zugleich auch das Volk zu verhöhnen, diese Männer in der wider sie gehaltenen Klagrede mehrmahls Bruter und Kumaner 74) nannte.

62.

74) Bruter nannte Cäsar die beyden Volkstribunen in der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes brutus, unvernünftig, dumm; und Kumaner, weil die Einwohner der Stadt Kumä in Aeolien in Kleinasien von den ältesten Zeiten her wegen ihrer außerordentlichen Dummheit und Einfalt berüchtigt waren, wovon Strabo B. 13. S. 622. zweyerley Ursachen angibt. Die Versuche Cäsars, sich die königliche Würde zu verschaffen, erzählt Dio Cassius B. 44. K. 9. f. auf etwas verschiedene Art.

62. Solchergestalt richteten nun die mehresten ihr Augenmerk auf den Marcus Brutus, welcher von väterlicher Seite, wie man glaubte, von jenem Brutus abstammte, 75) von mütterlicher aber zu den Serviliern, einem andern vornehmen und angesehenen Hause, gehörte, und nicht nur Schwiegersohn, sondern auch Neffe vom Cato war. Dieser war zwar ein großer Feind aller Tyranney; allein die vielen vom Cäsar erhaltenen Wohlthaten und Ehrenbezeigungen hatten ihn zu sehr geblendet, als daß er sich von selbst zum Umsturz der Monarchie hätte entschließen können. Denn außerdem, daß er bey Pharsalus nach Pompejus Flucht war begnadiget worden, und durch seine Fürsprache vielen das Leben gerettet hatte, stand er jetzt bey Cäsarn in besonderem Vertrauen, hatte für dieses Jahr die anschnlichste Prätur 76) erhalten, und war schon auf das vierte Jahr hinaus zum Consul bestimmt, wobey

75) Dieß nimmt Plutarch in dem Leben dieses Brutus K. 1. als ausgemacht an. Dio Cassius aber B. 44. K. 12. erklärt diese Meinung für ungegründet, weil Junius Brutus, der die Tarquinier vertrieb, seine beyden einzigen Söhne als Jünglinge hinrichten ließ und kinderlos starb. Auch Dionysius von Halikarnassus B. 5. K. 18. läugnet es gerade zu.

76) Ohne Zweifel ist damit die Praetura urbana gemeint. Vom Jahre Roms 387 bis 511 wurde nur ein einziger Prätor erwählt; seitdem aber zwey, der Praetor urbanus und peregrinus. Da aber in der Folge Rom immer größer und dessen Gebiet ausgedehnter wurde, mußte auch die Zahl der Prätoren von Zeit zu Zeit vermehrt werden, und jetzt zu Cäsars Zeiten wurden deren sechzehn erwählt. Unter diesen war der Praetor urbanus, der die in der Stadt unter den Bürgern entstandenen Streitigkeiten zu schlichten hatte, immer der erste und vornehmste.

wobey er selbst dem Cassius, der sich mit darum bewarb, vorgezogen wurde. Cäsar soll nämlich bey dieser Gelegenheit gesagt haben, „Cassius „führe zwar stärkere Gründe an, er aber könne den „Brutus unmöglich übergehen.“ Als ihm einige, während die Verschwörung schon im Werke war, den Mann verdächtig machten, kehrte er sich nicht daran, sondern sagte, indem er die Hand an den Leib legte, zu den Angebern: O Brutus 77) wird wohl diese Haut abwarten! — womit er zu verstehen geben wollte, daß Brutus zwar seiner Tugend wegen der Herrschaft würdig wäre, aber um der Herrschaft willen gewiß nicht undankbar und ein Schurke werden würde.

Aus dieser Ursache durften auch diejenigen, die sich nach einer Veränderung sehnten und auf den Brutus allein oder doch zuerst hinsahen, es nicht wagen, mit ihm selbst von der Sache zu sprechen; sie streuten aber bey Nachtzeit auf das Tribunal und den Stuhl, auf dem er als Prätor Gericht hielt, eine Menge Zettel, die größtentheils diese und ähnliche Ausdrücke enthielten: Du schläfst, Brutus! oder: Du bist nicht Brutus! Wie Cassius bemerkte, daß dadurch beym Brutus der Ehrgeiz allmählich aufgeregt wurde, drang er mehr als vorher in ihn, und suchte ihn auf alle Art zu

77) Die in dem Leben des Brutus K. 8. befindliche Leseart αναμενεῖ Βρουτος ist ohne allen Zweifel richtiger als die hier stehende αναμένει Βρουτον, welche den Sinn giebt: Diese Haut erwarte den Brutus, und mit der folgenden Erklärung nicht übereinstimmt.

zu erbittern, weil er aus einer gewissen Ursache, die ich in dem Leben des Brutus angegeben habe, 78) gegen Cäsar einen persönlichen Haß hegte. Doch hatte auch Cäsar Verdacht auf ihn, so daß er einmahl zu seinen Freunden sagte: „Was dünkt euch „vom Cassius? was muß er im Sinne haben? „mir will seine Blässe gar nicht gefallen.“ Ein ander Mahl, da man ihm den Antonius und Dolabella als Leute, die mit einer Veränderung der Dinge umgingen, verdächtig machen wollte, soll er gesagt haben: „Vor diesen wohl beleibten und „schön frisirten Herren ist mir eben nicht bange, mehr „vor jenen magern und blassen,“ womit er den Cassius und Brutus meinte.

63. Allein das Verhängniß scheint nicht sowohl etwas unerwartetes als etwas unvermeidliches zu seyn; denn auch dieß Mahl sollen sich seltsame Zeichen und Erscheinungen ereignet haben. Die Feuer am Himmel, das bey Nachtzeit an vielen Orten herumfahrende Getöse, und die einsamen Vögel, die auf den Markt herabflogen, verdienen vielleicht nicht, bey einer so wichtigen Begebenheit in Erwähnung zu kommen. Dagegen meldet der Philosoph Strabo, 79) man habe viele ganz feurige Menschen auf einander losgehen sehen; der Bediente eines Soldaten habe einen Klumpen Feuer aus der Hand geschleu=

78) K. 8. und 9.
79) Der berühmte Erdbeschreiber, der außer dem noch vorhandenen geographischen Werke auch historische Denkwürdigkeiten (memoires historiques) geschrieben hat. Er war ein Stoiker, und blühte unter dem Kaiser Augustus.

schleudert, und dem Scheine nach hell gebrannt, aber wie das Feuer verlöschte, gar keinen Schaden an sich gehabt. Cäsar selbst soll, da er opferte, kein Herz in dem Opferthier gefunden haben, und dieß wurde für ein sehr schlimmes Zeichen gehalten, weil der Natur nach ein Thier ohne Herz nicht bestehen kann. Auch hört man noch von vielen erzählen, daß ein Wahrsager ihn gewarnt habe, er sollte sich an dem Tage des Märzmonats, den die Römer Idus [80]) nennen, vor einer großen Gefahr in Acht nehmen. Als dieser Tag erschien, begrüßte Cäsar den Wahrsager auf dem Wege nach dem Rathhause, und sagte scherzweise zu ihm: Nun die Idus des Märzes sind da. Jener aber antwortete ihm leise: Ja sie sind da, aber noch nicht vorüber.

Den Tag vorher speiste er des Abends beym Marcus Lepidus, und unterschrieb nach seiner Gewohnheit über Tafel einige Briefe. Da indeß die andern darauf zu sprechen kamen, welcher Tod wohl der beste wäre, rief er zuerst mit lauter Stimme: der unerwartete. Hierauf ging er zu Bette und schlief wie gewöhnlich bey seiner Gemahlinn. Auf ein Mahl sprangen alle Thüren und Fenster des Schlafzimmers auf, und da er über das Geräusch sowohl als den hereinfallenden hellen Mondschein erschrocken auffuhr, bemerkte er, daß Calpurnia zwar im tiefen Schlafe lag, aber viele unvernehmliche Worte und Seufzer ausstieß. Es träum-

80) Dieß war der 15. März, an welchem auch Cäsar ermordet wurde.

träumte ihr nämlich, als wenn sie ihren ermordeten Gemahl in Armen hielte und über ihn weinte.

Nach andern war dieß nicht der Traum, den Calpurnia damahls hatte, sondern es kam ihr vor, daß das spitzig zulaufende Dach,[81] welches nach einer Rathsverordnung, wie Livius meldet, zur Zierde und zum Zeichen der Würde auf Cäsars Haus war gesetzt worden, wieder herabgerissen würde; und darüber weinte und jammerte sie im Schlafe. Des Morgens früh beschwor sie nun den Cäsar, wenn es irgend möglich wäre, heute nicht auszugehen, sondern die Sitzung des Senats zu verschieben; wollte er aber auf ihre Träume keine Rücksicht nehmen, so möchte er durch andere Mittel der Wahrsagerkunst und durch Opfer sich über die Zukunft Raths erhohlen. Dieß erregte denn auch, wie es schien, bey ihm Argwohn und Besorgniß, weil er noch nie bey der Calpurnia den weibischen Hang zum Aberglauben bemerkt hatte, und sie jetzt so sehr gerührt und beängstigt sah. Da auch die Wahrsager nach vielen Opfern erklärten, daß sie lauter ungünstige Anzeichen fänden, so beschloß er, die Sitzung des Senats durch Antonius absagen zu lassen.

64. Indessen gerieth Decimus Brutus, mit dem Beynamen Albinus, der bey Cäsarn so sehr in Gunst stand, daß er von ihm zu seinem zweyten

81) Oder das Giebeldach, ακρωτηριον, oder wie andere Griechen es nennen αετωμα, fastigium. Dergleichen Zierde war in Rom nur den Tempeln vorbehalten; alle Privathäuser mußten sich mit platten Dächern begnügen.

zweyten Erben war bestimmt worden, aber doch mit in die Verschwörung des andern Brutus und des Cassius verwickelt war, in große Furcht, ihr Vorhaben möchte endlich wohl noch verrathen werden, wenn Cäsar ihnen die Ausführung für diesen Tag vereitelte. Er machte daher die Wahrsager lächerlich und stellte Cäsarn nachdrücklich vor, er würde sich dadurch beym Senate, der dieß als eine Verhöhnung auslegen müßte, nur Tadel und Vorwürfe zuziehen. „Er versammelt sich ja, setzte er „hinzu, auf deinen Befehl, und alle sind bereitwil„lig eine Verordnung zu machen, daß du in den „Provinzen außerhalb Italien den Titel eines Kö„nigs führen, und in allen Meeren und Ländern, „wo du nur hinkommst, das Diadem tragen sollst. „Kündiget nun Jemand dem auf dich wartenden „Senat an, für jetzt aus einander zu gehen, und „ein ander Mahl wieder zu kommen, wenn Cal„purnia günstigere Träume gehabt hätte, was „werden dann deine Neider dazu sagen, oder wel„chen Eingang werden die Versicherungen deiner „Freunde finden, daß dieß keine Sklaverey oder Ty„ranney sey? Wenn du aber ja für nöthig hältst, „dich vor diesem Tage in Acht zu nehmen, so ist es „immer besser, selbst hin zu gehen und dem Senat „anzukündigen, daß die Sitzung für heute aufge„schoben werden soll?

Mit diesen Worten faßte Brutus den Cäsar bey der Hand und zog ihn fort. Dieser hatte sich kaum einige Schritte von der Thür entfernt, als ein fremder Sklave ihn gern zu sprechen wünschte, aber

aber weil er vor dem Gedränge des Volks nicht zu ihm kommen konnte, in das Haus hinein lief, und sich an die Calpurnia wendete, mit der Bitte, ihn so lange aufzubewahren, bis Cäsar zurück käme, dem er Dinge von großer Wichtigkeit zu entdecken hätte.

65. Ein gewisser Artemidorus, von Geburt ein Knidier und Lehrer der griechischen Wissenschaften, der dadurch mit einigen Freunden des Brutus bekannt geworden war, und daher sehr viel von der Verschwörung wußte, kam noch unterweges zu ihm und überreichte ihm eine Schrift, die alles enthielt, was er zu entdecken hatte. Da er aber sah, daß Cäsar alle Schriften annahm und seinen Bedienten übergab, trat er ganz nahe zu ihm und sagte: „Lies dieß, Cäsar, allein und geschwind; es betrifft sehr wichtige Dinge, an welchen dir viel gelegen ist.“ Cäsar nahm die Schrift an, wurde aber von der Menge Leute, die sich immer an ihn wendeten, verhindert sie zu lesen, so oft er auch damit anfangen wollte. Doch behielt er sorgfältig sie allein in der Hand, und brachte sie mit in den Senat. Einige sagen, diese Schrift habe ihm ein anderer überreicht. Artemidorus aber sey gar nicht bis zu ihm gekommen, sondern auf dem ganzen Wege von ihm weggedrängt worden.

66. Dieß kann denn nun wohl bloß zufälliger Weise und von ungefähr geschehen seyn. Allein der Ort, wo diese blutige That vor sich ging, und wo sich der Senat eben damals versammelte, eins der Prachtgebäude, die Pompejus an sein Theater ange-

angebaut hatte, und worinn auch eine Bildsäule desselben stand,[82]) dient allerdings zum Beweis, daß ein höheres Wesen die Hand dabey im Spiele gehabt, und die Handlung gerade an diesen Ort hin verlegt habe. Ja man erzählt auch, Cassius habe vor dem Angriffe auf die Bildsäule hingesehen, und den Pompejus in der Stille um Beystand angerufen, wiewohl er sonst Epikurus Lehren nicht abgeneigt war. Aber vermuthlich flößte ihm der gegenwärtige Augenblick, da die Gefahr vor ihm schwebte, statt der vorigen Grundsätze eine Art von Rührung und Begeisterung ein.

Den Antonius, der Cäsarn sehr treu war, und eine große Leibesstärke besaß, wußte Brutus Albinus[83]) durch eine lange Unterredung, worein er ihn absichtlich verwickelte, außen vor dem Saale aufzuhalten. Als Cäsar hinein trat, stand der Senat ehrerbietig vor ihm auf; die Freunde des Brutus aber stellten sich zum Theil hinter seinen Stuhl, die übrigen gingen ihm entgegen, als wenn sie das Gesuch des Metillius Cimber,[84]) der für

82) Nach Dio Cassius B. 44. K. 52. war es eine von Pompejus erbaute Curie.

83) Statt des Brutus Albinus wird im Leben des Brutus K. 17. Cajus Trebonius genannt, womit auch Dio Cassius B. 44. K. 19. Appian B. 2. K. 117. übereinstimmt. Ohne Zweifel hat sich hier Plutarch verschrieben.

84) Statt dieses Namens steht in dem Leben des Brutus K. 17. Tullius Cimber, und so nennt auch Suetonius K. 82. den Mann. Beym Appian B. 2. K. 17. heißt er in den ältern Ausgaben Atilius Cimber, in der neuern aber von Hr. Schweighäuser Tillius Cimber, wie auch Ernesti

für seinen verwiesenen Bruder bat, unterstützen woll-ten, und folgten ihm immer bittend, bis an seinen Stuhl. Cäsar setzte sich nun nieder, und schlug das Gesuch gerade zu ab; da er aber auf ihr zudringliches Anhalten über jeden unwillig ward, faßte endlich Metillius dessen Toga mit beyden Händen, und zog sie vom Halse herunter. Dieß war das verabredete Zeichen zum Angriff. Casca [85]) brachte ihm nun mit dem Dolche die erste Wunde am Halse bey, die aber weder tödlich war, noch tief eindrang, weil er, wie leicht zu denken, im Anfange eines so großen Wagestücks vor Angst zitterte. Daher wendete sich auch Cäsar um, ergriff den Dolch und hielt ihn fest. Beyde riefen nun zu gleicher Zeit, der Verwundete auf lateinisch: Verruchter Casca, was beginnst du? — Dieser aber auf griechisch: Bruder, komm mir zu Hülfe!

Da der Anfang auf solche Weise gemacht war, geriethen diejenigen, welche von dem Vorhaben nichts wußten, so sehr in Schrecken und Bestürzung, daß sie weder zu fliehen noch dem Cäsar beyzustehen, ja nicht einmahl einen Laut von sich zu geben wagten. Indeß zog jeder der Verschwornen einen Dolch hervor, und Cäsar von allen Seiten umringt, begegnete, wohin er sich auch wenden mochte, den nach dem Gesichte und den Augen gerichteten Dolchstößen, und wand sich unter den Händen seiner Mörder

Ernesti im Suetonius will gelesen haben. Vielleicht war der ganze Name des Mannes Marcus Tillius Cimber.

85) Publius Servilius Casca; er war damahls Volkstribun. S. Dio Cassius, B. 44. K. 52.

der wie ein aufgefangenes wildes Thier. Denn es war ausgemacht worden, daß jeder an dem Morde Theil nehmen und das Seinige dazu beytragen sollte; weßwegen ihm auch Brutus noch einen Stich in den Schooß beybrachte.

Einige erzählen noch, Cäsar habe sich eine Zeitlang gegen die übrigen gewehrt, und unter lautem Geschrey den Körper bald auf diese bald auf jene Seite geworfen, als er aber den Brutus mit bloßem Degen erblickte,[86] die Toga über den Kopf gezogen, und sich willig hingegeben. Auch soll er, es sey nun durch Zufall oder von seinen Mördern, bis an das Fußgestell hingestoßen worden seyn, auf welchem des Pompejus Bildsäule stand, die davon ganz mit Blut bespritzt wurde. Daher hatte es das Ansehen, als wenn Pompejus selbst über die Rache an seinem Feinde waltete, der jetzt, zu seinen Füßen hingestreckt, an den vielen empfangenen Wunden mit dem Tode rang. Er bekam nämlich, wie man versichert, drey und zwanzig Wunden; auch verwundeten sich mehrere einander selbst, da so viele Stöße auf einen einzigen Körper gerichtet waren.[87]

67.

86) Nach Dio Cassius B. 44. K. 19. sagte Cäsar zum Brutus, der ihm den tödlichen Stich gab: Auch du, mein Sohn!

87) Gemeiniglich rechnet man es dem Brutus und Cassius als ein sehr verdienstliches Werk an, daß sie durch Ermordung Cäsars dem römischen Staate die Freyheit wieder gegeben haben; ganz anders aber urtheilt Dio Cassius B. 44. K. 1. 2. und Seneca de benefic. B. 2. K. 20.

67. Nach Ermordung des Mannes stürzte der Senat, obgleich Brutus in die Mitte hervortrat, als wenn er über den Vorgang etwas sagen wollte, ohne ihn anzuhören, zur Thür hinaus, und setzte durch seine Flucht das Volk in Angst und Bestürzung, so daß einige ihre Häuser verschlossen, andere ihre Buden und Wechseltische verließen, und viele entweder nach dem Orte hinliefen, um den Trauerfall zu sehen, oder wenn sie ihn gesehen hatten, wieder zurück eilten. Antonius und Lepidus, die vertrautesten Freunde Cäsars, schlichen sich heimlich davon, und suchten in fremden Häusern Zuflucht.

Inzwischen gingen Brutus und seine Mitverschwornen, so wie sie vom Morde noch erhitzt waren, nicht fliehenden ähnlich, sondern mit heiterer zuversichtlicher Miene, den bloßen Degen in der Hand, vom Rathhause zusammen nach dem Capitolium, ermahnten das Volk zur Behauptung der Freyheit, und gaben den Vornehmen, die sie befragten, Rede und Antwort. Einige schlossen sich auch an sie an, und stiegen mit ihnen hinauf, um sich das Ansehen zu geben, als wenn sie an jener That mit Theil gehabt hätten, unter denen sich auch Cajus Octavius und Lentulus Spinther befanden. Diesen kam aber ihre Eitelkeit in der Folge theuer zu stehen, da sie vom Antonius und dem jungen Cäsar hingerichtet wurden, und von dem Ruhme, um dessentwillen sie starben, nicht den geringsten Genuß hatten. Denn Niemand glaubte daran, und die, welche sie hinrichten ließen, bestraf-

bestraften sie nicht sowohl für die That als für den Willen.

Den Tag darauf kam Brutus mit seinen Anhängern vom Capitolium herab, und hielt eine Rede an das Volk. Dieses hörte ihn an, ohne das Geschehene zu mißbilligen oder gut zu heißen; es gab vielmehr durch ein tiefes Stillschweigen zu erkennen, daß es den Cäsar sehr bedauerte, und vor dem Brutus großen Respect hätte. Um indeß eine allgemeine Amnestie und Aussöhnung zu bewirken, machte der Senat die Verordnung, daß Cäsar als ein Gott verehret, und in allem, was er während seiner Regierung angeordnet hätte, nicht die geringste Veränderung gemacht werden sollte; hingegen dem Brutus und seinen Freunden wies er Provinzen an, und ertheilte ihnen noch andere schickliche Ehrenbezeigungen. Auf diese Weise glaubte Jedermann, daß die Ruhe wieder hergestellt wäre, und die Sache den besten Ausgang genommen hätte. 88)

68. Als sichs aber nach Eröffnung des vom Cäsar gemachten Testaments 89) zeigte, daß jedem Römer

88) Die Unruhen und Händel, die Cäsars Tod in Rom verursachte, wird man in dem Leben des Brutus und Antonius umständlicher erzählt finden.

89) Cäsar hatte sein Testament ein halbes Jahr vorher, am 15. September aufgesetzt, und es der ältesten Vestalinn aufzuheben gegeben. In diesem erklärte er den Cajus Octavius, seiner Schwester Enkel zum Haupterben, dem Volke aber vermachte er seine Gärten an der Tiber, und setzte für jeden Bürger 300 Sestertien, (75 Denarinn oder Drachmen) nach unserm Gelde 16 Thaler aus. S. Suetonius K. 83. Dio Cassius aber B. 44. K. 35. sagt, nach Octavius

Römer ein beträchtliches Geschenk ausgesetzt war, und man den durch Wunden ganz zerfetzten Leichnam über den Markt hin tragen sah, blieb das Volk nicht länger in seinen Schranken, sondern trug Bänke, Tische und Verschläge vom Markte zusammen, zündete den Haufen an, und verbrannte den Leichnam gleich auf der Stelle. 90) Viele ergriffen dann Feuerbrände und liefen damit nach den Häusern der Mörder, um sie anzuzünden; andere zogen durch alle Straßen der Stadt, in der Absicht, sich dieser Männer zu bemächtigen und sie in Stücken zu reißen.

Ein gewisser Cinna, 91) einer von Cäsars Freunden, hatte in der verfloßnen Nacht einen seltsamen Traum gehabt. Es kam ihm nämlich vor, als wenn er von Cäsar zur Tafel gebeten und, da er es abschlug, mit Gewalt und wider seinen Willen von ihm bey der Hand fortgeführt würde. Wie er jetzt hörte, daß man Cäsars Leichnam auf dem Markte verbrennte, machte er sich auf und ging dahin, um ihm noch die letzte Ehre zu erweisen, ob er gleich

tavius (oder Augustus) Angabe wären es nur 30 Drachmen (6 Th. 10 Gr.) gewesen, nach andern 75 Drachmen.

90) Eigentlich sollte der Leichnam auf dem Marsfelde verbrannt werden, wo auch der Scheiterhaufen neben dem Grabmahle seiner Tochter Julia errichtet war. Auf dem Markte aber wurde ihm erst von Antonius die Leichenrede gehalten, welche Dio Cassius B. 44. K. 36 — 49. anführt, und dadurch das Volk so in Wuth gesetzt, daß es den Leichnam gleich hier unter den größten Ausschweifungen verbrannte. S. Suetonius K. 84.

91) Cajus Helvius Cinna. Er war damahls Volkstribun und stand als Dichter bey Cäsarn sehr in Gunst. Er hat sich durch ein Gedicht unter dem Titel Smyrna bekannt gemacht.

gleich seines Traums wegen in Furcht war und eben das Fiber hatte. Bey seiner Erscheinung sagte Jemand von der versammelten Menge seinen Namen einem andern, der danach fragte, dieser wieder einem andern, und nun lief es gleich durch den ganzen Haufen, daß der Mann zu Cäsars Mördern gehöre; denn es befand sich einer, der eben den Namen Cinna 92) führte, unter den Verschwornen. Weil man ihn also irrig für diesen ansah, fiel das Volk ohne Umstände über ihn her, und riß ihn auf der Stelle in Stücken. Dieser Vorfall setzte den Brutus und Cassius am meisten in Furcht, so daß sie nach Verlauf einiger wenigen Tage sich aus der Stadt entfernten. Was diese Männer dann weiter gethan und unter welchen Schicksalen sie ihr Leben beschlossen haben, ist in dem Leben des Brutus umständlicher erzählt worden. 93)

69. Cäsar starb in einem Alter von nicht mehr als sechs und funfzig Jahren, 94) nachdem er den Pompejus nicht viel länger als vier Jahre überlebt, und von der Herrschaft und höchsten Gewalt, die er sein ganzes Leben hindurch unter so vielen Gefahren verfolgte, und endlich mit vieler Mühe er-

 langte,

92) Lucius Cornelius Cinna, mit dessen Schwester Cornelia Cäsar vormahls war vermählt gewesen. Er war von seinem Schwager zum Prätor ernannt worden, nannte ihn aber nach seiner Ermordung öffentlich vor dem Volke einen Tyrannen und legte die Zeichen seiner Würde ab, unter dem Vorwande, daß er sie auf eine gesetzwidrige Art und nicht vom Volke erhalten habe.

93) Auch in dem Leben des Marcus Antonius wird vieles von diesen Begebenheiten vorkommen.

94) Im J. R. 710. v. Ch. G. 44.

langte, weiter nichts als den bloßen Namen, als einen von den Bürgern ihm sehr beneideten Ruhm genossen hatte. Jedoch sein großer Schutzgeist, der ihn im Leben geleitete, folgte ihm auch nach seinem Tode als Rächer des Mordes, und spürte in allen Ländern und Meeren die Mörder auf, bis keiner derselben mehr übrig war, sondern alle, die auf irgend eine Art entweder mit Hand ans Werk gelegt oder durch Rath dazu beygetragen hatten, zur Strafe gezogen worden. 95)

Unter den menschlichen Ereignissen ist das wunderbarste, das Schicksal des Cassius, der nach seiner Niederlage bey Philippi sich mit eben dem Dolche, den er gegen Cäsar gebraucht hatte, erstach; unter den göttlichen aber der große Comet, welcher sieben Nächte hindurch nach Cäsars Tode sich zeigte, und dann verschwand, und außerdem die Verdunkelung des Sonnenlichts. In diesem Jahre nämlich ging die Sonne immer bleich und ohne Strahlenglanz auf, gab auch nur eine schwache und unwirksame Wärme von sich, so daß die Luft bey der Schwäche der sie zersetzenden Sonnenwärme immer düster und schwer war, und die Früchte wegen der Kälte der Atmosphäre vor ihrer Reife verwelkten und abfielen.

Allein mehr als sonst etwas verrieth das dem Brutus erschienene Gespenst, daß Cäsars Ermordung den Göttern mißfällig wäre. Damit verhielt

95) Auch Suetonius sagt am Ende von Cäsars Lebensbeschreibung, daß keiner von Cäsars Mördern das dritte Jahr überlebt habe, auch keiner eines natürlichen Todes gestorben sey.

hielt sichs so. Als Brutus im Begriff war, seine Armee von Abydus 96) nach Europa überzusetzen, ruhte er die Nacht vorher in seinem Zelte, nach seiner Gewohnheit, ohne zu schlafen, und dachte über die Zukunft nach; wie man denn sagt, daß dieser Mann unter allen Feldherren dem Schlafe am wenigsten ergeben gewesen sey, und die Eigenschaft gehabt habe, sich am längsten wachsam zu erhalten. Hier glaubte er nun, an der Thür ein Geräusch zu vernehmen, und da er bey dem schwachen Scheine, der dem Verlöschen nahen Lampe hinsah, erblickte er die fürchterliche Gestalt eines Mannes von ungeheurer Größe und schrecklichem Ansehen. Anfangs entsetzte er sich, wie er aber sah, daß der Mann weder etwas that noch sagte, sondern stillschweigend neben dem Bette stand, fragte er ihn, wer er wäre? Das Gespenst antwortete ihm: Ich bin dein böser Genius, Brutus, bey Philippi wirst du mich wieder sehen! Darauf versetzte Brutus unerschrocken: Gut ich werde dich sehen, und damit verschwand ihm die Erscheinung aus den Augen. In der Folge stellte er sich bey Philippi dem Antonius und Cäsar entgegen, trieb in der ersten Schlacht auf seiner Seite die Feinde in die

96) Die Stadt Abydus lag an der asiatischen Küste des Hellesponts, der Stadt Sestus an der europäischen Küste gegen über, in der Nähe der heutigen Dardanellen. Man vergleiche mit dieser Erzählung das Leben des Brutus K. 36. 48. Appian B. 4. von d. burg. Kr. K. 134. Dio Cassius erwähnt dieser Gespenstererscheinung nicht, ob er gleich B. 47. K. 40. 41. viele andere Wunderzeichen erzählt, die vor der Schlacht bey Philippi hergingen.

die Flucht, und verfolgte sie so hitzig, daß er sogar Cäsars Lager eroberte. Als er im Begriff stand, die zweyte Schlacht zu liefern, erschien ihm des Nachts das nämliche Gespenst wieder, ohne ihn anzureden, Brutus aber errieth daraus sein Verhängniß und stürzte sich blindlings in die Gefahr. Doch fiel er nicht im Kampfe selbst, sondern nach der Niederlage der Seinigen floh er auf eine steile Höhe, stämmte die Brust gegen den Degen, und starb so, indem noch ein Freund, wie man sagt, dem Stoße Nachdruck gab. 97)

97) Die Vergleichung Alexanders mit dem Julius Cäsar ist entweder von Plutarch nicht ausgearbeitet worden, oder verloren gegangen. Dacier hat daher seiner Uebersetzung eine eigene sehr weitläufige beygefügt. — Wem daran gelegen ist, eine ausführlichere Geschichte vom Julius Cäsar zu lesen, findet sie in dem Werke: Julius Cäsar, oder der Sturz der römischen Republik — ein Pendant zum Fall der französischen Monarchie 1 — 4 Th. Magdeburg 1797 — 1800.

Phokion.

Phokion.

1. Der Redner Demades, der zwar durch seine Nachgiebigkeit gegen Antipater und die Makedonier in öffentlichen Geschäften zu Athen sehr mächtig war, aber eben deßwegen oft gezwungen wurde, Dinge vorzuschlagen und zu verordnen, die sich mit der Würde und Denkungsart der Stadt nicht vertrugen, pflegte zu sagen, „er verdiene Verzeihung, weil er nur den Wrack des Staates zu verwalten hätte." So frech nun auch dieser Ausdruck klingt, möchte er doch, auf Phokions Staatsverwaltung angewendet, wahr und richtig zu seyn scheinen. Denn Demades war selbst nur ein Trümmer des Staats, da er sich in seinem Wandel so wohl als in Verwaltung des Staats so ausschweifend betrug, daß Antipater von ihm, wie er alt geworden war, sagte; „es sey von ihm, wie „von einem geschlachteten Opferthiere, weiter nichts „als die Zunge und der Bauch noch übrig." 1)

Pho:

1) Diese beyden Stücke des Opferthiers wurden nämlich nicht mit auf dem Altare verbrannt. Den Bauch pflegte

Phokions Tugend hingegen, die an dem gewaltsamen Drange der Umstände so zu sagen einen heftigen Gegner fand, wurde durch die Unglücksfälle Griechenlands in Rücksicht auf den Ruhm ganz verdunkelt und unscheinbar gemacht. Denn man darf dem Sophokles nicht glauben, wenn er die Tugend selbst in folgender Stelle als schwach und kraftlos schildert:

> Ach! Weisheit und Verstand, den einer sonst besitzt,
> Mein König, pflegt nicht leicht im Unglück zu bestehen. 2)

Im Gegentheil muß man dem Glücke, das sich braven rechtschaffenen Männern entgegen stellt, nur so viel Gewalt einräumen, daß es einigen, statt des verdienten Dankes und Ruhmes, Tadel oder Verläumdung bringt, und den Glauben an ihre Tugend vermindert.

2. Freylich scheint das Volk in Freystaaten sich gegen rechtschaffene Männer dann am meisten widerspänstig zu beweisen, wenn es vom Glücke begünstiget wird, und durch Macht oder große Thaten sich emporhebt. Allein es findet gerade das Gegentheil statt. 3) Denn Unglücksfälle erbittern immer die Gemü-

pflegte man mit den Eingeweiden zu verzehren, die Zunge aber nach der Mahlzeit dem Merkur zu opfern, wie Dacier aus der Odyssee beweisen will.

2) In der Antigone, V. 563. nach der Brunkschen Ausgabe.

3) Dacier bemerkt hier, daß Plutarch sich selbst widerspricht, indem er an andern Orten behauptet, daß ein Volk, welches sich in glücklichen Umständen befindet, weit schwerer zu regieren sey, als ein anderes,

befind..

Gemüther, so daß sie durch die geringfügigsten Umstände gleich zum Zorn und Unwillen gereizt werden; sie machen die Ohren äußerst kitzlich und empfindlich, die dann durch jede Vorstellung, durch jedes harte Wort sich beleidiget finden. Wer einem die begangenen Fehler verweiset, scheint ihm seine Unglücksfälle vorzurücken, und wer freymüthig spricht, gewinnt das Ansehen, daß er den andern verachte. So wie das Honig, auf Wunden und Geschwüre gelegt, Schmerzen macht, so pflegen auch oft gegründete und verständige Vorstellungen den Unglücklichen zu kränken und zum Zorn zu reizen, wenn sie nicht auf eine sanfte und glimpfliche Art angebracht werden. Daher nennt Homer das Angenehme häufig Menoeikes, 4) das ist, herzerfreuend, die Leidenschaft stillend, in so fern es der ausbrausenden Hitze des Gemüths nachgibt, ohne sie zu bekämpfen, oder ihr trotzig zu widerstehen. Ein entzündetes Auge verweilt am liebsten auf schattigen, glanzlosen Farben, und wendet sich von denjenigen weg, die zu viel Licht und Schimmer haben. So ist auch ein Staat in widrigen Glücksfällen schüchtern und seiner Schwäche wegen zu zärtlich, um Freymüthig-

res, welches durch Unglücksfälle niedergebeugt ist, wie z. B. in dem Leben des Lucullus K. 2. Er meint, dieser Widerspruch ließe sich heben, wenn man annimmt, daß Plutarch von der Geneigtheit der Völker rede, die ihnen wegen begangener Fehler gegebenen Verweise anzuhören, je nachdem sie sich in glücklichen oder unglücklichen Umständen befinden. Denn der unglückliche ist immer empfindlicher und reizbarer als der glückliche.

4) Unter andern im 9. B. der Iliade. V. 90. und B. 23. V. 650.

müthigkeit zu vertragen, zu einer Zeit, da er ihrer am meisten bedarf, weil sich die begangenen Fehler nicht anders wieder gut machen lassen. Aus dem Grunde ist die Verwaltung eines solchen Staates immer eine gefährliche Sache; denn er stürzt den, der nach Gefallen redet, zugleich mit sich selbst, und den, der freymüthig spricht, noch vorher ins Verderben.

Wie nun die Mathematiker lehren, daß die Sonne eben so wenig mit dem Himmel dieselbe, als eine ihm entgegen gesetzte, widerstrebende Bewegung habe, sondern eine schräge, sich seitwärts neigende Bahn laufe, und eine allmählich gebogene sich herumwindende Krümmung mache, wodurch die ganze Welt erhalten wird, und die angemessenste Temperatur bekommt — so ist auch in der Staatsverwaltung ein gar zu steifer und gerader Ton, der dem Willen des Volks in allem das Widerspiel hält, viel zu hart und zu streng; auf der andern Seite aber ist es auch mißlich und schlüpfrig, sich mit den Fehlenden gleich zu dem hinreißen zu lassen, worauf etwa die Neigung des Volks verfällt. Daher ist denn diejenige Leitung und Regierung der Menschen, die so willig folgen und nützliche Dienste leisten, wenn sie nicht ganz despotisch und gewaltsam behandelt werden, die trefflichste und heilsamste, welche den folgsamen Bürgern in manchen Fällen nachgibt und ihrer Neigung willfahret, in andern aber wieder auf das nützliche dringt. Zwar ist sie mühsam und beschwerlich, weil Ernst und Milde sich nicht so leicht mit einander verbinden lassen; aber wenn diese Verbindung statt findet,

det, so ist dieß der schönste Einklang, die lieblichste Harmonie und Mischung, nach welcher Gott selbst die Welt regieren soll, da er, anstatt Gewalt zu brauchen, die Nothwendigkeit durch Ueberredung und Vernunft mildert.

3. In diesem Falle befand sich denn auch der jüngere Cato. Sein Charakter hatte gar nichts einnehmendes, nichts was ihn beym Volke beliebt machen konnte; er gelangte nie durch Gunst in der Staatsverwaltung zu einigem Ansehen, sondern betrug sich, wie Cicero sagt,[5]) gerade so, als wenn er in einem platonischen Saale, nicht aber in der Grundsuppe des Romulus lebte, und sah sich deßhalb vom Consulate ausgeschlossen. Ihm ging es, dünkt mich, wie den Früchten, die zu unrechter Zeit hervorkommen. Man sieht sie mit Vergnügen und bewundert sie, macht aber von ihnen keinen Gebrauch. Eben so trafen auch die altväterischen Gesinnungen des Cato einige Jahrhunderte zu spät in verdorbene Sitten und schlechte Lebensarten, und erlangten zwar Ruhm und Bewunderung, leisteten aber keinen Nutzen mehr, weil die Größe und das Gewicht einer solchen Tugend sich mit seinem Zeitalter gar nicht zusammen reimte. Cato nahm an der Staatsverwaltung seines Vaterlandes Theil, nicht wie Phokion, da es schon dem Sinken nahe war, sondern da es von heftigen Stürmen und Ungewittern bedroht wurde. Zwar konnte er nur am Tau=

und

5) In den Briefen an Atticus B. 2, 1. Cicero's Worte sind: Dicit enim tanquam in Platonica πολιτείᾳ, non tanquam in Romuli faece sententiam.

und Segelwerke arbeiten, und andern, die mehr wie er vermochten, an die Hand gehen; aber, ob er gleich von der Regierung des Steuerruders verdrängt war, verursachte er doch dem Glücke noch einen harten Kampf. Denn dieses konnte die bisherige Verfassung durch andere nur langsam, mit vieler Mühe und nach einer langen Zeit überwältigen und umstürzen; ja es fehlte wenig, daß sie noch durch Cato und Cato's Tugend obgesiegt hätte.

Mit dieser wollen wir nun die Tugend des Phokion vergleichen, aber nicht bloß nach gemeinen Aehnlichkeiten, in so fern sie beyde große und rechtschaffene Staasmänner gewesen sind. Denn es gibt unstreitig auch einen Unterschied zwischen Tapferkeit und Tapferkeit, wie zwischen der des Alkibiades und der des Epameinondas, zwischen Klugheit und Klugheit, wie beym Themistokles und Aristeides, und zwischen Gerechtigkeit und Gerechtigkeit, wie es beym Numa und Agesilaus der Fall ist. Bey diesen beyden Männern hingegen zeigen die großen Eigenschaften bis auf die letzten und unmerklichsten Verschiedenheiten einerley Gepräge und Gestalt, eine gemeinschaftliche Farbe des Charakters, worinn so zu sagen nach gleichem Maße Strenge mit Menschenliebe, behutsame Vorsicht mit Herzhaftigkeit, Sorgfalt für andere mit persönlicher Unerschrockenheit, Scheu vor Schande mit fester Anhänglichkeit an das Recht so genau gemischt und vereiniget ist, daß das Instrument einer sehr feinen Urtheilskraft erfordert wird, um die Verschiedenheiten zu bestimmen und auszuspüren.

4. Ueber

4. Ueber die edle und vornehme Geburt des Cato ist man völlig einverstanden, wie unten wird gezeigt werden; vom Phokion aber schließe ich aus verschiedenen Gründen, daß er von nicht ganz geringer und verächtlicher Herkunft gewesen seyn muß. Denn hätte er, wie Idomeneus vorgibt, einen Keulenmacher 6) zum Vater gehabt, so würde Glaukippus, Hyperides Sohn, in der Rede, worinn er alle Lästerungen gegen ihn zusammen raffte und ausstieß, seine unedle Geburt gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen haben; auch würde ihm nicht eine so anständige Lebensart und vernünftige Erziehung zu Theil geworden seyn, daß er als Jüngling den Unterricht des Plato und nachher des Xenokrates in der Akademie genießen, und sich gleich anfangs nach den trefflichsten Mustern bilden konnte.

Wie Duris erzählt, hat nicht leicht ein Athener den Phokion lachen oder weinen, auch nicht in einem gemeinen Badhause sich baden, oder die Hand außer dem Mantel, wenn er eben einen umgethan hatte, tragen sehen. Denn auf dem Lande sowohl als auf Feldzügen ging er beständig barfus und ohne Mantel, wenn nicht die Kälte gar zu groß und

6) D. h., der die Keulen zu den Mörsern und zur Bereitung des Mehls verfertigte, δοιδυκοποιος. Kind und Schirach übersetzen dieß Wort durch Löffelmacher. Dieses Umstandes gedenkt auch Aelian B. 12. der vermischten Geschichte. K. 43. — Idomeneus lebte bald nach Alexanders Zeiten, war von Lampsakus gebürtig, ein vertrauter Freund und Schüler von Epikurus, und hat unter andern ein Werk über die Sokratiker geschrieben.

und unerträglich war; daher denn auch die Soldaten es für ein Zeichen eines strengen Winters hielten, wenn sich Phokion in einen Mantel gehüllt sehen ließ.

5. Von Charakter war Phokion der liebreichste und menschenfreundlichste Mann, aber in seiner Miene lag etwas finsteres und zurückstoßendes, so daß, wer ihn nicht gut kannte, sich nicht getraute, allein mit ihm zu sprechen. Als daher Chares sich einmahl über seine finstere Miene aufhielt, und die Athener laut darüber lachten, sagte er zu ihnen: „Diese finstere Miene hat euch noch nichts zu „Leide gethan, aber das Lachen dieser Leute hat der „Stadt schon viele Thränen gekostet." Auf gleiche Weise war auch sein Vortrag durch glückliche Einfälle 7) und treffliche Gedanken sehr ersprießlich, indem er eine gebieterische, derbe und trockne Kürze enthielt. Denn so wie Zeno sagte, daß der Philosoph keine andere Rede als die in Verstand eingetaucht worden, vorbringen müsse, so umfaßte Phokions Rede immer in wenigen Worten einen tiefen Sinn. Darauf scheint auch wohl Polyeuktus von Sphettus 8) gesehen zu haben, wenn er sagte, Demosthenes

7) Im griechischen χρηστοις ευτυχημασι, welchen Ausdruck man für verfälscht hält, und theils in επιτηδευματι, theils in ενθυμηματι hat verändern wollen. Ich glaube, daß er sich durch die gebrauchte Erklärung, glückliche Einfälle, gar wohl retten und beybehalten läßt.

8) Ein Flecken oder Gau des akanamtischen Stammes in Attika. Polyeuktus war ein athenischer Redner

nes sey der geschickteste, Phokion aber der stärkste Redner. Denn wie die Münzen am meisten gelten, die bey dem kleinsten Umfange den größten innern Werth haben, so pflegt man auch die Stärke der Beredtsamkeit darinn zu setzen, daß sie mit wenigem viel sagt und andeutet. Ja man erzählt auch von Phokion selbst, daß er einmahl, während das Theater sich schon anfüllte, hinter der Bühne in Gedanken vertieft herum gegangen sey, und als ein Freund zu ihm sagte: Wie es scheint, Phokion, denkst du über etwas nach? — geantwortet habe: „Freylich denke ich darüber nach, „ob ich von der Rede, die ich jetzt an die Athener „halten will, noch etwas wegschneiden kann." Demosthenes machte sich wenig aus den übrigen Rednern, aber wenn Phokion auftrat, sagte er leise zu seinen Freunden: Da erscheint das Beil meiner Reden. Doch muß dieß vielleicht auf den Charakter des Mannes bezogen werden, da ein bloßes Wort, ein einziger Wink von einem rechtschaffenen Manne tausend schöne Gedanken und künstliche Perioden aufwiegt.

6. In seinen jüngern Jahren schloß sich Phokion an den Feldherrn Chabrias an, und begleitete ihn auf seinen Feldzügen, wobey er sich im Kriegswesen viele Erfahrung erwarb, zuweilen aber auch dessen Handlungsart, die sich sehr ungleich und ungestümm war, verbesserte. Chabrias nämlich war

ner und Staatsmann zu Phokions Zeiten, der wegen seiner Schwelgerey und Corpulenz oft verspottet wurde. S. Plutarchs politische Vorschriften. Th. 6. S. 435. der moral. Schr.

war gewöhnlich träge und schwer in Bewegung zu setzen, im Gefechte selbst aber gerieth er leicht in Hitze und wurde durch seinen Muth so befeuert, daß er sich mit den verwegensten blindlings in die Gefahr stürzte; wie er denn auch wirklich bey Chius dadurch sein Leben verlor, daß er zuerst mit seiner Galeere unter die Feinde einbrach, und die Landung mit Gewalt erzwingen wollte. 9)

Phokion, der mit einem unternehmenden Geiste eine behutsame Vorsicht verband, erwärmte zuweilen den Muth des Mannes, wenn er zögerte, in andern Fällen that er wieder der unzeitigen Hitze desselben Einhalt, weßwegen denn Chabrias, ein gutmüthiger, rechtschaffener Mann, ihn vorzüglich liebte, zu den ersten Befehlshaberstellen beförderte, und den Griechen dadurch bekannt machte, daß er sich seiner zu den wichtigsten Unternehmungen bediente. Auch durch die Seeschlacht bey Naxus verschaffte er ihm einen großen Ruhm und Namen. Denn er gab ihm hier das Commando des linken Flügels, auf welchem es zu einem hitzigen Streite kam, und der Sieg sehr geschwind entschieden wurde. 10) Dieß war das erste Seetreffen, welches Athen

9) Dieses Treffen fiel vor in dem sogenannten Bundsgenossenkriege der Athener, im 3. Jahre der 105. Olympiade, v. Ch. G. 356. Diodor beschreibt es B. 16. K. 7.

10) Im 4. Jahre der 100. Olympiade, v. Ch. G. 375. die Athener lieferten dieses Treffen den Lakedämoniern, die unter der Anführung des Pollis der belagerten Stadt und Insel Naxus zu Hülfe kamen. Pollis besiegte anfänglich den linken Flügel der Athener, und tödete dessen Anführer Kedon, worauf Chabrias den

Athen nach seiner Eroberung (durch die Lakedämonier) für sich allein den Griechen lieferte, und dieses glücklichen Erfolgs wegen gewann es nicht nur den Chabrias ungemein lieb, sondern fing auch an, auf Phokion als einen geschickten Anführer, Rücksicht zu nehmen. Dieser Sieg wurde an dem Feste der großen Mysterien erfochten, und Chabrias stiftete für die Athener eine jährliche Weinspende auf den sechzehnten Tag des Monats Boedromion. 11)

7. Chabrias schickte ihn darauf ab, die Geldbeyträge von den Inseln einzutreiben, und da er ihm hierzu zwanzig Schiffe gab, soll er erklärt haben, „wenn man ihn ausschicke um Krieg zu führen, „müsse er eine größere Macht haben, solle er aber „bloß zu den Bundsgenossen gehen, so sey schon ein „einziges Schiff hinreichend," und lief dann mit seiner eigenen Galeere in See. Er unterhandelte nun mit den Städten und bewies gegen die Häupter derselben so viele Mäßigung und Redlichkeit, daß er mit einer Menge Schiffe zurückkehrte, welche die Bundsgenossen abgeschickt hatten, um den Athenern die Gelder zu zu führen.

Dem Chabrias erwies er nicht nur, so lange dieser lebte, alle Ergebenheit und Hochachtung, sondern

den Phokion zur Unterstützung dahin schickte. S. Diodor B. 15. K. 34., der jedoch des Phokions dabey nicht erwähnt.

11) Der athenische Monat Boedromion stimmte mit unserm September überein. Das Fest der großen Mysterien dauerte nach der gewöhnlichen Meinung neun Tage, vom 15. bis zum 23. Tage dieses Monats.

sondern nahm sich auch nach dessen Tode seiner Verwandten sorgfältig an, und suchte den Sohn desselben zu einem rechtschaffenen Manne zu bilden; ja ungeachtet er an ihm einen ganz verdorbenen liederlichen Menschen fand, ließ er sich doch keine Mühe verdrießen, an seiner Besserung zu arbeiten und seine schändliche Aufführung zu vertuschen. Nur ein einziges Mahl soll er, da der Jüngling ihm auf einem Kriegszuge mit unzeitigen Fragen und Rathschlägen zur Last fiel, und seine Anordnungen gleichsam meistern wollte, in die Worte ausgebrochen seyn: „O „Chabrias, Chabrias, deine Freundschaft vergelte ich dir reichlich, da ich mit deinem Sohne so „viele Geduld trage.“

Phokion bemerkte, daß die Männer, die damahls die öffentlichen Geschäfte besorgten, sich gleichsam nach dem Loose in die Feldherrnwürde und die Rednerbühne theilten, und einige bloß vor dem Volke redeten und Vorschläge thaten, unter welchen Eubulus, Aristophon, Demosthenes, Lykurgus und Hyperides waren; andere, wie Diopeithes, Menestheus, Leosthenes und Chares, durch den Krieg und die Anführung der Armeen sich empor schwangen. Er dachte also darauf, die Staatsverwaltung eines Perikles, eines Aristeides, eines Solons, die er als vollständig, aus beyderley Geschäften schön zusammen gesetzt betrachtete, nachzuahmen und wieder einzuführen. Denn jeder dieser Männer erschien, um mit Archilochus zu reden, in seinen Augen,

Beydes

Beydes, ein rüstiger Krieger geweiht zum Dienste des Ares,
Und mit dem schönen Geschenk holder Musen vertraut.

Ueberdieß sah er, daß Minerva eine Göttinn sowohl des Krieges als der Staatskunst war, und zu Athen in beyderley Rücksicht verehrt wurde.

8. Da er sich nun nach diesen Mustern gebildet hatte, suchte er als Staatsmann beständig Frieden und Ruhe zu erhalten, als Feldherr aber that er die mehresten Kriegszüge unter seinen Zeitgenossen sowohl als auch selbst unter seinen Vorgängern, indem er sich eben so wenig zu dieser Würde meldete oder sich darum bewarb, als er sie vermied oder ausschlug, wenn er vom Staate dazu berufen wurde. Denn es ist ausgemacht, daß er das Amt eines Feldherrn fünf und vierzig Mahl bekleidet hat, ohne selbst ein einziges Mahl der Wahlversammlung beyzuwohnen, sondern daß er immer in seiner Abwesenheit gewählt und herbey gehohlt worden ist.

Leute ohne Einsicht konnten sich daher nicht genug wundern, daß das athenische Volk sich gegen Phokion, der ihm doch am meisten entgegen war, und nie durch Reden oder Handlung nach dessen Gunst strebte, sich auf diese Weise betrug, und — wie man von den Königen sagt, daß sie sich der Schmeichler nur nach dem Waschen der Hände bedienen 12) — die gefälligern und artigern Demago-

 gen

12) Dacier versteht dieß von dem Waschen der Hände, ehe man zur Tafel ging, indem er übersetzt: comme on dit, que les rois se servent de leurs flatteurs, quand

gen nur zum Scherz und zur Belustigung brauchte, hingegen bey nüchternen Muthe und in ernsthaften Angelegenheiten den strengsten und verständigsten unter den Bürgern zu den ersten Aemtern berief, ungeachtet er wo nicht allein doch mehr als andere den Neigungen und Wünschen des Volkes widerstrebte. Als nämlich ein von Delphi angekommenes Orakel vor dem versammelten Volke verlesen wurde, des Inhalts, daß der einstimmigen Willensmeinung der Athener ein einziger Mann entgegen wäre, trat **Phokion** auf und erklärte, „sie sollten sich deßhalb nur weiter keine Sorge machen, er wäre es „den man suchte, denn ihm allein mißfiele das was „sie vornähmen." Ein ander Mahl fand ein Vorschlag, den er dem Volke that, vielen Beyfall, und da er sah, daß alle einstimmig seine Rede gut hießen, wendete er sich zu seinen Freunden und sagte: „Ich „habe doch nicht etwa unwissender Weise etwas nachtheiliges gesagt?"

9. Eines Tages forderten die Athener Beyträge zu einem gewissen Opferfeste und alle gaben gern das Ihrige dazu. Man rief nun auch den **Phokion** mehr als einmahl auf, er versetzte aber: „Wendet „euch da an diese Reichen; ich müßte mich schämen, „wenn ich euch etwas dazu gäbe, ohne noch diesen „Mann bezahlt zu haben —" wobey er auf den Wucherer **Kallikles** zeigte. Da sie nicht aufhörten

quand ils ont lavé les mains, pour se mettre a table; richtiger aber **Reiske** von dem Waschen nach aufgehobener Tafel, wo man sich beym Weine mit Scherzen belustigte, und die Schmeichler oder Schmarotzer dann herhalten mußten.

hörten zu schreyen und in ihn zu dringen, sagte er ihnen folgende Fabel vor: „Ein feiger Mann zog „in den Krieg, und da die Raben um ihn herum „krächzten, legte er die Waffen nieder und blieb ste„hen. Er nahm sie dann wieder auf und zog fort, „wie aber die Raben von neuem anfingen zu schreyen, „stand er nochmahls stille. Endlich sagte er: Krächzt „immerhin, so sehr ihr könnt, mich sollt ihr doch „nicht verzehren."

Ein ander Mahl, da die Athener darauf bestanden, er sollte sie gegen die Feinde ausführen, und auf seine Weigerung ihn einen feigen, verzagten Menschen nannten, sagte er zu ihnen: „So wenig „ihr mich beherzt machen könnt, so wenig kann ich „euch furchtsam machen; doch wir kennen einander „recht gut."

Einst war das Volk in mißlichen Zeitumständen gegen ihn sehr erbittert, und forderte wegen des geführten Commando von ihm Rechenschaft, — „Ihr „guten Leute, versetzte er, denkt doch nur erst auf „eure Rettung."

Als die Athener während eines Krieges sehr niedergeschlagen und furchtsam waren, nach erfolgtem Frieden aber sich trotzig bewiesen, und Phokion Vorwürfe machten, daß er sie um den Sieg gebracht hätte, sagte er zu ihnen: „Ihr seyd recht glücklich, „daß ihr einen Feldherrn habt, der euch kennt; sonst „wäret ihr längst verloren gewesen."

Bey einem Streite, den die Athener über ein Stück Land mit den Böotiern hatten, wollten sie sich nicht auf rechtliche Entscheidung einlassen, sondern

dern deßhalb Krieg anfangen. Phokion gab ihnen also den Rath, „sie sollten doch lieber mit Worten „streiten, worinn sie den Böotiern überlegen wä„ren, als mit Waffen, worinn sie ihnen nachstehen „müßten.“

Einst verwarfen sie die von ihm gethanen Vorschläge, und wollten ihn weiter gar nicht anhören. „Ihr könnt, sagte er, mich wohl zwingen zu thun „was ich nicht will; aber nie werdet ihr mich wider „meine Einsicht nöthigen, etwas zu sagen, was sich „nicht geziemt.“

Demosthenes, einer von den Rednern, die ihm entgegen arbeiteten, sagte einmahl zu ihm: Dich werden die Athener noch umbringen, Phokion. „Ja, versetzte dieser, wenn „sie rasen; dich aber, wenn sie je zu Verstande „kommen.“

An einem sehr heißen Tage suchte Polyeuktus von Sphettus die Athener mit aller Gewalt zum Kriege gegen Philippus zu bereden. Da Phokion sah, daß er als ein fester, wohlbeleibter Mann, ganz außer Athem und mit Schweiß bedeckt war, und zur Abkühlung öfters Wasser schlürfte, sagte er: „Billig müßt ihr euch auf das Wort dieses „Mannes zum Kriege entschließen. Denn was „meint ihr, daß er unter Schild und Harnisch in „der Nähe der Feinde leisten wird, da er schon jetzt „über der vorher ausgearbeiteten Rede, die er vor „euch hält, in Gefahr ist zu ersticken.“

Als ihm Lykurgus in öffentlicher Versammlung die bittersten Vorwürfe machte, vorzüglich deßwegen,

wegen, weil er den Athenern gerathen hätte, Alexandern die zehn Redner, die er forderte, auszuliefern, antwortete er: „Ich habe diesen viele gute „und heilsame Rathschläge ertheilt, aber sie folgen „mir nicht."

10. In Athen lebte damahls ein gewisser Archibiades, der einen Bart von ungeheurer Länge trug, immer in einem abgeschabten Mantel gekleidet war, und eine finstere Miene machte, wovon er den Beynamen Lakonistes [13]) führte. Diesen rufte einst Phokion im Senate, als sich gegen ihn ein großer Lärm erhob, zum Zeugen auf, daß er ihn durch seine Aussage unterstützen sollte. Als aber Archibiades auftrat, und einen Rath ertheilte, der den Athenern sehr angenehm war, faßte ihn Phokion beym Kinne und sagte zu ihm: „Ey, „ey, Archibiades, warum ließest du dir nicht „erst den Bart abnehmen?" [14])

Aristogeiton, ein Sykophant, zeigte in den Volksversammlungen immer große Lust zum Kriege, und feuerte das Volk zu allerley Unternehmungen an, bey der Aushebung der Soldaten hingegen ging er an einer Krücke mit verbundenem Fuße herum. Als ihn Phokion auf der Bühne von fern kommen sah, rief er laut: „Schreib auch den lahmen „Schurken Aristogeiton mit auf."

Daher ist es allerdings zu verwundern, wie und durch welche Mittel dieser so rauhe, so grämliche Mann

13) D. h. Nachäffer der Lakedämonier.
14) Dacier setzt noch zur Erklärung hinzu: puisque tu voulois faire le metier de flatteur.

Mann zu dem Beynamen des Gütigen [15]) mag gekommen seyn. Aber meines Erachtens ist es wohl schwer jedoch nicht unmöglich, daß ein Mensch, wie ein Wein, zugleich lieblich und herbe seyn kann, so wie dagegen andere, die dem Ansehen nach einnehmend und gefällig sind, denen, die mit ihnen zu thun haben, höchst widrig und verderblich werden. Freylich soll Hyperides einst zum Volke gesagt haben: „Ihr Bürger von Athen, seht nicht bloß „darauf, ob ich bitter bin, sondern ob ich es umsonst „bin" — gleich als wenn nur diejenigen, die sich durch Habsucht lästig und verhaßt machen, und nicht vielmehr die, welche ihr Ansehen zur Frechheit, zum Neid, zum Zorn oder zur Streitsucht mißbrauchen, vom Volke gefürchtet und verabscheut würden.

Phokion that nie einem seiner Mitbürger aus Feindschaft etwas zu Leide, auch hielt er keinen für seinen Feind; nur in so fern er Leuten, die seinen auf das gemeine Wohl abzweckenden Unternehmungen in den Weg traten, sich entgegen stellen mußte, war er streng, hartnäckig und unerbittlich; in seinem übrigen Leben aber bewies er sich gegen Jedermann gütig, leutselig und menschenfreundlich, so daß er manchen seiner Widersacher in Noth beystand, und wenn sie in Gefahr kamen, sich ihrer vor Gericht

15) Im Griechischen χϱηστος, welches Wort vielerley Bedeutungen hat, und bald brauchbar, nützlich, bald redlich, rechtschaffen, bald gut, gütig, gutherzig und freundlich übersetzt wird. In Absicht auf Phokion nimmt man es in der letzten Bedeutung, und Cornelius Nepos im Leben des Phokions. K. 1. übersetzt es durch bonus.

richt annahm. Als seine Freunde ihn deßhalb tadelten, daß er einen nichtswürdigen Menschen vor Gericht vertheidiget hatte, gab er ihnen zur Antwort: „Ey, die guten bedürfen keines Anwalts.“ Der Sykophant Aristogeiton ließ nach seiner Verurtheilung ihn ersuchen, daß er zu ihm kommen möchte. Er ging auch willig zu ihm ins Gefängniß, und sagte zu seinen Freunden, die ihn davon abhalten wollten: „O laßt mich, ihr guten Leute! wo möchte man lieber mit einem Aristogeiton zu sprechen „wünschen?“

11. Auch selbst die Bundsgenossen und Inselbewohner pflegten die von Athen abgeschickten Geschwader, wenn ein anderer Befehlshaber sie anführte, als feindliche anzusehen; sie verwahrten in dem Falle ihre Mauern, versperrten die Häfen, und brachten ihre Heerden, ihre Sklaven, Weiber und Kinder vom Lande in die Städte. Wenn aber Phokion die Flotte commandirte, gingen sie ihm mit Kränzen geschmückt auf ihren eigenen Schiffen weit in die See entgegen, und führten ihn unter vielen Freudensbezeigungen in die Städte.

12. Als Philippus sich in Euböa festzusetzen suchte, 16) und zu dem Ende Truppen aus Makedonien herüber schickte, auch schon mit Hülfe der dasigen Tyrannen verschiedene Städte auf seine Seite brachte, wendete sich Plutarchus von Ereteia an die Athener, und bat sie, die Insel von der Herrschaft des Makedoniers wieder zu befreyen.

Pho-

16) Im 4. Jahre der 109. Olympiade, v. Ch. G. 339. S. Diodor B. 16. K. 74.

Phokion wurde daher als Feldherr dahin geschickt, jedoch nur mit einer kleinen Armee, weil man voraus setzte, daß die Einwohner sich bereitwillig mit ihm verbinden würden. Statt dessen fand Phokion bey seiner Ankunft alles voller Verräther, und die ganze Insel in einer mißlichen Lage, und durch Bestechungen untergraben, so daß er selbst in große Gefahr gerieth. Er besetzte daher einen Hügel, welcher durch einen tiefen Wassergraben von der Ebene bey Tamynä abgeschnitten war, 17) und behielt daselbst den Kern seiner Truppen beysammen. Da hier viele unruhige, geschwätzige und untaugliche Leute aus dem Lager wegliefen, und nach Hause gingen, rieth er seinen Officieren, sie sollten sich deßhalb keine Sorge machen. „Diese Leute, sagte er, „werden ihrer Unordnungen wegen doch nicht zu „brauchen, im Gegentheil den Streitenden nur hinderlich seyn; und da sie sich einer solchen Aufführung bewußt sind, werden sie mich zu Hause weniger verschreyen und es nicht so leicht wagen, ihre „Verläumdungen anzubringen."

13 Als

17) Nach der Leseart des Textes müßte es heißen: der durch einen tiefen Wassergraben versteckt und verborgen war. Da dieses sinnlos ist, so bin ich ohne Bedenken der von Bryan vorgeschlagenen Verbesserung gefolgt. Hr. von Schirach übersetzt die Stelle: Einen Hügel ohnweit der Ebene bey Tamyn, von welcher man ihn aber wegen eines tiefen dazwischen liegenden Thales nicht übersehen konnte — womit aber nichts ausgerichtet ist. Tamynä war ein Städtchen im Gebiete von Eretria, der größten Stadt nach Chalkis in Euböa, und zwar in der südlichen Hälfte der Insel.

13. Als die Feinde anrückten, befahl er seinen Truppen, unter den Waffen ruhig stehen zu bleiben, bis er mit dem Opfer fertig wäre, verweilte aber dabey länger als gewöhnlich, entweder weil die Zeichen für ihn nicht günstig ausfielen oder auch um die Feinde näher herbey zu locken. Daher glaubte anfänglich Plutarchus, daß er nur aus Furchtsamkeit so lange zögere, und rückte mit den Söldnern aus; auch die Reiter ließen sich, da sie dieß sahen, nicht länger halten, sondern sprengten sogleich in Unordnung und zerstreut aus dem Lager auf die Feinde los. So wie aber die vordersten zurück geschlagen wurden, zerstreute sich der ganze Haufen, und Plutarchus selbst begab sich auf die Flucht. Einige von den Feinden drangen schon gegen die Verschanzungen an, und suchten sie zu durchbrechen, in der Meinung, daß sie einen vollkommenen Sieg davon getragen hätten. Indeß war das Opfer geendiget, und nun stürzten die Athener aus dem Lager, schlugen die Feinde zurück, und hieben die, welche die Verschanzungen angriffen, auf der Flucht größtentheils nieder. Phokion befahl nun dem Phalanx, ruhig stehen zu bleiben, und die, welche vorher aus einander gesprengt worden waren, wieder zu sammeln und an sich zu ziehen; er selbst aber brach mit einem auserlesenen Haufen unter die Feinde ein. Hier kam es nun zu einem hartnäckigen Gefechte, worinn alle mit dem größten Muthe kämpften ohne sich im geringsten zu schonen. Am meisten aber zeichneten sich Thallus, des Kineas Sohn, und Glaukus, des Polymedes Sohn, aus,

die

die dem Feldherrn selbst zur Seite standen. Doch machte sich auch Kleophanes bey diesem Treffen ungemein verdient. Denn er rief die Reiter von der Flucht zurück, ermahnte sie mit lautem Geschrey, ihrem Feldherrn in der Gefahr beyzustehen, und bewirkte, daß sie umkehrten, und den Sieg des Fußvolks vollkommen machten.

Phokion vertrieb hierauf den Plutarchus [18]) aus Eretria, und eroberte Zaretra, ein sehr vortheilhaft gelegenes Castell in der Gegend, wo die Breite der Insel vom Meere auf beyden Seiten in einen schmalen Strich zusammen gedrängt wird. Auch setzte er alle Griechen, die er zu Gefangenen gemacht hatte, in Freyheit, weil er befürchtete, die Redner in Athen möchten das Volk verleiten, aus Zorn und Erbitterung mit denselben grausam zu verfahren.

14. Nach

18) Plutarchus war vorher Tyrann oder Fürst von Eretria gewesen, aber von Philippus vertrieben worden, welcher darauf die Stadt einem gewissen Kleitarchus übergab, und noch andere seiner Anhänger in den euböischen Städten als Tyrannen anstellte. Plutarchus suchte dagegen Hülfe bey den Athenern. Sehr wahrscheinlich ist daher die von Kind angeführte Vermuthung des D. Schulze, daß für Plutarchus hier Kleitarchus gelesen werden müsse, zumahl da Diodor B. 16. K. 74. ausdrücklich sagt, daß Kleitarchus von Phokion überwunden worden sey; auch Demosthenes in der Rede für die Krone Th. 1. S. 252. Reisk. sich damit rühmt, daß er die Vertreibung des Kleitarchus bewirkt habe. — Der schmale Steich von Euböa wurde nach Strabo B. 10. im Anf. τα κοιλα της Ευβοιας, der hohle Theil der Insel genennt; er fing sich gleich gegen Süden von Eretria an.

er h...

14. Nach diesem glücklichen Erfolge segelte Phokion wieder nach Hause, und es trat gar bald der Fall ein, daß nicht nur die Bundsgenossen seine Redlichkeit und Gerechtigkeit vermißten, sondern auch die Athener seine Erfahrung und Tapferkeit keinen lernten. Denn Molossus, der nach ihm als Feldherr abgeschickt wurde, führte den Krieg so schlecht, daß er selbst den Feinden lebendig in die Hände fiel.

Philippus, dessen Hoffnungen und Entwürfe immer auf große Dinge gerichtet waren, drang jetzt mit seiner ganzen Macht bis an den Hellespont vor, um sich zu gleicher Zeit des Chersoneses [19]) und der Städte Perinthus und Byzantium zu bemächtigen. Da die Athener sich entschlossen, diesen Städten Beystand zu leisten, wußten die Redner es durchzusetzen, daß Chares als Feldherr dahin geschickt wurde. Er ging auch in See, that aber nichts, was der unter ihm stehenden Macht würdig gewesen wäre; ja die Städte ließen seine Flotte nicht einmahl in ihre Häfen, so daß er von allen gescheut und von den Feinden verachtet, herumkreuzte, um von den Bundsgenossen Geld zu erpressen. Das Volk, von den Rednern aufgehetzt, gerieth darüber in Unwillen, und bereute es sehr, daß es den Byzantiern Hülfe geschickt

19) Oder die Halbinsel von Thrakien, die mit der gegenüber liegenden Küste Asiens den Hellespont bildet. Perinthus, eine ansehnliche griechische Stadt, späterhin Herakles genannt, lag am Propontis, westlich von Byzantium, dem heutigen Constantinopel. Die Belagerung von Perinthus, die lange Zeit dauerte, beschreibt Diodor B. 16. K. 74. ff. Sie fällt in das 4. Jahr der 109. Olympiade, v. Ch. G. 339.

geschickt hatte. Da trat nun Phokion auf, und erklärte, „man dürfe nicht über die Bundsgenossen, „die Mißtrauen verriethen, böse werden, sondern „über die Befehlshaber, die dieses Mißtrauen träfe. „Diese, setzte er hinzu, machen euch selbst denjeni„gen furchtbar, die ohne eure Hülfe nicht können „gerettet werden.“ Diese Rede machte auf das Volk einen solchen Eindruck, daß es sogleich anderes Sinnes wurde, und dem Phokion selbst Befehl gab, mit einer andern Macht den Bundesgenossen in den Hellespont zu Hülfe zu eilen.

Dieß trug nun am meisten zur Rettung der Stadt Byzantium bey. Denn Phokion hatte schon einen ausgebreiteten Ruhm, und da auch Kleon, der seiner Tugend wegen unter den Byzantiern im größten Ansehen stand und mit Phokion in der Akademie genau bekannt worden war, sich gegen die Stadt für dessen Treue verbürgte, ließen ihn die Bürger nicht, wie er thun wollte, sich vor der Stadt lagern, sondern öffneten die Thore, und nahmen die Athener unter sich auf, die denn auch die strengste Mannszucht beobachteten, und des gefundenen Zutrauens wegen in allen Gefechten die größte Tapferkeit bewiesen. Auf solche Weise mußte Philippus den Hellespont wieder verlassen, und fiel in ziemliche Verachtung, weil man ihn immer für unüberwindlich, daß ihm nichts widerstehen könnte, gehalten hatte. Phokion nahm ihm noch einige Schiffe und verschiedene mit Besatzungen versehene Städte weg, that in vielen Gegenden Landungen, wo er alles mit Feuer und Schwerd verwüstete, und

segelte

segelte endlich, nachdem er von den herbey eilenden Truppen einige Wunden bekommen hatte, wieder nach Hause zurück.

15. Einige Zeit hernach baten die Megarier insgeheim um Hülfe und Beystand. Phokion, welcher befürchtete, die Thebaner möchten davon Nachricht erhalten und der bewilligten Hülfe zuvor kommen, hielt gleich mit Anbruch des Tages eine Volksversammlung und trug den Athenern das Gesuch der Megarier vor. Sobald sie darein gewilliget hatten, ließ er das Zeichen mit der Trompete geben, und zog mit ihnen nach Abhohlung der Waffen unmittelbar aus der Versammlung selbst ab. Die Megarier nahmen ihn bereitwillig auf; daher befestigte er Nisäa, führte von der Stadt bis an den Hafen zwey Schenkel [20]) oder lange Mauern auf, und verband die Stadt dadurch mit dem Meere, so daß sie sich um die Feinde von der Landseite wenig zu bekümmern brauchte, und von den Athenern gänzlich abhing.

16. In der Folge erklärten sich die Athener feindlich gegen Philippus, und wählten in Phokions Abwesenheit für diesen Krieg andere zu Feldherren. Als er daher von den Inseln zurück kam, suchte er vor allen Dingen das Volk zu bereden,

20) Im Griechischen σκελη. Durch dergleichen Mauern war auch Athen mit den beyden Häfen Peiräeus und Phalerus verbunden. Schon in frühern Zeiten hatte Megara solche Mauern gehabt, und mit dem Hafen Nisäa in Verbindung gestanden; sie waren aber in dem peloponnesischen Kriege niedergerissen worden.

den, daß es den von Philippus angebotenen Vergleich ja annehmen sollte, weil der König wirklich zum Frieden geneigt und ihm vor der Gefahr nicht wenig bange wäre. Einer der Zungendrescher, die sich immer in der Heliäa 21) herum zu treiben pflegten, widersprach ihm laut: „Wie, Phokion? „sagte er, du unterstehst dich, den Athenern, die „schon die Waffen in den Händen haben, vom Kriege „abzurathen?" Phokion antwortete ihm: „Ja „freylich, wiewohl ich weiß, daß ich im Kriege über „dich werde zu befehlen haben, im Frieden aber du „über mich." Er richtete jedoch nichts aus, und Demosthenes behielt am Ende die Oberhand, welcher auch noch den Rath gab, die Athener sollten das Treffen so weit als möglich von Attika liefern. Phokion erwiederte aber: „O mein Freund, laß „uns ja nicht darauf denken, wo wir streiten, sondern lieber, wie wir siegen wollen. Nur in dem „Falle wird der Krieg von uns entfernt seyn; werden wir aber geschlagen; dann ist jede Gefahr uns „immer nahe auf dem Halse."

Nachdem die Athener eine völlige Niederlage erlitten hatten, 22) schleppten die Lärmmacher und Unruhe-

21) Heliäa war in Athen der größte und ansehnlichste Gerichtshof in bürgerlichen Sachen. Er bestand wenigstens aus funfzig, gewöhnlich aber aus einigen hundert Richtern, welche Heliasten hießen. Die Thesmotheten, oder sechs untern Archonten hatten darinn den Vorsitz. Das Gericht wurde an einem offenen freyen Platz gehalten, wovon es den Namen soll erhalten haben, weil es dem Sonnenschein ausgesetzt war, von ἥλιος, die Sonne.

22) In der berühmten Schlacht bey Chäroneia in Böotien, im 3. Jahre der 110. Olympiade, v. Ch. G. 336.

Unruhestifter in der Stadt den Charidemus [23]) auf die Bühne, und drangen darauf, daß er zum Feldherrn ernannt würde. Alle Wohlgesinnten geriethen darüber in große Furcht, und da sie den Senat des Areopagus auf ihrer Seite hatten, brachten sie es endlich durch Bitten und Thränen beym Volke dahin, daß man das Wohl der Stadt dem Phokion anvertraute. Dieser hielt nun für nöthig, sich den Verfügungen des Philippus zu unterwerfen, und die sehr gemäßigten Bedingungen, die er vorschrieb, anzunehmen. Da aber Demades noch vorschlug, daß die Stadt auch an dem allgemeinem Frieden und dem Congreß der Griechen Theil nehmen sollte, rieth er, so lange zu warten, bis man wüßte, was für Forderungen Philippus an die Griechen machen würde. Sein Rath wurde aber der dringenden Umstände wegen nicht befolgt, und da er bald darnach sah, daß die Athener den gethanen Schritt bereuten, weil sie dem Philippus Galeeren und Reiter stellen mußten, [24]) sagte er zu ihnen:

336. S. Diodor. B. 16. K. 84. ff. das Leben des Demosthenes K. 18.

23) Ein athenischer Redner und der erbittertste Feind der Makedonier, der nachmahls, als Alexander dessen Auslieferung verlangte, Athen verließ, und nach Asien zum Darius entfloh, aber seiner Freymüthigkeit wegen von demselben hingerichtet wurde. S. Arrian. B. 1. K. 10. Diodor. B. 17. K. 30.

24) Philippus hielt nach der Schlacht bey Chäroneia, die der Freyheit der Griechen ein Ende machte, einen Congreß aller griechischen Staaten in Korinth, wo er zum Oberbefehlshaber in dem gegen die Perser beschlossenen Kriege ernannt wurde, und als solcher die Eintheilung machte, wie viele Hülfstruppen und Schif-

ihnen: „Eben weil ich dieß befürchtete, widersetzte „ich mich jenem Vorschlage. Da ihr aber einmahl „eingewilligt habt, so dürft ihr nicht murren, noch „den Muth sinken lassen, in Erwägung, daß auch „unsere Vorfahren bald geherrscht bald wieder ge„horcht, und da sie sich in beydes gut zu finden „wußten, ihre Stadt sowohl als Griechenland erhal„ten haben."

Nach Philippus Tode 25) hielt er das Volk ab, über die davon eingelaufene Nachricht Freuden„feste anzustellen. „Es ist unedel, sagte er, sich über „den Tod eines Feindes zu freuen, und die Macht, „die bey Chäroneia gegen euch gestritten hat, ist „ja bloß um Einen Mann vermindert worden."

17. Als in der Folge Demosthenes Alexandern, der schon mit seiner Armee gegen Theben im Anzuge war, mit vielen Schimpfnamen belegte, 26) verwies es ihm Phokion, indem er sagte:

„Unglückseliger! strebst du den grausamen Mann zu erbittern? 27)

„Ihn, der nach Ruhm so begierig ist? Oder willst „du bey einem solchen Brande, der in der Nähe ent„standen ist, auch diese Stadt in Feuer setzen? „Aber

Schiffe jeder Staat stellen sollte. Der Congreß gehört in das 4. Jahr der 110. Olympiade, v. Ch. G. 335. S. Diodor B. 16. K. 89.

25) Er erfolgte im 1. Jahre der 111. Olympiade, v. Ch. G. 334.

26) Man vergleiche das Leben Alexanders K. 11.

27) Aus dem 9. B. der Odyssee, V. 494, wo Ulysses von seinen Gefährten gewarnt wird, den des Auges beraubten Polyphemus nicht noch mehr zum Zorn zu reizen.

„Aber ich werde es diesen Leuten nicht gestatten,
„sich selbst ins Verderben zu stürzen, so sehr sie auch
„wollen, und unterziehe mich deßhalb gern der Würde
„eines Feldherrn."

Nach der Zerstöhrung der Stadt Theben, 28)
forderte Alexander von den Athenern, daß ihm
Demosthenes, Lykurgus, Hyperides und
Charidemus ausgeliefert werden sollten. Das
versammelte Volk warf nun die Augen auf Phokion
und rief ihn mehrmahls bey seinem Namen.
Endlich trat er hervor, stellte den Nikokles, einen
seiner Freunde, zu dem er viel Liebe und Zutrauen
hatte und dessen er sich in den meisten Geschäften
bediente, neben sich, und sagte: „Diese Männer
„haben die Stadt in eine solche Lage gesetzt, daß
„ich, wenn Jemand die Auslieferung dieses Nikokles
„verlangte, euch rathen würde, ihn aufzuopfern;
denn ich selbst würde es für ein großes
„Glück schätzen, für euch alle zu sterben. Ich bedaure
freylich auch, ihr Athener, die armen Thebaner,
die ihre Zuflucht hierher genommen haben.
„Aber für die Griechen ist es schon genug Theben zu
„beweinen. Daher halte ich es immer für besser,
„für beyde gute Worte zu geben, und die Sieger
„zu besänftigen als mit ihnen Krieg zu führen." 29)

 Den

28) Im 2. Jahre der 111. Olympiade, v. Ch. G. 333.
29) Nach Diodor B. 17. K. 15. sagte Phokion, die von Alexandern geforderten Redner müßten das Beyspiel der Töchter des Leos und der des Hyakinthus nachahmen, die sich, erstere für Athen, letztere für Lakedämon aufgeopfert hätten. Das Volk aber wurde darüber so aufgebracht, daß es den Phokion

Den ersten Volksschluß der Athener soll Alexander, wie er ihm überreicht wurde, auf die Erde geworfen und den Abgeordneten den Rücken zugekehrt haben; den zweyten aber, den Phokion überbrachte, nahm er an, weil er von seinen älteren Begleitern hörte, daß auch Philippus diesen Mann hochgeschätzt habe. 30) Daher erlaubte er ihm nicht nur zu reden und seine Bitten vorzutragen, sondern gab auch seinen Rathschlägen Gehör. Phokion rieth ihm nämlich, „er sollte, wenn „er sich nach Ruhe sehnte, dem Kriege ein Ende „machen; wenn er aber nach Ruhm strebte, die „Waffen von den Griechen gegen die Barbaren keh„ren.“ Außerdem sagte er noch vieles, was der Denkungsart und den Absichten Alexanders angemessen war, und stimmte ihn dadurch auf ein Mahl zu einer solchen Sanftmuth um, daß er erklärte, 31) „die Athener sollten ja auf alle Ereignisse aufmerk„sam seyn, weil es ihnen zukäme, die Herrschaft zu „führen, wenn ihm etwas zustoßen sollte.“ Den Phokion besonders machte er zu seinem Freunde, und errichtete mit ihm das Gastrecht; auch erwies er ihm so viel Ehre, als nur wenigen von denen, die stets um ihn waren, widerfuhr. Duris erzählt, Alexander habe nachher, als er

groß

kion mit großem Lärmen aus der Versammlung jagte.

30) Nach Diodor am angef. O. war es Demades, der an Alexander geschickt wurde, und ihn dahin vermochte, nicht nur die verlangten Redner (bis auf den Charidemus) frey zu sprechen, sondern auch den Athenern alle ihre Bitten zu bewilligen.

31) S. oben das Leben Alexanders K. 13.

groß geworden war und den Darius gänzlich besiegt hatte, in seinen Briefen das Wort Chairein[32]) ausgelassen, diejenigen ausgenommen, die er an Phokion schrieb. Diesen allein redete er, so wie den Antipater mit dem Worte Chairein an. Eben dieß meldet auch Chares.

18. Was indessen die Geschenke betrifft, so ist es ausgemacht, daß ihm Alexander hundert Talente 33) zugeschickt hat. Als das Geld in Athen anlangte, fragte Phokion die Ueberbringer, „warum Alexander ihm allein unter so vielen „Athenern eine solche Summe Geldes schenken wollte? Auf die Antwort derselben: „Weil er dich „allein für einen braven und rechtschaffene Mann „hält" — versetzte er: „Nun so muß er mir erlauben, ein solcher Mann nicht nur zu scheinen, „sondern auch wirklich zu seyn." Die Abgeordneten gingen dann mit ihm nach Hause, und da sie hier in allen Stücken die größte Armuth wahrnahmen, daß Phokions Gemahlinn zum Backen knetete, er selbst aber aus dem Brunnen Wasser hohlte und sich die Füße wusch, drangen sie mit Unwillen noch mehr in ihn, indem sie sagten, „es wäre doch arg, „daß er, ein Freund des Königs, so elend und kümmerlich

32) Das Wort χαιρειν (mit darunter verstandenen λεγει) setzte der Verfasser des Briefes gewöhnlich in der Ueberschrift des Briefes hinter den Namen dessen, an den der Brief gerichtet war: Αλεξανδρος τῳ Φωκιωνι χαιρειν — Alexander wünscht dem Phokion Glück und Heil.

33) Hundert Talente betragen nach unserm Gelde 128125 Thaler.

„merlich lebte.“ Phokion, der eben einen armen Greis in einem schmutzigen, abgetragenen Mantel vorüber gehen sah, fragte sie, „ob sie wohl glaubten, daß es ihm schlimmer gehe als diesem Manne?“ Sie antworten: Bewahre der Himmel! „Nun dieser Mann, versetzte Phokion, „lebt von noch wenigerm als ich und ist doch zufrieden. Ueberhaupt, wenn ich von dem Geschenke „keinen Gebrauch mache, werde ich eine solche Menge „Goldes vergeblich besitzen; brauche ich es aber, „so werde ich mich selbst und zugleich auch den König bey der Stadt in üblen Ruf bringen.“ Auf solche Weise wurde das Geld aus Athen wieder abgeführt, und diente den Griechen zu einem Beweise, daß der Mann, der ein solches Geschenk ausschlug, reicher seyn müßte, als derjenige, der es ihm geben wollte.

Dieß verdroß nun Alexandern sehr, und er schrieb wieder an Phokion, er könne diejenigen nicht für Freunde halten, die gar nichts von ihm verlangten. Aber auch da nahm Phokion das Geld nicht an, sondern bat sich bloß von ihm aus, daß er den Sophisten Echekratides, den Athenodorus von Imbrus, und zwey Rhodier, Demaratus und Sparton, die wegen gewisser Vergehungen eingezogen waren, und zu Sardis im Gefängnisse saßen, in Freyheit setzen möchte. Alexander ließ sie auch sogleich los, und gab dem Kraterus, den er nach Makedonien zurückschickte, Befehl, dem Phokion eine von den vier Städten

in

in Asien, Kius, Gergethus, Mylassa und Eláa, 34) welche er sich wählen würde, zu übergeben; dabey ließ er ihm noch nachdrücklicher bedeuten, daß er es höchst übel nehmen würde, wenn er dieses Anerbieten ausschlüge. Noch jetzt zeigt man Phokions Haus in Melite, 35) welches mit Kupferblech geschmückt, sonst aber ganz einfach und ohne alle Zierrathen ist.

19. Von der ersten der beyden Frauen, die er geheirathet hat, ist weiter nichts bekannt, als daß der Bildhauer Kephisodotus ihr Bruder gewesen ist; die zweyte hingegen stand wegen ihrer Sittsamkeit und einfachen Lebensart bey den Athenern in nicht geringerm Ansehen als Phokion wegen seiner Rechtschaffenheit. Bey der Aufführung einer neuen Tragödie forderte einst der Schauspieler, der auftreten sollte, die Maske einer Königinn nebst einer Menge schön geputzter Dienerinnen. Da er diese nicht erhielt, ward er böse und ließ die Zuschauer immer warten, weil er durchaus nicht anders erscheinen

34) Die Stadt Kius lag in Bithynien am Propontis, und bekam in der Folge den Namen Prusias; Gergethus lag in Mysien am Hellespont, Eláa in Aeolien und Mylassa in Karien. Aelian, der B. 1. K. 25. der vermischten Geschichte, diesen Wettstreit zwischen Alexander und Phokion erzählt, nennt statt Gergethus die wegen ihres Orakels bekannte Stadt Patara in Lykien. Alexander wollte hierinn vermuthlich dem Beyspiel der alten persischen Könige folgen, die ihren Freunden Städte zur Belohnung anzuweisen pflegten, wie Artaxerxes dem Themistokles. S. das Leben des Themistokles K. 29.

35) Melite war ein gewisses Quartier der Stadt Athen, wo auch des Themistokles Haus gestanden hatte. S. dessen Leben K. 22.

scheinen wollte. Endlich stieß ihn der Chorführer Melanthius mitten auf die Bühne und schrie: „Siehst du nicht Phokions Frau immer nur „mit einer einzigen Dienerinn ausgehen? Aber du „willst gern groß thun und die Weiber verführen.“ Diese Rede, die man ganz deutlich vernehmen konnte, wurde vom ganzen Theater mit lautem Beyfall beklatscht. Diese Frau selbst sagte zu einer Gastfreundinn aus Jonien, die ihren köstlichen Haupt- und Halsschmuck von Gold und Edelsteinen vor ihr auskramte: „Und mein Schmuck ist Phokion, der „schon zwanzig Jahre lang den Athenern als Feld„herr dient.“

20. Seinem Sohne Phokus, der einst Lust bezeigte, bey dem Panathenäenfeste an dem Wettstreite Theil zu nehmen, erlaubte er als Apobates [36]) mit zu streiten, nicht eben daß er auf den Sieg rechnete, sondern damit der Jüngling, der sonst liederlich und dem Trunke ergeben war, durch die

36) Αποβατης hieß bey den Athenern derjenige, der im Wettrennen vom Wagen oder vom Pferde auf ein anderes, oder nach anderen, der vom Wagen auf die Erde sprang und den übrigen Lauf zu Fuße fortsetzte. Dacier gibt aber der Stelle einen andern Sinn; Phokus habe nämlich seinen Vater gebeten, auf einem Wagen mit um die Wette rennen zu dürfen, Phokion aber habe ihm erklärt, er könne zwar zu Fuße mit um die Wette laufen, aber den Gedanken an den Wagen solle er sich vergehen lassen. Die Stelle ist schwer zu übersetzen, daher habe ich lieber das griechische Wort beybehalten. H. v. Schirach sagt: er erlaubte ihm bloß, sich im Springen zu zeigen. Kind hingegen: Sein Vater erlaubte es ihm nicht anders als unter der Bedingung, daß er sich in einen Wettlauf einlassen sollte.

die dabey nothwendige Anstrengung und Uebung des Körpers besser werden sollte. Er trug jedoch wirklich den Sieg davon, und mehrere seiner Freunde erboten sich, den Siegesschmaus zu geben. Phokion schlug es allen ab bis auf einem, dem er gestattete, seine Freundschaft dadurch an den Tag zu legen. Er kam auch selbst mit zu dem Schmause, da er aber sah, daß außer den übrigen kostbaren und verschwenderischen Anstalten den Gästen ein Fußbad von Wein mit allerhand Gewürzen gereicht wurde, rief er seinem Sohne: „Ey Phokus, sagte er zu „ihm, wehre doch deinem Freunde, daß er dir den „Sieg nicht so verderbe.“

Um indeß den jungen Menschen von dieser Lebensart gänzlich abzuziehen, brachte er ihn nach Lakedämon, und gesellte ihn zu den Jünglingen, die dort nach der so berufenen Disciplin erzogen wurden. Dieß verdroß aber die Athener, weil sie es ihm als eine Verachtung und Hintansetzung der Landessitten auslegten. Daher sagte einst der Redner Demades zu ihm: „Warum, mein Phokion, bereden wir nicht die Athener, die lakedämonische Verfassung einzuführen? Wenn du es genehmigest, „bin ich bereit, die Sache in Vorschlag zu bringen, „und in einer Rede zu empfehlen.“ Allein Phokion antwortete: „In der That, es müßte dir, „der du so von Salben duftest und einen köstlichen Mantel trägst, recht artig lassen, den Athenern die lakedämonischen Tischgesellschaften 37) zu

37) S. das Leben des Lykurgus. K. 12. Th. 1. S. 175.

zu empfehlen und des Lykurgus Gesetze anzupreisen!"

21. Als Alexander von den Athenern in einem Briefe forderte, daß sie ihm eine gewisse Anzahl Galeeren zuschicken sollten, und die Redner sich dawider setzten, verlangte der Senat Phokions Meinung darüber zu hören. „Nun so erkläre ich „denn, sagte er, daß ihr entweder mit den Waffen „siegen oder von den Siegern Freunde seyn müsset."

Dem Pytheas, der damahls zuerst anfing, vor den Athenern als Redner aufzutreten, aber sich schon als einen frechen unverschämten Schwätzer zeigte, rief er zu: „O schweig doch, zumahl da du „für das Volk noch ein Neuling bist."38)

Harpalus hatte Alexandern eine große Summe Geldes veruntreut; mit dieser entfloh er aus Asien und wendete sich gerade nach Attika. 39) Alle diejenigen, die mit der Rednerbühne ein Gewerbe

38) Im Griechischen νεωνητος, ein neu angekaufter Sklave, der sich mit der Einrichtung und der Weise des Hauses, in welches er kam, bekannt machen mußte, ehe er recht zu brauchen war.

39) Harpalus hatte die Aufsicht über die in Babylon niedergelegten Schätze, und da er an Alexanders Rückkunft aus Indien zweifelte, ergab er sich der ausgelassensten Schwelgerey, und verübte gegen die Provinz die ärgsten Bedrückungen. Um der Züchtigung zu entgehen, die er bey Alexanders Rückkehr zu gewarten hatte, entfloh er mit 5000 Talenten, oder 6,406250 Thalern, aus Asien, warb 6000 Söldner an, und begab sich nach Athen, während die Truppen bey Tänarus im Peloponnes stehen blieben. Antipater und Olympias forderten dessen Auslieferung, aber durch Bestechung kam er noch glücklich aus Athen, und ging mit seinen Truppen nach Kreta,

werbe trieben, liefen gleichsam um die Wette zu ihm, in der Absicht, ihm ihre Dienste theuer zu verkaufen. Diesen aber warf er von seinem vielen Gelde nur etwas weniges als eine Lockspeise hin, dagegen schickte er dem Phokion baare siebenhundert Talente,[40] und vertraute alles übrige so wie sich selbst dessen Schutze an. Allein da dieser die trockene Antwort ertheilte, Harpalus sollte übel wegkommen, wenn er nicht aufhörte, die Stadt zu verführen, ward er sehr betroffen und zog sich zurück. Bald darauf sah er bey der Berathschlagung, die die Athener seinetwegen hielten, daß eben die, welche von ihm Geld bekommen hatten, jetzt eine ganz andere Sprache führten, und sogar, um nicht entdeckt zu werden, seine Ankläger wurden; daß hingegen Phokion, der nichts angenommen hatte, auf seine Rettung doch so viel Bedacht nahm, als ihm nur das gemeine Wohl erlaubte. Er bemühte sich daher von neuem den Mann zu gewinnen, fand ihn aber bey allen Versuchen, die er anstellte, troß einer Festung dem Golde durchaus unzugänglich; doch machte er Charikles, dessen Schwiegersohn, zu seinem vertrauten Freunde, und setzte ihn in üblen Ruf, weil er sich ihm gänzlich anvertraute und ihn zu allen Geschäften brauchte.

22. Dieß ging selbst so weit, daß Harpalus, als er auf den Einfall kam, der verstorbenen Buhlerinn

Kreta, wo er vom Thymbron, einem seiner Freunde ermordet wurde. S. Diodor B. 17. K. 108.

40) Nach unserm Gelde 896875 Thaler.

rinn Pythionike, 41) die er als Geliebte bey sich gehabt, und mit der er eine Tochter erzeugt hatte, mit vielen Kosten ein Denkmahl zu errichten, dem Charikles die Besorgung desselben auftrug. Dieser an sich schon schimpfliche Dienst wurde durch die Art der Ausführung noch mehr geschändet. Das Denkmahl nämlich ist noch jetzt vorhanden, und steht in Hermos 42) an dem Wege von Athen nach Eleusis, enthält aber gar nichts, was dem Aufwande von dreyßig Talenten 43) entspräche, welche Charikles für dieses Werk dem Harpalus soll angerechnet haben. 44) Nach dessen Tode nahmen jedoch Phokion und Charikles das hinterlassene Kind zu sich, und wendeten auf dasselbe alle Sorgfalt. Nachher aber kam Charikles noch wegen seines Verkehrs mit Harpalus in Untersuchung, und bat den Phokion, sich seiner anzunehmen und mit ihm vor Gericht zu gehen. Allein dieser

41) Beym Diodor am ang. O. heißt sie Pythonike. Sie war schon in Babylon gestorben, und ihre Stelle hatte Harpalus durch eine andere Buhlerinn Namens Glykera, die er mit großem Aufwand aus Athen kommen ließ, ersetzt.

42) Im Texte stehet Hermeion; da aber dieser Name sonst nicht vorkommt; so lesen einige dafür Hermos, welches ein Demos oder Gau des akamantischen Stammes war.

43) Oder 38437 Thaler nach unserm Gelde.

44) Pausanias B. 1. K. 37. sagt gerade das Gegentheil, daß es unter allen alten Denkmählern der Griechen das sehenswürdigste gewesen sey. Auch Athenäus, der B. 13. S. 594. f. viel von der Pythionike erzählt, rühmt die Pracht und Größe des ihr errichteten Grabmahls, dergleichen die größten und verdientesten Männer Griechenlands nicht bekommen hätten.

dieser schlug es gerade zu ab, indem er sagte: „Ich „habe dich, mein Charikles, nur zu gerechten „Dingen zu meinem Schwiegersohn gemacht."

Der erste, der den Athenern die Nachricht von Alexanders Tode 45) überbrachte, war Asklepiades, Hipparchus Sohn. Demades warnte die Athener, „sie sollten ihm ja nicht glauben; denn wenn es wahr wäre, müßte schon der „ganze Erdkreis nach dem Todten riechen." Phokion aber suchte das Volk, das er zu Neuerungen sehr geneigt fand, zu besänftigen und von Ausschweifungen zurück zu halten. Da jedoch viele auf die Rednerbühne sprangen und schrieen, die von Asklepiades überbrachte Nachricht sey zuverlässig, und Alexander wirklich todt, sagte Phokion: „Nun wenn er heute todt ist, so wird er auch morgen und übermorgen todt seyn; wir werden uns „also in Ruhe und mit aller Sicherheit berathschlagen „können."

23. Bald darauf verwickelte Leosthenes Athen mit Gewalt in den sogenannten lamischen Krieg, 46) und da Phokion damit sehr unzufrieden

45) Im 1. Jahr der 114. Olympiade, v. Ch. G. 322.

46) Die im Texte stehende Leseart, ελληνικον πολεμον, den griechischen Krieg, vertheidiget Reiske in so fern, weil sämmtliche griechische Staaten daran Theil nahmen. Aber alle Geschichtschreiber nennen diesen Krieg den lamischen Krieg, wie auch in einem Mspte steht, von der Stadt Lamia in Thessalien, wo Antipater nach einem verlornen Treffen vom Leosthenes eingeschlossen und belagert wurde, bis der aus Asien herüber kommende Feldherr Leonnatus ihm wieder Luft machte. Diodor beschreibt

frieden war, fragte er ihn höhnisch, „was er denn „dem Staate während so vieler Jahre, da er Feld„herr gewesen, für einen Dienst geleistet hätte?“ Phokion antwortete: „O einen nicht geringen, „den nämlich, daß die Bürger in ihren eigenen Be„gräbnissen beygesetzt werden konnten.“ Wie aber Leosthenes immerfort das Volk mit dreisten prahlerischen Reden unterhielt, rief er ihm zu: „Deine Reden, junger Mann, gleichen den Zypres„sen; sie sind groß und hoch, tragen aber keine „Frucht.“ Hyperides trat nun auf, und that an Phokion die Frage: „Wenn wirst du denn „aber einmahl den Athenern rathen, den Krieg an„zufangen?“ — „Alsdann, versetzte dieser, wenn „ich sehe, daß die jungen Leute an ihrem Posten „bleiben, die Reichen ihre Beyträge willig entrich„ten und die Redner sich der Entwendung öffentlicher „Gelder enthalten wollen.“ Da viele die von Leosthenes zusammen gebrachte Kriegsmacht bewunderten und Phokion fragten, was ihn nun von dieser Zurüstung dünke? antwortete er: „Für „den Anfang des Krieges mag sie wohl vortrefflich „seyn, mir ist aber vor der Dauer 47) desselben

„bange,

schreibt diesen Krieg B. 18. K. 12. ff. Er gehört ins 2. Jahr der 114. Olympiade, v. Ch. G. 321.

47) Phokion bediente sich zweyer Ausdrücke, die vom [illegible] Wettlaufe hergenommen sind, und von der Sache ein artiges Bild geben, aber im Deutschen sich nicht ausdrücken lassen. Diese sind σταδιον, der einfache gewöhnliche Wettlauf, von 125 Schritten, und δολιχος, das zwölfmal hin und wieder zurück durchlaufene σταδιον, welches 24 Stadien, etwas über eine halbe deutsche Meile betrug.

„bange, weil die Stadt weiter kein Geld, keine „Schiffe und keine Soldaten hat."

Seine Vermuthung wurde bald durch den Erfolg bestätiget. Anfänglich erwarb sich Leosthenes durch seine Thaten einen glänzenden Ruhm, indem er die Böotier 48) in einem Treffen besiegte, und den Antipater selbst in Lamia einschloß. Athen, welches sich nun mit den schönsten Hoffnungen schmeichelte, feyerte, wie man sagt, der frohen Nachrichten wegen, unablässig Dankfeste, und brachte den Göttern Opfer; Phokion aber gab denen, die ihn jetzt zu überführen glaubten und ihn fragten, — ob er nicht selbst wünsche, solche Thaten verrichtet zu haben? zur Antwort: „Allerdings wünsche ich es, aber mein gegebener „Rath reuet mich auch nicht." Und da hierauf eine angenehme Nachricht über die andere bald mündlich bald schriftlich aus dem Lager einlief, rief er aus: „Ach wenn werden wir einmahl aufhören zu „siegen?"

24. Nachdem Leosthenes gefallen war, 49) stellten diejenigen, welche befürchteten, Phokion möchte

48) Die Böotier hielten es nämlich mit den Makedoniern, und wollten dem Leosthenes den Durchzug verwehren, aus Besorgniß, die Athener möchten, wenn sie die Oberhand behielten, den Thebanern die Stadt und die Ländereyen wieder geben, die Alexander nach Thebens Zerstörung ihnen eingeräumt hatte. S. Diodor B. 18. K. 11.

49) Er wurde vor Lamia bey einem Ausfalle mit einem Steine vor den Kopf getroffen, daß er den dritten Tag darnach starb. Hyperides mußte ihm die Leichenrede halten, weil Demosthenes wegen des vom Harpalus empfangenen Geldes aus der Stadt verwiesen war. S. Diodor B. 18. K. 3.

möchte als Feldherr ausgeschickt werden, und dem Kriege bald ein Ende machen, einen Menschen von niedriger Herkunft an, daß er in der Volksversammlung auftreten und sagen mußte, „er sey ein Freund „und Schulcamerad vom Phokion, daher bitte „er sehr, dieses Mannes zu schonen und ihn so lange „als möglich zu erhalten, weil sie keinen hätten, der „ihm gleich käme; sie möchten also den Antiphilus zur Armee schicken.“ Die Athener ließen sich auch diesen Vorschlag gefallen, aber nun trat Phokion auf, und erklärte, er sey mit dem Menschen nie in die Schule gegangen, noch auch sonst mit ihm bekannt oder sein Freund gewesen; „aber „von heute an, setzte er hinzu, mache ich dich zu „meinem Freunde und Vertrauten, weil du einen „Vorschlag gethan hast, der mir sehr ersprießlich ist.“

Eben so widersetzte er sich anfänglich auch dem Vorhaben der Athener, gegen die Böotier zu Felde zu ziehen, und auf die Warnung seiner Freunde, „er würde sterben müssen, wenn er fortführe, die „Athener vor den Kopf zu stoßen,“ versetzte er: „Ja unrechtmäßiger Weise, wenn ich auf ihr Bestes „sehe; setze ich aber dieses aus den Augen, mit Fug „und Recht.“ Wie er sah, daß sie sich davon nicht abbringen ließen, sondern gegen ihn ein lautes Geschrey erhoben, befahl er dem Herolde auszurufen, daß „diejenigen von den Athenern, die ihre sechzig „Feldzüge gethan hätten,[50] sich auf fünf Tage mit „Lebens-

50) So übersetzt Moses du Soul die Worte τους αχρις ἑξηκοντα ετων αφ᾽ ἡβης, die von ihrem

„Lebensmitteln versehen, und ihm gleich von der „Versammlung aus nachfolgen sollten." Darüber entstand ein großer Lärm, und die Greise sprangen mit lautem Geschrey auf. „Ey, sagte Phokion „zu ihnen, das ist doch eben nichts schlimmes; ich, „ein Mann von achtzig Jahren, werde ja als Feld- „herr bey euch seyn." Auf diese Weise beruhigte er für dieß Mahl die Athener und brachte sie von ihrem Vorhaben ab.

25. Bald darauf führte er die Athener gegen Mikion aus, der mit einem starken Haufen Makedonier und fremder Söldner in Attika bey Rhamnus gelandet war, und die dasige Küste verheerte und ausplünderte. Bey der Gelegenheit liefen seine Leute von allen Seiten auf ihn zu, griffen in sein Amt und riethen ihm bald, dort einen Hügel zu besetzen, bald, die Reiterey herum zu schicken, bald wieder, hier ein Lager aufzuschlagen. „Ums Himmels willen, rief er, wie viele Feldherren sehe ich, „und wie wenige Soldaten?" Nachdem er das Heer schon in Schlachtordnung gestellt hatte, lief ein Soldat weit vor den übrigen voraus, kehrte aber aus Furcht vor einem der Feinde, der ihm entgegen kam,

ihrem ersten Kriegszuge (etwa vom 18ten Jahre an) bis zu 60 Jahren zählten. Phokions Absicht war also, daß der ganze Haufen aus Greisen, die wie er dem 80ten Jahre nahe wären, bestehen sollte. Kind übersetzt: die nach erlangter Mündigkeit 60 Jahre gelebt hätten. Schirach: die über 60 Jahre alt wären. Dacier hat den Sinn ganz verfehlt, wenn er sagt: Atheniens depuis l'age de quatorze ans jusqu'a soixante.

kam, gleich wieder in sein Glied zurück. Phokion verwies ihm dieß: „Junger Mensch, sagte „er zu ihm, schämst du dich nicht, in so kurzer Zeit „zwey Posten verlassen zu haben, den, wohin du „vom Feldherrn gestellt worden, und den, wohin du „dich selbst gestellt hast?" Hierauf brach er in die Feinde ein, und schlug sie völlig in die Flucht, wobey Mikion selbst nebst vielen andern getödet wurde. Auch das griechische Heer in Thessalien, bey welchem Antiphilus das Fußvolk, und der Thessalier Menon die Reiterey commandirte, trug über den Leonnatus, der mit den aus Asien zurück gekommenen Makedoniern zum Antipater gestoßen war, einen herrlichen Sieg davon, und Leonnatus blieb selbst in diesem Treffen. 51)

26. Allein bald darauf kam Kräterus mit einer ansehnlichen Macht aus Asien herüber, und nun fiel bey Kranon ein neues Treffen vor, worinn die Griechen den Kürzern zogen. Die Niederlage, die sie erlitten, war zwar nicht von Bedeutung, auch hatten sie nicht viele Mannschaft verloren, aber aus Ungehorsam gegen die jungen und nachgiebigen Feldherren, zum Theil auch, weil Antipater ihre Städte einzeln zu gewinnen suchte, gingen sie aus einander und gaben ihre Freyheit auf das schändlichste

Preis.

51) Nach Diodor, der dieses Treffen B. 18. K. 14. beschreibt, hatte sich Leonnatus noch nicht mit Antipater vereinigen können, sondern wurde von den Griechen allein angegriffen und besiegt. Antipater zog darauf die Flüchtigen an sich, und entfernte sich aus Thessalien.

Preis. 52) Antipater rückte nun sogleich mit seiner Macht auf Athen los, weßhalb Demosthenes und Hyperides die Stadt verließen. Demades war, weil er von der, wegen sieben gesetzwidriger Vorschläge ihm zuerkannten Geldstrafe nicht den geringsten Theil erlegen konnte, für ehrlos erklärt worden, und durfte die Rednerbühne nicht betreten; unter den jetzigen Umständen aber gelangte er wieder zu seinen Rechten, und brachte nun in Vorschlag, daß Gesandte mit unbeschränkter Vollmacht des Friedens wegen an Antipater geschickt werden sollten. Das bestürzte Volk rief den Phokion auf, und sagte, daß es auf ihn allein sein Vertrauen setze. Dieser antwortete: „Ja hätte „ich vormahls mit meinen Rathschlägen bey euch Zu„trauen gefunden, so brauchten wir uns jetzt nicht „über eine solche Lage zu berathschlagen.“ So kam denn endlich der Volksschluß zu Stande, und Phokion wurde an Antipater abgeschickt, der sich bey Kadmeia gelagert hatte, und Anstalten traf, sogleich in Attika einzurücken.

52) Die Griechen verloren in diesem Treffen, nach Diodor B. 18. K. 17. nicht mehr als 500, und die Makedonier nur 130 Mann. Die griechischen Feldherrn baten darauf um Frieden, Antipater aber gab zur Antwort, jede Stadt sollte besonders ihre Abgeordneten schicken; auf einen allgemeinen Frieden würde er sich schlechterdings nicht einlassen. Alle beeiferten sich nun um die Wette, den Sieger zu befriedigen, und dachten auf ihre Rettung, die Atheŋer und Aetolier ausgenommen, welche den Krieg noch fortzusetzen Willens waren. Die Stadt Kranon lag in Thessalien.

Das erste, warum Phokion bat, war, daß Antipater an dem Orte, wo er stünde, ohne vorzurücken, den Vergleich abschließen möchte. Kraterus erwiederte: „Phokion muthet uns etwas „sehr unbilliges zu, daß wir im Lande unserer Freunde „und Bundsgenossen stehen bleiben, und ihnen zur „Last fallen sollen, während wir auf Kosten unserer „Feinde leben können.“ Antipater aber faßte ihn bey der Hand und sagte: „Dem Phokion „müssen wir dieß wohl zu Gefallen thun.“ In Ansehung der übrigen Punkte aber bestand er darauf, daß die Athener sich ihm ganz überlassen sollten, so wie Leosthenes auch von ihm in Lamia gefordert hätte. 53)

27. Mit dieser Antwort kehrte Phokion nach Athen zurück, und da die Athener aus Noth gedrungen in jene Forderung willigten, ging er mit den übrigen Gesandten, welchen die Athener noch den Philosophen Xenokrates zugegeben hatten,

53) Statt des im Texte stehenden Dativs Λεωσθενει muß die Leseart der Juntinischen Ausgabe (man sehe Hn. Hutten bey dieser Stelle) Λεωσθενης aufgenommen und dabey εκελευσεν aus dem vorhergehenden verstanden werden, sonst läßt sich kein erträglicher Sinn in dieser Stelle bringen. Dacier und Kind verstehen sie so, daß auch Antipater in Lamia sich dem Gutbefinden des Leosthenes überlassen hätte. Aber aus Diodor B. 18. K. 12. 13. erhellet, daß Antipater in Lamia eine harte und gefährliche Belagerung aushielt, ohne einige Friedensvorschläge zu thun oder von den Feinden anzunehmen. H. v. Schirach kommt dem wahren Sinn näher, wenn er sagt: so wie er es in Lamia gegen den Leosthenes hätte thun sollen. Man vergleiche Diodor B. 18. K. 18.

ten,[54]) wieder nach Theben. Xenokrates stand nämlich wegen der Würde seiner Tugend überall in solchem Ruhm und Ansehen, daß man glaubte, jeder Uebermuth, jede Grausamkeit, jeder Zorn, der in irgend eines Menschen Seele wohnte, müßte schon durch den bloßen Anblick des Xenokrates in Hochachtung und Ehrfurcht gegen ihn verwandelt werden. Hier aber erfolgte das Gegentheil, woran die Unbilligkeit Antipaters und sein Widerwille gegen alles Gute und Edle Ursache war.

Fürs erste würdigte er den Xenokrates nicht einmahl eines Grußes, so freundlich er auch die andern empfing; worüber denn dieser soll gesagt haben: „Antipater thut Recht daran, daß er sich „vor mir allein der Unbilligkeiten schämt, die er an „den Athenern verüben will.“ Als hierauf Xenokrates anfing zu reden, wollte er gar nichts von ihm hören, sondern unterbrach ihn durch hitziges Anfahren, und brachte ihn gleich zum Stillschweigen.[55]) Dem Phokion hingegen gab er auf seine Anrede die Antwort, „er wolle mit den „Athenern Freundschaft und Bündniß machen, wenn „sie ihm den Demosthenes und Hyperides „auslieferten, ihre alte Verfassung, wo das Bür„gerrecht

54) Die Conjectur von Hn. Hutten, προτελομενων für προελομενων, finde ich sehr annehmlich, da letzteres hier in keiner seiner Bedeutungen statt finden kann.

55) Diogenes Laert. gedenkt von dieser üblen Behandlung, die dem Xenokrates widerfuhr, gar nichts; vielmehr sagt er B. 4. K. 2, 5. daß Antipater ihm einmahl eine Summe Geldes geschickt habe.

„gerrecht von einem bestimmten Vermögen ab-
„hing, 56) wieder einführten, dann eine Besatzung
„in Munychia aufnahmen, und außer den Kriegs-
„kosten noch eine gewisse Summe Geldes zur Strafe
„erlegten.“

Mit diesen Bedingungen waren die Gesandten, die sie noch immer für glimpflich hielten, wohl zufrieden, den Xenokrates ausgenommen; dieser sagte, „Antipater behandele sie zwar als Skla-
„ven ganz gelinde, aber als freye Leute sehr hart
„und grausam.“ Phokion bat darum, die Athener mit der Besatzung zu verschonen; allein Antipater soll darauf geantwortet haben: „Dir,
„mein Phokion, wollen wir gern alles zu Ge-
„fallen thun, nur das nicht, was dir sowohl als
„uns zum Verderben gereichen wird.“ Einige erzählen dieß anders und sagen, Antipater habe gefragt, „wenn er den Athenern die Besatzung er-
„ließe, ob Phokion dafür haften wollte, daß sie
„den Frieden halten, und keine neue Händel anfan-
„gen würden?“ Als dieser schwieg und mit der Antwort zögerte, sey Kallimedon, mit dem Beynamen Karabus, 57) ein hitziger Mann, der den Athenern gram war, aufgesprungen und habe gesagt: „Und wenn dir nun dieser, Antipater,
„etwas

56) Nach Diodor B. 18. K. 18. sollte keiner das Bürgerrecht haben, der nicht wenigstens 2000 Drachmen oder zwanzig Minen, nach unserem Gelde 427 Thaler im Vermögen hätte. Nur diese sollten das Recht behalten, die obrigkeitlichen Personen zu wählen, und deren waren ungefähr 9000.

57) Vielleicht von der Stadt Karabia, in der makedonischen Landschaft Mygdonia.

„etwas vorschwatzt, willst du ihm glauben, und deßhalb von deinem Vorsatze abstehen?"

28. So mußten nun die Athener eine makedonische Besatzung einnehmen, die unter dem Befehle des Menyllus, eines billigdenkenden Mannes und Freundes vom Phokion, stand. Diese auferlegte Bedingung aber kam ihnen sehr übermüthig vor, und die Besetzung des Platzes schien nicht sowohl eine der Sicherheit wegen genommene Maßregel als ein Beweis einer auf Uebermacht trotzenden Gewalt zu seyn. Diese Widerwärtigkeit wurde dann durch die Zeit, worein sie traf, um vieles vergrößert. Denn die Besatzung rückte während der Feyer der Mysterien, am zwanzigsten Tage des Monats Boedromion ein, an welchem der Aufzug des Jakchus [58]) aus der Stadt nach Eleusin gehalten zu werden pflegt. Daher stellten auch die mehresten jetzt, bey der Störung dieser Feyerlichkeiten, die älteren Fügungen der Götter mit den gegenwärtigen in Vergleichung; daß nämlich vor Alters in den größten Unglücksfällen [59]) zur Zeit dieses Festes aller=

58) Bey diesem Aufzuge wurde die Bildsäule des Jakchus, eines Sohnes des Jupiters und der Ceres, der diese Götter beym Aufsuchen der Proserpina begleitet hatte, aus dem Kerameikus in Athen nach Eleusin getragen, und davon der Aufzug selbst Jakchus genannt. Es war der sechste Tag des Mysterienfestes.

59) Statt der im Texte stehenden Leseart εν τοις αριστοις ευτυχημασι, bey den glücklichsten Ereignissen, führt Dacier aus einem Mspte eine andere an, εν τοις μεγιστοις ατυχημασι. Diese halte ich für die einzige richtige, weil gleich hin=
ter

allerhand Erscheinungen und Stimmen zum Schrecken und Entsetzen der Feinde wären bemerkt worden, jetzt aber die Götter an eben diesem Feste bey dem traurigsten Schicksale der Griechen gleichgültig zusähen; daß also die heiligste, die für sie erfreulichste Zeit geschändet und forthin nur nach dem größten Unglücke benannt würde.

Wenige Jahre vorher hatten die Priesterinnen zu Dodona den Athenern das Orakel ertheilt, daß sie die Landspitzen der Diana [60] sorgfältig bewachen sollten, damit nicht andere sie besetzten. In jenen Tagen selbst aber erhielten die Binden, womit man die mystischen Wannen umwickelt, beym Färben statt der rothen eine bleiche Todtenfarbe, und was noch wichtiger war, alle die mitgefärbten gemeinen Sachen bekamen die gehörige Farbe. Einen Eingeweihten, der im Hafen Kantharus [61] ein kleines Schwein badete, ergriff ein Hayfisch und verschlang die untere Theile seines Körpers bis an den Bauch,

ter drein der Feinde erwähnt wird, und in der Geschichte Athens mehrere Fäue vorkommen, wo sich die eleusinischen Göttinnen, Ceres und Proserpina, der bedrängten Athener thätig sollen angenommen haben. S. das Leben des Themistokles K. 15. und des Agesilaus K. 24.

60) Darunter ist ohne Zweifel, wie auch H. Hutten bemerkt, Munychia zu verstehen, in so fern Diana daselbst einen Tempel hatte, und davon den Beynamen Munychia führt. S. Pausanias B. 1. K. 1. Dacier aber glaubt, daß das Orakel poetisch verstanden werden müsse, in so fern der Diana alle Berge und Wälder zugeeignet werden.

61) Kantharus war eine Bucht oder einer der drey kleinen Häfen, aus welchen der große Hafen Peiräeus bestand. Die beyden andern hießen Zea und der Hafen der Venus.

Bauch, wodurch die Gottheit den Athenern deutlich anzeigte, daß sie der untern Gegenden am Meere beraubt wären, und die obere Stadt desto sorgfältiger bewahren sollten.

Die makedonische Besatzung that nun wohl, weil Menyllus gute Ordnung hielt, den Einwohnern gar nichts zu Leide, aber dem Friedensschluß zu Folge wurden deren mehr als zwölftausend ihrer Armuth wegen von dem Bürgerrechte völlig ausgeschlossen. Ein Theil derselben blieb in der Stadt, und beklagte sein trauriges Schicksal und den Verlust seiner Rechte; die übrigen verließen deßhalb Athen, und wanderten nach Thrakien aus, wo ihnen Antipater eine Stadt und Ländereyen anwies, so daß sie von solchen, die durch feindliche Gewalt vertrieben worden, wenig unterschieden waren. 62)

29. Der Tod des Demosthenes in Kalauria, und der des Hyperides bey Kleonä, wovon schon anderwärts umständliche Nachricht gegeben worden, 63) erregte beynahe in den Athenern eine Sehnsucht, ein großes Verlangen nach Philippus und Alexanders Regierung. Was in der Folge nach Antigonus 64) Tode, als dessen

62) Nach Diodor B. 18. K. 18. verließen mehr als 22000 Athener ihr Vaterland, weil sie das bestimmte Vermögen nicht besaßen. Die zurück gebliebenen, deren 9000 waren, führten eine Verfassung ein, die der vom Solon angeordneten ziemlich ähnlich war.

63) In dem Leben des Demosthenes K. 28. ff.

64) Antigonus, König in Asien, des Demetrius Poliorketes Vater, der bey Ipsus, einer Stadt in Phrygien, von den verbundenen Königen, Seleukus,

dessen Ueberwinder anfingen die Einwohner zu bedrücken und zu mißhandeln, ein Landmann in Phrygien, der einen Platz umgrub, auf die Frage was er da mache, zur Antwort gab: Ach ich suche den Antigonus — eben dieß fiel auch jetzt manchen ein zu sagen, wenn sie an die Großmuth und edle Nachsicht, die jene Könige selbst in ihrem Zorne bewiesen hatten, zurückdachten; da hingegen Antipater unter der Maske eines Privatmannes, unter einem schlechten Mantel und einer gemeinen Lebensart die höchste Gewalt listig versteckte, und für die Leidenden nur desto unerträglicher, 65) mit einem Worte, ein grausamer Despot und Tyrann war. Bey dem allen wußte Phokion durch seine Verwendung beym Antipater viele Athener von der Landesverweisung zu befreyen, und für manche Verwiesene wirkte er wenigstens aus, daß sie nicht, wie so viele andere, bis über die keraunischen Gebirge und Tänarus 66) aus Griechenland vertrieben wurden, sondern sich im Peloponnes aufhalten durften; unter

kus, Ptolemäus, Lysimachus und Kassander in einer großen Schlacht überwunden und getödet wurde, im 4 Jahre der 110 Olympiade, v. Ch. G. 299.

65) Nämlich weil er für einen Privatmann gehalten seyn wollte, und nicht das äußerliche Ansehen eines Königes hatte, dessen völlige Gewalt er doch ausübte. Denn von wirklichen Königen lassen sich die Menschen immer mehr gefallen als von solchen, die ihres Gleichen zu seyn scheinen.

66) Die keraunischen Gebirge lagen an der nördlichen Grenze von Epirus, welche sie von Makedonien und Illyrien trennten; Tänarus aber war das südlichste Vorgebirge im Peloponnes. Beyde machten also die entferntesten Grenzpunkte Griechenlands aus.

unter welchen sich auch der Sykophant Agnonides befand.

Uebrigens besorgte er die Angelegenheiten der Stadt auf eine glimpfliche und gesetzmäßige Weise, und sah darauf, daß die Aemter immer nur gutgesinnten und rechtschaffenen Männern übertragen werden mußten; die Unruhstifter und Aufwiegler hingegen, deren Hitze eben dadurch, daß sie von allen Aemtern ausgeschlossen waren, und keine Händel mehr anfangen konnten, gedämpft wurde, belehrte er, den Aufenthalt auf dem Lande vorzuziehen, und sich mit dem Ackerbau zu beschäftigen. Da er sah, daß Xenokrates das Schutzgeld 67) bezahlte, wollte er ihn als Bürger einschreiben; dieser verbat es aber, indem er sagte, „er wolle an einer solchen „Verfassung keinen Theil nehmen, wegen welcher „er eine Gesandtschaft gethan hätte, damit sie nicht „eingeführt würde."

30. Menyllus bot dem Phokion eine Summe Geldes zum Geschenk an, aber er antwortete ihm: „Du bist nicht besser als Alexander, „und

67) Μετοίκιον. Dieß betrug jährlich zwölf Drachmen, etwa 2 Thaler 14 Groschen, und mußte von allen Fremden gezahlt werden, die an irgend einem Orte von Attika wohnten. Wer es unterließ, wurde von den dazu bestellten Aufsehern auf den Markt geführt und als Sklave verkauft. Dieß Schicksal hatte Xenokrates schon einmahl gehabt, war aber noch vom Redner Lykurgus aus den Händen der Aufseher befreyt, oder nach andern vom Demeterius Phalereus wieder losgekauft worden. S. Plutarch im Leben des Flamininus, K. 12., und Diogenes Laert. B. 4. K. 2, 10.

„und auch die Ursache ist nicht anständiger, um wel„cher willen ich jetzt annehmen soll, was ich vor„mahls ausgeschlagen habe." Da Menyllus ihn bat, das Geld wenigstens für seinen Sohn Phokus anzunehmen, versetzte er: „Wenn Pho„kus sich ändert und zur Vernunft kommt, wird „schon das Vermögen seines Vaters für ihn hinrei„chend seyn; bey seiner jetzigen Lebensart ist ihm „nichts genug." Dem Antipater, der ihm eine unziemliche Zumuthung machte, gab er eine ganz trockne Antwort: „Antipater, sagte er, kann „mich nicht zugleich zum Freunde und zum Schmeich„ler brauchen."

Antipater selbst soll gesagt haben, „er habe „in Athen zwey Freunde, Phokion und Dema„des; den einen könne er nie bereden, etwas anzu„nehmen, den andern nie mit Geschenken sättigen." Freylich brüstete sich Phokion mit der Armuth, wie mit einer Tugend, da er bey derselben bis ins hohe Alter so oft Feldherr der Athener gewesen war, und Könige zu Freunden gehabt hatte. Demades hingegen wußte sich viel auf den Reichthum, und prangte damit selbst in Dingen, die durch die Gesetze verboten waren. Damahls bestand nämlich in Athen ein Gesetz, daß kein Fremdling an einem Chore Theil nehmen sollte, bey Strafe von tausend Drachmen für den Anführer des Chores. Dennoch nahm Demades zu einem Chore, das er aufführen ließ, lauter Fremde an der Zahl hundert, und brachte zugleich die Geldstrafe, für jeden tausend Drach-

Drachmen, 68) mit ins Theater. Als er seinen Sohn Demeas verheirathete, sagte er zu ihm: „Da ich mit deiner Mutter Hochzeit hatte, mein „Sohn, merkte es nicht einmahl der Nachbar; zu „deiner Hochzeit aber geben Könige und Fürsten die „Kosten her."

Die Athener drangen beständig in den Phokion, daß er den Antipater bewegen möchte, ihnen die Besatzung wieder abzunehmen; allein er lehnte die Gesandtschaft immer von sich ab, es sey nun, daß er sich nicht getraute etwas auszurichten, oder vielmehr, weil er sah, daß das Volk jetzt aus Furcht vor dieser Besatzung weit vernünftiger war, und sich ganz ruhig und ordentlich betrug. Doch wirkte er bey Antipatern so viel aus, daß er nicht mit Strenge auf die Bezahlung der Geldsummen trieb, sondern von Zeit zu Zeit einen Aufschub bewilligte. Daher wendeten sich nun die Athener mit ihrer Bitte an Demades, welcher sich auch der Sache bereitwillig unterzog, und mit seinem Sohne sogleich nach Makedonien reiste.

Aber, wie es scheint, wurde Demades von einem bösen Geiste gerade zu der Zeit dahin geführt, da Antipater schon krank darnieder lag, und Kassander, der indeß alle Gewalt besaß, einen Brief vom Demades an Antigonus in Asien in die Hände bekommen hatte, worinn dieser ermuntert wurde, sogleich zu erscheinen, und sich der Herrschaft

68) Tausend Drachmen oder zehn Minen machen nach unserm Gelde 213 Thaler 13 Groschen; 100000 Drachmen, oder 1 Talent und 40 Minen, 2135 Th. 10 Gr.

schaft über Griechenland und Makedonien zu bemächtigen, die nur noch an einem alten, morschen Faden hinge, womit Demades spöttisch auf den Antipater zielte. Kassander ließ ihn daher, sobald er angekommen war, in Verhaft nehmen, zuerst den Sohn vorführen und ihn so nahe vor den Augen des Vaters hinrichten, daß dessen Kleider über und über mit Blut besprüzt wurden. Ihm selbst machte er darauf wegen seines Undanks die bittersten Vorwürfe, und ließ ihn unter vielen Schmähungen ebenfalls umbringen. 69)

31. Bald darauf starb Antipater, nachdem er den Polyperchon 70) zum Feldherrn, und den Kassander zum Obersten 71) ernannt hatte. Kassander aber war damit sehr unzufrieden und, um

69) Die Hinrichtung des Demades und seines Sohnes erfolgte im 2. Jahre der 115. Olympiade. Ohne Zweifel liegt in dieser Stelle ein Schreibfehler, und statt des Antigonus muß Perdikkas stehen, da nicht nur Diodor B. 18. K. 48. sondern auch Plutarch selbst in dem Leben des Demosthenes K. 30. sagt, daß der Brief an den Perdikkas geschrieben gewesen, und unter dessen Papieren gefunden worden sey, als Antipater die Reichsverweserstelle übernahm.

70) So wird dieser Name in den Ausgaben geschrieben, in einigen Mspten aber, und bey andern Schriftstellern lautet er Polysprechon, welches ich für richtiger halte. Dacier aber sucht nach Tanaq. Faber jene Schreibart damit zu vertheidigen, daß Polysprechon (von πολυς und σπερχειν, eilfertig, sehr eilend) der Name eines gewissen Aetoliers gewesen sey, der Makedonier aber Polyperchon, (für πολυ ὑπερεχων, der sehr über andere hervor ragt) geheißen habe.

71) Oder zum Befehlshaber über tausend Mann, χιλιαρχος, dem nächsten nach dem Oberfeldherrn.

um sich bey Zeiten der Herrschaft zu versichern, schickte er in aller Eile den Nikanor ab, daß er statt des Menyllus das Commando in Munychia übernehmen sollte, ehe noch Antipaters Tod ruchtbar würde. Dieß wurde auch wirklich ausgeführt, und als die Athener wenige Tage hernach Antipaters Tod erfuhren, gerieth Phokion in großen Verdacht, und mußte sich vorwerfen lassen, daß er die Sache vorher gewußt, aber sie aus Gefälligkeit gegen Nikanor verschwiegen habe. Ohne sich jedoch daran zu kehren, hielt er mit Nikanor eine Unterredung, und brachte ihm nicht nur überhaupt gütige und freundliche Gesinnungen gegen die Athener bey, sondern beredete ihn auch, dem Volke gewisse Spiele zu geben, und als Kampfrichter die Kosten derselben zu übernehmen.

32. Inzwischen schickte auch Polyperchon, der die Vormundschaft des Königs 72) führte, und Kassanders Absichten zu vereiteln suchte, ein Schreiben an die Bürger in der Stadt, worinn er ihnen zu wissen that, der König gäbe ihnen ihre demokratische Verfassung wieder, und es wäre sein ernstlicher Wille, daß alle Athener nach altem Herkommen

72) Nämlich des blödsinnigen Arrhidäus, Philippus Sohnes von einer gemeinen Beyschläferinn Philinna, welcher nach Alexanders Tode unter dem Namen Philippus zum Scheinkönige ernannt worden war. Ueber ihn hatte zuerst Perdikkas die Vormundschaft geführt, nach dessen Tode übernahm sie Antipater, und übertrug sie bey seinem Ende dem Polyperchon. Zwey Jahre hernach wurde dieser Scheinkönig auf Befehl der Olympias mit seiner Gemahlinn Eurydike aus dem Wege geräumt.

kommen an der Regierung Theil nehmen sollten. 73) Mit diesem Schreiben aber war es bloß auf Phokions Unterdrückung abgesehen. Denn Polyperchon, der, wie er bald hernach durch seine Handlungen zeigte, selbst damit umging, die Stadt in seine Gewalt zu bringen, konnte sich keine Rechnung machen, zum Zweck zu gelangen, wenn Phokion nicht gestürzt würde; dieser mußte aber nothwendig fallen, sobald alle die ausgestoßenen Bürger sich wieder in die Verwaltung der Geschäfte eindrängten, und die Volksredner und Sykophanten aufs neue die Rednerbühne besetzten.

Unter den Athenern entstand nun über dieses Schreiben eine große Bewegung, Nikanor wünschte dieserwegen mit ihnen zu sprechen, und begab sich im Vertrauen auf Phokion, der ihm alle Sicherheit gewährte, in den Peiräeus, wo eine Rathsversammlung gehalten wurde. Da aber Derkyllus, der Anführer der im Lande stehenden königlichen Truppen, sich seiner zu bemächtigen suchte, eilte er auf die noch bey Zeiten erhaltene Nachricht schleunig davon, und traf sogleich Anstalten, um sich für diese Verrätherey an der Stadt zu rächen. Dem Phokion legte man es nun sehr zur Last, daß er den Nikanor, statt ihn zurück zu behalten, hätte entwischen lassen; er sagte aber, „er traue „dem

73) Dieß Schreiben oder Manifest war nicht bloß an die Athener, sondern an alle griechische Städte gerichtet, in der Absicht, die Griechen von Kassanders Parthey abzuziehen, und für den Polyperchon zu gewinnen. Das Manifest selbst hat uns Diodor B. 18. K. 56. aufbewahret.

„dem Nikanor völlig, und erwarte von ihm
„nichts übles; widrigen Falls wolle er lieber offen=
„bar Unrecht leiden als Unrecht thun."

Betrachtet man diese Worte in Beziehung auf ihn selbst, so scheinen sie freylich viel Edelmuth und Biedersinn zu verrathen; sobald aber die Rede von einem Manne ist, der das Wohl seines Vaterlandes aufs Spiel setzt, der noch dazu die erste Magistrats=würde bekleidet, so weiß ich nicht, ob es irgend eine größere und heiligere Pflicht gegen seine Mitbürger gibt, die er verletzen kann. Es läßt sich auch nicht zu Phokions Entschuldigung sagen, daß er, aus Furcht die Stadt in einen Krieg zu verwickeln, den Nikanor verschont, und nur die Treue und das Recht zum Vorwand gebraucht habe, damit jener aus einer Art von Ehrgefühl Ruhe halten, und der Stadt nichts zu Leide thun sollte. Nein, er scheint wirklich in Nikanor ein unbegrenztes Zutrauen gesetzt zu haben; denn er wollte nicht einmahl die vielen bey ihm angebrachten Anzeigen und Klagen, daß Nikanor Anschläge auf den Peiräeus mache, daß er Miethtruppen nach Salamin übersetze, und mehrere Einwohner in dem Peiräeus durch Beste=chung zu gewinnen suche, anhören noch ihnen Glau=ben beymessen, selbst als Philomedes aus Lam=pra 74) öffentlich den Vorschlag that, daß alle Athe=ner die Waffen ergreifen, und vom Phokion Be=fehle erwarten sollten, bewies er sich immer noch sorglos,

74) Ein Demos oder Gau in Attika, zum erechtheischen Stamme gehörig.

sorglos, bis endlich Nikanor Truppen aus Munychia ausrücken ließ, und den Hafen Peiräeus mit Gräben einschloß. 75)

33. Während dieses Vorgangs erhob sich gegen Phokion ein tobender Lärm, und er fand sich nun, da er die Athener ausführen wollte, allgemein verachtet. Jetzt kam auch Alexander, Polyperchons Sohn, mit einer Armee an, unter dem Vorwande, der Stadt Athen gegen Nikanor beyzustehen, im Grunde aber, sich derselben, wo möglich, zu bemächtigen, da sie bald durch sich selbst fallen mußte. Denn die Verwiesenen, die mit ihm angekommen waren, drängten sich sogleich in die Stadt ein; zu ihnen gesellten sich dann auch die Fremden, und alle, die für ehrlos waren erklärt worden, und diese hielten nun eine äußerst verwirrte und unruhige Volksversammlung, worinn man den Phokion seines Amtes entsetzte, und andere Feldherren wählte. Ja hätte man nicht Alexander mit Nikanor unter der Mauer ganz allein sprechen sehen, und aus ihren öftern Zusammenkünften einen Argwohn gegen sie geschöpft, so wäre die Stadt für dieß Mahl wohl nicht der Gefahr entgangen.

Nunmehr fiel der Redner Agnonides über Phokion her, und klagte ihn öffentlich der Verrätherey an. Darüber geriethen Kallimedon und Charikles so sehr in Furcht, daß sie sogleich die Stadt verließen; Phokion aber und einige Freunde, die bey ihm Stand hielten, begaben sich zum Polyperchon, und mit ihnen gingen, dem Pho-

75) Man vergleiche Diodor B. 18. K. 64.

Phokion zu Gefallen, Solon von Platää, und Deinarchus 76) von Korinth, welche mit Polyperchon in genauer und vertrauter Freundschaft zu stehen glaubten. Unterweges mußten sie aber, weil Deinarchus von einer Krankheit befallen wurde, in Elatria 77) einige Tage verweilen. Während dieser Zeit schickte das Volk auf den Vorschlag des Agnonides und nach einem von Archestratus abgefaßten Dekrete, eine Gesandtschaft ab, die den Phokion förmlich anklagen sollte.

Beyde Theile fanden sich nun zu gleicher Zeit beym Polyperchon ein, da dieser eben mit dem Könige bey einem gewissen Dorfe in Phokis, Namens Pharyga, am Berge Akrurion, der jetzt Galates heißt, vorbey zog. Hier ließ Polyperchon den goldenen Thron-Himmel aufstellen, und den König mit seinen Räthen sich darunter setzen; darauf gab er Befehl, den Deinarchus sogleich, wie er vortrat, zu ergreifen, auf die Folter zu spannen, und hinzurichten, 78) den Athenern aber erlaubte er ihre Sache anzubringen. Da nun diese mit großem Geschrey und Lärmen vor der Versammlung einan-

76) Dieser Deinarchus oder Dinarchus ist der letzte der sogenannten zehn attischen Redner, deren Leben Plutarch beschrieben hat, oder haben soll, in den moral. Schriften Th. 6. S. 659.

77) Elatria war nach Delphi die größte und ansehnlichste Stadt in Phokis.

78) Nach dem vorhin angeführten Leben des Deinarchus muß dieser damahls noch dem Tode entgangen seyn, da er im 2. Jahre der 118. Olympiade, v. Ch. G. 305. aus Athen nach Chalkis entfloh, und funfzehn Jahre hernach wieder zurück kehrte.

der gegenseitig anklagten, trat Agnonides her- vor und sagte: „Steckt uns nur alle zusammen in „einen Käfich, und schickt uns den Athenern zu, „um dort Rede und Antwort zu geben.“ Der König lachte über diesen Einfall; aber die Makedo- nier und Fremden, die der Versammlung beywohn- ten, wünschten zum Zeitvertreib zuzuhören, und er- munterten die Abgeordneten durch Winke, daß sie gleich hier ihre Klage anbringen sollten. Allein es ging dabey sehr partheyisch zu, und Polyperchon fiel dem Phokion mehrmahls in die Rede; ja endlich schlug er mit dem Stock auf die Erde, kehrte ihm den Rücken zu, und hieß ihn schweigen. 79) Hegemon sagte noch, Polyperchon selbst sey sein Zeuge, daß er es mit dem Volke immer gut gemeint habe. Da aber dieser zornig versetzte: „Pfui schäme dich, mich in Gegenwart des Königes „zu belügen“ — sprang der König auf, und wollte Hegemon mit der Lanze durchbohren. Poly- perchon aber fiel ihm gleich in den Arm, und darauf ging die Versammlung aus einander.

34. Phokion und die, welche bey ihm wa- ren, wurden nun mit einer Wache umgeben, und da seine übrigen Freunde, die etwas entfernt stan- den, dieß wahrnahmen, verhüllten sie ihr Gesicht, und retteten sich durch die Flucht. Jene führte

Klei-

79) Diese Stelle läßt sich nicht anders erklären, als daß man κατασιωπᾷν, welches gewöhnlich schwei- gen, verschweigen bedeutet, in der transitiven Bedeutung nimmt, zum Schweigen bringen, schweigen heißen. Dadurch wird die von Reiske vorgeschlagene Verbesserung unnöthig.

Kleitus nach Athen, dem Scheine nach, um dort gerichtet zu werden, im Grunde aber um zu sterben, da sie schon so gut als verurtheilt waren. Die Abführung gab einen traurigen und rührenden Anblick, da sie auf Wagen durch den Kerameikus [80]) nach dem Theater geführet wurden. Dahin ließ sie Kleitus bringen, und aufs schärfste bewachen, bis eine Volksversammlung von den Magistratspersonen veranstaltet wurde, die keinen Sklaven, keinen Fremdling, keinen Ehrlosen davon ausschlossen, sondern die Rednerbühne und das Theater für Männer und Weiber ohne Unterschied offen stehen ließen.

Nachdem der Brief des Königes verlesen worden war, worinn er sagte, „er habe zwar diese „Männer schon der Verrätherey schuldig befunden, „wolle aber den Athenern als einem freyen und un„abhängigen Volke, die Verurtheilung überlassen,“ und Kleitus nun die Gefangenen herein führte, verhüllten die redlichsten Bürger bey Erblickung des Phokions ihr Gesicht, sahen zur Erde nieder und weinten. Einer derselben stand auf, und war dreist genug, zu sagen, „da der König dem Volke „ein so wichtiges Urtheil überlassen hätte, so wäre es „billig, daß die Sklaven und Fremdlinge sich aus „der Versammlung entfernten.“ Allein der Pöbel erregte darüber einen argen Lärm und schrie laut, „man sollte die Aristokraten, die Feinde des Volks

„mit

80) Kerameikus, oder nach der lateinischen Aussprache, Ceramikus, hieß nicht nur der westliche Theil der Stadt Athen, sondern auch die daran stoßende, mit den schönsten Denkmählern geschmückte Vorstadt nach der Akademie zu.

„mit Steinen todt werfen;" so daß sich Niemand weiter getraute, für den Phokion zu reden.

Als dieser endlich mit Mühe und Noth Gehör erlangte, that er an die Athener die Frage: „Wie „wollt ihr mir denn nun das Leben nehmen, auf „eine gerechte oder auf eine ungerechte Weise?" Einige antworteten darauf: „Auf eine gerechte." „Wie könnt ihr aber, versetzte er, darüber entschei„den, wenn ihr mich nicht anhört?" Da sie ihn dennoch nicht zum Worte kommen ließen, trat er näher hinzu und sagte: „Nun so bekenne ich, gefehlt „zu haben, und erkläre meine Staatshandlungen der „Todesstrafe würdig. Aber, ihr Bürger Athens, „warum wollt ihr diese Männer töden, die gar nichts „verbrochen haben?" Viele riefen dann: Weil sie deine Freunde sind. Darauf trat Phokion zurück, und sagte weiter kein Wort. Agnonides aber las nun ein Dekret ab, welches er dazu schon abgefaßt hatte, des Inhalts, „das Volk sollte „über diese Männer stimmen, ob sie für schuldig zu „halten wären, und wenn die Mehrheit der Stim„men gegen sie ausfiele, sollten sie mit der Todesstrafe „belegt werden."

35. Nach Verlesung dieses Dekrets verlangten einige den Zusatz, daß Phokion vor der Hinrichtung gefoltert werden sollte, und befahlen schon, das Rad herbey zu bringen, und die Henker zu rufen. Agnonides aber, welcher bemerkte, daß selbst Kleitus darüber unwillig war, und dieß Verfahren für eine abscheuliche Barbarey hielt, sagte zum Volke: „Wenn wir des Schurken Kallimedon habhaft

„werden,

„werden, ihr Bürger Athens, den wollen wir foltern; gegen Phokion aber kann ich so etwas „nicht vorschlagen.“ Einer der gutgesinnten Bürger rief ihm dabey zu: „Da thust du recht daran; „denn wenn wir den Phokion auf die Folter „spannen, was sollen wir mit dir anfangen?“

Als das Dekret bestätiget war, und das Volk zum Stimmen gelassen wurde, verurtheilten alle stehend, kein einziger sitzend, und die mehresten mit Kränzen geschmückt, die Männer zum Tode. Diese waren, außer Phokion, Nikokles, Thudippus, Hegemon und Philokles; Demetrius von Phalerum,[81]) Kallimedon, Charikles und einige andere wurden abwesend zum Tode verdammt.

36. Nach aufgehobener Versammlung führte man die Männer ins Gefängniß. Die andern umarmten noch ihre Freunde und Verwandten, und gingen mit lauten Klagen und Weinen ab; Phokion hingegen zeigte jetzt eben die Miene, wie wenn er sonst als Feldherr aus der Versammlung nach Hause begleitet wurde, und man konnte nicht umhin, die Gleichmuth und Seelengröße des Mannes zu bewundern. Seine Feinde aber liefen neben ihm her, und stießen die ärgesten Schmähungen gegen ihn

81) Eben dieser Demetrius wurde gleich darauf, als Athen sich mit Kassandern aussöhnte, von demselben zum Vorsteher der Stadt ernannt, die er eilf Jahre bis zur Eroberung Athens von Demetrius Poliorketes, auf das löblichste regierte, worauf er sich nach Aegypten zum Ptolemäus begab, und in dessen Dienste trat. S. Diodor B. 18. K. 74. B. 20. K. 45.

ihn aus; ja einer lief sogar auf ihn zu, und spuckte ihn an. Da soll sich denn Phokion zu den Magistratspersonen gewendet und gesagt haben: „Will „denn Niemand diesem ungezogenen Menschen Einhalt thun?"

Im Gefängnisse gerieth Thudippus, als er den Schierling reiben sah, in großem Unmuth, und beklagte sein Schicksal, daß er auf eine so unwürdige Art mit Phokion sterben müßte. „Wie? „sagte dieser, bist du denn nicht zufrieden, daß du „mit Phokion zugleich stirbst?" Auf die Frage eines Freundes, ob er an seinen Sohn Phokus noch etwas zu bestellen hätte? antwortete er: „Allerdings, ich befehle ihm, daß er gegen die Athener „keinen Groll hegen solle." Da Nikokles, der sein vertrautester Freund war, darum bat, daß er ihn doch das Gift zuerst möchte trinken lassen, erwiederte er: „Diese Bitte ist für mich hart und „traurig; aber weil ich dir im Leben nie etwas abgeschlagen habe, so bewillige ich dir auch dieses."

Nachdem alle schon ihren Theil getrunken hatten, fehlte es zuletzt für den Phokion an Gifte, und der Henker erklärte, er würde kein anderes reiben, wenn er nicht zwölf Drachmen [82]) bekäme, so viel nämlich eine Drachme [83]) kostete. Phokion rief

82) Zwölf Drachmen betragen 2 Thaler 14 Groschen.
83) Die Drachme als Gewicht beträgt etwas über ein Quentchen. Dieß scheint also die gewöhnliche Dose des Schierlingssaftes gewesen zu seyn, die man den zum Tode verurtheilten reichte. H. v. Schirach übersetzt das griechische Wort ὁλκη unrichtig durch ein Pfund.

rief also, weil darüber viele Zeit verstrich, einen Freund, beschwerte sich, daß man in Athen nicht einmahl umsonst sterben könnte, und bat ihn, daß er dem Menschen das Geld geben möchte.

37. Es war gerade der neunzehnte Tag des Monats Munychion, [84]) an welchem die Ritter Jupiter zu Ehren einen feyerlichen Aufzug durch die Stadt zu halten pflegten. Einige derselben nahmen ihre Kränze ab, andere blickten mit Thränen in den Augen nach den Thüren des Gefängnisses. Jeder, der nicht ganz roh, oder durch Rachsucht und Neid verblendet war, hielt dieß Verfahren für höchst frevelhaft, daß man nicht einmahl diesen Tag noch gewartet, sondern die Stadt gerade an einem solchen Feste durch eine öffentliche Hinrichtung befleckt und verunreiniget hatte.

Indeß wußten seine Feinde, gleich als wenn ihre Rache noch nicht hinlänglich befriediget wäre, eine Verordnung zu bewirken, daß Phokions Leichnam über die Grenze geschafft, und kein Athener sich unterstehen sollte, zu dessen Beerdigung Feuer anzuzünden. Daher unterstand sich auch keiner seiner Freunde, seinen Leichnam anzurühren. Allein ein gewisser Konopin, *) der in dergleichen Fällen für

84) Der athenische Monat Munychion stimmt größtentheils mit unserm April überein. Dacier irrt sich, wenn er diesen Tag für das Fest Diasia hält, an welchem eine Art von Jahrmarkt gehalten wurde, und die Athener ihren Kindern allerhand Spielsachen zu kaufen pflegten. Denn dieses wurde im Monat Anthesterion, unserm Februar gefeyert.

*) Es ist ungewiß, ob Konopion ein eigenthümlicher Name des Mannes oder ein Volksname ist, von der

für Geld zu Diensten zu stehen pflegte, verbrännte den über Eleusin hinaus geschafften Körper, wozu er das Feuer aus dem megarischen Gebiet hohlte. Eine Megarerinn, die ihm dabey mit ihren Mägden an die Hand ging, errichtete daselbst dem Phokion ein Denkmahl, und begoß es mit Trankopfern; die Gebeine aber sammelte sie in ihren Schooß, trug sie bey Nachtzeit in ihre Wohnung, und vergrub sie da neben dem Heerde, indem sie sagte: „Dir, lieber Heerd, gebe ich diese Ueber„bleibsel eines rechtschaffenen Mannes in Verwah„rung; gib sie aber für das väterliche Begräbniß „zurück, wenn einmahl die Athener wieder zur Ver„nunft kommen werden."

38. Es währte auch in der That nicht lange, daß das athenische Volk durch die eintretenden Umstände belehrt wurde, um welchen Vorsteher, welchen Hüther der Mäßigung und Gerechtigkeit es sich selbst gebracht hätte. Es wurde ihm daher eine eherne Bildsäule errichtet, und seine Gebeine auf öffentliche Kosten begraben. Den einen seiner Ankläger, Agnonides, verurtheilten die Athener selbst zum Tode, und ließen ihn hinrichten; den Epikurus und Demophilus aber, die aus der Stadt entflohen waren, machte Phokions Sohn ausfündig, und nahm an ihnen strenge Rache. Aus diesem aber soll im übrigen eben nichts großes und bedeutendes geworden seyn. Er verliebte sich in ein Mäd-

der Stadt Konope in Akarnanien. Nach Cornelius Nepos ist Phokions Leichnam von Sklaven beerdiget worden.

Mädchen, welches von einem Bordellwirth unterhalten wurde, und da er zufälliger Weise im Lykeum 85) einen Vortrag des Atheisten Theodorus mit anhörte, welcher den Schluß machte: „Wenn es nicht schändlich ist einen Freund loszukaufen, so kann es auch nicht schändlich seyn, eine „Freundinn loszukaufen; was aber von einer Freundinn gilt, muß auch von einer Geliebten gelten" — so wendete er diesen Schluß, als richtig und gegründet, auf seine Liebschaft an, und löste das Mädchen aus. Uebrigens brachte das Verfahren gegen Phokion bey den Griechen die Behandlung des Sokrates 86) wieder in Erinnerung, indem man den einen Fehltritt und das für die Stadt daraus entstehende Unglück dem andern durchaus ähnlich fand.

85) Lykeum oder Lykeium (Lyceum) war eins der drey Gymnasien der Stadt Athen, an der Ostseite der Stadt. Theodorus war von Kyrene bürtig, und folgte den Lehren des Aristippus. Seiner Grundsätze wegen bekam er den Zunamen Atheist, und wurde nicht nur aus Kyrene, sondern auch aus Athen verwiesen, fand aber noch Zuflucht beym Ptolemäus, Lagus Sohn.

86) Phokions Tod fällt ins 3. Jahr der 115. Olympiade, v. Ch. G. 316. Man vergleiche Diodor B. 18. K. 65. ff. Sokrates wurde hingerichtet im 1. Jahr der 95. Olympiade, v. Ch. G. 398. folglich 82 Jahre früher. Nach einer Stelle oben muß Phokion über achtzig Jahre alt geworden seyn, und damit stimmt auch Cornelius Nepos überein. Aelian aber B. 3. K. 47. der vermischten Geschichte schreibt ihm nur ein Alter von 75 Jahren zu; vielleicht muß bey diesem dafür 85 gelesen werden.

Marcus

Marcus Porcius Cato, der jüngere.

1. Das Haus des Cato verdankte allen Glanz und Ruhm ursprünglich dem Aeltervater Cato, einem Manne, der bey den Römern seiner Tugend wegen in dem größten Ansehen gestanden hatte, wie schon in dessen Leben gemeldet worden.[1]) Dieser jüngere wurde von seinen Aeltern sehr frühzeitig mit einem Bruder Cäpio und einer Schwester Porcia als Waise hinterlassen; außerdem war auch Servilia eine Halbschwester des Cato von der Mutter her.[2]) Alle diese bekamen Erziehung und Unter-

1) Der ältere Cato, mit dem Beynahmen Censorius, hinterließ aus der zweyten Ehe einen einzigen Sohn den Marcus Cato Salonianus, dessen Enkel dieser jüngere Cato war. S. das Leben des ältern Cato N. 24 und 27. (Th. 3. S. 420 und 426.)

2) Die Mutter des Cato, eine Schwester des berühmten Marcus Livius Drusus, der als Volkstribun den sogenannten Bundsgenossenkrieg veranlaßte, war zum zweyten Mahl mit Quintus Servilius Cäpio, der als Proconsul in jenem Kriege erschlagen wurde, vermählt gewesen. Aus dieser Ehe waren vier Kinder vorhanden, nämlich der erwähnte Cäpio

Unterhalt in dem Hause des Livius Drusus, eines Oheims von mütterlicher Seite, der damahls unter den Staatsmännern in Rom der erste und angesehenste war. Denn er besaß eine hinreißende Beredtsamkeit, zeichnete sich durch einen unsträflichen Wandel aus, und stand keinem Römer an edler und erhabener Denkungsart nach.

Cato zeigte, wie man versichert, gleich von Kindheit auf, in seiner Stimme und Miene, selbst in seinen Spielen und Ergötzlichkeiten einen ganz unbiegsamen, festen und standhaften Charakter. Alles, worauf er verfiel, wußte er mit einer Hartnäckigkeit, die über sein Alter ging, durchzusetzen. Gegen die, welche ihm schmeichelten, war er störrig und widerspenstig, noch mehr aber trotzte er denen, die ihn durch Drohungen in Furcht setzen wollten. Zum Lachen war er äußerst schwer zu bringen, und nur selten erheiterte er die Miene bis zum Lächeln. Auch war er nicht zum Zorne geneigt, und ließ sich nicht schnell in Hitze setzen; gerieth er aber einmahl in Zorn, so hielt es schwer, ihn wieder zu besänftigen.

Als er ans Lernen kam, bewies er sich ziemlich stumpf und langsam etwas zu begreifen; was er jedoch einmahl begriffen hatte, das behielt er fest und zeigte ein sehr gutes Gedächtniß; wie es denn überhaupt

Cäpio und drey Töchter, nicht eine, wie Plutarch angibt. Die eine war die Mutter des Marcus Brutus, der den Cäsar umbrachte, die andere war mit Lucius Lucullus, und die dritte mit Junius Silanus vermählt. Der Vater des Cato starb, da er sich um die Prätur bewarb.

haupt der Fall ist, daß Kinder von großen Fähigkeiten schlecht merken, andere hingegen, die eine Sache mit Mühe und Anstrengung fassen, sie desto fester im Gedächtnisse behalten, weil durch das Lernen die Gegenstände der Seele tief eingeprägt werden. 3) Auch scheint dem Cato die ihm eigene Unbiegsamkeit das Lernen erschwert zu haben, da man sich beym Lernen bloß leidend verhält, und diejenigen, die weniger Kraft zum Widerstande haben, sich schnell überreden lassen. Daher kommt es auch, daß junge Leute eher als Greise, und Kranke eher als Gesunde überredet werden können. Ueberhaupt entsteht der Beyfall am leichtesten bey denjenigen, die zum Zweifeln am wenigsten aufgelegt sind. Indeß bewies sich Cato ganz folgsam gegen seinen Hofmeister, und that alles, was er ihm befahl; nur wollte er jedes Mahl die Ursache wissen, und fragte nach dem Warum? Freylich war auch dieser Hofmeister, der Sarpedon hieß, ein sehr gebildeter

3) Diese Stelle hat den Uebersetzern viel zu schaffen gemacht, weil die falsche Leseart εκκαυμα für εγκαυμα zu falschen Erklärungen Anlaß gab. Cruser gibt εκκαυμα durch fax animi; ihm folgt Dacier und übersetzt: chaque chose qu'on apprend et qu'on inculque dans sa tête étant un nouveau mouvement et une sorte de flamme, qui allume l'ame. Xylander hingegen ist schon auf die rechte Spur gekommen, da er übersetzt: quasi inuruntur eorum animis, und H. v. Schirach sagt: die erlernten Begriffe werden der Seele gleichsam wie eingebrannt. Nur irrt sich dieser, wenn er die Metapher von dem Einbrennen gewisser Züge und Zeichen auf die Haut hernimmt. Das Bild ist vielmehr von der enkaustischen Mahlerey entlehnt.

deter Mann, und verstand seinen Zögling mehr durch Gründe als durch Schläge zu regieren.

2. Cato war noch ein Knabe, als die Bundsgenossen der Römer 4) sich alle Mühe gaben, das Bürgerrecht in Rom zu erhalten, und Pompädius Silo, 5) ein kriegerischer Mann von dem größten Ansehen, und ein Freund des Drusus, sich bey diesem mehrere Tage lang deßhalb aufhielt. Während dieser Zeit machte er sich mit den Knaben bekannt, und sagte einstmahls zu ihnen: „Bittet „doch für uns, ihr Kinder, euern Oheim, daß er „uns zu dem Bürgerrechte verhelfe.“ Cäpio nickte ihm mit lächelnder Miene zu, Cato hingegen blickte die Fremden starr und finster an, ohne das geringste zu antworten. Daher sagte Pompädius zu ihm: „Und du, lieber Junge, was „sagst du uns denn? Kannst du dich nicht auch, „wie dein Bruder, bey deinem Oheim für die Frem„den verwenden?“ Da Cato immer nichts antwortete, sondern durch sein Schweigen und seine Miene die Bitte gerade zu abzuschlagen schien, hob ihn Pompädius über das Fenster empor, als wenn er ihn hinaus werfen wollte, und befahl ihm

mit

4) Die sogenannten Socii, d. i., die Völkerschaften Italiens, die von Rom abhängig waren, und um diese Stadt große Verdienste hatten, da sie zu allen Kriegen Truppen stellen mußten, und dadurch die römische Herrschaft hatten erweitern helfen.

5) Oder wie andere schreiben Pompedius Silo. Er war ein Marser und einer der vornehmsten Anführer der Bundsgenossen. Er wurde nach vielen ruhmvollen Thaten am Ende des Bundsgenossenkriegs von Metellus Pius in einem Treffen geschlagen und getödet.

mit rauherer Stimme, es gleich zu versprechen, sonst würde er ihn hinab stürzen; zugleich schwenkte er den empor gehaltenen Körper mehrmahls über das Fenster hinaus. Cato hielt dieß eine ziemliche Zeit ganz furchtlos und unerschrocken aus; daher setzte ihn Pompädius wieder nieder, und sagte leise zu seinen Freunden: „Welch Glück für Italien, „daß dieß noch ein Knabe ist! 6) Wäre er jetzt ein „Mann, wir würden, glaube ich, in der Volksver„sammlung nicht eine einzige Stimme bekommen."

Ein ander Mahl wurde Cato von einem Verwandten an dessen Geburtstage mit andern Knaben zu Gaste gebeten, die dann vor langer Weile, größere und kleinere unter einander, in einem Theile des Hauses zusammen spielten; das Spiel aber war, daß sie Gericht hielten, Klagen anbrachten, und die Verurtheilten wegführten. Einer der verurtheilten Knaben, von schöner Bildung, der von einem älteren in eine Kammer geführt, und da eingesperrt wurde, rief den Cato zur Hülfe herbey. 7) Dieser

6) Diese Worte sind von allen Uebersetzern, die ich vergleichen konnte, unrichtig verstanden worden. Dacier sagt: Quel bonheur un jour pour l'Italie que cet enfant s'il vit! H. v. Schirach: Was für große Hoffnungen kann sich Italien von diesem Kinde machen! Der Gegensatz: wäre er jetzt ein Mann — lehrt deutlich genug, was Plutarch sagen will. Noch ließe sich jener Sinn vertheidigen, wenn die Rede nicht von Italien, d. i. den Bundsgenossen, sondern von Rom wäre.

7) Ohne Zweifel weil ihm der ältere und größere Knabe Gewalt anthun wollte, wie sich aus dem Beysatze, von schöner Bildung — und dem folgenden — er errieth was vorging — schließen läßt. Dacier verfehlt den Sinn, wenn er übersetzt: l'enfant eut

ser errieth gleich was vorging, eilte an die Thür, drängte die, welche davor standen und ihm den Eingang verwehrten, zurück, und setzte den Gefangenen in Freyheit. Dann nahm er ihn voller Zorn mit sich nach Hause, wobey ihn die anderen Knaben begleiteten.

3. Wie sehr er schon in seiner Jugend in Ruhm und Ansehen stand, beweiset ein Vorfall, der sich bey dem feyerlichen, für Knaben bestimmten Wettrennen, welches Troja [8]) genannt wird, ereignete. Sylla, der diese Spiele veranstaltete, wählte dazu die edeln Knaben aus, und ernannte zwey Anführer, deren einen die Knaben seiner Mutter wegen — denn er war ein Sohn der Metella, der Gemahlinn des Sylla — sich gern gefallen ließen, der andere aber, Namens Sextus, einen Brudersohn des Pompejus, durchaus nicht annhamen, sondern erklärten, sie würden sich weder mit ihm üben noch ihm folgen. Da Sylla sie fragte, wen

eut peur et se mit à appeller Caton à son secours. Auch H. v. Schirach le[illegible] etwas anderes unter: Der Knabe appellirte an Cato. Dieser ließ sich von der Sache unterrichten. —

8) Dieses Wettrennen wurde gewöhnlich im Circus Maximus gehalten, und war eine Vorstellung des trojanischen Kriegs. Junge Patricier, deren sechs und dreyßig seyn mußten, hielten auf prächtig geschmückten Pferden, in zwey Haufen getheilt eine Art von Lusttreffen, wobey sie einen kleinen Wurfspieß, Bogen und Pfeile und einen Degen führten. Wenn die Haufen einander eine Zeit lang herum getrieben hatten, schlossen sie einen Waffenstillstand, und gingen auseinander. Dio Cassius gedenkt dieses Spiels B. 43. K. 23. B. 49. K. 43.

wen sie denn sonst haben wollten? schrieen alle einstimmig, den Cato; worauf auch Sextus freywillig abtrat und ihm, als einem würdigern, diese Ehre überließ.

Sylla selbst war noch vom Vater her ein Freund von dem Hause des Cato; daher ließ er ihn zuweilen zu sich kommen und unterhielt sich mit ihm, eine Gunstbezeigung, die er wegen der Hoheit seiner Würde und wegen seiner großen Macht und Herrschaft nur sehr wenigen erwies. Sarpedon legte auch der Ehre und Sicherheit wegen einen großen Werth darauf, und führte den Cato, um seine Aufwartung zu machen, oft in das Haus des Sylla, das bey der Menge derer, die zum Verhör geführt und gefoltert wurden, einer Marterkammer völlig ähnlich sah. Cato stand jetzt in seinem vierzehnten Jahre. Da er die Köpfe verschiedener Männer, die man ihm als vornehme angab, heraustragen, und die Anwesenden heimlich seufzen sah, that er an seinen Hofmeister die Frage, warum denn Niemand diesen Menschen aus dem Wege räume? Jener antwortete: „Weil er, mein Sohn, „mehr gefürchtet als gehaßt wird.“ — „Ey, versetzte Cato, warum hast du mir denn keinen Degen gegeben, daß ich ihn töden und das Vaterland „von der Sklaverey befreyen könnte?“ Wie Sarpedon diese Worte vernahm und zugleich seine Augen vor Zorn und Muth funkeln sah, gerieth er in große Furcht, gab von nun an genau auf ihn Acht, und beobachtete alle seine Handlungen, damit er sich nicht zu einem tollkühnen Streich hinreißen ließe.

Noch

Noch als ein kleiner Knabe gab Cato denen, die ihn fragten, wen er am liebsten hätte, zur Antwort: Meinen Bruder. Auf die Frage, wen er nächst diesem am liebsten hätte, antwortete er wieder; Meinen Bruder; und so blieb er immer bey derselben Antwort, bis der andere des Fragens müde ward. Im reiferen Alter befestigte er diese Liebe und Zuneigung zu seinem Bruder immer mehr. Denn bis in sein zwanzigstes Jahr hatte er nie ohne den Cäpio gespeiset, war nie ohne ihn verreiset oder auf den Markt gegangen. Nur wenn dieser sich wohlriechender Salben bediente, weigerte er sich ein gleiches zu thun, und war auch sonst in seiner Lebensart sehr genau und sparsam. Daher pflegte Cäpio, so oft man ihn wegen seiner Enthaltsamkeit und Mäßigkeit lobte, zu sagen, er glaube wohl, in Vergleichung mit andern, dieß Lob zu verdienen — „aber „setzte er hinzu, wenn ich meine Lebensart mit der „meines Bruders zusammen halte, so bin ich in „meinen Augen vom Sippius in gar nichts ver„schieden." Sippius war nämlich einer von denjenigen, die damahls wegen ihrer Ueppigkeit und Schwelgerey in üblem Rufe standen.

4. Nach Erhaltung der Priesterwürde des Apollo bezog Cato seine eigene Wohnung, und übernahm seinen Antheil von dem väterlichen Vermögen, der sich auf hundert und zwanzig Talente 9) belief. Jetzt schränkte er seinen Aufwand noch

 mehr

9) Hundert und zwanzig Talente betragen nach unserm Gelde 153750 Thaler.

mehr ein, gesellte sich aber den Antipater von Tyrus, einen stoischen Philosophen, als Freund zu, und widmete sich besonders der Moral und Politik, indem er zwar für jede Tugend wie durch Begeisterung eingenommen war, jedoch vorzüglich jene strenge Gerechtigkeit, die sich weder durch Nachsicht noch durch Gunst beugen läßt, lieb gewann. Dabey übte er sich auch in der Beredsamkeit, als dem zur Leitung des Volks nothwendigen Werkzeuge, weil er den Grundsatz hegte, daß in der politischen Philosophie, wie in einem mächtigen Staate, neben her auch die Streitkräfte unterhalten werden müssen. Doch stellte er seine Uebungen nicht mit andern an, ließ auch, wenn er deklamirte, Niemanden zuhören, und da einer seiner Freunde zu ihm sagte: „Mein „lieber Cato, die Leute tadeln dein Stillschweigen" — gab er zur Antwort: „Immerhin wenn „sie nur meinen Wandel nicht tadeln. Ich will „schon anfangen zu reden, sobald ich Dinge zu sagen habe, die das Schweigen nicht verdienen."

5. Die sogenannte Porcische Basilike war ein Denkmahl des ältern Cato, welches derselbe als Censor gestiftet hatte.[10]) In dieser pflegten die Volkstribunen Zusammenkünfte zu halten, und da eine Säule den Stühlen im Wege zu stehen schien, beschlossen sie, dieselbe wegzunehmen oder anders wohin zu versetzen. Dieser Umstand veranlaßte zuerst den Cato, wider seinen Willen auf dem Markte zu erscheinen. Er widerstand muthig dem Vorhaben des

10) Im J. R. 570. v. Ch. G. 184. Man sehe das Leben des ältern Cato K. 19. (Th. 3. S. 406.)

der Tribunen, und erwarb sich durch die erste Probe, die er von seiner Beredtsamkeit und edlen Gesinnung, ablegte, allgemeinen Beyfall. Denn sein Vortrag hatte nichts jugendliches, nichts gekünsteltes; im Gegentheil war er ganz schlicht, kraftvoll und gedrängt. Doch verband sich mit der Kürze der Gedanken eine dem Ohre sehr gefällige Anmuth, und sein eigener Charakter, der der Rede eingewebt war, theilte dem Ernste eine einnehmende Artigkeit und Heiterkeit mit. Seine Stimme war laut genug und hinreichend, von einer so zahlreichen Versammlung verstanden zu werden; dabey hatte sie eine ausdauernde Kraft und Stärke, die nicht leicht ermüdet wurde. Denn er redete gar oft einen ganzen Tag hindurch, ohne sich entkräftet zu fühlen.

Für dieß Mahl behielt er in dem Streite mit den Tribunen Recht, zog sich aber gleich wieder zum Schweigen und zu seinen Uebungen zurück. Dabey härtete er seinen Körper durch Anstrengung ab, gewöhnte sich Hitze und Schnee mit unbedecktem Kopfe auszuhalten, und auf Reisen zu allen Jahreszeiten zu Fuße zu gehen. Seine Freunde, die ihn auf der Reise begleiteten, bedienten sich der Pferde, und **Cato** ging oft bald neben diesem bald neben jenem zu Fuße her, und unterhielt sich mit ihm. Auch in Krankheitsfällen bewies er eine ungemeine Geduld und Enthaltsamkeit. Denn wenn er das Fieber hatte, blieb er den ganzen Tag allein, ohne Jemanden vor sich zu lassen, bis er eine sichere Erleichterung spürte, und keine Rückkehr der Krankheit zu befürchten hatte.

6. Wenn

6. Wenn er mit seinen Freunden speiste, ließ er loosen, wer zuerst zulangen sollte; schlug es ihm fehl, und seine Freunde hießen ihn zuerst nehmen, sagte er, das ginge nicht an, weil es wider den Willen der Venus wäre.[11]) Anfangs pflegte er nach Tische nur ein einziges Mahl zu trinken und dann aufzustehen. Mit der Zeit aber hielt er sich mehr ans Trinken, so daß er oft bis zum Anbruch des Morgens beym Weine saß. Zur Ursache davon gaben seine Freunde die Verwaltung und Besorgung der öffentlichen Geschäfte an, womit Cato ganze Tage hinbrachte, und also vom Studieren abgehalten würde, weßhalb er sich dann des Nachts und beym Trunke mit Philosophen unterhielte. Als daher ein gewisser Memmius in einer Gesellschaft sagte, Cato zeche ganze Nächte durch, versetzte Cicero: „Das sagst du aber „nicht, daß er ganze Tage durch Würfel spielt?"

Ueberhaupt hielt es Cato für Pflicht, einen der damahligen Lebensart und den herrschenden Sitten ganz entgegen gesetzten Weg zu gehen, weil diese verderbt wären und einer großen Verbesserung bedürften. Ja, wie er sah, daß der doppelfarbige hochrothe Purpur vorzüglich geschätzt und Mode ward,[12]) trug er den dunkelfarbigen. Oft erschien er

11) Venus hieß der höchste und beste Wurf oder Pasch, der mit den Würfeln gethan werden konnte, nämlich mit vier Würfeln 24 Augen, oder vier Seniones, Sechsen. Der Wurf, der mit vier Würfeln nur vier Augen traf, hieß Canis, und war der schlechteste und unglücklichste.

12) Nach Plinius B. 9. §. 63. kostete der doppelfarbige tyrische Purpur das Pfund über tausend Denarien

er nach dem Frühstücke ohne Schuhe und Unterkleid an öffentlichen Orten, nicht eben um in dieser Sonderbarkeit einen Ruhm zu suchen, sondern er wollte sich dadurch gewöhnen, nur solcher Dinge, die wirklich schändlich wären, sich zu schämen, andere üble Nachreden aber zu verachten.

Von einem Cato, der mit ihm Geschwisterkind war, fiel ihm eine Erbschaft von ungefähr hundert Talenten [13]) zu. Diese machte er zu Gelde, und lieh es seinen Freunden, die ihn darum ansprachen, ohne Interessen. Einigen erlaubte er sogar, seine Landgüter und Sklaven der Staatscasse zu verpfänden, wozu er dann willig seine Bestätigung ertheilte.

7. Als er zum Heirathen alt genug zu seyn glaubte, ohne daß er je mit einer Weibsperson zu thun gehabt hatte, verlobte er sich mit der Lepida, die vorher mit dem Scipio Metellus versprochen gewesen, jetzt aber, da Scipio die Verlobung zurück genommen hatte, völlig frey war. Allein noch vor der Hochzeit bedachte sich Scipio wieder anders, und trug auch, da er nichts unversucht ließ, die Braut davon. Cato, der sich darüber äußerst entrüstete, nahm sich vor, deßhalb einen Proceß anzufangen. Da aber seine Freunde ihn davon abhielten, ließ er, durch jugendliche Hitze verleitet,

narien oder Drachmen, etwa 214 Thaler. Publius Lentulus Spinther bediente sich als Aedilis im J. R. 991. unter Ciceros Consulate desselben zuerst, welches man ihm sehr übel nahm. Von dem dunklen oder violetten Purpur kostete das Pfund nur 100 Drachmen, oder 21 Thaler.

13) Oder 128125 Thaler.

leitet, seine Rache gegen Scipio durch jambische Schmähgedichte aus, worinn er sich aller Bitterkeit des Archilochus 14) bediente, ohne jedoch dessen Ungezogenheiten und kindische Possen sich zu erlauben. Er heirathete darauf die Atilia, des Soranus Tochter, die seine erste, aber nicht einzige Gemahlinn gewesen ist. In diesem Punkte war er also weniger glücklich als Lälius, des Scipio 15) Freund, der in der langen Zeit, die er durchlebte, nur die einzige Frau, die er zuerst heirathete, erkannt hat.

8. In dem Sklavenkriege, den man den spartakischen nannte, diente Cato unter der Anführung des Gellius 16) als Freywilliger, seinem Bruder Cäpio zu Gefallen, der Legionoberster war. Zwar konnte er nicht so, wie er wünschte, von seinem Eifer und seiner Uebung in der Tapferkeit Gebrauch machen, weil das Commando in diesem Kriege nicht zum besten geführt wurde; doch bewies er bey aller der Weichlichkeit und Schwelgerey, die sich die Soldaten in diesem Feldzuge erlaubten, eine solche Ordnungsliebe und, wo es nöthig war, Tapferkeit, so viel Muth und Einsicht, daß

14) Der griechische Dichter Archilochus, der um das Jahr 700 v. Ch. G. lebte, war der Erfinder dieser Schmähgedichte, und griff darin seine Feinde mit einem so beissenden Witze an, daß sein eigener Schwager, der auf diese Art von ihm behandelt wurde, sich vor Unmuth erhenkte.

15) Cajus Lälius, der Freund des ältern Scipio Afrikanus.

16) Lucius Gellius Publicola war Consul im Jahre R. 682. v. Ch. G. 72. Vom Sklavenkriege vergleiche man das Leben des Crassus. K. 8. ff.

daß er dem alten Cato wenig nachzustehen schien. Gellius erkannte ihm auch vorzügliche Belohnungen und Ehrenbezeigungen zu; aber er verbat sie alle, indem er versicherte, er habe gar nichts gethan, was Ehrenbelohnungen verdiente, und deßwegen hielt man ihn für einen seltsamen wunderlichen Menschen.

Um diese Zeit wurde eine Verordnung gemacht, daß die, welche um ein Amt anhielten, keine Nomenklatoren [17] bey sich haben sollten. Cato war der einzige, der bey der Bewerbung um die Stelle eines Obersten dem Gesetze gehorchte, und selbst das Geschäft übernahm, die ihm begegnenden Bürger höflich zu begrüßen. Dadurch aber machte er sich selbst bey denen, die ihn lobten, verhaßt, weil sein Benehmen, je mehr sie es gut und löblich fanden, wegen der Schwierigkeit es nachzuahmen, desto anstößiger wurde.

9. Indeß wurde er zum Legionobersten ernannt, und nach Makedonien geschickt, um dort unter dem Prätor Rubrius zu dienen. Da seine Gemahlinn

17) D. h. Bedienten, die weiter nichts zu thun hatten, als sich mit den Namen der Bürger bekannt zu machen, und sie ihrem Herrn, wenn er sich um ein Amt bewarb, zu nennen, weil es für ein Zeichen einer besondern Aufmerksamkeit und Achtung gehalten wurde, so viele Bürger als möglich bey ihrem Namen zu kennen, und sie bey der Bitte um ihre Stimme damit anzureden. Wenn Cicero in der Rede für den Murena, K. 36. dem Cato ausdrücklich vorwirft: Quid quod habes nomenclatorem? so ist der Widerspruch wohl dadurch zu vereinigen, daß Cicero von spätern Zeiten redet, (s. unten K. 21.) wo das Gesetz entweder aufgehoben war, oder nicht mehr beobachtet wurde.

kinn darüber sehr betrübt war, und viele Thränen vergoß, sagte, wie man erzählt, Munatius, einer von Catos Freunden, um sie zu trösten: „Sey „ruhig, Atilia, ich will dir schon ein wachsames „Auge auf ihn haben.“ Cato versetzte: „Das „soll mir sehr lieb seyn!“ und als er die erste Tagereise zurück gelegt hatte, sagte er gleich nach dem Abendessen zu seinem Freunde: „Nun, Munatius, um dein der Atilia gegebenes Versprechen „zu erfüllen, darfst du dich weder bey Tage noch bey „Nacht von mir entfernen.“ Darauf ließ er zwey Betten in dasselbe Zimmer setzen, und den Munatius immer neben sich schlafen, so daß dieser im Scherze selbst von Cato bewacht wurde.

In seinem Gefolge befanden sich funfzehn Sklaven, zwey Freygelassene und vier Freunde. Diese bedienten sich der Pferde, er aber ging immer zu Fuße neben her, und unterhielt sich wechselsweise bald mit diesem bald mit jenem.

Bey seiner Ankunft im Lager, wo mehrere Legionen beysammen waren, wurde er vom Feldherrn zum Anführer einer derselben ernannt, hielt es aber für ein zu kleines und gar nicht königliches Werk, bloß für seine Person Tugend zu beweisen, die immer nur eine einzelne war, und bestrebte sich daher, seine Untergebenen womöglich sich ähnlich zu machen. Zu dem Ende trennte er nicht die Furcht von seiner Gewalt, sondern fügte zu dieser noch Gründe und Vorstellungen hinzu; und da er in jedem Falle die Soldaten zu überreden und zu belehren suchte, auch damit Strafen und Belohnungen verband, so war

es

es schwer zu sagen, ob er seine Leute friedfertiger oder kriegrischer, dienstwilliger oder gerechter gemacht habe, so furchtbar zeigten sie sich gegen die Feinde, so sanftmüthig gegen die Bundsgenossen, so verzagt um schändliche Dinge zu begehen, so wacker und eifrig um sich Lob zu verdienen.

Dadurch ward nun dem Cato, wornach er am wenigsten trachtete, in reichstem Maße zu Theil, Ruhm und Ansehen, eine ungemeine Achtung, Liebe und Zuneigung von Seiten der Soldaten. Denn was er andern befahl, übte er immer selbst freywillig aus; in der Kleidung, in der ganzen Lebensart und auf dem Marsche setzte er sich jenen mehr als den Officieren gleich, hingegen übertraf er durch seine Aufführung, durch edlen Muth und Beredtsamkeit alle die sogenannten Imperatoren und Feldherren, Eigenschaften, durch die er unbemerkt den Leuten Ergebenheit und Liebe zu ihm einflößte. Denn der wahre Eifer für die Tugend kann nicht anders als durch die höchste Achtung und Zuneigung gegen den, der ihn erwecken will, hervorgebracht werden; wer tugendhafte Männer ohne Liebe lobpreiset, achtet zwar deren Ruhm, wird aber ihre Tugend weder bewundern noch nachahmen.

10. Cato erfuhr hier, daß Athenodorus, mit dem Beynamen Kordylion,[18]) ein Mann schon

18) Er war aus Tarsus in Kilikien bürtig, und stand damahls der Bibliothek in Pergamus vor, wo er aus den Büchern der Stoiker alle Irrthümer und falsche Meinungen auszumerzen wagte. Nach Strabo B. 14. ist er in Catos Hause gestorben. Man muß ihn von

schon bey Jahren, der in der stoischen Philosophie eine große Fertigkeit besaß, aber von jeher alle Verbindung und Freundschaft mit Königen und großen Herren auf das standhafteste ausgeschlagen hatte, sich eben jetzt in Pergamus aufhielt. Da er wohl voraus sah, daß er durch Briefe und Bothen nichts bey demselben ausrichten würde, nahm er den vom Gesetze ihm vergönnten Urlaub auf zwey Monate, und reiste nach Asien zu dem Manne, wobey er sich auf die ihm eigenen Vorzüge verließ, daß ihm diese Beute nicht entgehen könnte. In den Unterredungen mit diesem Manne bestritt er alle von ihm vorgebrachten Gründe, und wußte ihn so geschickt von seinem Vorsatze abzuziehen, daß er ihn wirklich ins römische Lager führte, und darüber bezeigte er eben so viel Freude und Stolz, als wenn er die schönste Eroberung gemacht hätte, ja eine noch glänzendere, als alle die Völker und Königreiche, welche Pompejus und Lucullus damahls auf ihren Feldzügen bezwangen.

11. Noch stand er im Kriegsdienste, als sein Bruder auf der Reise nach Asien zu Aenus in Thracien 19) in eine Krankheit fiel, wovon Cato sogleich durch Briefe benachrichtiget wurde. Ungeachtet nun das Meer eben sehr stürmisch war, ging er doch in Ermangelung eines Schiffs von gehöriger

Größe,

von einem andern Stoiker gleiches Namens aus Tarsus unterscheiden, der Sandon genannt wurde, und der Lehrer des Kaisers Augustus war.

19) Die Stadt Aenus lag an der Mündung des Flusses Hebrus, der Insel Samothrake gegen über, und soll in ältern Zeiten Absynthus geheißen haben.

Größe, bloß mit zwey Freunden und drey Bedienten auf ein kleines Frachtschiff, und fuhr von Thessalonike ab. Es fehlte wenig, daß er in den Wellen sein Grab gefunden hätte; er wurde aber noch durch einen ganz besondern Zufall gerettet, und langte an, da Cäpio eben gestorben war. Diesen Verlust schien er mit weniger Fassung zu ertragen, als man von einem Philosophen hätte erwarten sollen. Denn er verrieth die Größe seines Schmerzes nicht nur durch lautes Weinen und öftere Umarmung des Todten, sondern auch durch den bey der Beerdigung gemachten Aufwand, durch Herbeyschaffung des köstlichsten Räucherwerks und prächtiger Kleider, die mit verbrannt wurden, und durch die Errichtung eines herrlichen Grabmahls von thasischem Marmor auf dem Markte der Aenier, das ihm nicht weniger als acht Talente [20]) kostete. Darüber hielten sich denn nun viele, in Vergleichung mit der übrigen Bescheidenheit und Einfachheit des Cato, gar sehr auf, weil sie nicht einsahen, welche Sanftmuth, welche Zärtlichkeit in dem gegen Wollust, Furcht und unverschämte Bitten so unbeugsamen und harten Charakter dieses Mannes lagen.

Zu diesem Leichenbegängnisse schickten ihm Städte und Fürsten, aus Achtung gegen den Verstorbenen, ansehnliche Geschenke; er nahm aber davon durchaus kein Geld an, sondern nur Räucherwerk und Schmuck, wofür er denen, die dergleichen schickten, den

20) Etwa 10250 Thaler. Die Insel Thasus, die den Marmor lieferte, liegt nahe an der Küste von Thrakien, bey der Mündung des Flusses Nestus, am Eingange des strymonischen Meerbusens.

den Werth bezahlte. Die Verlassenschaft des Cäpio fiel ihm und einer kleinen Tochter desselben zu; allein bey der Theilung brachte er von allem, was er auf die Beerdigung verwendet hatte, nicht das geringste in Rechnung. Ungeachtet nun Cato damahls so gehandelt hatte, und immer so handelte, fand sich doch Jemand, 21) welcher von ihm schrieb, er habe die Asche des verbrannten Leichnams durch ein Sieb laufen lassen, um das geschmolzene Gold heraus zu suchen; so sehr glaubte jener nicht nur mit dem Degen, sondern auch mit dem Griffel sich über alle Rechenschaft und Verantwortung hinweg setzen zu dürfen.

12. Als die Dienstzeit des Cato zu Ende war, wurde er nicht mit guten Wünschen, was etwas alltägliches ist, nicht mit Lobsprüchen, sondern mit Thränen und unaufhörlichen Umarmungen begleitet, so daß die Soldaten, wo er ging, ihre Kleider vor ihm hinbreiteten und ihm die Hände küßten, eine Ehre, welche die Römer damahls nur äußerst wenigen Feldherren zu erweisen pflegten. Vor Antretung der Staatsämter in Rom wünschte er noch zur Erweiterung seiner Kenntnisse Asien zu durchreisen und die Lebensart, Sitten und Stärke einer jeden Provinz kennen zu lernen; zugleich wollte er sich dem Dejotarus, dem Fürsten von Galatien, der ihn aus alter Freundschaft von seinem Vater her

zu

21) Damit zielt Plutarch auf Cäsar, der in seiner Schrift Anticato sich die ärgsten Verunglimpfungen des Cato erlaubte, um das Ansehen, worinn dieser auch noch nach seinem Tode stand, zu vernichten. Man sehe das Leben Cäsars K. 54.

zu sich eingeladen hatte, gefällig beweisen. Er unternahm also diese Reise auf folgende Art.

Mit Anbruch des Tages schickte er seinen Bäcker und Koch voraus an den Ort, wo er einkehren wollte. Diese gingen dann bescheiden und ohne Lärm in die bezeichnete Stadt, und wenn Cato daselbst keinen Freund oder Bekannten von seinem Vater her hatte, bereiteten sie ihm sein Unterkommen in der gemeinen Herberge, ohne Jemanden zur Last zu fallen; wo aber keine solche Herberge war, wendeten sie sich an die Obrigkeit, und ließen sich ein Quartier anweisen, so daß sie mit jedem, das man ihnen gab, zufrieden waren. Allein oft fanden sie keinen Glauben, und mußten sich verächtlich behandeln lassen, weil sie ihr Gesuch bey der Obrigkeit nicht mit Ungestümm und Drohungen anbrachten, und Cato kam dann dazu, ehe sie für ihn hatten Anstalten machen können. Ja ihm selbst widerfuhr, wenn er erschien, noch mehr Geringschätzung, und wenn er so ganz stillschweigend auf seinem Gepäcke saß, erregte er immer den Verdacht, daß er ein furchtsamer Mensch von geringer Herkunft wäre. In solchen Fällen ließ er wohl die Häupter der Stadt zu sich kommen, und sagte zu ihnen: „Schämt euch, „ihr Nichtswürdigen, eines so schlechten Betragens „gegen Fremdlinge! Es werden nicht lauter Catonen euch besuchen; mildert also durch zuvorkommende Höflichkeit die Frechheit derer, die sich einstellen, und die oft nur einen Vorwand suchen, um „das mit Gewalt zu nehmen, was sie nicht in der „Güte erhalten können.“

13. In

13. In Syrien soll ihm ein possierlicher Streich begegnet seyn. Da er nämlich nach Antiochia kam, sah er außen vor dem Thore eine Menge Leute, die an beyden Seiten des Weges in Reihen gestellt waren. In der einen standen besonders Jünglinge in Feyerkleidern, in der andern Knaben in bescheidener Stille; einige hatten auch weiße Kleider und Kränze, die vielleicht Priester oder obrigkeitliche Personen seyn mochten. Cato glaubte nichts gewisser, als daß dieses von der Stadt, um ihn auf eine ehrenvolle Art zu empfangen, veranstaltet wäre, und gerieth schon in Zorn über seine vorausgeschickten Leute, daß sie so etwas nicht verhindert hätten; doch befahl er seinen Freunden abzusteigen und ging mit ihnen zu Fuße weiter. Als sie näher kamen, ging ein ältlicher Mann, der das alles anordnete, und den Haufen in Reihen stellte, auch einen Stab und Kranz in der Hand hielt, vor den andern voraus auf den Cato zu, und fragte, ohne ihn zu grüßen, wo sie den Demetrius gelassen hätten, und wenn er ankommen würde? Dieser Demetrius war ein Freygelassener des Pompejus und galt bey ihm wider Verdienst ungemein viel; daher wurde ihm überall große Ehre erwiesen, weil damahls, so zu sagen, die ganze Welt die Augen nur auf Pompejus richtete. Die Freunde des Cato brachen darüber in ein so heftiges Lachen aus, daß sie sich, wie sie durch das Volk hingingen, nicht wieder fassen konnten. Cato selbst sagte damahls, äußerst betreten weiter nichts als die Worte: O die armselige Stadt! In der Folge aber pflegte

pflegte er ebenfalls über diesen Vorfall zu lachen, so oft er ihn erzählte oder sich dessen erinnerte.[22])

14. Indeß wußte Pompejus selbst die Leute, die sich auf solche Weise gegen Cato aus Unwissenheit vergingen, eines andern zu belehren. Als nämlich Cato nach Ephesus kam, und hinging, um dem Pompejus, als einem älteren Manne von höherem Range und Ansehen, der damahls an der Spitze der größten Heere stand, die Aufwartung zu machen, erlaubte sich dieser nicht, ihn sitzend zu empfangen, sondern wie er ihn kommen sah, sprang er auf, ging ihm, als einem der vornehmsten Männer entgegen, und reichte ihm die Hand. Zugleich machte er ihm nicht nur beym Empfange und den Höflichkeitsbezeigungen in seiner Gegenwart, sondern noch weit mehr nach seiner Entfernung die größten Lobsprüche wegen seiner großen Eigenschaften, so daß nun alle ihre Aufmerksamkeit auf den Cato richteten, an ihm eben das bewunderten, weßwegen sie ihn vorher verachtet hatten, und seine Gelassenheit und Seelengröße in nähere Betrachtung zogen.

Bey dem allen verrieth die Höflichkeit, die ihm Pompejus erwies, mehr Hochachtung als Liebe und Zuneigung, und man merkte wohl, daß er ihn zwar während seiner Anwesenheit schätzte und verehrte, aber doch über seine Abreise eine Freude hatte. Denn andere junge Römer, die zu ihm kamen, suchte er gern bey sich zu behalten, und wünschte ihren gesell-

22) Diesen possierlichen Vorfall erzählt Plutarch auch in dem Leben des Pompejus N. 40.

sellschaftlichen Umgang; an den Cato aber that er keine Bitte von der Art, sondern sah es gern, daß er wieder abreiste, gleich als wenn er in dessen Gegenwart nicht freye Macht und Gewalt hätte. Doch empfahl er ihm fast allein unter denen, die nach Rom zurück schifften, seine Gemahlinn und Kinder, die ihm ohnehin durch nahe Verwandtschaft angehörten.

Dadurch gelangte nun Cato zu einem solchen Ansehen, daß die Städte sich um die Wette beeiferten, ihm Ehre zu erweisen, und seinetwegen Gastmahle und Feste anstellten. Dabey bat er nun seine Freunde, auf ihn Acht zu haben, ob er nicht eine gewisse Rede des Curio unvermerkt in Erfüllung brächte. Curio [23]) nämlich, der mit dem finstern Ernste des Cato, seines vertrauten Freundes sehr unzufrieden war, hatte ihn gefragt, ob er nicht Lust hätte, nach geendigtem Kriegsdienste sich in Asien umzusehen? Da dieser antwortete, dieß könnte wohl geschehen, versetzte Curio: „Da thust du wohl „daran, denn du wirst weit freundlicher und ge„schmeidiger von da zurückkommen" — von dieser Bedeutung war ungefähr das Wort, [24]) dessen er sich bediente.

15. De-

23) Cajus Scribonius Curio, der im J. R. 678. v. Ch. G. 76. Consul gewesen ist, der Vater des durch sein Tribunat und seine Anhänglichkeit an Cäsar berühmten Curio.

24) Ohne Zweifel war das Wort, das Curio bey dieser Gelegenheit brauchte, mansuetior. Plutarch sagt dafür ἥμερος, und Dacier traitable.

15. Dejotarus,[25]) der Fürst von Galatien, ein alter betagter Mann, hatte den Cato zu sich eingeladen, um ihm seine Söhne und sein Haus zu empfehlen. Allein kaum war dieser angekommen, als er ihn durch die vielen dargereichten Geschenke und sein zudringliches Bitten, sie anzunehmen, so aufbrachte, daß er bloß bey ihm übernachtete, und am folgenden Morgen um die dritte Stunde wieder abreisete. Gleich nach der ersten Tagereise fand er in Pessinus [26]) wieder noch weit ansehnlichere Geschenke, als ihm vorher angeboten worden, auf sich warten, nebst einem Briefe vom Fürsten, worinn er ihn bat, dieß anzunehmen, oder wenn er dazu nicht geneigt wäre, es wenigstens seinen Freunden zu erlauben, da sie allerdings verdienten durch ihn Vortheile zu erhalten, er selbst aber hierzu nicht Vermögen genug besäße. Auch dadurch ließ sich Cato nicht erweichen, wiewohl er sah, daß einige seiner Freunde sehr in Versuchung geriethen, und heimlich über ihn murrten. Daher sagte er zu ihnen, „zu jeder Annehmung von Geschenken ließe „sich leicht ein scheinbarer Vorwand auffinden, [27])

P 2 „seine

25) Dieser Dejotarus war ein Vierfürst von Galatien in Kleinasien, bekam aber bald darauf vom Pompejus wegen seiner im mithridatischen Kriege geleisteten Dienste Kleinarmenien, einen Theil von Pontus und andere Länder, und ward zum Könige ernannt.

26) Pessinus war eine sehr alte Stadt am Berge Dindymus, berühmt wegen des Dienstes der Kybele, oder der Mutter der Götter. In ältern Zeiten gehörte sie zu Großphrygien, jetzt aber zu Galatien.

27) Dacier gibt dieser Stelle einen Sinn, den sie meines Erachtens nicht haben kann: mais il leur dit, que

„seine Freunde aber sollten nur an dem, was er mit „Recht besäße oder durch erlaubte Mittel erwürbe, „Theil nehmen,“ und dann schickte er alle die Geschenke dem Dejotarus zurück.

Bey der Abfahrt nach Brundusium hielten seine Freunde für nöthig, die Asche des Cäpio auf ein anderes Fahrzeug zu bringen; er erklärte ihnen aber, „er wolle lieber sein Leben lassen, als diese Asche weggeben,“ und so ging er unter Segel. Indeß hatte er, wie man sagt, zufälliger Weise [28]) eine ziemlich gefährliche Ueberfahrt, während die andern ganz leidlich davon kamen.

16. Als er nach Rom zurück gekommen war, brachte er seine Zeit theils zu Hause in Gesellschaft des Athenodorus, theils auf dem Markte hin, wo er seinen Freunden gerichtlichen Beystand leistete. Um die ihm nun zukommende Quästorwürde hielt er jedoch nicht eher an, bis er alle dieses Amt betreffende Gesetze gelesen, bey sachkundigen Männern darüber Nachricht eingezogen und sich über den Umfang des Amtes einen gewissen Plan entworfen hatte.

que s'ils prenoient ces presens, cela fourniroit des pretextes à toutes les actions et à toutes les concussions. Ihm folgt gewissermaßen H. v. Schirach: Jede Annehmung eines Geschenks könnte einen scheinbaren Vorwand geben. Kind hingegen stimmt mit der von mir gegebenen Erklärung überein.

28) Die Alten hatten den noch heutiges Tages herrschenden Aberglauben, daß ein Schiff, an dessen Bord sich ein Leichnam oder die Asche eines Todten befände, eine unglückliche Fahrt haben müsse. Plutarch scheint die Worte, zufälliger Weise, hinzu gesetzt zu haben, um zu zeigen, daß er von diesem Aberglauben frey sey.

te. Daher brachte er auch gleich nach dem Antritte der Quästur in Ansehung der bey der Schatzkammer angestellten Bedienten und Schreiber eine große Veränderung zu Stande. Diese Leute nämlich hatten alle Acten und Verordnungen unter den Händen, und da sie immer junge Männer zu Vorgesetzten bekamen, die aus Unwissenheit und Mangel an Erfahrung wirklich erst Lehre und Unterweisung von andern bedurften, ließen sie diesen nicht die geringste Gewalt zukommen, und waren im Grunde selbst die Quästoren, bis endlich Cato, um diesem Unwesen zu steuern, die Sache mit allem Ernste angriff. Denn er begnügte sich nicht mit dem bloßen Titel und der Ehre des Amtes, sondern besaß den dazu erforderlichen Verstand, Muth und Vortrag, und nahm sich daher vor, die Schreiber für das, was sie wirklich waren, nämlich für Bediente zu brauchen, so daß er sie, wenn sie schlecht handelten, bestrafte, wenn sie aber aus Unkunde fehlten, in der Güte zurecht wies.

Da jedoch diese Leute äußerst frech und unverschämt waren, und während sie sich bey den übrigen Quästoren einzuschmeicheln suchten, ihm trotzig widerstanden, so jagte er den ersten von ihnen, den er eines bey einer Erbschaft gespielten Betrugs überführt hatte, aus der Schatzkammer fort, den zweyten aber belangte er wegen gemachter Unterschleife[29]

vor

29) Das Wort ῥαδιουργια, dessen sich Plutarch bedient, bezeichnet überhaupt eine leichtfertige, betrügerische Handlung, und ist also sehr unbestimmt. Dacier nimmt beyde Erklärungen der lateinischen Uebersetzer

setzer

vor Gericht. Um letztern zu vertreten, erschien Lutatius Catulus, der damahlige Censor,[30] ein Mann, der seines Amtes wegen in großem Ansehen stand, in noch weit größern aber wegen seiner Tugend, da er sich durch Gerechtigkeit und Mäßigkeit unter allen Römern auszeichnete; auch war er ein Freund und Lobredner des Cato in Rücksicht auf seinen Lebenswandel. Wie er sah, daß mit Rechtsgründen sich hier nichts ausrichten ließ, bat er gerade zu, ihm zu Gefallen den Menschen zu verschonen. Cato ermahnte ihn, davon abzustehen; da aber jener mit Bitten immer zudringlicher wurde; sagte er endlich: „Pfui, Catulus, das wäre doch eine „Schande, wenn du, als Censor, dessen Pflicht es „ist, über unsere Aufführung zu wachen, von unsern „Gerichtsdienern fortgeschafft würdest.“[31] Auf diese Aeußerung des Cato sah ihn Catulus an, als wollte er darauf antworten, sagte aber nichts, sondern

setzer zusammen, und sagt, pour falsification ou supposition de testament. Ich habe dafür einen allgemeinen Ausdruck gewählt.

30) Quintus Lutatius Catulus war mit Marcus Licinius Crassus Censor im J. R. 689. v. Ch. G. 65. Beyde legten wegen Mißhelligkeiten das Amt wieder nieder, ohne es verwaltet zu haben.

31) Es ist seltsam, daß das griechische Wort ἐκβαλλεσθαι von allen Uebersetzern, von Cruser an bis auf H. v. Schirach, in der Bedeutung, vom Amte abgesetzt werden, genommen wird, da doch so etwas nicht in der Gewalt der Quästoren stand, und also auch hier nicht die Rede davon seyn kann. Diesen Vorfall erzählt Plutarch auch in der Abhandlung über die falsche Schamhaftigkeit, Th. 4. der moral. Schriften, S. 581.

sondern ging, entweder aus Zorn oder aus Scham, stillschweigend und ganz betroffen weg.

Der Beklagte wurde jedoch nicht verurtheilt. Da nämlich der Stimmen, die ihn schuldig erklärten, nur eine einzige mehr war als der lossprechenden, und Marcus Lollius, einer der Collegen des Cato, Krankheit halber dem Gerichte nicht beygewohnt hatte, schickte Catulus zu diesem und bat ihn, dem Menschen zu helfen. Lollius ließ sich also noch nach gesprochenem Urtheile in einer Sänfte hintragen, und gab ihm die lossprechende Stimme.[32]) Deß ungeachtet bediente sich Cato des Schreibers nie wieder, zahlte ihm auch keinen Gehalt, und rechnete überhaupt gar nicht auf Lollius Stimme.

17. Auf diese Weise demüthigte er die Schreiber, machte sie ganz zahm und geschmeidig, und da er nun die Acten nach Belieben brauchen konnte, verschaffte er in kurzer Zeit der Schatzkammer ein ehrwürdigeres Ansehen, als selbst das Rathhaus hatte, so daß Jedermann dachte und sagte, Cato habe der Quästur die Würde des Consulats beygelegt. Fürs erste fand er eine Menge alter Schulden, die entweder die Schatzkammer von Bürgern, oder einzelne Bürger von der Schatzkammer zu fordern hatten, und machte dem Unrechte, das der Staat zugleich litt und beging, mit einem Mahle ein Ende, indem er die erstern mit unerbittlicher Strenge

zur

32) Auf diese Weise waren die Stimmen auf beyden Seiten gleich, und nach römischen Gesetzen hätte der Beklagte losgesprochen werden müssen. H. v. Schirach hat diesen Umstand übersehen, und daher Plutarchs Erzählung verdreht.

zur Bezahlung anhielt, die letztern aber schnell und bereitwillig befriedigte. Daher faßte auch das Volk die größte Achtung für ihn, weil es sah, daß die einen, die den Staat zu vervortheilen dachten, bezahlen mußten, und die andern wieder erhielten, worauf sie keine Rechnung mehr machten.

Sodann war es häufig der Fall, daß man Anweisungen auf eine unzulässige Art einreichte, und daß die vorigen Quästoren aus Gunst oder auf Bitten anderer falsche Decrete angenommen hatten. Gegen dergleichen Betrügereyen war Cato sehr auf seiner Huth; ja als er einmahl wegen der Echtheit eines solchen Decrets in Zweifel stand, traute er dem Zeugnisse mehrerer Personen so wenig, daß er es nicht eher eintrug, bis die Consuln selbst erschienen, und die Richtigkeit der Sache beschworen.

Es fanden sich noch viele, welchen Sylla für die Hinrichtung jedes durch die zweyte Proscription geächteten Bürgers zwölftausend Drachmen 33) hatte auszahlen lassen; man haßte sie zwar durchgehends als abscheuliche Verbrecher, aber Niemand wagte es, an ihnen Rache zu nehmen. Cato forderte nun alle vor, die so ungerechter Weise öffentliche Gelder in Händen hatten, hielt sie zur Erstattung an, und machte ihnen mit nachdrücklichem Ernste über ihre schändliche und gottlose That die bittersten Vorwürfe. Diejenigen, welche sich in diesem Falle befanden, waren sogleich auch des Mordes schuldig, und da sie gewisser Maßen schon überführt worden, schleppte man

33) 12000 Drachmen betragen zwey Talente, und nach unserm Gelde 2562 Thaler.

man sie vor Gericht und zog sie zur Strafe, zu großer Freude aller Bürger, welche nun die vormahlige Tyranney ganz vertilgt, und den Sylla selbst bestraft zu sehen glaubten.

18. Nicht weniger gefiel dem Volke die emsige und unermüdete Sorgfalt, womit er sein Amt verwaltete. Denn keiner der übrigen Quästoren kam früher in die Schatzkammer, keiner ging später daraus weg als Cato. Auch versäumte er nie eine Volks- oder Rathsversammlung, um immer sorgfältig auf diejenigen Acht zu haben, die ohne Bedenken aus Gunst entweder Erlassung der Schulden und Abgaben oder Geschenke auf Kosten des Staats dem und jenem bewilligen wollten. Solchergestalt versperrte er allen Betrügern den Zugang zur Schatzkammer, füllte sie dagegen mit Geld an, und bewies dadurch, daß der Staat reich seyn könnte, ohne die geringste Ungerechtigkeit zu begehen.

Anfänglich war er einigen seiner Collegen 34) verhaßt und zuwider, in der Folge aber gewann er ihre Liebe, weil er alle die Feindschaften, die aus der Weigerung öffentliche Gelder zu verschenken oder ungerecht zu richten entstanden, willig über sich nahm und ihnen gestattete, dergleichen Bitten und Zudringlichkeiten mit der Entschuldigung von sich zu weisen, daß

34) Der Quästoren oder Rentmeister waren anfänglich nur zwey, wegen der zunehmenden Geschäfte aber wurden ihrer vom J. R. 488. an acht erwählt. Sylla vermehrte ihre Zahl bis auf zwanzig, und Cäsar nachher bis auf vierzig. S. Dio Cassius B. 43. K. 47.

daß sich so etwas ohne Einwilligung des Cato nicht thun ließe.

Am letzten Tage seines Amtes war er kaum unter Begleitung beynahe sämtlicher Bürger nach Hause gekommen, als ihm hinterbracht wurde, daß den Marcellus viele angesehene Freunde und Bekannte umringt hätten, und ihn zwängen, die Auszahlung einer gewissen Summe, die man ihnen schuldig wäre, einzutragen. Marcellus war von Kindheit auf ein Freund des Cato, und verwaltete in Verbindung mit diesem sein Amt auf das gewissenhafteste; aber sich selbst überlassen konnte er aus Scham nicht leicht eine Bitte abschlagen, und war zu jeder Gefälligkeit gleich bereitwillig. Cato kehrte also unverzüglich zurück, und da er fand, daß Marcellus schon gezwungen worden war, die Zahlung jener Summe einzutragen, ließ er sich die Tafeln geben, und durchstrich sie vor den Augen des Marcellus, der stillschweigend zusah. Darauf führte er diesen aus der Schatzkammer weg, und brachte ihn nach Hause, ohne daß Marcellus ihm damahls oder nachher darüber Vorwürfe machte, sondern jederzeit sein bester und vertrautester Freund blieb. Auch nachdem er die Quästur niedergelegt hatte, entzog er der Schatzkammer nicht seine Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Seine Bedienten fanden sich täglich ein, um die Verhandlungen abzuschreiben; und er selbst hatte Bücher, welche Rechnungen über die Verwaltung der Staatscasse von den Zeiten des Sylla bis auf seine Quästur enthielten, für

fünf

fünf Talente 35) gekauft, worinn er fleißig studierte.

19. In den Senat kam er immer zuerst und ging zuletzt wieder heraus. Oft wenn die andern Senatoren langsam zusammen kamen, setzte er sich hin, und las in einem Buche, indem er die Toga vorhielt. 36) Niemahls verreisete er, wenn eine Rathsversammlung gehalten werden sollte. Als in der Folge Pompejus sah, daß Cato sich ihm in seinen ungerechten Unternehmungen immer mit unbiegsamer Hartnäckigkeit widersetzte, wußte er ihn auf eine feine und geschickte Art bald durch gerichtliche Vertheidigung eines Freundes, bald durch gütliche Entscheidung eines Streites, oder durch andere übertragene Geschäfte aus dem Senate zu entfernen. Cato aber merkte endlich die List, lehnte dann alle dergleichen Aufträge von sich ab, und machte sichs zum Gesetz, während einer Senatsversammlung nie etwas anders vorzunehmen. Denn er unterzog sich den öffentlichen Geschäften nicht um des Ruhms willen, nicht aus Habsucht, noch, wie so manche andere, von ungefähr und durch bloßen Zufall, sondern widmete sich der Staatsverwaltung, weil er diese als das eigentliche Werk eines rechtschaffenen Mannes betrachtete, und es für Pflicht hielt, für das gemeine Wohl noch mehr zu sorgen als die Biene für das Honig. So machte er sichs auch zum Geschäfte, die Verhandlungen, Beschlüsse, Urtheile und

35) Fünf Talente betragen nach unserm Gelde 6406 Thaler.

36) Dacier versteht dieß, ohne daß ich einen Grund sehe, von den vorher erwähnten Rechnungsbüchern.

und die wichtigsten Vorfälle in den Provinzen sich durch seine Freunde und Bekannten, die er überall hatte, melden zu lassen.

Einst stellte er sich dem Demagogen Clodius entgegen, der große Bewegungen und Unruhen anstiften wollte, und verschiedene Priester und Priesterinnen bey dem Volke verläumdete, unter welchen auch Fabia, eine Schwester der Terentia, der Gemahlinn des Cicero in Gefahr gerieth. Bey dieser Gelegenheit setzte er den Clodius einer allgemeinen Beschimpfung aus, und zwang ihn, die Stadt zu verlassen. Als Cicero sich dafür bedanken wollte, sagte er zu ihm, „er sey nur dem „Staate Dank schuldig, um dessentwillen er (Cato) „alles thäte und unternähme.“

Dadurch gelangte er nun zu einem ungemeinen Ruhm und Ansehen, so daß ein Redner, als bey einem Prozesse nur ein einziger Zeuge aufgestellt wurde, zu den Richtern sagte: „Einem einzigen „Zeugen darf man nicht wohl glauben, und wenn „es Cato selbst wäre.“ Viele pflegten auch bey seltsamen und unglaublichen Dingen gleichsam sprüchwortsweise zu sagen: „Das ist selbst in Catos „Munde unwahrscheinlich.“ Als ein Mann von ausschweifender verschwenderischer Lebensart im Senat viel über Mäßigkeit und Frugalität sprach, trat Amnäus auf: „Guter Mann, sagte er, wer „mag das aushalten? Du speisest wie ein Crassus, baust wie ein Lucullus, und redest da vor

uns

„uns wie ein Cato." 37) So pflegte man auch liederliche und ausschweifende Leute, die eine ehrbare und ernsthafte Sprache führten, spottweise Catonen zu nennen.

20. Viele lagen nun dem Cato an, das Amt eines Volkstribuns zu suchen; er antwortete aber, „er halte nicht für rathsam, die Gewalt eines so „großen und wichtigen Amtes, wie die Kraft einer „wirksamen Arzeney, ohne dringende Nothwendig„keit zu verwenden." Da er jetzt von öffentlichen Geschäften Muße hatte, begab er sich mit Büchern versehen und in Gesellschaft einiger Philosophen nach Lukanien, 38) wo er Landgüter besaß, die einen ganz artigen Aufenthalt gewährten. Unterweges begegnete er einer Menge Bedienten und mit vielem Gepäcke beladenen Lastthieren, und da er hörte, daß Metellus Nepos nach Rom zurück kehrte, in der Absicht, um das Amt eines Volkstribuns sich zu bewerben, blieb er stillschweigend stehen, und nach einer Weile befahl er seinen Leuten wieder umzukehren. Seinen Freunden, die sich darüber verwunderten, sagte er: „Wißt ihr nicht, daß Metellus schon „für sich seines tollen Betragens wegen furchtbar ist, „und jetzt, da er auf Pompejus Veranstaltung „kommt, wie ein Bliz in den Staat einschlagen „und alles in Verwirrung setzen wird? Also ist es „nicht

37) Im Leben des Lucullus K. 40. wird diese Rede dem Cato selbst zugeschrieben. Des Amnäus geschieht sonst nirgends Erwähnung; vielleicht ist der Name verfälscht.

38) Lukania war ein Theil des untern Italiens, zwischen Campanien und dem Lande der Brutter.

„nicht Zeit, der Ruhe zu pflegen oder des Landle-
„bens zu genießen, sondern ich muß die Absichten
„des Mannes vereiteln, oder auf eine ruhmvolle
„Art im Kampfe für die Freyheit sterben." Auf
Zureden seiner Freunde ging er jedoch erst auf seine
Güter, kehrte aber nach einem kurzen Aufenthalte in
die Stadt zurück.

In Rom langte er des Abends an, und gleich
am folgenden Morgen begab er sich schon auf den
Markt, und hielt um das Tribunat an, um den
Absichten des Metellus entgegen arbeiten zu
können. Denn die Macht dieses Amtes besteht nicht
sowohl in der Ausführung als in der Verhinderung
von Geschäften, und wenn gleich alle bis auf einen
etwas beschließen, behält doch derjenige den Sieg,
der sich ihnen widersetzt und Einspruch thut.

21. Anfänglich befanden sich nur einige wenige
Freunde um den Cato; aber kaum war seine Ab-
sicht bekannt geworden, als in einem Augenblicke
alle gutgesinnten und angesehenen Männer herbey
liefen, und ihn dazu noch mehr aufmunterten, indem
sie ihm vorstellten, „dadurch erhielt er eben keine
„Wohlthat, vielmehr erwiese er selbst die größte dem
„Vaterlande und den rechtschaffensten Bürgern, da
„er so oft die Gelegenheit, dieses Amt auf eine be-
„queme Art zu verwalten, vorbeygelassen hätte, und
„sich gegenwärtig für Freyheit und Verfassung einem
„nicht gefahrlosen Kampfe aussetzen wollte." Man
sagt auch, die Menge der Leute, die sich aus Liebe
und Ergebenheit um ihn zusammen drängten, sey so
groß gewesen, daß er selbst dabey in Lebensgefahr
gerieth,

gerieth, und nur mit der äußersten Mühe durch den Haufen auf den Markt kommen konnte.

Er wurde nun unter andern auch mit dem Metellus zum Volkstribun erwählt, und da er sah, daß die Consulwahlen völlig feil waren, gab er dem Volke deßhalb nachdrückliche Verweise und betheuerte am Ende seiner Rede mit einem Eide, daß er jeden, der Geld gäbe, er möchte seyn wer er wollte, öffentlich anklagen würde. Doch machte er mit dem Silanus der Verwandtschaft wegen — denn Silanus war mit der Servilia, einer Halbschwester des Cato, vermählt — eine Ausnahme, und ließ ihn unangefochten; den Lucius Murena [39]) aber verklagte er förmlich, daß er durch Bestechung mit dem Silanus zum Consulat gelangt wäre.

Durch ein gewisses Gesetz war es dem Beklagten vergönnt, alle Schritte seines Anklägers durch Jemanden beobachten zu lassen, um immer zu wissen, was er zur Betreibung des Prozesses sammelte und veranstaltete. Der Aufseher nun, den Murena dem Cato zugegeben hatte, begleitete diesen überall und gab genau auf ihn Acht; wie er aber sah, daß Cato weder Hinterlist noch sonst ungerechte Mittel sich erlaubte, sondern edel und menschenfreundlich den geraden und schlichten Weg der Klage ging, bewunderte er den hohen Geist und den Charakter des Mannes so sehr, daß er bloß auf den Markt oder auch

39) Decius Junius Silanus und Lucius Licinius Murena waren Consuln im J. R. 692. v. Ch. G. 62.

auch vor das Haus kam, und den Cato fragte, ob er heute in der Klage etwas vornehmen würde; und wenn dieser mit Nein antwortete, sich voller Vertrauen hinweg begab.

Bey dem Prozesse selbst führte Cicero, der damahls Consul war, 40) die Vertheidigung des Murena, und zog in seiner Rede um des Cato willen häufig die stoischen Philosophen, besonders ihre so genannten paradoxen Lehrsätze auf eine so spöttische Art durch, daß er damit den Richtern viel zu lachen machte. Cato soll daher zu denen, die an der Rednerbühne standen, gesagt haben: „Ey, „ihr Leute, was haben wir für einen lächerlichen „Consul!"

Murena wurde am Ende losgesprochen, ließ aber nie gegen Cato einige Rachsucht oder Unbesonnenheit merken. Denn als Consul fragte er ihn oft in den wichtigsten Angelegenheiten um Rath, und begegnete ihm auch sonst immer mit Achtung und Zutrauen. Daran aber war Cato selbst Ursache, da er, wenn es auf Behauptung des Rechts ankam, nur bis zum Richterstuhl und Rathhaus streng und furchtbar war, außerdem aber sich gegen Jedermann freundschaftlich und human betrug.

22. Noch ehe er das Tribunat antrat, unterstützte er den Cicero während seines Consulats in vielen Kämpfen; unter andern half er ihm die so höchst wichtigen und rühmlichen Verhandlungen in Absicht

40) Nämlich in dem vorhergehenden Jahre, 691. Die Rede des Cicero für den Murena ist noch vorhanden.

Absicht auf den Catilina zu Ende bringen. Catilina selbst war vom Cicero überführt worden, daß er mit einer auf den gänzlichen Umsturz des römischen Staats abzweckenden Revolution umging, und sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt Krieg und Aufruhr zu erregen suchte, und hatte sich deßhalb aus Rom entfernt. Allein Lentulus, Cethegus und mit diesen noch mehrere, die in die Verschwörung verwickelt waren, und dem Catilina bey seinem Vorhaben Feigheit und Kleinmuth zur Last legten, gedachten nun für sich selbst die Stadt gänzlich mit Feuer zu vertilgen, und die Herrschaft durch Empörungen der Völker und auswärtige Kriege umzukehren. Diese Anschläge kamen jedoch an den Tag, wie im Leben des Cicero 41) erzählt worden, und da dieser die Sache dem Senate zur Berathschlagung vorlegte, trat Silanus zuerst auf, und erklärte, seine Meinung wäre, daß die Männer die äußerste Strafe verdienten. Alle die folgenden stimmten ihm darinn bey, bis die Reihe an Cäsar kam.

Cäsar stand nun auf, und als ein Mann von großer Beredtsamkeit, der jede Veränderung und Bewegung im Staate als eine, zur Ausführung seiner eigenen Plane dienliche Materie, lieber noch vergrößern als gelöscht und unterdrückt sehen wollte, hielt er eine sehr einnehmende Rede voll menschenfreundlicher Gesinnungen, worinn er vorschlug, die Beklag-

41) K. 20. Man vergleiche auch das Leben Cäsars, K. 17.

Beklagten ja nicht ohne Verhör hinzurichten, sondern sie noch einige Zeit in gefänglicher Haft zu bewahren. Dadurch stimmte er den Senat, dem doch vor dem Volke bange war, gänzlich um, so daß selbst Silanus seine Meinung zurück nahm, und erklärte, er habe nicht die Todesstrafe, sondern das Gefängniß gemeint, denn dieß sey für einen Römer die äußerste Strafe.

23. Bey dieser veränderten Gesinnung, da alle sich auf die gelindere Seite neigten, erhob sich Cato gegen jene Meinung, und hielt voll Zorn und Hitze eine Rede, worinn er erst dem Silanus wegen seines Wankelmuths bittere Vorwürfe machte, dann aber Cäsar selbst heftig angriff, „daß er durch „sein populäres Betragen und seine menschenfreund„liche Sprache den Staat umzustürzen und den Se„nat durch eben das in Furcht zu setzen suche, wo„vor er sich doch selbst fürchten, und froh seyn müsse, „wenn er in Ansehung dieser Verbrechen schuldlos „und ohne Verdacht wegkäme, da er so offenbar und „mit solcher Frechheit die gemeinen Feinde der Strafe „entziehe und eingestehe, daß er für ein so großes, „so herrliches Vaterland, welches seinem Untergange „so nahe gekommen sey, nicht das geringste Mit„leiden fühle, hingegen Menschen, die nie hätten „gezeugt oder geboren werden müssen, bedaure und „beweine, wenn sie durch ihren Tod die Stadt „von Blutvergießen und großen Gefahren befreyen „sollten."

Von allen Reden, die Cato gehalten hat, ist, wie man sagt, diese allein aufbewahrt worden, weil

der

der Consul Cicero die geübtesten Geschwindschreiber kurz vorher eine Menge Zeichen, die in kleinen Zügen die Bedeutung mehrerer Buchstaben umfaßten; gelehrt und dann im Saale des Senats hier und da herum gestellt hatte. Bisher hatte man dergleichen Ziffernschreiber gar nicht gebraucht, sondern man soll damahls zuerst auf diese Erfindung verfallen seyn. Cato drang endlich durch, und stimmte alle Senatoren um, so daß nun die Verbrecher zum Tode verurtheilt wurden.

24. Wenn wir bey diesem Bilde, das wir gleichsam von der Seele entwerfen, auch die kleinsten Züge des Charakters nicht übergehen dürfen, so erzählt man, daß gerade zu der Zeit, als Cäsar mit dem Cato in einem hitzigen Kampfe begriffen, und die Aufmerksamkeit des ganzen Senats nur auf diese beyde gerichtet war, dem Cäsar ein Briefchen von außen her eingehändiget worden sey. Cato faßte gleich darüber Verdacht, und ließ sich gegen ihn nachdrücklich aus; auch einigen andern war dieß auffallend, und da man darauf drang, daß der Brief öffentlich abgelesen werden sollte, überreichte ihn Cäsar dem Cato, der nahe bey ihm stand. Dieser las nun ein an Cäsar geschriebenes Liebesbriefchen von seiner Schwester Servilia, die von jenem verführt und heftig in ihn verliebt war; er warf es daher Cäsarn wieder zu, mit den Worten: Behalte es, du Trunkenbold, und fuhr dann in seiner Rede weiter fort.

Ueberhaupt scheint Cato in Ansehung des weiblichen Theils seiner Familie sehr unglücklich gewesen zu

zu seyn. Diese eine Schwester stand des Cäsars wegen in üblem Rufe. Die andere Servilia, auch eine Schwester des Cato, führte eine noch schändlichere Lebensart. Sie war an den Lucullus, den vornehmsten und angesehensten Mann unter den Römern, verheirathet, hatte ihm auch ein Kind geboren, wurde aber ihrer Ausschweifungen wegen wieder verstoßen. Und was das schändlichste war, selbst Atilia, die Gemahlinn des Cato, blieb von dergleichen Vergehungen nicht frey, sondern er sah sich genöthiget, sie ihrer unzüchtigen Aufführung wegen zu verstoßen, ungeachtet er mit ihr zwey Kinder erzeugt hatte.

25. Darauf heirathete er die Marcia, eine Tochter des Marcius,[42] die für eine sittsame Frau bekannt war, und von der sehr viel gesprochen wird. Dieser Punkt ist in dem Leben des Cato, wie in einem Schauspiele, ein schwieriger und verwickelter Knoten. Nach der Erzählung des Thraseas,[43] der sich dabey auf Munatius, einen vertrauten Freund und Gesellschafter des Cato, beruft, hatte es damit folgende Bewandtniß.

Unter

42) Des Lucius Marcius Philippus, der im J. R. 698. v. Ch. G. 56 mit Eneus Cornelius Lentulus das Consulat verwaltete.

43) Lucius Thraseas Pätus, ein berühmter lateinischer Geschichtschreiber aus Patavium oder Padua bürtig, der von Nero im J. n. Ch. G. 67. hingerichtet worden. S. Tacitus Annalen B. 16. K. 34, 35. Er hat unter andern das Leben des Cato beschrieben. Munatius Rufus ist eben der, welcher den Cato nach Kyprus begleitete, und nach Valerius Maximus B. 4. K. 3. eine Geschichte dieser Expedition hinterlassen hat. S. unten K. 37.

Unter den Anhängern und Bewunderern des Cato gaben immer einige mehr als die andern ihre Liebe und Zuneigung gegen ihn zu erkennen, und einer derselben war Quintus Hortensius, ein Mann von vornehmen Stande und tugendhafter Aufführung. 44) Dieser wünschte nicht bloß ein Freund und Bekannter vom Cato zu seyn, sondern sich auch durch die genaueste Verbindung mit dessen Hause und Familie zu vereinigen, und suchte ihn daher zu überreden, daß er seine Tochter Porcia, die schon mit dem Bibulus 45) vermählt war, und demselben zwey Kinder geboren hatte, ihm wieder, wie ein fruchtbares Feld zum Kinderzeugen überlassen sollte. „Nach dem gewöhnlichen „Urtheil der Menschen, sagte er, ist dieß freylich „ungereimt, aber der Natur nach löblich und auch „dem Staate ersprießlich, daß eine junge blühende „Frau weder brach liege, und ihre Fruchtbarkeit un„benutzt lasse, noch auch, wenn sie mehrere Kinder, „als erforderlich ist, geboren hat, ihrem Manne, „der keine mehr braucht, zur Last falle, und zum „Bettler mache. Theilt man hingegen die Nach„kommenschaft mit würdigen Männern, so erweitert „man dadurch die Tugend, und verbreitet sie über „alle Familien; ja die Stadt selbst wird dann durch „Blutsfreundschaft noch inniger mit sich selbst ver„mischt.

44) Er war mit Quintus Cäcilius Metellus Creticus im J. R. 685. v. Ch. G. 69. Consul.

45) Marcus Calpurnius Bibulus, der durch sein mit Cäsarn geführtes Consulat berühmt geworden ist. Ein Sohn desselben von der Porcia, der Tochter des Cato, wird im Leben des Brutus K. 23. als Schriftsteller angeführt.

„mischt. Sollte aber Bibulus, setzte er hinzu, „zu sehr an seiner Frau hängen, so will ich sie ihm, „wenn sie geboren hat, und ich durch die Gemein„schaft der Kinder mit dem Bibulus und Cato „in genauere Verbindung gekommen bin, gern wie„der abtreten."

Cato antwortete hierauf, er liebe zwar den Hortensius und lege auf seine Verwandtschaft einen großen Werth; aber er finde es doch seltsam, daß er seine Tochter, die schon an einen andern verheirathet wäre, zur Frau nehmen wollte. Nun änderte Hortensius die Sprache, und gab ohne Bedenken seine Absicht an den Tag, daß er die Gemahlinn des Cato selbst zu haben wünschte, da sie zum Gebären noch jung genug wäre, Cato aber schon hinlängliche Nachkommenschaft hätte. Es läßt sich auch nicht sagen, er habe diesen Schritt deßwegen gethan, weil er wußte, daß Cato sich nichts mehr aus der Marcia machte; denn sie war eben damahls schwanger. Wie Cato sah, daß es dem Hortensius Ernst war, und er dieß sehr wünschte, schlug er ihm die Bitte nicht ab, erklärte aber dabey, daß auch Philippus, als der Vater der Marcia, seine Einwilligung dazu geben müßte. Man wendete sich also an Philippus, und da dieser merkte, daß Cato es zufrieden wäre, verlobte er die Marcia dem Hortensius, doch nicht anders als in Gegenwart des Cato, der die Verlobung bestätigen mußte. Dieser Umstand 46) ereignete

46) Es haben einige dem Plutarch vorgeworfen, daß er hier eine erdichtete Sache erzähle, und den ganzen Vor-

nete sich zwar erst in spätere Zeiten; ich hielt aber für nöthig, ihn hier mit anzuführen, da ich eben auf die Frauen des Cato zu sprechen kam.

26. Nach der Hinrichtung des Lentulus und seiner Mitverschwornen nahm Cäsar wegen der ihm im Senate gemachten Beschuldigungen und Vorwürfe seine Zuflucht zum Volke, setzte die meisten kranken, verdorbenen Theile des Staats in Bewegung, und wußte sie ganz auf seine Seite zu bringen. Cato, dem deßwegen bange wurde, beredete daher den Senat, die Austheilung einer bestimmten Menge von Getreide an den armen und aufrührischen 47) Pöbel zu übernehmen, welches einen jährlichen Aufwand von zwölfhundert und funfzig Talenten 48) betrug; doch wurden durch diese Freygebigkeit und Güte alle die Drohungen Cäsars auf ein Mahl vereitelt.

Bald

Vorgang nicht glauben wollen. Plutarch führt aber einen sehr glaubwürdigen Schriftsteller als Gewährsmann an, und hat überdieß auch den Strabo B. 11. S. 515. der das für eine uralte Sitte der Römer ausgibt, den Quintilian institut. orat. B. 10. K. 5. und Appian. B. 2. von den bürgerl. Kriegen K. 99. zu Zeugen, die des Umstandes ebenfalls gedenken.

47) Im Griechischen steht das ungewöhnliche Wort ανεμητον, welches Dacier durch ungetheilt, der immer zusammenhält und daher zu Aufruhr und Meutereyen geneigt ist, Reiske aber durch unbegütert, dem keine Ländereyen zu Theil geworden sind, erklärt.

48) In dem Leben Cäsars K. 8. wurde diese Summe nach Drachmen, sieben Millionen und 500000 Drachmen angegeben, welche nach unserm Gelde 1,601562 Thaler betragen.

Bald darauf erregte Metellus, der nun das Amt eines Volkstribuns angetreten hatte,49) in den Volksversammlungen allerhand Unruhen, und brachte auch ein Dekret in Vorschlag, daß Pompejus in aller Geschwindigkeit mit seiner ganzen Macht nach Italien kommen, und die Beschützung der durch Catilina in Gefahr gerathenen Stadt übernehmen sollte. Dieß war bloß ein scheinbarer Vorwand; der eigentliche Zweck des Vorschlags ging dahin, dem Pompejus den ganzen Staat zu übergeben, und ihm die höchste Gewalt in die Hände zu spielen. Der Senat kam deßhalb zusammen, und da Cato nicht mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit über den Metellus herfiel, sondern ihm auf eine sehr glimpfliche und bescheidene Art zuredete, endlich sogar sich aufs Bitten legte, und das Haus der Meteller lobte, daß es von jeher eine Stütze der Aristokratie gewesen sey, so ward Metellus dadurch nur desto kühner und trotziger, und verachtete den Cato, weil er ihm dieß als eine schüchterne Nachgiebigkeit auslegte, ja erlaubte sich sogar die unverschämte Drohung, daß er alles auch wider den Willen des Senats durchsetzen werde. Nun änderte denn auch Cato Miene und Sprache, und schloß seine nachdrucksvolle Rede mit der Versicherung, so lange er lebe, solle Pompejus gewiß nicht mit den Waffen in die Stadt kommen, wodurch er den Senat auf den Gedanken brachte, daß keiner von beyden

49) Im J. R. 692. v. Ch. G. 62. Pompejus befand sich damahls in den Morgenländern, wo er den Krieg gegen Mithridates und Tigranes führte. Vergl. Dio Cassius B. 37. K. 43.

beyden mit ruhiger Besonnenheit oder nach richtigen Grundsätzen handelte. Denn das Verfahren des Metellus war eine Art von Raserey, die aus einem Uebermaß von Boßheit auf den Untergang und eine gänzliche Verwirrung des Staats abzweckte; das des Cato aber eine Begeisterung der für Erhaltung der Gesetze und Rechte kämpfenden Tugend.

27. An dem Tage nun, da das Volk über das vorgeschlagene Dekret stimmen sollte, stand für den Metellus eine Menge bewaffneter Fremdlinge, Fechter und Sklaven auf den Markte in Bereitschaft; auch sehnte sich ein nicht geringer Theil des Volks, der durch eine Veränderung zu gewinnen hoffte, nach dem Pompejus, und von Seiten Cäsars, der damahls Prätor war, konnte man immer auch auf thätige Unterstützung rechnen. Cato hingegen hatte zwar die vornehmsten und angesehensten Bürger zu Freunden, die den Unwillen mit ihm theilten; aber sie waren mehr gleichen Ungerechtigkeiten ausgesetzt, als daß sie ihm in dem Kampfe hätten beystehen können. Daher herrschte in seinem Hause eine große Furcht und Niedergeschlagenheit, so daß einige Freunde, die seinetwegen in banger Besorgniß waren, ungegessen die ganze Nacht mit einander wachten, und seine Gemahlinn und Schwestern ängstlich klagten und weinten. Er selbst sprach jedoch mit allen furchtlos und unerschrocken, suchte sie zu beruhigen, und nachdem er wie gewöhnlich des Abends gespeist hatte, brachte er die Nacht so ruhig hin, daß er des Morgens von einem seiner Amtsgenossen, den Mi-

nucius

nucius Thermus, aus einem tiefen Schlafe geweckt werden mußte.

Beyde gingen nun zusammen nach dem Markte, wohin sie nur von wenigen begleitet wurden; desto mehrere aber kamen ihnen entgegen, und warnten sie, daß sie ja auf ihrer Huth seyn möchten. In der Nähe des Marktes blieb Cato stehen, und da er wahrnahm, daß nicht nur der Tempel der Dioskuren 50) mit bewaffneten Leuten umringt, sondern auch die Stufen von Fechtern bewacht waren, und Metellus selbst mit Cäsar oben saß, kehrte er sich zu seinen Freunden und sagte: „O des „verwegenen und zugleich auch furchtsamen Menschen, „der gegen einen einzigen nackten und unbewaffneten Mann so viele Soldaten angeworben „hat!“ Darauf setzte er mit dem Thermus seinen Weg fort. Die, welche die Stufen besetzt hielten, machten ihnen sogleich Platz, ließen aber sonst Niemanden durch, so daß Cato mit genauer Noth den Munatius bey der Hand mit hinauf führen konnte. So ging er nun gerade hin und setzte sich mitten zwischen Metellus und Cäsar, wodurch er sie hinderte, sich mit einander zu besprechen. Diese geriethen darüber in nicht geringe Verlegenheit; alle gutgesinnte aber, die mit Bewunderung die feste Miene, den stolzen unerschrockenen Muth des

50) Der Tempel der Dioskuren, oder des Castor Pollux stand an der Mittagsseite des römischen Marktes, am palatinischen Berge. Unter den Stufen sind diejenigen zu verstehen, auf denen man zu der Rednerbühne, Rostra genannt, hinauf stieg, wo Metellus mit dem Cäsar saß.

des Cato bemerkten, traten näher hinzu und ermunterten mit lautem Geschrey sowohl den Cato, getrost und ohne Furcht zu seyn, als auch einander selbst, beysammen Stand zu halten, und die Freyheit so wenig als den, der für sie kämpfte, im Stiche zu lassen.

28. Darauf nahm der Gerichtsdiener den Vorschlag zu dem Dekrete in die Hand, um ihn abzulesen. Da aber Cato es nicht geschehen ließ, nahm ihn Metellus selbst, und fing an zu lesen, bis ihm Cato das Blatt aus der Hand riß. Nun wollte denn Metellus, der das Dekret auswendig wußte, es mündlich hersagen; allein Thermus hielt ihm mit der Hand den Mund zu, und ließ ihn gar nicht zum Worte kommen. Wie also Metellus sah, daß die beyden Männer zu einem hartnäckigen Kampfe entschlossen waren, und auch das Volk sich für sie erklärte, that er, um zu seinem Zweck zu gelangen, einen andern Schritt, und ließ die Bewaffneten, die von fern [51]) standen, mit furchtbarem Geschrey anrücken. Darüber liefen nun alle aus einander, nur Cato allein hielt Stand, ungeachtet mit Steinen und Knütteln von oben her nach ihm geworfen wurde. Murena aber, eben der, welcher von ihm öffentlich war angeklagt worden,

51) Im Texte steht οικοθεν, von Hause her. Da dieses sich nicht hieher schickt, so lesen einige dafür εκειθεν, von dort her, oder αυτοθεν, gleich, unverzüglich. Meines Erachtens aber läßt sich αποθεν, von ferne her, hier am schicklichsten brauchen, und ich habe es in der Uebersetzung ausgedrückt.

den, blieb dabey nicht gleichgültig, sondern bedeckte den Cato mit seiner Toga, rief den Werfenden zu inne zu halten, und führte ihn endlich nach vielem Zureden in seinen Armen nach dem Dioskurentempel.

Als jetzt Metellus sah, daß die Rednerbühne leer war, und seine Gegner über den Markt hinflohen, glaubte er schon völlig gewonnen Spiel zu haben, ließ die Bewaffneten sich entfernen, trat dann mit gehörigem Anstand auf, und suchte seinen Vorschlag durchzusetzen. Allein die Gegenparthey kehrte sogleich von der Flucht zurück, und drang aufs neue mit Geschrey und so vieler Zuversicht gegen ihn an, daß die Anhänger des Metellus auf den Gedanken kamen, jene hätten sich irgendwo mit Waffen versehen, und nun voll Furcht und Bestürzung sämmtlich von der Rednerbühne wegliefen. Nach ihrer Zerstreuung kam auch Cato wieder zum Vorschein, machte dem Volke viele Lobsprüche, und bestärkte es in seiner Gesinnung. Dieses machte sich nun gefaßt, den Metellus auf alle Art und Weise zu unterdrücken, und der versammelte Senat erklärte aufs neue, daß er dem Cato beystehen, und sich jenem Vorschlage mit allen Kräften widersetzen würde, weil er nichts als Unruhen und einen Bürgerkrieg in Rom veranlaßte.

29. Metellus bestand zwar noch immer mit der größten Hartnäckigkeit auf seinem Vorhaben; wie er aber sah, daß seine Anhänger durch Cato in Furcht und Schrecken gesetzt waren, und diesen für einen unüberwindlichen Mann hielten, gegen den

schwer-

schwerlich etwas auszurichten wäre, erschien er unversehens auf dem Markte, rief das Volk zusammen und schrie, nach vielen gehässigen Aeußerungen gegen Cato, „er wolle vor der Tyranney dieses Mannes „und der gegen Pompejus angezettelten Empö„rung entfliehen; die Stadt werde es gewiß bereuen, „daß sie einem so großen Manne den Schimpf an„gethan hätte.“ Er begab sich auch gleich darauf nach Asien, um über dieses Verfahren beym Pompejus Klage zu führen.

Der Ruhm des Cato war nicht gering, weil er die so drückende Last des Tribunats weggeräumt, und gewisser Maßen im Metellus die Macht des Pompejus selbst niedergedrückt hatte. Einen noch größern Beyfall aber erwarb er sich dadurch, daß er den Senat, der den Metellus auf eine schimpfliche Art seines Amtes entsetzen wollte, davon abhielt, und sich nachdrücklich für den Mann verwendete. Die mehresten legten es ihm als Menschenliebe und Mäßigung aus, daß er seinen Gegner, den er überwältiget hatte, nicht unter die Füße treten noch verhöhnen wollte; die klügeren hingegen hielten es für eine sehr weise und dem Staate ersprießliche Handlung, daß er den Pompejus nicht erbitterte.

Bald darauf kam Lucullus von seinem Kriegszuge zurück, dessen Beendigung und Ruhm Pompejus ihm entrissen zu haben schien, und lief Gefahr, auch sogar den Triumph entbehren zu müssen, weil Cajus Memmius das Volk gegen ihn verhetzte, und ihm allerley Verbrechen aufbürdete,

bürdete, mehr aus Gefälligkeit gegen Pompejus als aus einer Privatfeindschaft. Cato, der mit dem Lucullus nahe verwandt war — denn dieser hatte seine Schwester Servilia zur Gemahlinn — und die Sache selbst für sehr ungerecht hielt, that dem Memmius Widerstand, und setzte sich dabey vielen Verläumdungen und Vorwürfen aus. Endlich aber, da man ihn sogar von seinem Amte, als wenn er sich eine tyrannische Gewalt anmaßte, zu verdrängen suchte, behielt er so sehr die Oberhand, daß er den Memmius selbst nöthigte, von der Klage abzustehen und den Prozeß fallen zu lassen. Lucullus hielt also seinen Triumph, und verband sich mit Cato zu einer noch innigern Freundschaft, weil er an ihm eine starke Schutzwehr und Unterstützung gegen die Macht des Pompejus hatte.

30. Nunmehr kehrte Pompejus in seiner ganzen Größe von dem Feldzuge in Asien zurück, [52]) und da er sich auf den Glanz seines Ruhmes sowohl als auf die ehrenvolle Aufnahme, die ihm überall widerfuhr, ganz verließ, daß ihm von seinen Mitbürgern kein Gesuch könnte abgeschlagen werden, schickte er einige Vertraute voraus, und ließ den Senat bitten, die Wahl der Consuln aufzuschieben, damit er in eigener Person den Piso bey seiner Bewer-

52) Im J. R. 692. v. Ch. G. 62. S. Dio Cassius B. 37. K. 44. das Leben des Pompejus K. 43. Marcus Pupius Piso, einer der Unterfeldherren des Pompejus wurde mit Marcus Valerius Messalla Niger für das Jahr 693. zum Consul erwählt.

Bewerbung unterstützen könnte. Die mehresten waren auch gleich willig dazu; nur Cato setzte sich dagegen, nicht eben weil er den Aufschub für eine so höchst wichtige Sache hielt, sondern um den Versuch und die Hoffnungen des Pompejus zu vereiteln, und stimmte den Senat so sehr um, daß er jene Bitte gänzlich verwarf.

Ueber diesen Vorfall war Pompejus nicht wenig betreten. Da er nun glaubte, daß ihm Cato noch vielen Verdruß machen würde, wenn er ihn nicht zum Freunde bekäme, ließ er den Munatius, einen vertrauten Freund desselben, zu sich kommen, und that ihm den Vorschlag, daß er die ältere von den beyden mannbaren Nichten des Cato selbst heirathen, die jüngere aber seinem Sohne zur Gemahlinn geben wollte. Einige sagen, die Bewerbung habe nicht die Nichten des Cato, sondern dessen Töchter betroffen. Als Munatius dem Cato in Gegenwart seiner Gemahlinn und Schwestern diesen Antrag machte, waren die Frauen, in Rücksicht auf die Größe und Würde des Mannes, mit einer solchen Verbindung ungemein zufrieden; Cato hingegen antwortete sogleich, ohne sich lange zu besinnen, mit vieler Empfindlichkeit: „Geh, „Munatius, geh hin, und sage dem Pompejus, daß Cato sich durch das Frauenzimmer „nicht fangen läßt; daß er zwar dessen Wohlwollen „zu schätzen weiß, und ihm, wenn er gerecht handelt, eine Freundschaft beweisen wird, die zuverlässiger ist als jede Verwandtschaft, aber dem

„Ruhme,

„Ruhme des Pompejus keine Unterpfänder zum „Nachtheil des Vaterlandes geben kann."

Darüber waren nun die Frauen sehr unwillig, und auch die Freunde des Cato tadelten die Antwort als unhöflich und übermüthig. Allein bald darauf suchte Pompejus einem seiner Freunde[53]) das Consulat zu verschaffen, und ließ deßhalb Geld unter die Stämme austheilen. Die Bestechung war auch allgemein bekannt, weil das Geld in dessen Gärten ausgezahlt wurde. Cato sagte daher zu den Frauen: „An solchen Handlungen muß derjenige nothwendig Theil nehmen, und davon be„fleckt werden, der sich mit dem Pompejus ver„schwägert." Nun gaben auch die Frauen zu, daß er gescheidter gehandelt hätte, den Antrag des Pompejus abzuweisen.

Wenn man indeß nach dem Erfolge urtheilen darf, so scheint Cato darinn einen Hauptfehler begangen zu haben, daß er die Verbindung mit Pompejus nicht einging, sondern ihn zum Cäsar sich wenden, und eine Heirath treffen ließ, welche die Macht des Pompejus und Cäsars vereinigte, und, wenn sie auch die römische Herrschaft nicht umstürzte, doch die bisherige Verfassung aufhob. Alles dieß wäre vielleicht nicht erfolgt, wenn Cato sich nicht vor den geringern Vergehungen des Pompejus gescheut, und ihn dann, wie er sich mit andern verbunden hatte, unbekümmert zu den

53) Dem Lucius Afranius, der auch im J. R. 694. v. Ch. G. 60. mit Quintus Cäcilius Metellus Celer zum Consulat gelangte. S. das Leben des Pompejus. R. 44.

den größten und wichtigsten hätte fortschreiten lassen. 54) Dieß hing aber freylich noch von der Zukunft ab.

31. Lucullus gerieth nun wegen der in Pontus gemachten Anordnungen mit Pompejus in einen hitzigen Streit, weil jeder darauf bestand, daß die seinigen bestätiget werden sollten. Cato nahm sich dabey des Lucullus, dem offenbar Unrecht geschah, nachdrücklich an, und da Pompejus sah, daß er im Senate den Kürzern zog, schlug er, um sich beym Volke in Gunst zu setzen, eine Vertheilung von Ländereyen unter die Soldaten vor. Auch darinn widersetzte sich ihm Cato, und hintertrieb die Sache, weßhalb sich nun Pompejus an Clodius, den verwegensten unter allen damahligen Demagogen, anschloß; überdieß trat er mit Cäsar in nähere Verbindung, indem ihm Cato selbst gewisser Maßen, dazu Anlaß gab.

Cäsar nämlich, der eben jetzt aus Spanien von der Prätur zurück kehrte, war Willens sich um das Consulat zu bewerben, und hielt auch zugleich um den Triumph an. Weil nun nach dem Gesetze diejenigen, die ein Amt suchten, selbst zugegen seyn, diejenigen aber, welche im Triumphe einziehen wollten, außerhalb der Stadt verbleiben mußten, so ließ er den Senat um Erlaubniß bitten, daß er durch andere um das Consulat anhalten dürfte. Viele waren

54) Alle die gemachten Versuche, diese verdorbene Stelle zu verbessern, reichen dazu nicht hin. Ich habe daher den Sinn so gut als möglich auszudrücken gesucht.

waren es auch zufrieden; nur Cato widersprach, und da er merkte, daß man doch noch dem Cäsar zu Willen seyn würde, brachte er den ganzen Tag mit Reden hin, und hinderte den Senat zu einem Schlusse zu kommen. Daher that nun Cäsar auf den Triumph gern Verzicht, begab sich sogleich in die Stadt, und suchte sowohl das Consulat als die Gunst des Pompejus.

Nachdem er denn zum Consul war ernannt worden, vermählte er seine Tochter dem Pompejus, und beyde verbanden sich nun mit einander wider den Staat, so daß der eine Gesetze vorschlug, die den armen Bürgern eine Vertheilung von Ländereyen bewilligten, der andere die gethanen Vorschläge in eigener Person unterstützte und durchsetzen half. Lucullus und Cicero hielten sich zum Bibulus, dem andern Consul, und arbeiteten jenen entgegen; vorzüglich that dieses Cato, der jetzt schon auf den Verdacht gerieth, daß die Freundschaft und genaue Verbindung zwischen Cäsar und Pompejus wohl keine gute und gerechte Absicht haben möchte. Auch sagte er öffentlich, „er fürchte nicht „sowohl die Vertheilung der Ländereyen, als den „Lohn, welchen diejenigen, die das Volk durch „dergleichen Gefälligkeiten kirrten, dafür fordern „würden." 55)

32. Dieser Aeußerung stimmte nicht nur der Senat bey, sondern auch viele, die nicht zum Senat

55) Man vergleiche damit das Leben des Pompejus K. 47. des Cäsar K. 13. 14. Dio Cassius B. 37. K. 54. ff.

nat gehörten, gaben ihr völlig Beyfall, und bezeigten über das unstatthafte Verfahren Cäsars ihren Unwillen. Denn was sonst nur die frechsten und ausgelassensten Volkstribunen um der Gunst des Pöbels willen unternommen hatten, das betrieb dieser jetzt vermittelst der consularischen Gewalt, um sich auf eine schändliche und niederträchtige Art beym Volke beliebt zu machen. Darüber geriethen nun Cäsars Anhänger in Furcht, und schritten zu offenbaren Gewaltthätigkeiten. Fürs erste schütteten sie über den Bibulus, da er auf den Markt ging, einen Korb voll Mist aus; sodann fielen sie über seine Lictoren her, und zerbrachen ihnen die Fasces; endlich schossen sie sogar mit Steinen und Pfeilen, so daß viele verwundet wurden, und die übrigen eilends vom Markte wegliefen. Cato selbst aber ging zuletzt mit langsamen Schritten weg, indem er sich oft umwendete und (solche ausgeartete) Bürger verwünschte.

Auf diese Weise setzten Cäsar und Pompejus nicht nur den Vorschlag wegen Vertheilung der Ländereyen durch, sondern machten auch ein Dekret, daß der ganze Senat schwören sollte, das Gesetz für gültig zu erkennen, und es gegen jeden, der es angreifen würde, zu handhaben; zugleich bestimmten sie schwere Strafen für diejenigen, die sich des Eides weigerten. Alle legten nun aus Nothwendigkeit diesen Eid ab, indem sie sich an dem Schicksale des alten Metellus 56) spiegelten, den das Volk, weil

56) Des Quintus Cäcilius Metellus Numidicus, des Ueberwinders des Jugurtha. Die Bege-

er ein ähnliches Gesetz nicht beschwören wollte, ganz gleichgültig aus Italien hatte verweisen lassen. Daher setzten dem Cato nicht nur die Frauen zu Hause mit Bitten und Thränen zu, sondern auch seine Freunde und Bekannten lagen ihm an, daß er nachgeben und den Eid ablegen sollte. Derjenige, der ihn am meisten zum Schwören überredete und antrieb, war der Redner Cicero, welcher ihm vorstellte, „es sey vielleicht nicht einmahl recht und billig, wenn er glaubte, sich allein nach einem Beschlusse, der von allen durchgängig gefaßt worden, „widersetzen zu dürfen; aber um einer geschehenen „Sache willen, die sich nicht mehr abändern ließe, „sein Leben muthwillig in Gefahr zu setzen, sey „höchst thöricht und wahnsinnig. Das größte Unglück sey jedoch, wenn er die Stadt, um derentwillen er alles thäte, verlassen, sie den Ränken der „Aufwiegler Preis geben, und sich gleichsam mit „Vergnügen, dem Kampfe für dieselbe entziehen „wollte. Denn wenn auch Cato Rom entbehren „könne, so könne doch Rom den Cato nicht entbehren, und eben so wenig können ihn seine Freunde „entbehren. Und unter diesen, setzte Cicero hinzu, bin ich der erste, da ich von Clodius alles „zu fürchten habe, der mich vermittelst des Tribunats offenbar zu unterdrücken sucht." Durch dergleichen Bitten und Vorstellungen wurde Cato, wie man sagt, sowohl zu Hause als auf dem Markte bestürmt, und endlich mit vieler Mühe dahin gebracht,

Begebenheit findet man im Leben des Marius K. 29. erzählt.

bracht, daß er zu allerletzt, mit Ausnahme des einzigen Favonius, seines vertrauten Freundes, hinging, um den Eid abzulegen.57)

33. Stolz auf diesen glücklichen Erfolg brachte nun Cäsar noch ein anderes Gesetz in Vorschlag, nach welchem beynahe ganz Campanien unter die armen und dürftigen Bürger 58) vertheilt werden sollte. Niemand wendete etwas dawider ein, außer dem Cato. Cäsar ließ ihn gleich von der Rednerbühne ins Gefängniß führen; aber er stand deßhalb von seiner Freymüthigkeit so wenig ab, daß er noch im Gehen über das neue Gesetz sprach, und die Bürger ermahnte, Leuten, die solche Dinge unternähmen, Einhalt zu thun. Der Senat folgte ihm mit trauriger niedergeschlagener Miene, so wie der beste Theil des Volks, der durch tiefes Schweigen seinen Unwillen verrieth, und Cäsarn deutlich zu verstehen gab, daß er mit diesem Verfahren sehr unzufrieden wäre. Dennoch ließ ihn Cäsar aus Eigensinn und in der Erwartung, daß er appelliren, und sich aufs Bitten legen sollte, fortführen. Da aber aus dem ganzen Betragen des Cato leicht zu ersehen war, daß er sich nicht dazu verstehen würde, stellte Cäsar selbst, von Scham und Schande besiegt, einen der Volkstribunen an, der ihn wieder in Freyheit setzen mußte.

Nach=

57) Diese Händel erzählt Dio Cassius B. 38. K. 1 — 7. umständlicher. Sie gehören in das Jahr R. 695. v. Ch. G. 59. in welchem Cäsar Consul war.

58) Nach Dio Cassius B. 38. K. 7. unter diejenigen, welche drey und mehrere Kinder hatten.

Nachdem das Volk durch dergleichen Gesetze und Gunstbezeigungen gewonnen war, übertrug man Cäsarn die Statthalterschaft von Illyrien und ganz Gallien mit einer Armee von vier Legionen auf fünf Jahre, wobey Cato voraus sagte, „daß „die Römer durch ihre eigene Dekrete sich einen Ty„rannen in das Schloß einsetzten." Den Publius Clodius ließ man auf eine gesetzwidrige Art aus einem patricischen Hause in ein plebejisches übergehen, und ernannte ihn zum Volkstribun, [59]) welcher dann für die ihm bewilligte Erlaubniß, den Cicero ins Exil zu schicken, sich in allen Stücken nach Cäsars und Pompejus Willen fügte. Zum Consulat beförderte man den Calpurnius Piso, den Schwiegervater Cäsars, und den Aulus Gabinius, eins der Schooßkinder des Pompejus, [60]) wie diejenigen behaupten, die den Charakter und Lebenswandel des Mannes genau kannten.

34. Ungeachtet sie aber auf diese Weise die Regierung völlig in ihrer Gewalt hatten, und der eine Theil der Bürger durch Wohlthaten, der andere durch Furcht ihnen unterwürfig war, so mußten sie sich doch noch immer vor dem Cato fürchten. Dabey

59) S. Dio Cassius B. 38. K. 12. der die Bewegungsgründe angibt, warum Cäsar den Clodius zum Tribunate verhalf.

60) So glaubte ich den Ausdruck εκ των Πομπηίου κολπων ανθρωπον, wörtlich übersetzen zu können. Dacier braucht dafür mignon, und Schirach, Busenfreund. Die folgenden Worte verrathen, was Plutarch darunter will verstanden wissen.

Dabey war es für sie kränkend und ärgerlich, daß sie selbst die Vortheile, worinn sie ihm überlegen waren, nur durch viele Mühe und Anstrengung, auch nicht ohne Schande, sondern unter Tadel und Vorwürfen errungen hatten. Ja Clodius getraute sich nicht einmahl, den Cicero zu stürzen, so lange Cato zugegen wäre. Er richtete also, nachdem er sein Amt angetreten hatte, darauf zu allererst sein Augenmerk, ließ den Cato zu sich kommen, und that ihm den Antrag, „er halte ihn für den „ehrlichsten und redlichsten Mann unter den Römern, „und sey bereit, ihm davon einen Beweis zu geben. „Viele bewärben sich nämlich um die Statthalterschaft von Kypern, 61) und wünschten sehr dahin „geschickt zu werden; er halte ihn aber allein für „würdig dazu, und wolle sich ihm gern hierinn gefällig erweisen.“ Cato antwortete, „dieß sey „ein hinterlistiger Kunstgriff, und eine wahre Beschimpfung, aber keine Gefälligkeit;“ worauf denn Clodius mit stolzer und verächtlicher Miene erwiederte: „Nun wenn du mir es nicht Dank weißt, „sollst du zu deinem Verdrusse hingehen.“

Mit

61) Die Insel Kyprus stand damahls unter der Herrschaft des Ptolemäus, eines natürlichen Sohns des Ptolemäus Lathyrus, und Bruders des Ptolemäus Auletes. Er war ein sehr geiziger Fürst, und hatte sich einige Zeit vorher geweigert, den von Seeräubern gefangenen Clodius auszulösen. Dafür rächte sich jetzt Clodius, und erklärte als Volkstribun die Insel für eine römische Provinz, zu deren Besitznehmung und Einrichtung Cato abgeschickt wurde. Für diesen war der Auftrag um desto kränkender, weil die Absetzung des Königs eine höchst ungerechte Sache war, zu der er sich mußte brauchen lassen.

Mit diesen Worten begab er sich sogleich in die Volksversammlung, und ließ durch ein förmliches Gesetz die Abschickung des Cato bestätigen. Zu dieser Reise aber gab er ihm kein Schiff, keinen Soldaten, nicht einmahl einen Gerichtsdiener, sondern bloß zwey Schreiber, wovon der eine ein Dieb und Erzschurke, der andere ein Klient des Clodius war. Ueberdieß befahl er ihm, als wenn das aufgetragene Geschäft in Ansehung der Insel Kypern und des Ptolemäus noch zu leicht und gering wäre, die verbannten Byzantier in ihre Stadt zurück zu führen, in der Absicht, während seines Tribunats den Cato so lange als nur möglich von sich entfernt zu halten. 62)

35. Da also Cato sich in diese Nothwendigkeit versetzt sah, gab er dem von Clodius hart verfolgten Cicero den Rath, es nicht zu einem Aufstande kommen zu lassen, noch die Stadt in Krieg und Blutvergießen zu verwickeln, sondern sich in die Zeitumstände zu schicken, und bey einer andern Gelegenheit ein Retter des Vaterlandes zu werden. Hierauf schickte er den Canidius, 63) einen seiner Freunde, nach Kypern voraus, und ließ dem Ptolemäus rathen, sich ohne Widerstand in sein Schicksal zu ergeben, mit dem Versprechen, daß er keinesweges in Armuth oder Verachtung leben sollte, indem

62) Diese Begebenheiten gehören ins J. R. 696. v. Ch. G. 58.

63) Im Leben des Brutus K. 3. wird er Caninius genannt. Beyde Namen sind römisch, und daher läßt sich schwer entscheiden, welcher der richtigere seyn mag, da kein anderer Schriftsteller dieses Umstandes gedenkt.

indem ihm das römische Volk die Priesterwürde der Göttinn in Paphus 64) ertheilen würde. Er selbst nahm indeß seinen Aufenthalt in Rhodus, um die nöthigen Anstalten zu treffen, und Antwort zu erwarten.

Während der Zeit verließ Ptolemäus, der König von Aegypten, 65) aus Zorn über seine Unterthanen, mit denen er in Uneinigkeit gerathen war, die Stadt Alexandria, und machte sich auf die Reise nach Rom, weil er sich versprach, daß Pompejus und Cäsar ihn mit einer Armee wieder in sein Reich zurück führen sollten. Da er den Cato zu sprechen wünschte, ließ er ihm seine Ankunft in Rhodus melden, in der Erwartung, daß Cato sogleich zu ihm kommen würde. Aber dieser hatte eben ein Purgiermittel eingenommen; 66) daher antwor-

64) Die Göttinn, die in Paphus, Amathus und andern Städten der Insel Kyprus verehrt wurde, war die Venus. H. v. Schirach irrt sich, wenn er übersetzt, des Gottes in Paphus. Kind sagt unbestimmt, Oberpriester in Paphus.

65) Ptolemäus Auletes, ein natürlicher Sohn des Ptolemäus Lathyrus. Er hatte sich in Rom die Bestätigung auf dem Throne, und den Titel eines Bundsgenossen der Römer durch große Geschenke erkauft, und bedrückte nun seine Unterthanen, um sich wegen seiner Ausgaben an ihnen zu erhohlen. Da diese darüber schwierig waren, verließ er Alexandrien, und suchte Hülfe gegen sie in Rom. Er fand aber daselbst so wenig Gehör, daß er sich nach Ephesus begab und dort einige Jahre lebte, bis er endlich von Gabinius, dem Statthalter in Syrien, in sein Reich wieder eingesetzt wurde. Er war der Vater des letzten Ptolemäus, und der durch Cäsar berühmt gewordenen Kleopatra.

66) Im Griechischen, ετυγχανε ων τοτε περι κοιλιας καθαρσιν. Diesen Worten gibt man, meines

wortete er den Abgeordneten, Ptolemäus möchte nur, wenn er ihn zu sprechen wünschte, selbst zu ihm kommen. Wie der König kam, ging er ihm weder entgegen, noch stand er vor ihm auf, sondern grüßte ihn bloß wie einen gemeinen Menschen, und hieß ihn sich setzen.

Anfänglich war Ptolemäus darüber nicht wenig betreten, indem er dieses hochmüthige spröde Wesen mit dem so schlichten und einfachen Aufzuge des Mannes gar nicht zusammen reimen konnte. Als er aber auf seine Angelegenheiten zu sprechen kam, und nun die freymüthigen, sehr gegründeten Vorstellungen des Cato vernahm, der ihn mit manchen Verweisen belehrte, welche glückliche Lage er verlassen hätte, und wie er sich nun den verdrießlichsten Aufwartungen, Bestechungen und aller der Habsucht der Großen in Rom, zu deren Befriedigung kaum das in Geld verwandelte Aegypten hinreichen würde, aussetzte; der ihm ferner anrieth zurück zu kehren, und sich mit seinen Unterthanen zu versöhnen, zugleich auch sich erbot, ihn dahin zu begleiten, und an der Aussöhnung mit zu arbeiten — so kam er auf Ein Mahl wie von einem Wahnsinn oder einer Verrückung wieder zu Verstande, und beschloß, dem Rathe dieses Mannes, dessen Richtigkeit und Weisheit er einsah, zu folgen. Allein er ließ sich von seinen Freunden wieder umwenden, und beseufzte dann gleich nach seiner Ankunft

nes Erachtens, eine irrige Deutung. Dacier übersetzt sie: Caton etoit par hazard à sa chaise d'affaires. Kind und Schirach: Cato verrichtete eben seine Nothdurft.

kunft in Rom, als er zum ersten Mahl vor der Thür einer Magistratsperson erschien, seinen thörichten Entschluß, daß er den Rath eines rechtschaffenen Mannes, oder vielmehr das Orakel eines Gottes so in den Wind geschlagen hätte. 67)

36. Indessen brachte sich, zu gutem Glücke für den Cato, Ptolemäus in Kypern selbst mit Gift ums Leben. Da seine hinterlassenen Reichthümer dem Gerüchte nach sehr beträchtlich waren, beschloß Cato erst nach Byzantium zu segeln und schickte seinen Schwestersohn Brutus nach Kypern ab, weil er dem Canidius nicht völlig traute. In Byzantium söhnte er bald die Verbannten mit den übrigen Bürgern aus, stellte die Eintracht in der Stadt wieder her, und segelte dann von da gerade nach Kypern.

Er fand hier einen großen und königlichen Reichthum an Trinkgeschirren, Tischen, Edelsteinen und Purpur, welches alles verkauft und zu Gelde gemacht werden mußte. Um hierbey mit der größten Genauigkeit zu Werke zu gehen, und jedes Stück auf den höchsten Preis zu bringen, war er überall zugegen und rechnete alles aufs äußerste aus; auch verließ er sich nicht auf die bey Versteigerungen herkömmlichen Gebräuche, 68) sondern mißtrauisch gegen alle ohne

67) Die ferneren Begebenheiten und Schicksale des Ptolemäus erzählt Dio Cassius B. 39. K. 12. f. 55. ff.

68) τοις εθεσι της αγορας, den Gewohnheiten des Marktes. Die andere Leseart, τοις εθασι τ. α., scheint mir wegen des folgenden schickli-

cher,

ohne Unterschied, gegen Diener, Ausrufer, Käufer und Freunde, sprach er zuletzt selbst mit den Bietenden besonders, trieb sie hinauf, und wußte auf diese Art jedes Stück sehr theuer anzubringen. Aber durch dieses Mißtrauen stieß er alle seine Freunde vor den Kopf, und den vertrautesten unter ihnen, den Munatius, setzte er in einen beynahe unversöhnlichen Zorn, so daß dieser Umstand dem Cäsar in seiner gegen Cato gerichteten Schrift zu den bittersten Beschuldigungen und Vorwürfen Anlaß gibt.

37. Indeß wurde der Zorn und Unwille des Munatius, wie dieser selbst meldet, nicht sowohl durch das Mißtrauen des Cato, als durch die von demselben erlittene Geringschätzung, und durch seine eigene Eifersucht über den Canidius veranlaßt. Denn Munatius hat ebenfalls eine Schrift über den Cato herausgegeben, welcher Thraseas größtentheils gefolgt ist. Nach seiner Erzählung langte er später als die übrigen in Kypern an, und bekam eine sehr schlechte Herberge angewiesen. Deßwegen erschien er nun vor der Thür des Cato, wurde aber nicht eingelassen, weil Cato eben einige geheime Geschäfte mit Canidius abzuthun hatte. Auf seine Beschwerde, die er mit aller Bescheidenheit anbrachte, erhielt er dann die schnöde Antwort, eine gar zu große Liebe werde, nach Theophrastus, oft die Ursache des Hasses. „Auch du, sagte Cato, glaubst wegen deiner großen Liebe und Freundschaft

chen, den zu solchen Versteigerungen gebrauchten, oder dabey angestellten Leuten.

„schaft zu mir weniger geachtet zu werden, als du „verdienst, und bist darüber ungehalten. Aber ich „brauche den Canidius wegen seiner Erfahrung „und Treue mehr als andere, weil er gleich vom „Anfange hierher gekommen ist, und sich immer „redlich und uneigennützig bewiesen hat." Dieß sprach Cato zwar mit ihm unter vier Augen, erzählte aber nachher den Vorfall auch dem Canidius. Als Munatius es erfuhr, kam er nicht mehr zu Tische, erschien auch nicht, wenn er zu einer Berathschlagung gerufen wurde. Cato drohte daher, er wolle ihn, wie man mit Ungehorsamen verfahre, pfänden lassen; 69) aber ohne sich daran zu kehren, schiffte er von Kypern ab, und behielt seinen Unwillen eine geraume Zeit bey. In der Folge sprach Marcia, die noch mit Cato in der Ehe lebte, deßhalb mit ihrem Manne, und darauf wurden beyde 70) vom Barca zu Tische gebeten. Cato kam später, da die andern sich schon gelegt hatten, und fragte, wo er seinen Platz nehmen sollte. Auf die Antwort des Barca, er möchte ihn nehmen, wo es ihm beliebte, blickte er herum, und sagte, er wolle sich zum Munatius legen, ging

69) ενεχυρα λαβειν, welches dem lateinischen, pignora capere, entspricht. Nach römischer Sitte wurde zu dem, der einer Ladung nicht Folge leistete, ein Gerichtsdiener geschickt, welcher irgend ein Geräthe als Zeichen des Ungehorsams zum Pfande wegnehmen mußte.

70) Nämlich Cato sowohl als Munatius. Dacier läßt die Marcia mit dem Munatius sprechen, und auch mit diesem vom Barca eingeladen werden, welches aber der Erzählung nicht gemäß ist. Von Barca ist weiter nichts bekannt.

ging dann um die Tafel und nahm neben demselben seinen Platz, ließ aber über Tische weiter nichts freundschaftliches gegen ihn merken. Jedoch auf ferneres Bitten der Marcia schrieb endlich Cato an ihn, daß er über eine gewisse Sache gern mit ihm sprechen möchte. Munatius kam also ganz frühe in das Haus, und wurde von der Marcia aufgehalten, bis alle andere weggegangen waren. Dann trat Cato herein, umfaßte ihn mit beyden Armen, und empfing ihn mit allen Beweisen von Freundschaft. Weil ich glaubte, daß diese Vorfälle nicht weniger als die großen in die Augen fallenden Thaten den Charakter des Mannes in ein helles Licht setzen können, so habe ich dieselben etwas umständlicher erzählt.

38. Cato brachte hier an Gelde nicht viel weniger als siebentausend Talente 71) zusammen. Aus Furcht vor der weiten Fahrt ließ er eine Menge Gefäße verfertigen, deren jedes zwey Talente und fünfhundert Drachmen 72) enthielt, band an jedes ein langes Seil, an dessen Ende ein großes Stück Kork befestiget war, damit dieses, im Fall eines Schiffbruchs, oben auf dem Wasser den Ort anzeigen möchte, wo das Gefäß in der Tiefe läge. Das Geld wurde auch, bis auf einen kleinen Theil, sicher nach Rom gebracht; aber die Rechnung über alle von ihm besorgte Geschäfte ging verloren, ungeachtet er sie zwey Mahl hatte abschreiben lassen. Das eine

Buch

71) 7000 Talente betragen nach unserm Gelde 8,968750 Thaler.

72) Oder 2669 Thaler.

Buch hatte sein Freygelassener, Namens Philargyrus, in Verwahrung, welcher nach der Abfahrt von Kenchreä 73) Schiffbruch litt, und es mit der ganzen Ladung des Schiffes verlor. Das andere brachte er selbst glücklich bis nach Korcyra, wo er sein Zelt auf dem Markte aufschlagen ließ. Weil es nun des Nachts sehr kalt war, zündeten die Schiffsleute viele Feuer an, wovon die Zelte ergriffen, und auch die Rechnungen mit verzehrt wurden. Seine Feinde und Verläumder konnten freylich durch die königlichen Verwalter, die er bey sich hatte, leicht zum Schweigen gebracht werden; aber in anderer Rücksicht war dieser Verlust dem Cato sehr empfindlich. Denn er hatte diese Rechnungen nicht sowohl zum Beweise seiner Redlichkeit verfertiget, als weil er eine Ehre darinn suchte, andern ein Beyspiel von pünktlicher Genauigkeit zu geben, welche Absicht ihm denn vom Schicksal vereitelt wurde.

39. Kaum hatte man in Rom von seiner Ankunft mit den Schiffen Nachricht erhalten, als sämmtliche Magistratspersonen und Priester, der ganze Senat und ein großer Theil des Volks ihm an die Tiber entgegen gingen, so daß beyde Ufer des Flusses mit Menschen bedeckt waren, und seine Fahrt den Fluß hinauf völlig das Ansehen und Gepränge eines Triumphs hatte. Indeß legten es ihm einige als einen albernen und unzeitigen Dünkel aus, daß er, obgleich die Consuln und Prätoren zugegen waren,

73) Kenchreä war der Hafen von Korinth, an der Ostseite des Isthmus, $1\frac{1}{4}$ deutsche Meilen oder 70 Stadien von der Stadt.

ren, nicht bey ihnen ausstieg, auch nicht einmahl still halten ließ, sondern auf einem königlichen Schiffe von sechs Reihen Ruder rauschend am Ufer hinfuhr, und nicht eher anhielt, bis er sein Geschwader in den Hafen gebracht hatte.

Als jedoch das Geld über den Markt hingetragen wurde, gerieth das Volk über die Menge desselben in Verwunderung, und der versammelte Senat beschloß unter den gebührenden Lobsprüchen, daß dem Cato eine Prätur außer der Ordnung 74) verliehen werden, und er die Erlaubniß haben sollte, den Spielen in einer mit Purpur besetzten Toga beyzuwohnen. Beydes verbat sich Cato, verlangte aber vom Senate, daß dem Nikias, dem Verwalter der königlichen Güter, für dessen Treue und Sorgfalt er ein günstiges Zeugniß ablegte, die Freyheit geschenkt würde. Damahls war eben Philippus, der Vater der Marcia, Consul, dessen Würde und Ansehen gewisser Maßen auf den Cato überging, da dessen College 75) ihm seiner Ver-

74) Dieß heißt nach Dio Cassius B. 39. K. 23. eine Prätur, zu der er den Gesetzen nach eigentlich noch nicht gelangen konnte. Cato mußte damahls (im J. R. 698. v. Ch. G. 56.) 38 Jahre alt seyn, da er sich zehn Jahre hernach, im J. R. 708. in seinem 48. Jahre zu Utika ums Leben brachte. Daraus schließt man also, daß dem Gesetze nach keiner vor dem vierzigsten Jahre zur Prätur gelangen konnte.

75) Cneus Cornelius Lentulus Marcellinus. Cruser und Dacier geben dieser Stelle einen andern Sinn, der, soviel ich einsehe, dem vorhergehenden nicht entspricht. Dacier übersetzt: l'autre Consul ne faisant pas moins d'honneur à Caton à cause de sa vertu, que son beaupere Philippe lui en faisoit

Verdienste wegen nicht weniger Ehre und Achtung erwies, als wegen seiner Verwandtschaft mit dem Philippus.

40. Während der Zeit war auch Cicero von seiner durch Clodius bewirkten Verbannung zurückgekommen, [76] und bey dem Ansehen, worinn er jetzt stand, wollte er die Tafeln, welche Clodius zum Andenken der in seinem Tribunate gemachten Verordnungen auf dem Capitolium aufgestellt hatte, in dessen Abwesenheit mit Gewalt abreißen und vernichten. In der Versammlung des Senats, die deßhalb auf eine vom Clodius erhobene Klage gehalten wurde, erklärte er dann, Clodius sey auf eine gesetzwidrige Art zum Tribunat gelangt, folglich müsse auch alles, was er in diesem Amte gethan oder verordnet hätte, für nichtig und ungültig angesehen werden. Cato, dem diese Rede sehr anstößig war, stand endlich auch auf und sagte, „er glaube freylich, daß an der Verwaltung des Clodius überhaupt gar nichts gutes und löbliches gewesen sey; wolle man aber alles, „was er als Volkstribun gethan hätte, aufheben, „so müsse auch seine (des Cato) Geschäftsführung „in Kypern vernichtet und seine Absendung für ungültig erklärt werden, da sie von einer unrecht„mäßi-

faisoit à cause de l'alliance. Er zieht also den Genitiv Φιλιππου als Subject zu προστιθεντος, ich aber glaube, daß er von οικειοτητα regiert werde. Mit mir stimmt H. v. Schirach überein.

76) Im J. R. 697. v. Ch. G. 57. Man vergleiche Dio Cassius B. 39. K. 11.

„mäßigen Magistratsperson in Vorschlag gebracht „worden. Clodius habe jedoch das Tribunat „keinesweges auf eine gesetzwidrige Art erlangt, da „er mit Bewilligung des Gesetzes aus einem patri- „cischen Hause in ein plebejisches übergegangen sey; „hätte er sich aber, wie so viele andere, in seinem „Amte schlecht betragen, so müsse man ihn selbst „seiner Vergehungen wegen zur Verantwortung zie- „hen, und es nicht das durch ihn beeinträchtigte Amt „entgelten lassen.“ Darüber ward nun Cicero auf den Cato sehr böse, und brach auf lange Zeit alle Verbindung mit ihm ab; in der Folge söhnten sie sich jedoch wieder mit einander aus.

41. Hierauf hielten Pompejus und Crassus mit Cäsar, der über die Alpen gekommen war, eine Zusammenkunft, 77) und verabredeten mit einander, daß sie sich um das zweyte Consulat bewerben, und wenn sie es erhalten hätten, dem Cäsar seine Statthalterschaft noch auf andere fünf Jahre verlängern, sich selbst aber die ansehnlichsten Provinzen nebst den erforderlichen Armeen und Geldsummen zuerkennen lassen sollten. Dieß war im Grunde nichts anders, als eine Verschwörung, die Herrschaft unter sich zu vertheilen, und die bisherige Regierungsform aufzuheben.

Viele rechtschaffene Männer waren damahls gesonnen, um die Consulwürde anzuhalten, aber die Erscheinung jener beyden schreckte alle von diesem Vor-

77) Im J. R. 698. v. Ch. G. 56. Man vergleiche das Leben des Pompejus K. 51. des Cäsars K. 21. Dio Cassius B. 39. K. 25. ff. weicht von Plutarchs Erzählung ab.

Vorhaben ab. Den einzigen Lucius Domitius, der mit der Porcia, der Schwester des Cato vermählt war, beredete Cato, nicht zurück zu treten, noch von einem Kampfe abzustehen, der nicht sowohl das Amt als die Freyheit der Römer beträfe. Doch ging auch unter dem vernünftigen Theile der Bürger die Rede, man dürfe nicht geschehen lassen, daß die Macht des Pompejus und Crassus durch das Consulat vereiniget würde, und dieß Amt ein gar zu drückendes Uebergewicht bekäme; vielmehr müsse man einen von beyden davon entfernen. Alle diese traten völlig auf die Seite des Domitius, und ermahnten ihn dringend, bey seinem Vorsatze zu beharren, weil viele, die jetzt aus Furcht schwiegen, ihm bey der Wahl selbst ihre Stimme geben würden.

Pompejus und Crassus waren deßhalb in nicht geringer Besorgniß, und legten dem Domitius, als er vor Anbruch des Tages mit Fackeln nach dem Marsfelde ging, einen Hinterhalt. Derjenige, welcher dem Domitius vorleuchtete, wurde zuerst zu Boden geschlagen und getödet, dann auch noch mehrere verwundet, worauf alle die Flucht ergriffen, bis auf den Cato und Domitius; denn diesen hielt Cato, ob er gleich selbst in den Arm verwundet war, noch immer auf, und ermahnte ihn, Stand zu halten, und, so lange sie noch athmeten, den Kampf für die Freyheit gegen die Tyrannen nicht aufzugeben, von denen sichs leicht voraussehen ließe, wie sie ihr Amt verwalten würden, da sie es durch

 solche

solche Verbrechen und Ungerechtigkeiten zu erlangen suchten.

42. Allein Domitius hatte keine Lust der Gefahr zu trotzen, sondern suchte Zuflucht in seinem Hause, worauf denn Pompejus und Crassus zu Consuln erwählt wurden. 78) Cato ließ deßhalb den Muth so wenig sinken, daß er nun selbst erschien, und für sich um die Prätur anhielt, um im Kampfe mit jenen einen sichern Standort zu haben, und gegen Magistratspersonen nicht als bloßer Privatmann auftreten zu dürfen. Pompejus und Crassus fürchteten sich auch davor, weil sie voraussahen, daß die Prätorwürde durch den Cato Stärke genug bekommen würde, um dem Consulate das Gleichgewicht zu halten; sie beriefen also erst ganz unversehens den Senat zusammen, so daß viele Mitglieder gar nichts davon erfuhren, und setzten einen Beschluß durch, daß die gewählten Prätoren ihr Amt sogleich antreten, und nicht die in den Gesetzen vorgeschriebene Zeit warten sollten, bis die Untersuchung über die etwa vorgefallenen Bestechungen gehalten worden. Nachdem sie sich durch dieses Dekret vor aller Verantwortung und Strafe in Sicherheit gesetzt hatten, beförderten sie ihre Creaturen und Freunde zur Prätur, indem sie selbst das Geld (zur Erkaufung der Stimmen) hergaben, auch selbst bey der Wahl den Vorsitz führten.

Jedoch auch diesen Kunstgriff vereitelte die Tugend und der Ruhm des Cato, weil ein großer Theil aus einer Art von Ehrgefühl es sich zur Schande rechne:

78) Im J. R. 699. v. Ch. G. 55.

rechnete, einen Mann durch die Stimmen zu verkaufen, den vielmehr die Stadt selbst sich zum Prätor erkaufen müßte, und die erste aufgerufene Tribus ernannte ihn zu dem Amte. Sogleich gab nun Pompejus fälschlich vor, er habe donnern hören, hob auf eine schändliche Art die Versammlung auf, da die Römer den Donner für eine schlimme Vorbedeutung halten, und bey dergleichen himmlischen Zeichen nichts zu beschließen pflegen. Darauf verwendete man von neuem vieles Geld zur Bestechung, jagte alle redlich gesinnten vom Marsfelde weg, und setzte es endlich mit Gewalt durch, daß Vatinius statt des Cato zum Prätor erwählt werden mußte. 79)

Nach dieser Wahl, erzählt man, liefen diejenigen, die auf eine so ungerechte und gesetzwidrige Art ihre Stimmen gegeben hatten, als wenn sie vor Scham flöhen, eilends davon, die andern aber traten zusammen, bezeigten laut ihren Unwillen, und hielten mit Bewilligung eines Volkstribuns auf der Stelle eine Art von Versammlung, wobey Cato auftrat, und, wie von den Göttern begeistert, die der Stadt bevorstehenden Schicksale vorhersagte. Zugleich ermahnte er die Bürger, gegen Pompejus und Crassus auf ihrer Huth zu seyn, die sich solcher Absichten bewußt, und die Regierung auf eine solche Art zu führen gesonnen wären, daß sie befürchten müßten, am Cato als Prätor einen Gegner zu finden, der ihre Plane vereitelte. Endlich, wie er nach Hause ging, begleitete ihn ein weit

79) Man vergleiche Dio Cassius B. 39. K. 32.

weit zahlreicherer Haufe Volks, als alle die ernannten Prätoren zusammen.

43. Hierauf brachte der Volkstribun Cajus Trebonius wegen Vertheilung der Provinzen an die Consuln ein Gesetz in Vorschlag, daß der eine Spanien und Afrika, der andere Syrien und Aegypten erhalten, und beyden vergönnt seyn sollte, nach ihrem Belieben, gegen wen sie wollten, zu Wasser und zu Lande Krieg zu führen und Eroberungen zu machen. Jedermann verzweifelte daran, durch Widerstand dieß verhindern zu können, und unterließ also gegen den Vorschlag zu reden. Nur Cato bestieg, ehe es zum Stimmen kam, die Rednerbühne, und wollte darüber sprechen; aber mit genauer Noth bewilligte man ihm eine Zeit von zwey Stunden.[80] Nachdem er diese mit weitläuftigen Vorstellungen, mit Verweisen und Vorhersagungen hingebracht hatte, ließ man ihn nicht weiter reden, sondern ein Diener mußte ihn, da er noch verweilte, mit Gewalt von der Bühne herab reißen. Aber auch unten schrie er noch immer fort, und fand viele, die ihm zuhörten und an seinem Unwillen Theil nahmen, bis ihn der Gerichtsdiener von neuem ergriff, und ganz vom Markte wegführte. Kaum war er losgelassen, als er zurück kehrte, nach der Rednerbühne zuging, und mit großen Geschrey die Bürger ermahnte, ihn zu unterstützen. Da er dieß mehrmahls wiederhohlte, gerieth Trebonius in Zorn, und befahl ihn ins Gefäng-

80) Nach Dio Cassius B. 39. K. 34. redete Favonius noch vor dem Cato, brachte aber die einzige ihm verwilligte Stunde damit zu, über diese kurze Zeit Klage und Beschwerde zu führen.

Gefängniß zu führen. Eine große Menge Volks folgte ihm dahin nach, die das, was er im Gehen sagte, begierig anhörte, so daß Trebonius ihn aus Besorgniß wieder loslassen mußte. Auf diese Weise zog Cato diesen ganzen Tag hin, ohne daß etwas beschlossen werden konnte.

Allein in den folgenden Tagen wußte man das Volk theils in Furcht zu setzen, theils durch Geschenke und Bestechungen zu gewinnen. Einen der Volkstribunen, Aquilius,[81]) hielt man durch Bewaffnete in dem Rathhause eingesperrt; den Cato selbst, welcher schrie, es habe gedonnert, jagte man vom Markte weg, wobey nicht wenige verwundet, einige sogar getödet wurden, und durch solche gewaltsame Mittel setzte man endlich den Vorschlag durch, so daß viele aus Erbitterung sich zusammen rotteten, und nach Pompejus Bildsäulen warfen, welches aber Cato, der noch darzu kam, verhinderte.

Bald darauf wurde wieder ein anderes Gesetz in Ansehung der Provinzen und Armeen Cäsars in Vorschlag gebracht; jetzt aber wendete sich Cato nicht mehr an das Volk, sondern an den Pompejus selbst, und stellte ihm unter den stärksten Betheuerun-

81) Der Volkstribun Publius Aquilius Gallus ging, weil er fürchtete, man möchte ihn des Morgens gar nicht auf den Markt kommen lassen, des Abends zuvor in die Curia, oder das Rathhaus, das nahe am Markte stand, um gleich bey der Hand zu seyn. Trebonius, der es erfuhr, ließ alle Thüren verschließen, und so mußte jener die Nacht und fast den ganzen folgenden Tag darinn zu bringen. S. Dio Cassius B. 39. K. 35.

theuerungen vor, „er setze sich, ohne es selbst zu „wissen, den Cäsar auf den Nacken; wenn er „nun einmahl anfinge, die Last für sich zu schwer „und zu drückend zu fühlen, werde er, da er ihn „weder absetzen noch länger tragen könnte, zugleich „mit ihm über den Staat herfallen; dann werde „er sich gewiß an Catos Warnungen erinnern, „die dem Pompejus nicht weniger ersprießlich, „als an sich gerecht und wohlgemeint wären." Dergleichen Reden mußte Pompejus oft hören, aber er achtete nicht darauf, und schlug sie in den Wind, weil er im Vertrauen auf sein Glück und seine Macht nicht glaubte, daß Cäsar je seine Gesinnungen verändern würde.

44. Auf das folgende Jahr 82) wurde nun Cato zum Prätor erwählt, schien aber dem Amte durch seine treffliche Verwaltung nicht so viel Würde und Ansehen zu verschaffen, als er ihm dadurch Schande machte, und es herabsetzte, daß er oft ohne Schuhe und Unterkleid auf seinem Tribunal erschien, und in solchem Aufzuge bey Criminalprozessen über Tod und Leben vornehmer Männer entschied. Einige erzählen auch, daß er nach dem Frühstücke, von Wein berauscht, Gericht gehalten habe; dieß wird ihm aber fälschlich nachgesagt.

Da das Volk von denen, die nach Aemtern trachteten, durch Bestechung ganz verdorben war, und die meisten schon die Verkaufung ihrer Stimmen

82) Im J. R. 700. v. Ch. G. 54. da Lucius Domitius Ahenobarbus und Appius Claudius Pulcher Consuln waren.

men wie ein gewöhniiches Gewerbe trieben, schlug Cato, um diesem Gebrechen mit Einem Mahle abzuhelfen, dem Senate vor, ein Gesetz zu geben, daß die erwählten Magistratspersonen, auch wenn kein Kläger gegen sie aufträte, gehalten seyn sollten, von selbst vor einem beeidigten Gerichte zu erscheinen, und von ihrer Wahl Rechenschaft zu geben. Darüber wurden nun die, welche sich um Aemter bewarben, sehr aufgebracht, noch weit mehr aber das an Bestechung gewöhnte Volk. Als daher Cato eines Morgens nach dem Gerichtshofe [83]) ging, drangen die Unzufriedenen in großen Haufen herzu, schrieen, schimpften und warfen mit Steinen nach ihm, so daß alle von dem Platze wegflohen, er selbst aber im Gedränge fortgerissen wurde, und mit genauer Noth die Rednerbühne erreichen konnte. Hier trat er auf, stillte sogleich durch den kühnen unerschrockenen Muth, der in seiner Miene lag, alles Geschrey und Getümmel, und hielt eine den Umständen angemessene Rede, die mit vieler Aufmerksamkeit angehört würde, und den Unruhen auf ein Mahl ein Ende machte. Als der Senat ihn deßhalb lobte, antwortete er: „Euch aber kann ich nicht loben, da ihr den „Prätor in der Gefahr im Stiche ließet, und euch „seiner gar nicht annahmet.“

Alle die, welche jetzt um Aemter anhalten wollten, befanden sich in einer unangenehmen Verlegenheit, weil sie sich auf der einen Seite fürchteten, Beste-

83) Oder dem Tribunal, welches ein rundes prächtiges Gebäude auf dem großen römischen Markte war, und auf zwölf Säulen stand.

Bestechung zu brauchen, auf der andern aber besorgten, daß sie, wenn ein anderer dieß thäte, der gesuchten Aemter verlustig gehen möchten. Sie befanden daher in einer Zusammenkunft für gut, daß jeder eine Summe von hundert und fünf und zwanzigtausend Drachmen [84]) niederlegen, und dann alle auf eine gehörige und rechtmäßige Weise um die Aemter anhalten sollten; wer dawider handelte, und sich der Bestechung bediente, sollte des Geldes verlustig seyn. Nach dieser Uebereinkunft wählten sie den Cato zum Schiedsrichter und Zeugen, dem sie das Geld in Verwahrung geben wollten; auch unterschrieben sie bey ihm den Contract, stellten aber bloß Bürgen, weil er sich weigerte das Geld anzunehmen. Als der Wahltag erschien, stellte sich Cato neben dem Tribun, der dabey den Vorsitz führte, und gab genau Acht, wie die Stimmen gegeben wurden. Hier entdeckte er nun einen von denen, die den Contract geschlossen hatten, auf Betrügereyen, und befahl ihm öffentlich, den andern die verabredete Summe auszuzahlen. Diese lobten und bewunderten die Rechtschaffenheit des Cato, erließen aber jenem die verfallene Summe, weil er durch die Entdeckung seiner Betrügereyen schon genug gestraft wäre.

Allein

84) Oder zwanzig Talente und funfzig Minen, nach römischer Rechnung HS quingenta (500 Sestertia, deren jedes 1000 Sestertios betrug), wie Cicero in den Briefen an Atticus B. 4, 4. angibt, wo er von dieser Sache spricht. Nach unserm Gelde macht dieß eine Summe von 26692 Thalern. Jene Abrede nahmen nach Cicero die Candidati tribunitii, oder die, welche sich um das Tribunat bewarben.

Allein damit beleidigte nun Cato die andern gar sehr, und zog sich vielen Neid zu, weil er die Gewalt des Senats, der Gerichtshöfe und aller Magistratspersonen an sich zu ziehen schien. Denn es gibt keine Tugend, deren Ruhm und Gewicht den Neid so sehr aufregt, als die Gerechtigkeit, da dieser immer ein großes Ansehen und Zutrauen von Seiten des großen Haufens zu folgen pflegt. Biedere, rechtschaffene Männer ehrt man nicht bloß, wie die tapfern, man bewundert sie nicht bloß, wie die klugen, sondern man liebt sie auch, und vertraut sich ihnen mit größter Zuversicht an. Von diesen aber pflegt man die einen zu fürchten und gegen die andern mißtrauisch zu seyn. Außerdem glaubt man, daß diese mehr durch ihr Naturell als durch eigenen Willen andere übertreffen, da die Klugheit als eine Scharfsinnigkeit, und die Tapferkeit als eine Stärke der Seele betrachtet wird. Die Gerechtigkeit hingegen stellt sich gleich bey jedem ein, der gerecht seyn will; daher schämt man sich am meisten der Ungerechtigkeit, als eines Lasters, das gar keine Entschuldigung gestattet.

45. Aus dieser Ursache feindeten den Cato alle die Großen in Rom an, weil sie gegen ihn zu sehr im Schatten zu stehen glaubten. Selbst Pompejus hielt dessen Ruhm für eine Vernichtung seines eigenen Ansehens und pflegte daher immer einige anzustiften, die ihn auf allerley Art verläumden mußten. Einer von diesen war der Demagog Clodius, der sich jetzt wieder zur Partey des Pompejus hielt, und den Cato öffentlich beschuldigte, daß er von

den

den kyprischen Reichthümern vieles unterschlagen habe, und sich gegen Pompejus nur deßwegen so feindselig bewiese, weil dieser seine Tochter nicht habe heirathen wollen. Darauf antwortete aber Cato, „er habe, ohne auch nur ein Pferd oder einen Soldaten zu bekommen, aus Kypern für den Staat „so viele Reichthümer zusammen gebracht, als Pompejus aus allen den Kriegen und Triumphen, „wodurch er die ganze Welt erschütterte, nicht eingeliefert hätte; zum Schwiegersohn aber habe er „den Pompejus nie gewählt, nicht weil er ihn „für unwürdig hielte, sondern weil er ihn Staatsmaximen befolgen sähe, die von den seinigen ganz „verschieden wären. Ich für meine Person, setzte „er hinzu, habe die Provinz, die mir nach der Prätur verliehen wurde, ausgeschlagen; aber Pompejus reißt die Provinzen theils mit Gewalt an „sich, theils verleiht er sie andern. Nun hat er „endlich gar Cäsarn eine Armee von sechstausend „Mann zu dem Kriege in Gallien geliehen, ohne „daß dieser euch darum angesprochen, noch Pompejus sie mit eurer Bewilligung hingegeben hat. „Nein, so viele Truppen, so viele Waffen und Pferde „dienen bloß für Privatpersonen, um sich einander „wechselseitige Gefälligkeiten zu erweisen. Ueberdieß ist Pompejus zum Feldherrn und Statthalter bestellt worden, übergibt aber Armeen und „Provinzen an andere, und hält sich immer in der „Nähe der Stadt auf, um Unruhen anzustiften, und „die aufrührischen Bewegungen bey den Wahlversammlungen zu leiten, woraus deutlich zu ersehen

„ist,

„ist, daß er vermittelst der Anarchie nach der Mo„narchie strebt.“

46. Auf diese Art suchte sich Cato gegen Pompejus zu wehren. Marcus Favonius aber, der sein Freund und Nacheiferer war, ungefähr so, wie es der Phalerier Apollodorus vom alten Sokrates gewesen seyn soll, [85]) und seinen Grundsätzen [86]) mit Leidenschaft und einer Art von Verrücktheit anhing, griff den Pompejus nicht so fein und gelassen, sondern weit ungestümmer und mit der wüthendsten Frechheit an.

Dieser

85) Dieser Apollodorus ist aus dem Symposium und Phädon des Plato bekannt. Wegen seiner großen Anhänglichkeit an Sokrates führte er den Beynamen μανικος, der verrückte, oder wahnsinnige, weil sie einer Art von Begeisterung glich.

86) Im Griechischen, προς τον λογον, welche Worte sehr dunkel und vieldeutig sind. Dacier und nach ihm Kind und Schirach beziehen sie auf die vorher angeführte Rede des Cato, durch welche Favonius heftig angegriffen und erschüttert worden wäre. Reiske will darunter die stoische Philosophie verstanden wissen, und denkt die Worte hinzu, ὁν εζηλωκει Κατων, welcher Cato anhing. Ich habe dafür den allgemeinen Ausdruck Grundsätze gewählt, und bin in Ansehung der übrigen Schwierigkeiten, die in dieser Stelle liegen, der Reiskischen Erklärung gefolgt, die mir dem Zusammenhange angemessener schien als die von Dacier. H. v. Schirachs Uebersetzung dieser Stelle lautet so: „Cato hatte an den M. Favonius einen Freund „und Nachahmer von der Art, wie man erzählt, daß „der alte Sokrates an dem Apollodorus „Phalereus gehabt hat; dieser wurde durch Ca„tos Rede so heftig erschüttert und gerührt, daß er „sich dabey ganz ausgelassen, und wie ein Betrunke„ner und Unsinniger betrug.“

Dieser Favonius fiel bey seiner Bewerbung um die Aedilenwürde durch.*) Cato, der dabey zugegen war, bemerkte, daß die Stimmtäfelchen alle von Einer Hand geschrieben waren, brachte die Betrügerey ans Licht, und machte mit Hülfe der Volkstribunen, an die er appellirte, die geschehene Wahl ungültig. Als hierauf Favonius zum Aedilen ernannt wurde, besorgte Cato die mit diesem Amte verbundenen Geschäfte, und ordnete unter andern auch die theatralischen Spiele an, wobey er den Schauspielern keine goldene, sondern, wie in Olympia, aus Oehlzweigen gemachte Kränze gab. Statt der theuern und kostbaren Geschenke theilte er unter die Griechen rothe Rüben,[87] Salatköpfe, Rettige und Sellerienwurzeln[88] aus, den Römern aber gab er Flaschen voll Wein, Schweinefleisch und Feigen, Gurken und Bündel Holz, über welche Sparsamkeit einige lachten, andere eine Freude hatten, weil sie sahen, daß die ernsthafte finstere Miene des Cato doch allmählich zur Heiterkeit überging. Endlich begab

*) Die Aedilenwürde des Favonius fällt ins J. R. 701. v. Ch. G. 53. S. Dio Cassius B. 40. K. 45.

87) Im Griechischen, τευτλα, Mangold, Beete, Dacier übersetzt dafür poireaux, Lauch, Porree. H. v. Schirach, Kohl.

88) Im Griechischen, απιους, welches Cruser durch pira, Kind und Schirach durch Obst übersetzen. Dann müßte es aber im Griechischen heißen απια, wie wohl auch απιοι von Plutarch in den Tischreden (Th. 8. S. 535.) für Birnen gebraucht wird. Ich habe indeß mit Dacier das Wort für Petersilien- oder Sellerienwurzel genommen, welches sich zu den vorhergehenden Gartengewächsen besser schickt.

begab sich Favonius selbst zum Volke hin, setzte sich unter die Zuschauer, und bezeigte dem Cato durch Klatschen seinen Beyfall; zugleich rief er ihm zu, er sollte diejenigen, die sich auszeichneten, reichlich belohnen, und trieb auch die Zuschauer an, dieß zu fordern, weil er ihm alle Vollmacht dazu gegeben hätte. In dem andern Theater gab Curio, des Favonius College, prächtige Spiele mit großem Aufwande; aber die Leute verließen ihn, liefen nach den andern Spielen, und sahen da mit Vergnügen zu, wie Favonius eine bloße Privatperson, Cato hingegen den vorsitzenden Aufseher vorstellte. Letzterer that dieß, um die Sache lächerlich zu machen und zu zeigen, daß man Spiele nur spielend behandeln, und mehr mit einer prunklosen Anmuth als mit weitläuftigen und kostspieligen Anstalten begleiten, und auf solche nichtsbedeutende Dinge nie viele Sorgfalt und Mühe wenden müsse.

47. Als hierauf Scipio, Hypsäus und Milo 89) bey der Bewerbung ums Consulat nicht bloß die hergebrachten und in die römische Verfassung verwebten ungerechten Mittel, nämlich Bestechung und Geschenke, gebrauchten, sondern es auch offenbar mit der unverschämtesten Frechheit durch Mord und Blutvergießen auf einen bürgerlichen Krieg anlegten; schlugen einige vor, daß man dem Pompejus

89) Scipio war des Pompejus Schwiegervater, Publius Plautius Hypsäus war des Pompejus Quästor im mithridatischen Kriege gewesen, Titus Annius Milo ist vorzüglich dadurch bekannt geworden, daß er den berüchtigten Clodius umgebracht und Cicero für ihn eine Vertheidigungsrede geschrieben hat.

pejus die Aufsicht und den Vorsitz bey den Wahl-comitien geben sollte. Cato setzte sich anfänglich dagegen, mit der Aeußerung, „nicht die Gesetze „müßten ihre Sicherheit vom Pompejus, son-„dern Pompejus die seinige von den Gesetzen „erhalten." Allein bey der so lange anhaltenden Anarchie, da täglich drey Heere den Markt ein-schlossen, und dem Uebel beynahe nicht mehr gesteuert werden konnte, hielt er endlich selbst für rathsam, dem Pompejus, ehe es aufs äußerste käme, mit gutem Willen des Senats die Regierung zu über-tragen, durch ein den Gesetzen am wenigsten wider-streitendes Mittel der gefährlichsten Lage des Staats abzuhelfen, und die Monarchie lieber selbst herbey zu führen, als den Aufstand zuletzt in eine Monar-chie ausschlagen zu lassen. Daher that nun Bi-bulus, ein vertrauter Freund des Cato, im Se-nate den Vorschlag, man sollte den Pompejus allein zum Consul erwählen. „Entweder, sagte er, „werden die Dinge unter seiner Leitung eine gute „Wendung nehmen, oder die Stadt wird doch we-„nigstens dem besten und würdigsten Manne unter-„than seyn." Nun trat Cato auf, hieß wider aller Erwartung den gethanen Vorschlag gut, und unterstützte ihn, indem er erklärte, „jede Art der „Regierung sey doch immer besser als Anarchie, und „er traue dem Pompejus zu, daß er von dieser „Gewalt den besten Gebrauch machen, und „den ihm anvertrauten Staat zu erhalten suchen „werde."

48. Pom-

48. Pompejus, der auf diese Weise allein zum Consul ernannt wurde, 90) bat den Cato zu sich auf sein Landhaus, empfing ihn da mit der größten Höflichkeit und allen Arten von Freundschaftsbezeigungen, und fügte zu dem Danke, den er ihm abstattete, noch die Bitte hinzu, daß er ihn doch in diesem Amte immer mit gutem Rathe unterstützen möchte. Cato antwortete, „so wenig er vormahls „gegen Pompejus aus Feindschaft gesprochen hätte, „so wenig habe er ihm jetzt zu Gefallen geredet, „sondern in allem nur das Beste des Staats zum „Zwecke gehabt. Er wolle ihm gern, wenn er es „verlange, mit seinem Rathe besonders dienen, aber „auch unaufgefordert werde er öffentlich sagen, was „ihm recht und gut dünke."

Und so handelte auch Cato wirklich, wie er gesagt hatte. Denn erstlich gab er dem Pompejus, als dieser gegen alle, welche bisher um Aemter zu erhalten, das Volk bestochen hatten, neue und harte Strafen festsetzen wollte, den Rath, das Geschehene lieber ganz in Vergessenheit zu stellen, und nur auf künftige Fälle Rücksicht zu nehmen, weil es schwer zu bestimmen wäre, wie weit man die Untersuchung über vorige Vergehungen ausdehnen sollte, und wenn man jetzt noch härtere Strafen auf dergleichen Verbrechen setzte, so würde denjenigen zu wehe

90) Im J. R. 702. v. Ch. G. 52. Pompejus versah das Consulat eine Zeitlang allein, dann aber nahm er seinen Schwiegervater Scipio Metellus zum Collegen an. S. Dio Cassius B. 40. K. 50. f. das Leben des Pompejus K. 55.

wehe geschehen, die nach einem Gesetze, das sie nicht übertreten noch verletzt hätten, bestraft werden sollten.

Als er ferner bemerkte, daß Pompejus bey der über viele vornehme Männer verhängten Untersuchung gegen einige seiner Freunde und Verwandten zu viele Nachsicht bewies und ihnen durchzuhelfen suchte, machte er ihm deßhalb die nachdrücklichsten Vorstellungen, und hielt ihn davon ab. Pompejus selbst hatte durch ein Gesetz verboten, auf die in Untersuchung begriffenen, wie sonst gewöhnlich war, Lobreden zu halten. Da er nun eine für den Munatius Plancus 91) von ihm aufgesetzte Lobrede beym Gerichte einreichte, hielt Cato, der sich unter den Richtern befand, seine Ohren zu, und hintertrieb die Ablesung des Zeugnisses. Plancus verwarf ihn daher, nachdem die Reden gehalten worden, als seinen Richter, ward aber nichts desto weniger verurtheilt. Ueberhaupt war es für die Beklagten eine mißliche und verfängliche Sache um den Cato, da sie ihn nicht gern unter den Richtern ließen, und doch auch nicht wagten, ihn zu verwerfen. Denn viele wurden schon deßwegen schuldig befunden, weil sie durch die Weigerung, den Cato zum

91) Titus Munatius Plancus war im J. R. 702. Volkstribun, und bewirkte mit seinem Collegen Rufus, daß das Volk den Leichnam des von Milo ermordeten Clodius in die hostilische Curie trug, und von den dort stehenden Bänken einen Scheiterhaufen errichtete, wodurch die Curie selbst in die Asche gelegt wurde. Deßwegen zog man ihn am Ende seines Amtes vor Gericht, und Cicero trat als Ankläger gegen ihn auf, blieb aber in seiner Rede stecken. S. Dio Cassius B. 40. K. 49. 55.

zum Richter zu haben, zu verrathen schienen, daß sie sich auf ihre gerechte Sache nicht verlassen könnten. Einigen machten es auch die Lästerer zu einem großen Vorwurf, daß sie den zum Richter vorgeschlagenen Cato nicht annehmen wollten.

49. Während der Zeit wußte Cäsar, ungeachtet er in Gallien bloß für seine Armeen zu leben, und ganz mit dem Kriege beschäftiget zu seyn schien, sich der Reichthümer, Geschenke und Freunde sehr geschickt gegen die Macht in der Stadt zu bedienen, so daß nun Pompejus durch Catos Prophezeyungen von seinem bisherigen Unglauben zurück gebracht wurde, und endlich anfing die ihm bevorstehenden Gefahren zu ahnden. Da er aber noch voller Bedenklichkeiten war, und furchtsam zögerte, Cäsars Unternehmungen mit Nachdruck entgegen zu arbeiten, entschloß sich Cato, um das Consulat anzuhalten, 92) in der Absicht, Cäsarn sogleich die Waffen aus den Händen zu reißen, oder doch wenigstens seine Ränke ans Licht zu bringen. Er hatte zwey Mitbewerber, 93) die beyde sonst redliche

92) Nach Dio Cassius B. 40. K. 58. war es die Absicht des Cato, beyde den Cäsar sowohl als den Pompejus zu stürzen, weil er sah, daß sie zu mächtig wurden, und befürchtete, sie möchten entweder gemeinschaftlich alle Gewalt an sich reißen, oder im Falle eines Bruchs zu großen Unruhen Anlaß geben, und der Sieger zuletzt die Monarchie einführen. Die Anhänger der beyden Männer drangen bald in seinen Plan ein, und so ward er nicht Consul.

93) Servius Sulpicius Rufus, und Marcus Claudius Marcellus. Jener wurde wegen seiner ausgebreiteten Kenntniß der Gesetze und Rechte, dieser wegen seiner Beredtsamkeit erwählt. Marcellus

und gutgesinnte Männer waren; aber der eine, Sulpicius hatte von Catos Ruhme und Ansehen im Staate viele Vortheile gehabt, daher fand man sein Betragen eben so wenig bescheiden als dankbar. Cato selbst führte darüber keine Beschwerde — „Was ist es Wunder, sagte er, wenn „einer das, was er für das größte Gut hält, dem „andern nicht überlassen will?" Doch beredete er den Senat zu verordnen, daß die, welche das Consulat suchten, persönlich bey dem versammelten Volke darum anhalten, nicht aber andere für sich bitten lassen, noch bey einzelnen Bürgern deßhalb herum gehen sollten.

Dadurch erbitterte er nun die Leute noch mehr gegen sich, weil er ihnen nicht nur den Empfang von Belohnungen, sondern auch die Gelegenheit, sich gefällig zu erweisen, entzog, und das Volk zugleich arm und verächtlich machte. Da er über dieß auf der einen Seite eben nicht die Gabe hatte, für sich selbst zu werben, sondern seine Bitten auf die Art anbrachte, daß ihm mehr daran gelegen schien, die Würde seines Charakters und Lebenswandels aufrecht zu erhalten als die des Amtes damit zu verbinden, auf der andern Seite aber seinen Freunden nicht erlaubte, das zu thun, wodurch das Volk gewonnen und eingenommen zu werden pflegt, so fiel er bey der Wahl völlig durch.

50. Sonst

lus war ein treuer Anhänger des Pompejus, Sulpicius hingegen nahm sich Cäsars an, und wollte ihn nicht unterdrücken lassen. S. Dio Cassius B. 40. K. 58. 59. Das Consulat dieser beyden fällt in das J. R. 703. v. Ch. G. 51.

50. Sonst pflegte ein solcher Unfall nicht nur denen, die zurück gesetzt worden, sondern auch ihren Freunden und Verwandten auf mehrere Tage nebst der Beschämung, Kummer und Betrübniß zu verursachen; allein Cato benahm sich dabey so gleichgültig, daß er gleich darauf, nachdem er sich hatte salben lassen, auf dem Marsfelde Ball spielte, und nach dem Frühstücke wieder, wie er gewohnt war, ohne Schuhe und Unterkleid auf den Markt ging, und mit seinen Freunden herum spatzierte.

Cicero tadelt ihn sehr, daß er, ungeachtet die gegenwärtigen Umstände ein solches Oberhaupt erheischten, sich um das Consulat nicht mehr Mühe gab, noch das Volk durch ein freundliches und höfliches Benehmen zu gewinnen suchte, ja auch für die Folge die Hoffnung aufgab, und allen Ansprüchen auf dieses Amt entsagte, wiewohl er um die Prätur aufs neue wieder angehalten hatte. Aber Cato sagte zu seiner Rechtfertigung, „bey der Prätur sey „er nicht nach der Absicht und dem Willen des Volks „durchgefallen, sondern weil dasselbe mit Gewalt „gezwungen oder bestochen worden; bey der Consul„wahl hingegen, wo gar keine Betrügerey vorge„kommen wäre, habe er bemerkt, daß das Volk seine „Aufführung anstößig finde, einem verständigen „Manne aber dürfe man nicht zumuthen, diese „andern zu Gefallen abzuändern, oder bey einem „ähnlichen Verfahren sich wieder einem ähnlichen „Unfalle auszusetzen.

51. Nachdem Cäsar unter die streitbarsten Völker eingedrungen war, und sie mit großer Gefahr

fahr überwunden, die Germanier aber, wie es schien selbst nach einem mit ihnen geschlossenen Frieden überfallen, und ihnen an die dreyhundert tausend Mann getödet hatte, 94) schlugen einige dem Volke vor, dieser Siegesnachrichten wegen ein Dankfest zu feyern. Cato hingegen drang darauf, man sollte Cäsar den hintergegangenen und so ungerecht behandelten Völkern ausliefern, und dieß Verbrechen ja nicht auf sich oder den Staat zurück fallen lassen. „Doch „haben wir, setzte er hinzu, immer Ursache, den „Göttern Dankopfer zu bringen, weil sie die Strafe „für die Raserey und Tollkühnheit des Feldherrn „nicht auf die Soldaten legen, sondern die Stadt „noch verschonen." Deßwegen schrieb nun Cäsar an den Senat einen Brief, der voll Schmähungen und Vorwürfe gegen Cato war. Als derselbe verlesen worden, trat Cato auf und zeigte, nicht etwa im Zorn oder mit Hitze, sondern als wenn er sich mit allem Bedacht darauf vorbereitet hätte, daß die ihm gemachten Beschuldigungen völlig wie Lästerungen oder hämische Spöttereyen aussähen, und bloß Scherze und possierliche Schwänke vom Cäsar wären. Dann aber ging er alle Anschläge desselben vom Anfange an durch, deckte nicht als Feind, sondern als Mitverschworner und Theilnehmer dessen ganze Absicht und Gesinnnung auf, und bewies, daß die Römer, wenn sie vernünftig wären, sich nicht vor den Kindern der Britannier und Gallier, sondern vor dem Cäsar selbst zu fürchten hätten. Durch diese Rede machte er auf alle einen so starken Ein-

94) Man vergleiche das Leben Cäsars K. 22.

Eindruck, und stimmte den Senat so um, daß Cäsars Freunde es sehr bereuten, den Brief vorgelesen und dem Cato Anlaß gegeben zu haben, solche gegründete Klagen, so wahre Verbrechen vorzubringen.

Indeß wurde für jetzt nichts ausgemacht; man äußerte nur, es sey rathsam, Cäsarn einen Nachfolger in seiner Provinz zu geben. Da Cäsars Freunde forderten, Pompejus sollte ebenfalls die Waffen niederlegen, und seine Provinzen abgeben, oder auch Cäsar nicht dazu angehalten werden, schrie Cato laut, „nun treffe endlich ein, was er „immer voraus gesagt hätte; der Mensch wolle sie „offenbar vermittelst eben der Gewalt zwingen, die „er sich durch Berückung und Hintergehung des „Staats verschafft hätte." Bey dem Volke richtete er damit nichts aus, weil es den Cäsar so groß als möglich machen wollte; beym Senate fand er zwar allen Beyfall, aber dieser mußte sich vor dem Pöbel fürchten. 95)

52. Als hierauf Ariminum eingenommen war, 96) und nun die Nachricht einlief, daß Cäsar mit einer Armee gegen Rom selbst anrücke, richteten alle, das Volk sowohl als Pompejus, ihre Augen auf den Cato, als den einzigen, der gleich vom Anfange den Erfolg vorher gesehen und zuerst Cäsars Plane öffentlich aufgedeckt hatte. Bey dieser Gelegenheit sagte

95) Man sehe das Leben Cäsars K. 29. und des Pompejus K. 58. wo diese Begebenheiten umständlicher erzählt werden.

96) Im J. R. 705. v. Ch. G. 49. S. das Leben Cäsars K. 33. und des Pompejus K. 60.

sagte Cato: „Wenn ihr meinen Vorhersagungen „und Rathschlägen Gehör gegeben hättet, ihr Herren, so brauchtet ihr euch jetzt weder vor Einem „zu fürchten, noch auf Einen eure Hoffnungen zu „setzen.“ Pompejus erwiederte, „Cato habe „richtiger gewahrsagt, er aber freundschaftlicher gehandelt.“ Nun schlug Cato vor, der Senat sollte dem Pompejus allein die Besorgung der Geschäfte übertragen; „denn, sagte er, wer ein „großes Uebel gestiftet hat, muß es auch wieder zu „heben wissen.“

Pompejus, der keine Armee in Bereitschaft hatte, und wahrnahm, daß die ausgehobenen Truppen wenig Eifer für ihn bezeigten, verließ nun Rom. Cato war entschlossen, ihm zu folgen und auf der Flucht zu begleiten. Seinen jüngern Sohn brachte er in das Land der Brutter 97) zum Munatius in Sicherheit, den ältern behielt er bey sich. Weil aber sein Haus und seine Töchter einen Versorger nöthig hatten, nahm er die Marcia wieder zu sich, die jetzt eine sehr reiche Witwe war; denn Hortensius hatte ihr bey seinem Tode alle seine Güter vermacht. Darüber zieht nun Cäsar heftig los, 98) und gibt dem Cato Schuld, daß er aus Geiz und Habsucht mit der Ehe ein Lohngewerbe getrieben habe. „Was brauchte er denn, sagt „Cäsar, wenn er eine Frau nöthig hatte, sie einem „andern abzutreten, oder wenn er keine nöthig hatte, „sie

97) So hieß der untere Theil Italiens, das heutige Calabria ultra.

98) In der schon oft erwähnten aber verloren gegangenen Schrift Anticato.

„sie nachher wieder zu sich zu nehmen? Sicher „wurde sie gleich anfangs dem Hortensius als „eine Lockspeise vorgehängt; er lieh sie als eine junge „Person weg, um sie als eine reiche Witwe wieder „zu bekommen." Dagegen läßt sich nun füglich jener Ausspruch des Euripides anwenden:

Nun, was undenkbar ist, zuerst. Dahin zähl' ich
Die Furchtsamkeit, die man dir Schuld gibt, Herkules! 99)

Denn es kommt auf eins hinaus, dem Herkules Furchtsamkeit vorzuwerfen, und den Cato einer so schändlichen Gewinnsucht zu beschuldigen. Ob es aber in anderer Rücksicht mit dieser Heirath nicht wohl gethan gewesen, verdient noch untersucht zu werden. So viel ist gewiß, daß Cato, gleich nachdem er sich mit der Marcia vermählt, und ihr die Aufsicht über sein Haus und seine Töchter anvertraut hatte, dem Pompejus in aller Eile nachfolgte.

53. Von diesem Tage an soll er weder seinen Kopf und Bart geschoren noch einen Kranz aufgesetzt haben, sondern wegen der Unglücksfälle des Vaterlands, man mochte siegen oder besiegt werden, immer die einzige Tracht des Kummers, der Betrübniß und Traurigkeit bis an sein Ende beybehalten haben. Für jetzt fiel ihm Sicilien durchs Loos zu, und er begab sich hinüber nach Syrakus. Wie er erfuhr, daß Asinius Pollio von Seiten der

99) In der Tragödie, der rasende Herkules, V. 174. f.

der Feinde mit einer Armee in Messene angelangt wäre, ließ er ihn um die Ursache seiner Ueberfahrt befragen. Er wurde aber von diesem wieder um die Ursache der vorgegangenen Veränderung der Dinge befragt, und da er jetzt Nachricht bekam, daß Pompejus Italien gänzlich verlassen, und sich bey Dyrrhachium gelagert hä te, rief er aus, „man „könne sich doch gar nicht in die sonderbaren Wege „der Vorsehung finden, da Pompejus, so lange „er schlecht und widerrechtlich handelte, immer glück„lich gewesen, jetzt aber, da er das Vaterland retten „wollte, und für die Freyheit kämpfte, vom Glücke „gänzlich verlassen wäre.“ Er erklärte daher, „er „sey zwar im Stande, den Asinius aus Sici„lien zu vertreiben, weil aber eine stärkere Armee „nachkäme, wolle er die Insel nicht durch einen „Krieg zu Grunde richten.“ Zugleich ermahnte er die Syrakusaner, sich zu ihrer Rettung den Mächtigern zu unterwerfen, und schiffte darauf von Sicilien ab.

Als er zum Pompejus gekommen war, beharrte er immerfort auf der Meinung, daß man den Krieg in die Länge ziehen müßte, weil er noch auf eine Aussöhnung rechnete, und nicht wollte, daß Rom in einem solchen Kampfe geschwächt würde, oder durch Entscheidung der Waffen sich selbst in die äußerste Gefahr stürzte. Auch beredete er den Pompejus, und die ihn begleitenden Senatoren, einige darauf abzielende Beschlüsse zu fassen, daß keine den Römern unterworfene Stadt geplündert, kein Römer außer dem Gefechte getödet werden sollte.

Dadurch

Dadurch erwarb sich Cato großen Ruhm, und zog viele, die diese Gelindigkeit und Sanftmuth zu schätzen wußten, zur Partey des Pompejus.

54. Er wurde darauf nach Asien geschickt, um die, welche dort Schiffe und Truppen zusammen bringen sollten, zu unterstützen, und nahm seine Schwester Servilia, nebst dem Kinde, das sie vom Lucullus hatte, mit sich dahin. Denn sie begleitete ihn als Witwe, und verminderte dadurch die üblen Nachreden wegen ihrer Ausschweifungen gar sehr, da sie sich der Aufsicht des Cato, den Ungemächlichkeiten der Reise und einer strengen Lebensart freywillig unterwarf. Gleichwohl hat Cäsar auch in Ansehung dieser den Cato nicht mit hämischen Beschuldigungen verschont. Sonst brauchten aber, wie es scheint, Pompejus Feldherren eben nicht der Dienste des Cato; er that weiter nichts, als daß er die Rhodier durch Ueberredung zu seiner Partey zog. Bey diesen ließ er auch die Servilia mit ihrem Kinde zurück, und begab sich wieder zum Pompejus, der schon eine beträchtliche Land- und Seemacht beysammen hatte.

Hier schien nun Pompejus seine Absichten und Gesinnungen am deutlichsten zu verrathen. Er war nämlich erst Willens, dem Cato das Commando über die Flotte anzuvertrauen, welche aus nicht weniger als fünfhundert Kriegsschiffen bestand, außer einer großen Menge von Jachten und andern leichten Fahrzeugen. Da er aber bald bemerkte oder von seinen Freunden unterrichtet wurde, daß Cato bey allen Staatshandlungen nur den einzigen Zweck hätte,

hätte, das Vaterland in Freyheit zu setzen; daß er also, wenn ihm eine solche Macht zu Gebote stünde, an eben dem Tage, an welchem man den Cäsar überwände, auch dem Pompejus zumuthen würde, die Waffen niederzulegen, und sich den Gesetzen zu unterwerfen, so ward er, ob er gleich deßhalb schon mit ihm gesprochen hatte, wieder anderes Sinnes, und ernannte den Bibulus zum Befehlshaber der Seemacht.

Indeß spürte er darüber an dem Eifer und der Ergebenheit des Cato nicht die mindeste Abnahme, im Gegentheil bekam er, wie man erzählt, in einem Gefechte bey Dyrrhachium einen Beweis davon. Als nämlich Pompejus die Armee zur Tapferkeit ermunterte, und auch jedem Officiere befahl, seine Leute durch zweckmäßige Reden anzufeuern, hörten die Soldaten ganz stumm und gleichgültig zu; wie aber zuletzt Cato die Lehren der Philosophie über Freyheit und Tapferkeit, über Tod und Ruhm, so weit es die Umstände erlaubten, mit inniger Empfindung vortrug, und seine Rede mit einer Anrufung der Götter beschloß, als wenn sie zugegen wären, und dem Kampfe für das Vaterland zusähen, erhob sich auf ein Mahl unter dem mit neuem Muthe belebten Heere ein so lautes Feldgeschrey, entstand eine so lebhafte Bewegung, daß alle Anführer voll froher Hoffnungen der Gefahr entgegen gingen. Sie schlugen auch die Feinde wirklich zurück, aber den vollständigen Sieg entriß ihnen Cäsars Genius, der die Behutsamkeit und das Mißtrauen des Pompejus gegen das Glück sich wohl zu

Nutze

Nutze machte, wie in dem Leben des Pompejus umständlicher erzählt worden ist. 100) Aber während alle sich des Sieges freuten und ihn als eine ruhmvolle That priesen, beweinte Cato das Vaterland und stieß über die unselige, verderbliche Herrschsucht laute Klagen aus, da er das Schlachtfeld mit den Leichnamen so vieler braven Bürger bedeckt sah, die sich einander erwürgt hatten.

55. Als Pompejus jetzt, um Cäsarn zu verfolgen, nach Thessalien aufbrach, ließ er bey Dyrrhachium eine Menge Kriegsbedürfnisse und Geld nebst vielen Freunden und Verwandten zurück, deren Bedeckung er mit funfzehn Cohorten dem Cato übergab, und zwar eines Theils aus Zutrauen, andern Theils auch aus Furcht vor diesem Manne. Denn er wußte wohl, daß er sich, im Fall einer Niederlage, auf ihn am meisten verlassen könnte; daß aber derselbe nach erhaltenem Siege, wenn er zugegen wäre, ihm nicht gestatten würde, seinen Absichten gemäß zu verfahren. Eben deßwegen wurden auch viele andere vornehme und angesehene Männer mit dem Cato in Dyrrhachium hintan gesetzt.

Nach der bey Pharsalus erfolgten Niederlage faßte Cato den Entschluß, auf den Fall, daß Pompejus ums Leben gekommen wäre, die unter ihm stehenden Truppen nach Italien überzusetzen, und für seine Person so fern von der Tyranney als nur möglich im Exsil zu leben; sollte er aber sich gerettet haben, ihm die Truppen auf alle Weise aufzubewah-

100) K. 65. man vergleiche das Leben Cäsars K. 39.

bewahren. In dieser Absicht ging er nach Corcyra hinüber, wo die Flotte sich befand, und wollte da dem Cicero das Commando abtreten, weil er selbst bloß Prätor, dieser aber Consul gewesen war. Allein Cicero schlug den Antrag ab, und war Willens nach Italien abzuschiffen. Daher nahm sich der junge Pompejus [1]) aus unzeitigem Stolz und Eigendünkel vor, alle diejenigen, die wegschiffen wollten, zu bestrafen, und war schon im Begriff an den Cicero zuerst Hand zu legen. Cato aber, der es bemerkte, nahm den Jüngling bey Seite, und besänftigte ihn noch durch triftige Vorstellungen, so daß er nicht nur den Cicero offenbar vom Tode errettete, sondern auch den übrigen Sicherheit verschaffte.

56. Da er vermuthete, daß Pompejus Magnus sich auf seiner Flucht nach Aegypten oder nach Afrika wenden würde, und bald wieder zu ihm zu stoßen wünschte, ging er mit allen seinen Truppen unter Segel, gab aber vorher denen, die keine Lust hatten, ihn auf diesem Zuge zu begleiten, die Erlaubniß, zurück zu bleiben oder sich anders, wohin zu begeben. An der Küste von Afrika, an der er hinfuhr, begegnete ihm Sextus, der jüngere von Pompejus Söhnen, und unterrichtete ihn von dem

1) Der ältere Sohn des Pompejus, Cneus Pompejus. Er war von seinen Vater abgeschickt worden, Schiffe zusammen zu bringen, und kam mit einer ägyptischen Hülfsflotte kurz vor der Schlacht an die Küste von Epirus. Nach dem unglücklichen Ausgange der Schlacht verließen ihn die Aegypter, und er mußte sich nun zum Cato wenden. S. Dio Cassius. B. 42. K. 13.

dem in Aegypten erfolgten Tode seines Vaters. Alle waren darüber äußerst betrübt, aber keiner wollte nun nach Pompejus Tode, da Cato bey ihnen war, einen andern als diesen zum Anführer haben. Daher übernahm auch Cato aus Mitleiden gegen so viele rechtschaffene Männer, die ihm eine solche Probe des Zutrauens gegeben hatten, und die er in fremdem Lande hülflos und ohne Führer zu verlassen sich schämte, willig das Commando, und wendete sich nach Kyrene, wo ihn die Einwohner gern aufnahmen, ob sie gleich erst wenige Tage vorher dem Labienus die Thore verschlossen hatten.

Hier erhielt er Nachricht, daß Scipio, des Pompejus Schwiegervater, beym Könige Juba eine gute Aufnahme gefunden hätte, und daß auch Attius Varus, der von Pompejus ernannte Statthalter über Afrika, sich mit seiner Armee bey ihnen befände. Er brach also, weil es eben Winter war, zu Lande dahin auf, zu welchem Ende er eine große Anzahl Esel, um Wasser zu tragen, zusammenbrachte, auch sich mit vielem Vieh, und einer Menge Wagen versah, und die sogenannten Psyller [2]) mit sich nahm, welche die Bisse der Schlangen durch Aussaugen des Giftes heilen, und die Schlan-

2) Die Psylli waren eigentlich eine libysche oder afrikanische Nation, die nach Herodot. B. 4. K. 73. über Kyrene landeinwärts wohnte, und durch mehrere Unglücksfälle sehr herab gekommen war. Man schrieb ihnen vorzüglich die Eigenschaft zu, das Schlangengift unschädlich zu machen. Noch heutiges Tages gibt es in Aegypten und den angrenzenden Ländern noch viele Leute, die diese Eigenschaft oder Kunst besitzen wollen.

Schlangen selbst durch Beschwörung zu bezähmen wissen. Auf diesem Zuge, der ununterbrochen sieben Tage 3) dauerte, ging er immer zu Fuße voran, ohne sich eines Pferdes oder eines andern Lastthieres zu bedienen. Von dem Tage an, da er die unglückliche Schlacht bey Pharsalus erfuhr, speiste er immer sitzend, und fügte zu seiner übrigen Trauer noch dieß hinzu, daß er sich nur beym Schlafen niederlegte. Den Winter brachte er in Afrika 4) vollends hin, und setzte dann mit der Armee, die beynahe zehntausend Mann stark war, seinen Marsch weiter fort.

57. Indeß befanden sich Scipio und Varus in einer schlimmen Lage, da sie wegen einer zwischen ihnen entstandenen Uneinigkeit dem Juba schmeichelten, und jeder für sich diesen König zu gewinnen suchte, der ohnehin schon durch Stolz und hohe Einbildung auf seine Macht und Reichthümer unerträglich war. Er ging selbst so weit, daß er bey der ersten Unterredung, die er mit dem Cato halten wollte, seinen Stuhl in die Mitte zwischen dem Scipio und Cato setzte. Wie aber Cato dieß sah, ergriff er seinen Stuhl, und setzte ihn auf die andere Seite, so daß er dem Scipio den mittlern

3) Ohne Zweifel liegt hier, wie auch schon Dacier und Moses du Soul vermuthen, irgend ein Fehler, da der Weg von Kyrene durch die Regio syrtica bis an das alte karthagische Gebiet über zehn Grade der Länge, also weit mehr als sieben Tagereisen beträgt.

4) Unter Afrika ist hier der unter einem römischen Statthalter stehende Theil von Afrika, das alte karthagische Gebiet zu verstehen. Cato hielt sich während des Winters daselbst auf, und ging dann weiter nach Westen zum Könige Juba.

lern Platz gab, obgleich dieser sein Feind war, und sogar eine Schmähschrift gegen Cato herausgegeben hatte. Dieß rechnet man ihm freylich für nichts an; aber daß er einmahl auf einem Spatziergange in Sicilien der Philosophie zu Ehren den Philostratus [5]) in der Mitte gehen ließ, darüber macht man ihm viele Vorwürfe.

So demüthigte er bey dieser Gelegenheit den Stolz des Juba, welcher beynahe den Scipio und Varus als seine Vasallen betrachtete, und söhnte die beyden Männer wieder mit einander aus. Alle verlangten nun, daß er das Commando übernehmen sollte, und Scipio und Varus waren die ersten, die sich erboten, ihm den Oberbefehl zu überlassen; er erklärte aber, „er wolle die Gesetze „nicht aufheben, um derentwillen sie mit dem, der „sie aufhöbe, Krieg führten, und er als Proprätor „werde nicht in Gegenwart eines Proconsuls befehlen." Scipio war nämlich zum Proconsul ernannt worden, und das Volk setzte auf seinen Namen ein Vertrauen, daß der Erfolg glücklich seyn müsse, wenn ein Scipio in Afrika das Commando führte. [6])

58. Kaum

5) Dieser Philostratus war ein Aegypter, und bekannte sich zur Schule der Akademiker, führte aber ein so ausschweifendes Leben, daß er für den ausgemachtesten Epikurer gelten konnte. S. das Leben des Antonius K. 81.

6) Ueber diesen Umstand vergleiche man das Leben Cäsars K. 52. Dio Cassius B. 42. K. 57. Diese Begebenheiten gehören in das J. R. 707. v. Ch. G. 47.

58. Kaum hatte jedoch Scipio das Commando übernommen, als er damit umging, alle Utikaner ohne Unterschied des Alters umzubringen, und die Stadt zu zerstören, weil sie ganz auf Cäsars Seite hinge. Cato wollte das durchaus nicht zugeben, beschwor ihn deßwegen in voller Rathsversammlung unter feyerlicher Anrufung der Götter, und rettete endlich noch mit vieler Mühe die Einwohner von dieser grausamen Behandlung. Auch nahm er es, theils auf Bitten derselben theils auf ausdrückliches Verlangen des Scipio, über sich, die Stadt zu bewachen und zu verhindern, daß sie weder mit noch wider ihren Willen dem Cäsar in die Hände fallen sollte. Denn der Platz war für den, der ihn in seiner Gewalt hatte, in jeder Rücksicht sehr vortheilhaft und haltbar, und durch Cato erhielt er noch mehrere Festigkeit. Dieser brachte eine ungeheure Menge Lebensmittel zusammen, besserte die Mauern aus, erhöhte die Thürme, und legte vor der Stadt feste Gräben und Verschanzungen an. Die junge Mannschaft von Utika zwang er die Waffen auszuliefern, und in den Verschanzungen zu wohnen, die übrigen Bürger behielt er in der Stadt unter den Augen, und sorgte sehr dafür, daß sie von den Römern auf keine Weise beleidigt oder gemißhandelt wurden. Dabey schickte er den im Lager stehenden Truppen immer eine Menge Waffen, Geld und Lebensmittel zu, und machte überhaupt die Stadt zu einem wahren Kriegsmagazine.

Was

Was Cato vormahls dem Pompejus gerathen hatte, das rieth er auch jetzt dem Scipio, nämlich mit einem so geübten und furchtbaren Krieger sich durchaus in kein Treffen einzulassen, sondern die Sache in die Länge zu ziehen, wodurch jene Kräfte, die der Tyranney zur Stütze dienten, endlich erschlaffen müßten. Aber Scipio verachtete aus Stolz und Eigendünkel diesen Rath; einmahl warf er sogar dem Cato Furchtsamkeit vor, und schrieb ihm, „ob er sich nicht damit begnüge, daß er „in einer wohlbefestigten Stadt ruhig und unthätig „sitze, sondern auch andern wehren wolle, bey gün„stiger Gelegenheit ihren Plan mit Muth und Herz„haftigkeit auszuführen.“ Cato schrieb ihm zurück, „er sey bereit, mit den Truppen an Fußvolk „und Reiterey, die er selbst nach Afrika geführt „hätte, nach Italien hinüber zu gehen, Cäsarn „dadurch auf sich zu ziehen, und sie von diesem „Feinde zu befreyen.“ Da Scipio auch diesen Vorschlag verlachte, ließ Cato deutlich merken, daß er die Abtretung des Commando sehr bereue, weil Scipio weder den Krieg auf eine geschickte Art führen, noch auch, wenn er wider Vermuthen glücklich seyn sollte, beym Siege gegen seine Mitbürger Mäßigung beweisen würde. Daher war Cato ganz der Meinung, und äußerte gegen seine Vertrauten, „daß man sich von diesem Kriege wegen „der Unerfahrenheit und Keckheit der Anführer nichts „gutes versprechen könne; und sollte auch Cäsar „durch irgend einen glücklichen Zufall gestürzt wer„den, so wolle er doch nicht in Rom bleiben, son-

 „dern

„dern der Härte und Grausamkeit des Scipio „aus dem Wege gehen, da er schon jetzt gegen viele „sich so trotzige und übermüthige Drohungen er„laube."

Seine Vermuthung traf schneller ein als er erwartete. Noch an demselben Tage kam des Abends spät ein Bothe nach einer Reise von drey Tagen aus dem Lager an, und brachte die Nachricht, daß bey Thapsus eine blutige Schlacht vorgefallen wäre, worinn Cäsar einen vollkommenen Sieg davon getragen, und sich der Lager bemächtiget hätte; Scipio und Juba wären noch mit einigen wenigen entronnen, die übrige Macht aber gänzlich aufgerieben. 7)

59. Ueber diese Nachrichten geriethen alle Einwohner von Utika, wie sich leicht denken läßt, zur Zeit des Kriegs und in der Finsterniß der Nacht, in solches Schrecken und Entsetzen, daß sie beynahe von Sinnen kamen, und sich kaum innerhalb der Mauern zurück halten ließen. Cato aber erschien sogleich öffentlich, hielt alle diejenigen, die mit ängstlichem Geschrey durch die Gassen liefen, und ihm aufstießen, an, tröstete sie so gut er konnte, und suchte ihrer Furcht wenigstens das Schrecken und die Bestürzung zu benehmen, indem er ihnen vorstellte, daß die Sache vielleicht nicht so gar schlimm, sondern durch das Gerücht vergrößert wäre. Auf diese Weise stillte er für jetzt noch den Tumult.

Am

7) Eine umständlichere Beschreibung von dieser merkwürdigen Schlacht bey Thapsus, die im J. R. 708. v. Ch. G. 46. vorfiel, findet man im Leben Cäsars, K. 53. beym Dio Cassius B. 43. K. 7.

Am folgenden Tage ließ er in aller Frühe die dreyhundert Männer, die seinen Rath ausmachten, und die zwar alle Römer waren, aber sich des Handels und der Wechselgeschäfte wegen in Afrika aufhielten, mit ihnen auch die römischen Senatoren, die zugegen waren, und deren Söhne in den Tempel Jupiters zusammen berufen. Während sie sich versammelten, ging er selbst mit einer so ruhigen und heitern Miene dahin, als wenn gar nichts neues vorgefallen wäre, und las indessen in einer Schrift, die er in der Hand hielt. Dieß war ein Verzeichniß der vorhandenen Kriegsmaschienen, Waffen, Lebensmittel, Geschosse und Soldaten.

Sobald nun alle zusammen gekommen waren, wandte er sich zuerst an die Dreyhundert, hielt eine lange Lobrede auf ihre bewiesene Bereitwilligkeit und Treue, daß sie ihn mit ihrem Vermögen, mit thätiger Hülfe und gutem Rathe aufs beste unterstützt hätten, und ermahnte sie dann, sie sollten sich ja nicht von einander trennen, noch jeder nach besondern Aussichten nur auf seine eigene Flucht und Rettung bedacht seyn. Denn wenn sie beysammen blieben, würde sie Cäsar, im Fall sie den Krieg fortsetzten, weniger verachten, und im Fall sie sich aufs Bitten legten, glimpflicher behandeln. Darauf hieß er sie über ihre jetzige Lage sich nun selbst berathschlagen, mit der Versicherung, daß er sie nicht tadeln würde, welche Partey sie auch ergreifen möchten. „Glaubt ihr, fuhr er fort, euch nach dem „Glücke fügen zu müssen, so werde ich diese Ver„änderung als ein Werk der Nothwendigkeit anse„hen;

„hen; entschließt ihr euch aber, dem Unglücke Trotz „zu bieten, und euch für die Freyheit der Gefahr „auszusetzen, so will ich euern Muth nicht bloß lo„ben, sondern auch bewundern und euch in diesem „Kampfe gern zum Anführer dienen, bis ihr das „letzte Schicksal eures Vaterlandes versucht habt. „Dieß ist aber nicht Utika, nicht Adrumetum, [8]) „sondern Rom, welches sich schon oft durch seine „größe Macht aus noch weit gefährlichern Unfällen „wieder empor gehoben hat. Zu eurer Rettung „und Sicherheit vereinigen sich jetzt mehrere Um„stände, der vornehmste aber ist, daß ihr mit einem „Manne Krieg führt, den dringende Vorfälle zu „gleicher Zeit nach verschiedenen Gegenden rufen. „Denn Spanien hat sich für den jungen Pompe„jus erklärt, und Rom selbst den ihm ungewohnten „Zügel noch nicht völlig angenommen, sondern sträubt „sich gegen die Unterdrückung, und benutzt jede Ver„änderung, um sich gegen den Tyrannen aufzulehnen. „Auch müßt ihr, anstatt der Gefahr auszuweichen, „den Feind selbst zum Muster nehmen, der sein Le„ben nur zur Verübung der größten Ungerechtigkeiten „daran wagt, und dem also der ungewisse Ausgang „des Krieges nicht so wie euch, im Falle des Sie„ges, das glücklichste Leben, oder im Falle der Nie„derlage den ruhmvollsten Tod bringen kann." Dieß alles

8) Die Stadt Adrumetum lag so wie Thapsus, in der Landschaft Byzacium, die den südwestlichen Theil des alten karthagischen Gebiets ausmachte. Adrumetum heißt heutiges Tages Herkla, Thapsus aber Demaß. S. Shaws Reisen in die Barbarey, S. 96. 99., wo man eine Beschreibung von der Lage dieser Städte findet.

alles ermahnte er sie für sich reiflich zu erwägen, und schloß mit dem Wunsche, daß, zur Belohnung ihrer vorigen Tapferkeit und Bereitwilligkeit, jeder Entschluß, den sie fassen würden, zu ihrem Besten ausschlagen möchte.

60. Diese Reden und Vorstellungen des Cato flößten einigen Muth und Vertrauen ein, die mehresten aber vergaßen über der Unerschrockenheit, edeln Gesinnung und Leutseligkeit desselben beynahe ihre eigene Lage, so daß sie ihn, als den einzigen unüberwindlichen und über jedes Glück erhabenen Feldherrn, ersuchten, über ihr Leben, ihr Vermögen und ihre Waffen, wie er für gut fände, zu gebieten; denn es wäre immer besser, durch Folgsamkeit gegen ihn umzukommen, als durch Verrätherey gegen eine so erhabene Tugend ihr Leben zu retten. Einer aus der Versammlung brachte nun in Vorschlag, die Sklaven für frey zu erklären. Die mehresten fielen ihm auch bey, aber Cato sagte, „er werde dieß „nicht thun, denn es sey weder gesetzmäßig noch ge„recht; wenn jedoch die Eigenthümer selbst ihre „Sklaven in Freyheit setzten, so wolle er die zum „Kriege tauglichen gern annehmen.“ Da so viele Versprechungen gethan wurden, befahl Cato, daß jeder sich nach Belieben aufschreiben sollte, und verließ dann die Versammlung.

Gleich darauf erhielt er Briefe sowohl vom Juba als vom Scipio. Ersterer, der sich mit einigen wenigen im Gebirge versteckt hatte, fragte an, „was Cato zu thun gesonnen wäre; im Fall er „Utika verlassen wollte, würde er ihn erwarten, „wenn

„wenn er aber eine Belagerung auszuhalten ge„dächte, ihm mit einer Armee zu Hülfe kommen.“ Scipio hatte sich hinter einem Vorgebirge nicht weit von Utika vor Anker gelegt, und wartete da in eben derselben Absicht.

61. Cato fand für gut, die Ueberbringer der Briefe so lange aufzuhalten, bis er über die Gesinnung und den Entschluß der Dreyhundert Gewißheit hätte. Denn die (römischen) Senatoren bewiesen sich zwar sehr eifrig, setzten ihre Sklaven in Freyheit und bewaffneten sie; bey den Dreyhunderten hingegen, die Seehandel und Geldgeschäfte trieben, und deren Vermögen größtentheils in Sklaven bestand, verloren die Vorstellungen des Cato gar bald ihre Wirkung, und blieben ohne Erfolg. So wie manche Körper die Wärme geschwinde annehmen, sie aber eben so geschwinde wieder verlieren, und nach Entfernung des Feuers erkalten; auf gleiche Weise setzte auch jene der Anblick des Cato in Feuer und Hitze, als sie aber die Sache genauer erwogen, verdrängte die Furcht vor Cäsarn nicht nur die Achtung gegen Cato, sondern auch alles Gefühl für Ruhm und Ehre. „Wer sind wir denn, sagten sie, und „wessen Befehlen weigern wir uns zu gehorchen? „Ist das nicht Cäsar, dem jetzt die ganze römi„sche Macht zu Gebote steht? Von uns aber ist „keiner Scipio, keiner Pompejus, keiner „Cato. Und doch wollen wir zu einer Zeit, wo „alle Menschen aus Furcht sich tiefer herabsetzen als „sie sollten, für die Freyheit der Römer kämpfen, „und von Utika aus gegen einen Mann Krieg füh-

„ren,

„ren, vor dem selbst Cato und Pompejus „Magnus geflohen sind, und ihm Italien über„lassen haben? Wir wollen unsere Sklaven in Frey„heit setzen, die wir selbst uns nur so vieler Frey„heit zu erfreuen haben, als er uns lassen will? „Nein, wir armseligen Leute wollen jetzt, da es „noch Zeit ist, in uns gehen, und den Sieger durch „Abgeordnete demüthig um Gnade bitten lassen." Eine solche Sprache führten diejenigen unter den Dreyhunderten, die noch am gemäßigsten dachten; die mehresten schmiedeten schon Anschläge gegen die Senatoren, und wollten sich ihrer bemächtigen, weil sie dadurch Cäsars Zorn desto leichter zu besänftigen hofften.

62. Cato argwöhnte zwar die vorgegangene Veränderung, setzte aber Niemanden darüber zur Rede; doch schrieb er an Scipio und Juba, sie sollten sich von Utika entfernt halten, weil den Dreyhunderten nicht zu trauen wäre, und fertigte die Bothen damit ab. Von der aus dem Treffen entkommenen Reiterey näherte sich jetzt ein beträchtlicher Haufe der Stadt Utika, und schickte drey Abgeordnete an Cato, die von Seiten der Menge drey ganz verschiedene Anträge zu thun hatten. Einige nämlich waren gesonnen, sich zum Juba zu begeben, andere wollten zum Cato stoßen, und ein dritter Theil fürchtete sich, in Utika einzurücken.

Wie Cato dieß hörte, trug er dem Marcus Rubrius auf, die Dreyhundert genau zu beobachten, und sich die schriftliche Erklärung derer,

die ihre Sklaven in Freyheit setzen wollten, in der Güte ohne alle gewaltsame Mittel geben zu lassen; er selbst ging dann mit den Senatoren zur Stadt hinaus, sprach mit den Anführern der Reiter, und bat sie, so viele angesehene Männer vom römischen Senate nicht im Stiche zu lassen, noch einen Juba statt des Cato zum Anführer zu wählen, sondern zu ihrer eigenen und anderer Rettung in die Stadt einzurücken, die mit Sturm nie erobert werden könnte, und auf viele Jahre mit Lebensmitteln und den übrigen Bedürfnissen versehen wäre. Da auch die Senatoren mit Thränen darum baten, gingen die Anführer wieder zu den Reitern, um mit ihnen zu sprechen; Cato aber setzte sich mit den Senatoren auf einen Hügel, und erwartete die Antworten.

63. Inzwischen erschien Rubrius voller Unwillen, und führte große Beschwerde über das widerspänstige und aufrührische Betragen der Dreyhundert, die zum Abfalle geneigt wären, und die ganze Stadt aufwiegelten. Alle hielten sich nun für ganz verloren, und brachen in Thränen und laute Klagen aus; Cato aber suchte ihnen Muth einzusprechen, und ließ den Dreyhünderten sagen, sie sollten sich nur noch eine Weile gedulden. Jetzt kamen auch die Abgeordneten der Reiter mit ziemlich harten Forderungen zurück. Sie erklärten nämlich, „sie verlangten eben so wenig in den Sold des Juba zu „treten als sie sich vor Cäsarn fürchteten, wenn „sie den Cato zum Anführer hätten. Aber es „wäre gefährlich, sich mit den Utikanern, als Kar-

„thagern

„thagern und wankelmüthigen Leuten in Eine Stadt „einzuschließen; denn wenn sie sich auch jetzt ruhig „verhielten, so würden sie doch gewiß bey Cäsars „Annäherung sich gegen sie verbinden, und an ihnen „zu Verräthern werden. Wem also daran gelegen „wäre, daß sie da blieben, und an dem Kriege Theil „nähmen, der möchte erst alle Utikaner fortjagen „oder umbringen, und sie dann in die von Feinden „und Barbaren gesäuberte Stadt berufen.“

Cato fand dieß zwar äußerst grausam und barbarisch; doch antwortete er mit Gelassenheit, er wolle die Sache mit den Dreyhunderten überlegen. Darauf ging er in die Stadt zurück, und besprach sich mit den Männern, die nun nicht mehr, aus Achtung gegen ihn, auf kahle Ausflüchte dachten, noch ihn durch gute Worte hinzuhalten suchten, sondern gerade zu ihren Unwillen bezeigten, daß man sie zwingen wollte, gegen Cäsar Krieg zu führen, wozu sie doch weder Lust noch Vermögen hätten. Einige ließen sich sogar verlauten, man müsse die Senatoren in der Stadt zurück behalten, da Cäsar schon in der Nähe wäre. Cato aber that, als wenn er das nicht hörte — wie er denn auch ein schweres Gehör hatte — und überging es mit Stillschweigen.

In diesem Augenblicke meldete ihm Jemand, daß die Reiter aufbrächen; daher ging er aus Besorgniß, die Dreyhundert möchten nun gegen die Senatoren etwas verzweifeltes unternehmen, sogleich mit seinen Freunden dahin, und da er sah, daß die Reiter schon eine gute Strecke fortgezogen waren, nahm

nahm er ein Pferd und eilte ihnen nach. Diese sahen ihn mit vielem Vergnügen heransprengen, hielten still um auf ihn zu warten, und lagen ihm an, daß er sich mit ihnen retten sollte. Da brach nun Cato, sagt man, in heiße Thränen aus, bat mit ausgestreckten Händen für die Senatoren, drehte sogar einigen die Pferde herum, und faßte sie bey ihren Waffen, bis er es endlich so weit brachte, daß sie wenigstens noch diesen Tag da zu bleiben, und den Senatoren eine sichere Flucht zu bewirken versprachen.

64. Als er mit ihnen zurück kam, und einige an die Thore stellte, den andern die Bewachung des Schlosses anvertraute, geriethen die Dreyhundert in Furcht, sie möchten nun für ihren Wankelmuth bestraft werden. Sie schickten daher an den Cato, und ersuchten ihn, daß er doch ja zu ihnen kommen sollte. Die Senatoren aber traten um ihn herum, wollten ihn nicht gehen lassen, und erklärten, daß sie ihren Beschützer und Retter solchen treulosen und verrätherischen Leuten nie Preis geben würden. Denn nun wurde freylich die Tugend des Cato von allen, die sich in Utika befanden, auf das vollkommenste anerkannt, geschätzt und bewundert, weil alle seine Handlungen von Trug und Verstellung völlig frey waren. Der Mann, der schon lange beschlossen hatte, sich selbst das Leben zu nehmen, unterzog sich den beschwerlichsten Arbeiten, und übernahm für andere Kummer und Sorgen, um, wenn er erst alle in Sicherheit gebracht hätte, seinem Leben ein Ende zu machen. Denn sein Vorsatz, sich

selbst

selbst zu tödten, blieb nicht verborgen, ob er sich gleich davon nichts merken ließ.

Für jetzt gab er den Bitten der Dreyhundert Gehör, und ging, nachdem er die Senatoren beruhiget hatte, ganz allein zu ihnen hin. Sie statteten ihm dafür ihren Dank ab, und baten zugleich, „er „möchte in allen Fällen mit Vertrauen auf ihre Dien„ste rechnen, wenn sie aber keine Catonen und der „erhabenen Denkungsart eines Cato nicht fähig „wären, mit ihrer Schwachheit Mitleiden haben; „sie hätten zwar beschlossen, Abgeordnete an Cäsar „zu schicken, und um Gnade bitten zu lassen, aber „ihre erste und vornehmste Bitte sollte ihn betreffen, „und wenn sie nichts ausrichteten, wollten auch sie „die ihnen ertheilte Verzeihung nicht annehmen, „sondern bis zum letzten Athemzug für ihn fechten." Darauf lobte sie Cato wegen ihres Wohlwollens, und erklärte, „sie sollten nur ihrer eigenen Rettung „wegen unverzüglich Gesandte abschicken, für ihn „aber brauchten sie gar nicht zu bitten. Denn, setz„te er hinzu, Bitten gehören nur für Ueberwun„dene, und Fürbitten für Verbrecher. Ich für „meine Person bin nicht nur mein ganzes Leben hin„durch unbesiegt geblieben, sondern auch jetzt siege „ich, und behalte durch gute und gerechte Handlun„gen über Cäsar die Oberhand. Cäsar selbst ist „der überwundene und schuldig befundene, da er „jetzt überführt und auf den Handlungen gegen sein „Vaterland, die er sonst immer läugnete, wirklich „ertappt worden ist."

65. Nach dieser Erklärung an die Dreyhundert begab er sich weg, und wie er nun erfuhr, daß Cäsar mit seiner ganzen Macht gegen die Stadt im Anzuge wäre, sagte er: „Ha! er rückt doch gegen „uns als Männer an!“ 9) Darauf wendete er sich an die Senatoren und ermahnte sie nicht länger zu säumen, sondern, so lange die Reiter noch da wären, auf ihre Rettung zu denken. Er ließ daher alle Thore der Stadt verschließen, bis auf das einzige, welches nach dem Meere führte, vertheilte die Fahrzeuge unter seine Freunde, sorgte für gute Ordnung, um Gewaltthätigkeiten zu verhüten, und den Auflauf zu stillen, und versah die Dürftigen mit den zur Reise nothwendigen Dingen.

Indeß lagerte sich Marcus Octavius, der mit zwey Legionen angekommen war, in der Nähe der Stadt, und ließ dem Cato sagen, er sollte sich mit ihm wegen des Oberbefehls abfinden. Ohne darauf zu antworten, wendete sich Cato an seine Freunde, und rief: „Dürfen wir uns noch wundern, daß unsere Sache einen so unglücklichen Ausgang genommen hat, da wir sehen, daß auch noch „am Rande des Verderbens die Befehlsucht unter „uns fortdauert?“

Jetzt

9) Diesen Worten geben meine Vorgänger eine ganz andere Bedeutung. Kind sagt: Ey, ey, in was für schlechter Beschaffenheit wird er uns antreffen! H. v. Schirach aber: Ach, dieser Mann gegen Männer wie wir sind! Cato will sagen, Cäsar muß uns doch für Männer halten, und sich vor uns fürchten, da er mit seiner Macht gegen uns anrückt. Mit mir stimmt auch Dacier überein.

Jetzt wurde ihm gemeldet, daß die Reiter beym Abzuge plünderten, und den Utikanern was sie könnten, als eine Beute wegnähmen. Er eilte daher sogleich hin, und nahm den ersten, die er antraf, ihren Raub ab, worauf auch die andern, was sie hatten, geschwind von sich warfen, und alle vor Scham ganz still und mit niedergeschlagenen Augen abzogen. Cato ließ nun in der Stadt die Einwohner zusammen kommen, verwendete sich für die Dreyhundert, und bat sehr, daß sie den Cäsar gegen diese nicht aufreizen, sondern lieber gemeinschaftlich einander zur Rettung behülflich seyn sollten. Von da begab er sich wieder nach dem Meere, wohnte der Einschiffung seiner Freunde und Bekannten bey, die er dazu beredet hatte, nahm von ihnen Abschied, und begleitete sie bis ans Ufer. Seinen Sohn hatte er nicht beredet, ein Fahrzeug zu nehmen, auch glaubte er ihn von der Anhänglichkeit an seinen Vater nicht abwenden zu dürfen.

Unter andern befand sich auch bey ihm ein gewisser Statyllius, ein noch junger Mann, der einen festen Charakter zeigen, und den Gleichmuth des Cato nachahmen wollte. Diesem rieth er, zu Schiffe zu gehen, weil er für einen heftigen Feind vom Cäsar bekannt war. Da Statyllius sich nicht dazu verstand, wendete sich Cato an Apollonides den Stoiker und Demetrius den Peripatetiker: „Das ist nun eure Sache, sagte er, „diesen unbiegsamen Mann zu erweichen und zu dem „zu bewegen, was ihm nützlich ist." Darauf half er den übrigen fortkommen, befriedigte die, welche

noch

noch etwas zu suchen hatten, und brachte damit nicht nur die Nacht, sondern auch den größten Theil des folgenden Tages zu.

66. Lucius Cäsar, ein Verwandter jenes Cäsars, sollte im Namen der Dreyhundert als Gesandter abgehen, und ersuchte daher den Cato, ihm eine rührende Rede, die er für diese Männer halten könnte, verfertigen zu helfen. „Denn für „dich selbst, setzte er hinzu, kann ich gar wohl mit „Ehren Cäsars Hände ergreifen, und ihm zu „Füßen fallen." Cato aber untersagte ihm, dieses zu thun. „Wenn ich, sprach er, durch Cä„sars Gnade mein Leben erhalten wollte, dürfte „ich bloß selbst zu ihm hingehen. Aber ich mag dem „Tyrannen für die Ungerechtigkeiten, die er begeht, „nicht noch Dank schuldig seyn. Denn Ungerech„tigkeit ist es, daß er als Herr und Gebieter denje„nigen das Leben schenkt, über die er gar kein Recht „hat zu gebieten. Jedoch wie du etwa die Bitte „für die Dreyhundert am besten anbringen mögest, „wollen wir, wenn es dir so gefällt, gemeinschaft„lich überlegen."

Nachdem er sich mit Lucius darüber besprochen hatte, empfahl er ihm beym Abgehen seinen Sohn und seine Freunde, begleitete ihn eine Strecke, und nahm von ihm auf das freundschaftlichste Abschied. 10)

Dar-

10) Cäsar ließ erst dem Lucius Cäsar, weil er einer seiner erklärtesten Gegner war, den Prozeß machen, um unter dem Scheine des Rechts seine Rachsucht zu befriedigen. Da er aber ein solches Verfahren gegen einen Verwandten unschicklich fand, setzte

Darauf ging er wieder nach Hause, wo er seinen Sohn und seine Freunde zusammen kommen ließ, und sich mit ihnen über mancherley Dinge unterredete. Unter andern verbot er dem Jünglinge, sich je mit Staatsgeschäften zu befassen. „Die Umstände, sagte er, erlauben nicht mehr, dieß auf „eine des Cato würdige Art zu thun, auf eine „andere Art aber, ist schimpflich und unanständig."

Gegen Abend begab er sich ins Bad. Hier fiel ihm Statyllius wieder ein, und er rief mit lauter Stimme: „Hast du, mein Apollonides, „den Statyllius fortgeschickt, und ihn von seinem Trotze zurück gebracht? Ist der Mann abgeschifft, ohne einmahl von uns Abschied zu nehmen?" Apollonides antwortete: „Nichts weniger, so „sehr wir ihm auch deßhalb zugeredet haben. Er „ist hohes Sinnes und unbiegsam, und versichert, „er wolle da bleiben, und thun, was du thun würdest." Cato soll darauf lächelnd versetzt haben: „Nun das wird sich gar bald zeigen."

67. Nach genommenen Bade speiste er zu Abend in Gesellschaft aller seiner Freunde, und der Häupter von Utika, aber sitzend, wie er seit der Schlacht bey Pharsalus immer zu thun pflegte; denn er legte sich nie anders nieder, als wenn er schlief. Nach dem Essen ergötzte man sich beym Weine durch angenehme Unterhalung, indem bald diese bald jene philosophische

setzte er ihn zwar wieder in Freyheit, ließ ihn aber bald hernach heimlich aus dem Wege räumen. S. Dio Cassius B. 43. K. 12.

sche Materie vorgebracht wurde, bis denn auch das Gespräch auf die so genannten Paradoxen der Stoiker fiel, daß der Tugendhafte allein frey, alle Lasterhafte aber Sklaven wären. Da der Peripatetiker, wie leicht zu denken, dagegen Einwendungen machte, fiel Cato hastig mit angestrengter rauher Stimme ein, und setzte den Streit über jenen Satz eine lange Zeit mit so außerordentlicher Hitze fort, daß Jedermann deutlich sah, er wäre entschlossen, sich durch einen freywilligen Tod aus der gegenwärtigen Lage zu befreyen. Diese Unterredung bewirkte in der ganzen Gesellschaft eine große Stille und Niedergeschlagenheit; daher brachte Cato, um seine Freunde zu erheitern, und von jenem Verdachte abzuziehen, wieder allerhand Fragen und Bedenklichkeiten über die gegenwärtigen Umstände vor, und that als wenn er um die, welche auf der See waren, sowohl als die, welche durch eine dürre von Barbaren bewohnte Wüste zogen, bekümmert wäre.

68. Nachdem er auf diese Art die Gesellschaft beurlaubt hatte, that er noch mit seinen vertrautern Freunden den nach Tische gewöhnlichen Spatziergang, und ertheilte den wachhabenden Officieren die nöthigen Befehle. Nun begab er sich denn auf sein Zimmer, umarmte aber vorher seinen Sohn, und jeden seiner Freunde auf eine weit zärtlichere Art als er sonst zu thun pflegte, und erregte dadurch aufs neue Verdacht wegen seines Vorhabens. Darauf legte er sich zu Bette, und nahm den Dialog des Plato

über

über die Unsterblichkeit der Seele [11]) zur Hand. Schon hatte er den größten Theil des Buches durchgelesen, als er über sich in die Höhe blickte und seinen Degen nicht da hängen sah; denn sein Sohn hatte ihn während der Abendmahlzeit weggenommen. Er rief daher einen Sklaven, und fragte, wer den Degen von seinem Platze genommen hätte. Da dieser schwieg, fuhr er im Lesen fort, und wartete eine Weile, damit es schiene, als wenn die Sache keine Eile hätte, und ihm eben nicht viel daran gelegen wäre, sondern er bloß den Degen vermißte, und befahl dann, ihm denselben zu bringen. Da aber eine lange Zeit verstrich, ohne daß ihm Jemand den Degen brachte, und er nun das Buch bis zu Ende durchgelesen hatte, rief er wieder mit hastiger Stimme einen Bedienten nach dem andern, und forderte seinen Degen. Dabey schlug er einen mit geballter Faust ins Gesicht, so daß er seine Hand blutrünstig machte, und schrie voll Zorn und Unwillen, sein Sohn und seine Bedienten wollten ihn dem Feinde wehrlos überliefern.

Endlich kam sein Sohn mit den Freunden weinend ins Zimmer gelaufen, fiel ihm um den Hals, und beschwor ihn auf das flehentlichste. Cato richtete sich empor, und blickte ihn grimmig an: „Wenn „und wo, sagte er, bin ich denn, ohne es selbst zu „wissen, für wahnsinnig erklärt worden? Niemand [12])

11) Einer der schönsten und trefflichsten Dialogen des Plato, den wir unter dem Titel Phädon noch haben, und der durch Mendelsohns Bearbeitung allgemein bekannt geworden ist.

12) Die Conjunction ὅτι, die hier ohne alle Beziehung steht, scheint zu verrathen, daß sich hier eine Lücke

„weist mich zurecht, Niemand sucht mich von den
„thörichten Anschlägen, die ich gefaßt haben mag,
„abzubringen; statt dessen werde ich gehindert, mei-
„nen Grundsätzen zu folgen, und wehrlos gemacht.
„Warum legst du, mein theurer Sohn, deinen Va-
„ter nicht lieber gar in Fesseln, und bindest ihm die
„Hände auf den Rücken, damit ihn Cäsar, wenn
„er ankommt, nicht einmahl im Stande findet, sich
„zur Wehre zu setzen? Denn gegen mich selbst brauche
„ich eben keinen Degen, da man schon durch eine
„kurze Zurückhaltung des Athems oder durch einen
„einzigen Stoß des Kopfes gegen die Wand seinem
„Leben ein Ende machen kann.“

69. Bey diesen Worten verließ der Jüngling mit lautem Weinen das Zimmer, und alle die andern folgten ihm; nur Demetrius und Apollonides blieben zurück, mit denen Cato nun in einem weit sanftern Tone sprach. „Seyd ihr, sagte er, „vielleicht auch Willens, einen Mann, der schon so „viele Jahre zählt, mit Gewalt im Leben zurück zu „halten, und sitzt ihr etwa hier, um mich stillschwei- „gend zu bewachen? Oder bringt ihr hinreichende „Gründe mit, daß es für Cato weder schrecklich „noch schimpflich ist, seine Rettung, weil er keine „andere vor sich sieht, vom Feinde zu erwarten? „Nun warum sagt ihr sie denn nicht, um uns zu „überzeugen und eines andern zu belehren, damit „wir die vorigen Grundsätze und Lehren, denen wir „im ganzen Leben treu geblieben sind, verwerfen

Lücke befindet, und mehrere Worte ausgelassen worden.

„und Cäsarn, der uns um so viel weiser gemacht
„hat, desto mehr zu verdanken haben? Bis jetzt
„habe ich noch nichts über mich beschlossen; aber
„wenn ich einmahl einen Entschluß gefaßt habe, so
„muß es auch in meiner Gewalt stehen, ihn auszu-
„führen. Auch werde ich mich noch gewissermaßen
„mit euch darüber berathschlagen, und die Gründe
„prüfen, deren ihr Philosophen euch zu bedienen
„pflegt. Geht also ohne weitere Besorgniß weg,
„und sagt meinem Sohne, er solle doch seinen Va-
„ter nicht zu dem zwingen, wozu er ihn nicht bere-
„den kann?"

70. Demetrius und Apollonides gin-
gen nun, ohne etwas dagegen einzuwenden, wei-
nend aus dem Zimmer, und darauf wurde der De-
gen durch einen kleinen Knaben hinein geschickt. Ca-
to zog ihn sogleich aus der Scheide, und betrachtete
ihn genau. Da er die Spitze sowohl als die Schärfe
in gehörigem Zustande fand, rief er: Nun bin
ich mein eigener Herr! legte dann den De-
gen neben sich hin, und las wieder in dem Buche,
das er zweymahl ganz soll durchgelesen haben. 13)
Darauf

13) Dacier findet es unbegreiflich, wie Cato den ziemlich langen Dialog des Plato in so kurzer Zeit zweymahl hat durchlesen können. Nicht weniger wundert er sich, daß Cato vor seinem Tode gerade diesen Dialog gelesen hat, der die stärksten Gründe gegen den Selbstmord enthält, und findet es wahrscheinlich, daß er die Worte des Sokrates: μη προτερον ἁυτον αποκτιννυναι δειν, πριν αναγκην τινα ὁ θεος επιπεμψη, man dürfe sich nicht eher ums Leben bringen, bis Gott selbst uns die

Darauf fiel er in einen tiefen Schlaf, so daß die, welche vor dem Zimmer waren, ihn schnarchen hörten.

Um Mitternacht rief er zwey seiner Freygelassenen, den Arzt Kleanthes und den Butas, den er besonders in politischen Angelegenheiten zu brauchen pflegte. Letztern schickte er nach dem Meere, um nachzusehen, ob alle unter Segel gegangen wären, und ihm davon Nachricht zu bringen. Von dem Arzte aber ließ er sich die Hand verbinden, die von jenem, dem Sklaven gegebenem Schlage aufgeschwollen war. Dieß machte alle wieder froher und ruhiger, weil man es für einen Beweis hielt, daß er noch Liebe zum Leben hätte. Gleich darauf kam Butas mit der Nachricht zurück, daß alle abgefahren wären, bis auf den Crassus, der gewisser Angelegenheiten wegen hätte zurück bleiben müssen, aber nun gleich an Bord gehen würde, doch wäre das Meer sehr stürmisch und unruhig. Wie Cato dieß vernahm, seufzte er aus Mitleiden gegen die, welche sich auf dem Meere befanden, und schickte den Butas wieder an die Küste, um es ihm zu melden, wenn einer oder der andere zurück getrieben wäre, und Hülfe nöthig haben sollte.

Schon krähten die Hähne, [14]) und er war wieder ein wenig eingeschlummert, als Butas zurück kam,

die Nothwendigkeit auferlegt (Th. 1. der Zweybrück. Ausgabe, S. 141.) — auf sich angewendet hat, was auch durch eine Stelle des Cicero in den tusculan. Fragen B. 1. K. 30. bestätiget zu werden scheint.

14) Dacier sowohl als Kind und Schirach verstehen die Worte ηδη δ᾽ορνιθες ηδον ganz unrichtig, und

kam, und die Nachricht brachte, daß im Hafen alles ruhig und stille wäre. Cato befahl ihm daher die Thür zu verschließen, und legte sich wieder aufs Bett, als wenn er noch den übrigen Theil der Nacht schlafen wollte. Kaum aber war Butas hinaus gegangen, als er den Degen zog, und ihn sich unter der Brust in den Leib stieß. Weil die verletzte Hand dem Stoße nicht den gehörigen Nachdruck geben konnte, starb er nicht gleich auf der Stelle, sondern fiel in der Todesangst vom Bette, und machte durch das Umwerfen eines daneben stehenden geometrischen Tisches ein starkes Poltern, so daß die [illegible]enten, die es hörten, laut aufschrieen, und sein Sohn mit den Freunden sogleich herein stürzte.

Man fand ihn in seinem Blute liegen, und die meisten Eingeweide zum Leibe heraushängen; doch lebte er noch und sah um sich. Dieser Anblick setzte alle in die größte Bestürzung, der Arzt aber trat hinzu, und suchte die Eingeweide, die unverletzt geblieben waren, wieder an ihren Ort zu bringen, und die Wunde zuzunähen. Darüber erhohlte sich Cato wieder, und da er zur Besinnung kam, stieß er den Arzt von sich, öffnete mit seinen Händen die Wunde, zerriß die Eingeweide, und gab auf diese Weise den Geist auf.[15])

71. Kaum

und übersetzen sie, schon sangen die Vögel, obgleich hinterher gesagt wird, daß es noch Nacht war.

15) Man vergleiche damit die Erzählung von dem Tode des Cato beym Dio Cassius B. 43. K. 10. 11. Appian B. 2. von den bürgerl. Kriegen. K. 99.

71. Kaum konnte man glauben, daß sämmtliche Hausgenossen diesen Unfall erfahren hätten, als schon die Dreyhundert an den Thüren erschienen, und bald darauf auch die Einwohner von Utika sich versammelten, die den Cato ihren Wohlthäter, ihren Retter, ihn den einzigen freyen, den einzigen unbesiegten Mann nannten. Und dieß thaten sie zu einer Zeit, da die Nachricht einlief, daß Cäsar gegen die Stadt in vollem Anzuge wäre. Aber keine Furcht, keine Schmeicheley gegen den Sieger, auch nicht einmahl die unter ihnen selbst herrschende Uneinigkeit vermochte ihre Achtung und Ehrfurcht gegen Cato zu schmälern. Sie schmückten seinen Leichnam auf das prächtigste, veranstalteten ein feyerliches Leichenbegängniß, und begruben ihn nahe am Meere, wo noch jetzt seine Bildsäule mit einem Degen in der Hand steht; dann erst dachten sie darauf, wie sie sich und ihre Stadt retten möchten.

72. Cäsar, welcher von denen, die zu ihm übergingen, erfuhr, daß Cato in Utika bliebe und, anstatt zu fliehen, die andern fortschaffte, auch mit seinem Sohne und seinen Freunden ganz sorglos herum ginge, konnte sich auf keine Weise in die Absicht dieses Mannes finden, auf den er doch am meisten Rücksicht nahm, und rückte daher mit seiner Armee in größter Geschwindigkeit vor. Als er aber von dessen Tode Nachricht erhielt, soll er gesagt haben: „O Cato! ich mißgönne dir diesen Tod, denn „du hast mir auch deine Erhaltung nicht gegönnt." In der That scheint auch Cato, wenn er seine Erhaltung vom Cäsar abgewartet hätte, nicht sowohl

seinen

seinen eigenen Ruhm beschimpft, als den des Cäsar vergrößert zu haben. Freylich bleibt es ungewiß, was auf diesen Fall würde geschehen seyn; doch läßt sich vom Cäsar immer das Billigere vermuthen. [16])

73. Cato beschloß sein Leben im acht und vierzigsten Jahre seines Alters. [17]) Seinem Sohne widerfuhr von Seiten Cäsars nicht das geringste Leid; aber er soll dem Vergnügen nachgehängt haben, und in Ansehung der Weiber nicht tadellos gewesen seyn. In Kappadokien wählte er zu seinem Gastfreunde einen gewissen Marphadates, [18]) der aus königlichem Geschlechte war, und eine Frau von ungemeiner Schönheit hatte, und hielt sich bey ihnen länger auf als es der Wohlstand erlaubte. Dieß gab denn zu mancherley Spöttereyen Anlaß; bald schrieb man von ihm:

Morgen reiset endlich Cato; dreyßig Tage
weilte er —

ein ander Mahl:

Porcius und Marphadates, treue
Freunde, eine Seele —

Marphadates Gemahlinn hieß nämlich, Psyche, welches so viel als Seele bedeutet. Deßgleichen:

Porcius ist groß und edel, er hat eine
Königsseele.

Aber

16) Man vergleiche das Leben Cäsars N. 54.
17) Im J. R. 708. v. Ch. G. 46.
18) Dacier schreibt diesen Namen Maphradates, ohne einen Grund davon anzugeben.

Aber alle diese üblen Nachreden tilgte und vernichtete er durch seinen Tod. Denn in der Schlacht bey Philippi kämpfte er mit für die Freyheit gegen Cäsar und Antonius, und da die Armee zu weichen begann, wollte er weder fliehen noch sich verstecken; im Gegentheil forderte er selbst die Feinde heraus, gab sich ihnen zu erkennen, ermunterte die Seinigen, die bey ihm Stand hielten, zum Angriff, und fiel auf eine solche Art, daß auch die Feinde selbst seine Tapferkeit bewundern mußten. Noch weniger gab die Tochter des Cato, die mit Brutus, dem Mörder Cäsars vermählt war, ihrem Vater an Enthaltsamkeit und kühnem Muthe nach. Denn sie nahm nicht nur an der Verschwörung Theil, sondern endigte auch ihr Leben auf eine ihrer Geburt und Tugend würdige Art, wie in dem Leben des Brutus [19]) erzählt worden.

Statyllius, welcher erklärt hatte, daß er dem Beyspiele des Cato folgen wolle, wurde damahls von seinem Entschlusse, sich selbst zu töden, durch die Philosophen abgebracht; in der Folge aber bewies er die größte Treue und Ergebenheit gegen Brutus, und fiel ebenfalls in der Schlacht bey Philippi. [20])

19) Kap. 13 und 53.
20) Auch bey diesen beyden Lebensbeschreibungen fehlt die Vergleichung, welche Dacier für seine Uebersetzung ebenfalls ausgearbeitet hat.

Artoxer-

Artoxerxes. *)

1. Artoxerxes,[1]) der erste, der sich unter den Königen der Perser durch Milde und Großmuth auszeichnete, führte den Beynamen des Langhändigen, weil seine rechte Hand etwas länger war als die Linke. Er war ein Sohn des Xerxes.[2]) Der zweyte Artoxerxes, mit dem Beynamen Mnemon,

*) In den griechischen Ausgaben folgen auf das Leben des Cato die Biographien des Agis und Kleomenes, und der beyden Gracchen. Um diese nicht zu zerreißen, und dem gegenwärtigen Bande die Stärke der übrigen zu geben, habe ich die Lebensbeschreibung des Artoxerxes hier beygefügt, weil sie für sich allein besteht, ohne mit einer andern in Vergleichung gesetzt zu seyn, wie es bey jenen der Fall ist.

1) Bey andern Geschichtschreibern wird dieser Name Artaxerxes geschrieben. In den Auszügen aus Ktesias lautet er ebenfalls Artoxerxes.

2) Dieser erste Artoxerxes regierte über Persien vom J. v. Ch. G. 463 — 423. Nach Strabo B. 15. S. 735. bekam er den Beynamen davon, weil seine Hände, wenn er stand, bis auf die Kniee herabreichten, wiewohl hier Strabo durch ein Versehen den Darius Hystaspis mit Artoxerxes verwechselt. Ihm folgte sein Sohn Xerxes II., der aber im ersten Jahre von einem Halbbruder Sogdianus ermordet wurde.

Mnemon,[3]) dessen Leben hier beschrieben werden soll, war von jenem ein Tochtersohn. Darius[4]) hatte nämlich von der Parysatis vier Söhne; unter diesen war Artoxerxes der älteste, auf ihn folgte Kyrus, und die beyden jüngsten hießen Ostanes und Oxathres. Kyrus hatte seinen Namen von dem alten Kyrus, der nach der Sonne so soll genannt worden seyn; denn bey den Persern heißt die Sonne Kyrus. Artoxerxes führte zuerst den Namen Arsikas, wiewohl Deinon[5]) sagt, er habe Oartus geheißen. Allein Ktesias[6]) muß doch wohl, wenn er auch sonst seinem Werke ein Gemengsel von seltsamen und abgeschmackten Fabeln eingewebt hat, den Namen des Königs gewußt haben, an dessen Hofe er sich als Arzt von ihm, von seiner Gemahlinn, Mutter und seinen Kindern aufhielt.

2. Kyrus

3) D. i. der Merksame, der ein gutes Gedächtniß hat.
4) Darius, der zweyte persische König dieses Namens, war ein natürlicher Sohn von Artoxerxes I., und führt deßwegen in der Geschichte den Beynamen Nothus; vorher hieß er Ochus. Er gelangte zur Regierung im J. v. Ch. G. 422., nachdem er den Sogdianus überwunden und getödet hatte, und starb im J. 403. Seine Gemahlinn Parysatis war seine Schwester, aber von einer andern Mutter.
5) Deinon lebte kurz vor Alexanders Zeiten, und hat sich durch ein großes Werk über die persische Geschichte berühmt gemacht, das von dem alten Historikern sehr oft angeführt wird.
6) Ktesias war aus Knidus in Karien gebürtig, lebte siebzehn Jahre als Arzt in Persien, und schrieb ein aus 23 Büchern bestehendes Werk unter dem Titel Ασσυριακα και Περσικα, wovon wir nur noch die Auszüge des Patriarchen Photius haben. S. Diodor B. 2. K. 32. Auch andere erklären ihn für einen fabelhaften Geschichtschreiber.

2. Kyrus zeigte gleich von seiner Kindheit an einen hitzigen und ungestümmen Charakter, Artoxerxes hingegen schien in allen seinen Handlungen und Neigungen weit sanfter und gelassener zu seyn. Er vermählte sich auf Befehl seiner Eltern mit einer schönen und tugendhaften Frau, *) und behielt sie hernach wider ihren Willen. Der König hatte nämlich ihren Bruder hinrichten lassen, und wollte sie nun ebenfalls umbringen. Arsikas aber wendete sich an seine Mutter, und brachte es durch flehentliche Bitten und Thränen endlich dahin, daß man diese Frau weder tödete noch von ihm trennte.

Jedoch liebte die Mutter den Kyrus weit mehr, und ihr Wunsch war, daß er König werden sollte. Sie ließ ihn daher, als sein Vater schon krank lag, in aller Eile von der Seeküste an den Hof berufen, und Kyrus reiste mit der gewissen Hoffnung dahin, daß er durch ihren Vorschub zum Thronfolger würde ernannt werden. Denn Parysatis bediente sich eben des scheinbaren Vorwandes, den Xerxes vormahls auf Angeben des Demaratus 7) gebraucht hatte, daß sie Arsikas dem

*) Diese Gemahlinn des Artoxerxes war Stateira, die Tochter eines vornehmen Persers Hidarnes. Ihr Bruder Teriteuchmes war mit Hamestris, einer Schwester des Arsikas und Tochter des Königs Darius vermählt. Da er aber diese verstoßen und aus dem Wege räumen wollte, ließ ihn Darius mit seiner Mutter, zwey Schwestern und zwey Brüdern lebendig begraben. S. die Auszüge des Ktesias.

7) Demaratus war ein aus Sparta verbannter König der Lakedämonier, und lebte lange an dem Hofe Darius I. und Xerxes I. Den hier erwähnten Umstand

dem Darius als bloßen Privatmanne, den Kyrus aber ihm, wie er schon König war, geboren habe. Sie richtete jedoch nichts aus, sondern der ältere wurde zum Könige ernannt, und ihm der Name Artoxerxes gegeben, Kyrus hingegen zum Satrapen in Lydien, und zum Feldherrn der Seeprovinzen bestimmt.

3. Gleich nach dem Tode des Darius [8]) begab sich der König nach Pasargadä, [9]) um sich von den persischen Priestern zum Könige einweihen zu lassen. Daselbst steht der Tempel einer Kriegsgöttinn, die sich füglich mit der Minerva vergleichen läßt. In diesen Tempel mußte sich der, welcher eingeweiht werden sollte, begeben, sein eigenes Kleid ablegen, und das, welches der alte Kyrus trug, ehe er König wurde, anziehen, dann einige trockene Feigen

Umstand erzählt Herodot B. 7. K. 2. ff. Anders stellt aber Plutarch die Sache vor in der Abhandlung über die Bruderliebe, Th. 4. S. 393. der moral. Schriften.

8) Im 4. Jahre der 93. Olympiade, v. Ch. G. 403. S. Diodor B. 13. K. 108.

9) Ueber diesen Ort sind die Meinungen sehr verschieden. H. Heeren in den Ideen über die Politik und den Handel der vornehmsten Völker der alten Welt, Th. 2. S. 213. ff. hält Pasargada, oder richtiger Parsagadä, für einerley mit Persepolis, welches nur die griechische Uebersetzung von jenen wäre, und macht es zur Todtenresidenz der persischen Könige. Nach Hn. Mannert aber, der sich auf das vereinigte Zeugniß aller Schriftsteller beruft, lag Pasargadä in beträchtlicher südöstlicher Ferne von Persepolis, nahe an den Grenzen Karmaniens, und war die ältere Hauptstadt von Persis. S. dessen Geographie der Griechen und Römer, Th. 5. H. 2. S. 528. f.

Feigen essen, eine Pistazie[10]) verschlucken, und einen Becher saurer Milch austrinken. Ob sonst noch einige andere Ceremonien beobachtet wurden, ist unbekannt.

Wie Artoxerxes eben im Begriff war, diese Gebräuche zu verrichten, kam Tisaphernes zu ihm, und brachte einen Priester, der in der Kindheit des Kyrus über dessen Erziehung die Aufsicht geführt, und ihn in der Weisheit der Magier unterrichtet hatte, dem es also mehr als irgend einem andern Perser verdrießen mußte, daß Kyrus nicht König geworden war; daher denn auch sein Angeben gegen Kyrus desto leichter Glauben fand. Er sagte nämlich aus, dieser wäre Willens sich in den Tempel zu verstecken und den König, wenn er das Kleid abgelegt hätte, zu überfallen und umzubringen. Einige sagen, Kyrus sey auf diese Anklage sogleich in Verhaft genommen worden; nach andern aber ist er wirklich in den Tempel gegangen, aber von dem Priester verrathen worden, daß er sich da versteckt hätte. Als er deßwegen mit dem Tode bestraft werden sollte, schloß ihn seine Mutter in die Arme, umhüllte ihn mit ihren Haarlocken, und band seinen Hals an den ihrigen; so rettete sie ihm durch Weinen

10) Im Texte steht τεϱμινϑον, welches mit τεϱεβινϑον einerley ist, und von Dacier sowohl als Schirach durch Terpentinblätter übersetzt wird. Dann hätte aber Plutarch wohl Φυλλα τεϱμινϑινα gesagt. Das Wort muß hier entweder vom Terpentinharze, oder von der Frucht des weiblichen Terpentinbaums, der Pistazie verstanden werden.

nen und klägliche Bitten das Leben, und bewirkte es, daß er in die Provinzen am Meere zurück geschickt wurde. Aber unzufrieden mit dieser Art von Herrschaft und nur des Verhafts nicht der Begnadigung eingedenk, trachtete er aus Rachsucht mehr als jemahls nach der Königswürde.

4. Einige sagen, er habe sich deßwegen gegen den König empört, weil die ihm angewiesenen Tafelgelder nicht hinreichend gewesen wären. Dieß ist aber sehr abgeschmackt. Denn er hatte auf alle Fälle eine Mutter, die bereitwillig war, von dem ihrigen so viel er nur verlangte, herzugeben und ihm auszuhelfen. Auch zeugt für seinen Reichthum die große Anzahl von Söldnern, die an vielen Orten, wie Xenophon sagt,[11]) von seinen Freunden und Bekannten für ihn unterhalten wurden. Denn um seine Zurüstungen noch verborgen zu halten, hatte er diese Söldner nicht an einem Orte beysammen, sondern hielt unter mancherley Vorwande in verschiedenen Gegenden Leute, die fremde Truppen für ihn anwerben mußten. Indeß suchte seine Mutter, die sich am Hofe befand, dem Könige allen Verdacht zu benehmen, und Kyrus selbst schrieb immer sehr unterwürfig, indem er bald um etwas bat, bald wider Tisaphernes Gegenbeschwerden anbrachte, damit es schiene, als wenn er mit diesem in Eifersucht und Uneinigkeit lebte.

Dabey lag in dem Charakter des Königs eine gewisse schwerfällige Langsamkeit, die von den meisten für

11) In der Anabasis, oder der Beschreibung des Feldzuges des jüngern Kyrus B. 1. K. 1. §. 6. ff.

für Güte und Milde gehalten wurde. Im Anfange schien er auch die Sanftmuth des Artoxerxes, von dem er den Namen hatte, nachahmen zu wollen, da er nicht nur die, welche bey ihm etwas zu suchen hatten, freundlich behandelte, und verdiente Männer mit Ehren und Belohnungen überhäufte, sondern auch von den Strafen jede Schmach und Beschimpfung entfernte. Wenn er Geschenke empfing, freute er sich nicht weniger als die, welche sie brachten, oder selbst dergleichen erhielten, und bey den Geschenken, die er andern machte, zeigte er eine ungemeine Freundlichkeit und Leutseligkeit. Kein Geschenk war so gering und unbedeutend, daß er nicht huldreich angenommen hätte; ja als ein gewisser Omises ihm einen Granatapfel von außerordentlicher Größe überreichte, rief er: „Beym „Mithras! dieser Mann würde auch einen kleinen „Staat, den man ihm anvertraute, bald groß zu „machen wissen.“ [12].

5. Auf einer Reise, wo ihm der eine dieß, der andere jenes darbrachte, lief ein Landmann, [13] der in der Geschwindigkeit nichts anders finden konnte, zum Flusse hin, schöpfte mit beyden Händen Wasser, und

12) Diesen Umstand erzählt auch Aelian B. 1. der vermischten Geschichte K. 33. unter dem Namen Mithras verehrten die Perser die Sonne.

13) Aelian, der diese Begebenheit B. 1. K. 32. ebenfalls erzählt, nennt den Mann Sinätes, und den Fluß Kyrus, welcher in Persis bey Pasargada floß. Dariken waren persische Goldmünzen, die zum Gepräge einen Bogenschützen hatten, und am Werthe einem Louisdor beynahe gleich kamen.

und überreichte es ihm. Darüber hatte Artoxerxes eine große Freude, und schickte dem Manne eine goldene Schale mit tausend Dariken.

Dem Lakedämonier Eukleidas, der mit ihm in einem ziemlich frechen und trotzigen Tone gesprochen hatte, ließ er durch einen Chiliarchen 14) sagen: „Dir ist es erlaubt, dem Könige zu sagen, „was dir beliebt, mir aber nicht nur zu sagen, sondern auch zu thun, was ich will."

Als ihm Tiribazus auf einer Jagd zeigte, daß sein Kandys 15) zerrissen wäre, fragte er, was er nun thun sollte? Tiribazus erwiederte: „Zieh „du einen andern an, und gib mir diesen." Der König that es und sagte dabey: „Gut, ich gebe dir „diesen Kandys, verbiete dir aber, ihn zu tragen." Da Tiribazus, der eben nicht bößartig, aber leichtsinnig und unbesonnen war, sich nicht daran kehrte, sondern den Kandys anzog, und sich mit allerhand goldenen Zierrathen, die das königliche Frauenzimmer zu tragen pflegte, behing, waren alle darüber unwillig, weil es ganz unerlaubt war. Der König aber lachte ihn aus, und sagte: „Die golde„nen Zierrathen erlaube ich dir zu tragen, als einem „Weibe, und den Kandys, als einem Narren."

An der Tafel des Königs pflegte sonst Niemand mit zu speisen als seine Mutter und seine Gemahlinn, von welchen diese unter, jene über ihm saß. Artoxerxes aber zog auch seine beyden jüngeren Brüder,

Ostanes

14) Oder, Befehlshaber über tausend Mann.

15) Κανδυς war das mit Aermeln versehene Oberkleid der Perser.

Ostanes und Oxathres an die königliche Tafel. Doch gewährte nichts den Persern einen angenehmeren und froheren Anblick, als der Wagen seiner Gemahlinn Stateira, der immer ohne Vorhänge einher fuhr, und den gemeinen Perserinnen gestattete, sie zu grüßen, und sich ihr zu nähern; weßwegen auch die Königinn beym Volke sehr beliebt war.

6. Bey dem allen bildeten sich einige unruhige Köpfe und Aufwiegler ein, daß die Lage der Dinge einen Mann von so außerordentlichen Talenten, von so kriegrischem Geiste und von solcher Ergebenheit gegen seine Freunde, wie Kyrus wäre, erheischte, und die Größe des Reichs einen muthvollen und ruhmbegierigen König nöthig hätte. Kyrus, der sich auf seine Anhänger und Freunde in den obern Provinzen nicht weniger verlassen zu können glaubte, als auf seine eigene Armee, entschloß sich denn endlich zum Kriege, und ersuchte die Lakedämonier in einem Briefe, ihm Beystand zu leisten und Soldaten zukommen zu lassen, „denen er, wenn sie zu „Fuße kämen, Pferde, wenn sie beritten wären, „zweyspännige Wagen, wenn sie Ländereyen hätten, „Dörfer, und wenn sie Dörfer besäßen, ganze Städte „zu geben und überhaupt den Sold nicht zuzuzählen, sondern zuzumessen versprach." Auch von sich selbst redete er in einem sehr hohen Tone, und sagte, „er trage ein weit edleres Herz in der Brust „als sein Bruder, habe viel mehr Kenntnisse, sey „ein besserer Magier, und könne weit mehr Wein „trinken und vertragen; jener aber wage aus Furcht-

„samkeit und Weichlichkeit weder bey Jagden sich „auf ein Pferd, noch in Schlachten auf einen „Thronwagen zu setzen.“ Die Lakedämonier schickten daher dem Klearchus[16]) die Skytale zu, und befahlen ihm, dem Kyrus in allen Stücken zu gehorchen.

So trat nun Kyrus mit einem großen Heere von Barbaren und nicht viel weniger als dreyzehn tausend griechischen Söldnern den Zug gegen den König an, indem er für seine Unternehmung bald diesen bald jenen Vorwand brauchte. Allein seine Absichten blieben doch in die Länge nicht verborgen, sondern Tisaphernes kam in eigener Person zum Könige, um ihm davon Nachricht zu geben. Darüber entstand nun in der Residenz große Unruhe und Verwirrung, da die meiste Schuld des Krieges der Parysatis zugeschrieben wurde, und ihre Freunde in Verdacht und Beschuldigung geriethen. Vorzüglich that Stateira, die über diesen Krieg sehr beängstiget war, der Parysatis wehe. „Wo „sind

16) Der Lakedämonier Klearchus war im 2. Jahre der 94. Olympiade v. Ch. G. 401. von den Spartanern nach Byzantium geschickt worden, um dort unter den Einwohnern die Ruhe und Eintracht wieder herzustellen, aber anstatt dieses zu befolgen, machte er sich zum Tyrannen der Stadt, und drückte die Bürger auf das härteste. Man schickte daher den General Panthoidas gegen ihn ab, der ihn in einem Treffen schlug, und in die Nothwendigkeit setzte, nach Jonien zu fliehen, und beym Kyrus in Dienste zu treten. So erzählt Diodor B. 14. K. 12. die Sache, ohne eines Befehls der Lakedämonier zu gedenken. Auch Xenophon Anab. B. 1. K. 1. §. 9. nennt den Klearchus bloß Φυγας, einen Flüchtling oder Verbannten.

„sind nun, schrie sie, jene Versicherungen? wo jene „Bitten, jenes Flehen, wodurch du den Verräther, „der seinem Bruder nach dem Leben trachtete, ge„rettet, und uns in einen so heillosen Krieg gestürzt „hast?" Aus dieser Ursache warf Parysatis, eine zum Zorne sehr geneigte und höchst rachsüchtige Frau, die eine ihr zugefügte Beleidigung nie vergab, den unversöhnlichsten Haß auf die Stateira, und ging damit um, sie aus dem Wege zu räumen.

Deinon erzählt, sie habe ihr Vorhaben noch während des Krieges ausgeführt, Ktesias hingegen, erst nachher. Da dieser, als Augenzeuge der Begebenheiten selbst, die Zeit doch wohl gewußt und eben keinen Grund gehabt hat, die Zeitfolge einer Begebenheit, deren Verlauf er umständlich beschreibt, vorsetzlich zu verrücken — wiewohl seine Geschichte sich oft von der Wahrheit zu Fabeln und abenteuerlichen Erzählungen verläuft — so mag diese Begebenheit die Stelle, die er ihr angewiesen hat, behalten.

7. Kyrus erhielt unterweges häufige Nachrichten, der König sey nicht Willens, ihm sogleich eine Schlacht zu liefern, eile auch nicht mit ihm zusammen zu treffen, sondern wolle in der Provinz Persis so lange stehen bleiben, bis dort seine Heere von allen Seiten her zu ihm gestoßen wären. Auch hatte der König einen Graben, der zehn Klaftern breit und eben so tief war, [17]) vierhundert Stadien weit

[17]) Nach Xenophon in der Anabasis B. 1. K. 7. §. 14. war der Graben nur fünf Klaftern breit, und drey

weit durch die Ebene führen lassen; und selbst innerhalb dieses Grabens ließ er den Kyrus kommen, und bis in die Nähe von Babylon vorrücken. Tiribazus, sagt man, wagte es zuerst, ihm vorzustellen, er dürfe einer Schlacht nicht ausweichen, noch Medien, Babylon, oder wohl gar Susa Preis geben, und sich in Persis verstecken, da er nicht nur eine weit größere Macht hatte als die Feinde, sondern auch Tausende von Satrapen und Feldherren, die dem Kyrus an Tapferkeit sowohl als an Klugheit überlegen wären. Daher beschloß er denn endlich, sobald als möglich eine entscheidende Schlacht zu liefern.

Da er jetzt mit einem trefflich gerüsteten Heere von neunhundert tausend Mann plötzlich zum Vorschein kam, setzte er die Feinde, die aus allzugroßer Zuversicht und Verachtung unordentlich und selbst ohne Waffen einher marschirten, so sehr in Schrecken und Bestürzung, daß Kyrus bey dem großen Geschrey und Lärmen sie kaum in Schlachtordnung stellen konnte. Ueberdieß machte er durch sein stilles und langsames Anrücken, daß selbst die Griechen, die bey

drey Klaftern tief, und erstreckte sich auf zwölf Parasangen, oder 360 Stadien, da eine Parasange (Farsang) nach Herodot B. 2. K. 6. dreyßig Stadien beträgt. 400 Stadien sind etwa zehn deutsche Meilen. Noch eine andere Angabe hat Diodor B. 14. K. 22. Diese Verschanzungen befanden sich in der Ebene von Babylonien, in der Nähe der Canäle, die aus dem Tigris in den Euphrat gehen, und erstreckte sich bis an die Mauer von Medien. — Dacier verläßt die Erzählung Plutarchs, und schaltet die des Xenophon ein, vermuthlich weil er diesem als Augenzeugen größere Genauigkeit zutraut.

bey einem so zahlreichen Heere nur wildes Geschrey, viele Verwirrung, eine schwankende Bewegung, und häufige Trennungen erwarteten, die bey demselben herrschende schöne Ordnung bewundern mußten. Auch hatte er weislich die stärksten Sichelwagen [18]) den Griechen gegenüber vor sein Fußvolk gestellt, um, ehe es noch zum Handgemenge käme, durch den heftigen Einbruch die Glieder aus einander zu sprengen.

8. Diese Schlacht haben mehrere Geschichtschreiber beschrieben; Xenophon aber stellt sie, so zu sagen, vor die Augen hin, und versetzt durch seine lebhafte Schilderung den Leser in die Begebenheiten, als wenn sie jetzt erst geschähen, so daß man selbst an den Gefahren Theil zu nehmen sich einbildet. [19]) Es wäre daher unüberlegt, ihm nachzuerzählen; nur will ich einige merkwürdige Umstände anführen, die er übergangen hat.

Der Ort, wo sie sich mit einander schlugen, heißt Kunaxa, und ist fünfhundert Stadien von Babylon entfernt. [20]) Vor der Schlacht selbst gab Klearchus dem Kyrus den Rath, seinen Platz hinter den Griechen zu nehmen, und sich nicht selbst der Gefahr auszusetzen, worauf dieser soll geantwortet

18) Es waren deren 150. S. Xenophon B. 1. K. 7. §. 12.

19) Xenophon beschreibt die Schlacht B. 1. der Anabasis K. 8. §. 8. ff. Man vergleiche Diodor. B. 14. K. 22. ff. Sie wurde geliefert im 3. J. der 94. Olympiade, v. Ch. G 399.

20) Ungefähr zwölf und eine halbe deutsche Meile. Kunaxa war ein Dorf am linken Ufer des Euphrats in Babylonien, einige Meilen von der medischen Mauer.

tet haben: „Was sagst du da, Klearchus? Du „muthest mir zu, daß ich, der ich nach der königlichen Herrschaft strebe, mich dieser Herrschaft unwürdig zeigen soll?“

Kyrus beging freylich darinn einen großen Fehler, daß er sich zu hitzig und ohne alle Vorsicht in die Gefahr stürzte; allein Klearchus fehlte eben so sehr, wo nicht noch mehr, da er die Griechen nicht dem Könige entgegen stellen wollte, sondern seinen rechten Flügel an den Fluß lehnte, um nicht eingeschlossen zu werden.[21] Denn wenn er in allem nur auf Sicherheit dachte, und seine Hauptsorge dahin ging, keine Einbuße zu leiden, so wäre für ihn das beste gewesen, ganz zu Hause zu bleiben. Da er aber einmahl vom Meere an so viele tausend Stadien weit bewaffnet in Asien vorgedrungen war, ohne von Jemanden gezwungen zu werden, und bloß in der Absicht, den Kyrus auf den königlichen Thron zu setzen; dennoch aber sich nach einer Stellung und nach einem Platze umsah, von welchem er nicht sowohl seinen Feldherrn, in dessen Sold er stand, retten, sondern wo er in Sicherheit stehen, und mit aller Bequemlichkeit fechten könnte — so handelte er in der That eben so wie Leute, die aus Furcht vor der gegenwärtigen Gefahr die Hauptsache

aus

21) Xenophon nämlich erzählt B. 1. K. 8. §. 12. f. Kyrus sey vor der Fronte vorbey geritten und habe dem Klearchus zugerufen, er sollte die Griechen gegen den Mittelpunkt der Feinde, wo der König stände, stellen; Klearchus aber habe den rechten Flügel nicht vom Flusse entfernen wollen und ihm geantwortet, er werde schon dafür sorgen, daß alles gut ginge.

aus den Augen verlieren, und den Zweck ihrer Unternehmung ganz aufgeben. Denn daß keiner von denen, die den König umgaben, gegen die andringenden Griechen würde Stand gehalten haben, und wenn jene erst zum Weichen gebracht worden, der König selbst aber geflohen oder gefallen wäre, Kyrus als Sieger in aller Sicherheit die Königswürde erhalten hätte, erhellet aus dem, was vorgefallen ist,[22] zur Genüge. Daher muß man die Schuld von dem schlimmen Ausgange und dem Tode des Kyrus mehr der Behutsamkeit des Klearchus als der Kühnheit des Kyrus beymessen. Hätte der König selbst für die Griechen einen Platz aussuchen sollen, wo sie ihm am wenigsten schaden möchten, so hätte er wahrlich keinen andern ausfündig machen können, als eben diesen, der von ihm und seinem Gefolge am weitesten entfernt war, und auf dem er, ohne es selbst einmahl inne zu werden, geschlagen, Kyrus aber niedergehauen wurde, ehe er den Sieg des Klearchus auf irgend eine Art benutzen konnte. In der That sah auch Kyrus wohl ein, was zu seinem Vortheile gereichte, und befahl dem Klearchus, sich dorthin in den Mittelpunkt zu stellen; dieser versicherte aber, er wolle schon dafür sorgen, daß alles aufs Beste ginge, und verdarb dann die ganze Sache.

9. Die

22) Kyrus griff nämlich mit 600 Reitern den König selbst an, schlug den Kern des Heeres, der diesen umgab, leicht in die Flucht, und verwundete den Artoxerxes selbst, der nun mit einigen wenigen nach einer entfernten Anhöhe fliehen mußte. S. Xenophon B. 1. K. 8. §. 24. ff.

9. Die Griechen besiegten nämlich die Barbaren, so sehr sie es nur wünschten, und verfolgten sie eine weite Strecke. Indessen sprengte auf den Kyrus, der, wie Ktesias meldet, ein edles aber dabey unbändiges und muthwilliges Pferd, Pasakas genannt, ritt, Artagerses, der Anführer der Kadusier,[23] los, und schrie ihm mit lauter Stimme zu: „Ungerechtester und thörichtester unter allen „Menschen, der du den bey den Persern so geehrten „Namen Kyrus schändest, du führst die nichts„würdigen Griechen einen schlimmen Weg zu den „Reichthümern der Perser, und denkst deinen Herrn „und Bruder zu töden, der viele tausend Sklaven „hat, die tausendmahl besser sind als du! Das sollst „du bald erfahren; denn hier wirst du deinen Kopf „verlieren, ehe du noch das Antlitz des Königs ge„sehen hast." Nach dieser Anrede warf Artagerses seinen Spieß nach ihm. Der Harnisch aber war stark genug, um wider zu halten, und Kyrus wurde nicht verwundet, wiewohl er von der Stärke des Stoßes auf dem Pferde wankte, Kaum hatte Artagerses sein Pferd weggewendet, als Kyrus nach ihm warf, und ihn so traf, daß der Spieß neben dem Schlüsselbeine durch den Hals fuhr.

Daß

23) Die Kadusier waren ein Volk tatarischen Stammes, wohnten in dem nördlichsten Theile von Medien längst der kaspischen See, und waren von kahlen unfruchtbaren Gebirgen umgeben. S. H. Mannerts Geographie der Griechen und Römer Th. 5. H. 2. S. 129.

Daß Artagerses von Kyrus selbst erlegt worden ist, darinn stimmen beynahe alle Geschichtschreiber überein;[24]) von dem Tode des Kyrus aber redet Xenophon, weil er nicht selbst dabey zugegen war, nur ganz kurz und im allgemeinen; daher ist es vielleicht nicht undienlich erst die Erzählung des Deinon, dann die des Ktesias besonders anzuführen.

10. Wie also Deinon meldet, brach Kyrus, nachdem Artagerses gefallen war, mit Gewalt unter die Truppen ein, die dem Könige zur Bedeckung dienten, verwundete dessen Pferd, und der König selbst fiel herab. Tiribazus aber hob ihn schnell wieder auf ein anderes Pferd, und sagte zu ihm: „O König, sey dieses Tages eingedenk, „er verdient nie vergessen zu werden!" Darauf setzte Kyrus wieder an, und warf den Artoxerxes zurück. Beym dritten Angriff ergrimmte dieser, sagte zu den Umstehenden: „Es ist besser für „mich, nicht zu leben, und sprengte auf den Ky„rus los, der sich zu hitzig und unvorsichtig den Spießen, die der König sowohl als die andern nach ihm warfen, aussetzte. Kyrus fiel endlich, wie einige sagen, vom Könige getroffen; nach andern aber war es ein Karier, der ihm die Wunde beybrachte, und dem der König für diese That die Ehrenbelohnung ertheilte, daß er bey Feldzügen immer einen goldenen Hahn auf einem Spieße vor der

24) Xenophon sagt B. 1. K. 8. §. 24. zweifelhaft: „den Artagerses, der die Bedeckung des Königs „von 6000 Mann commandirte, soll Kyrus mit eige„ner Hand getödet haben."

der Fronte hertragen sollte. Denn die Karier selbst wurden von den Persern wegen der Federbüsche, womit sie ihre Helme schmücken, Hähne genannt.

11. Ktesias Erzählung lautet, um mich dabey so kurz als möglich zu fassen, folgender Maßen: Kyrus sprengte, nach Erlegung des Artagerses, auf den König selbst los, und dieser auch auf ihn, beyde jedoch ohne ein Wort zu reden. Zuerst warf Ariäus, ein Freund des Kyrus, nach dem Könige, verwundete ihn aber nicht. Nun warf der König seinen Spieß, und traf statt des Kyrus den Tisaphernes,[25] einen tapfern Mann und treuen Anhänger desselben, den er auch erlegte. Darauf aber warf Kyrus nach dem Könige, und verwundete ihn durch den Harnisch in die Brust, so daß der Spieß zwey Finger breit hinein drang, und der König durch den Schuß vom Pferde stürzte. Da die, welche ihn umgaben, erschrocken davon flohen, raffte er sich auf, und wendete sich mit einigen wenigen, unter welchen auch Ktesias war, nach einem nahe gelegenen Hügel, wo er ruhig stehen blieb. Indessen wurde Kyrus mitten unter den Haufen der Feinde von seinem unbändigen Pferde, da es schon dunkel war, eine weite Strecke fortgerissen, so daß ihn die Feinde nicht erkannten, und die Seinigen überall aufsuchten. Aber stolz auf seinen

25) Wahrscheinlich ist dieser Namen verschrieben; denn Tisaphernes war der abgesagteste Feind des Kyrus, und stand als General bey der Armee des Königs: es müßte denn einer gleiches Namens auf Kyrus Seite gewesen seyn. Dacier hat in einem Mipt. die Leseart Satiphernes gefunden, die er für die richtigere hält.

seinen Sieg und voll kühnes Muthes sprengte er durch die Reihen der Feinde hin, und schrie: Macht Platz, ihr Wichte! Da er dieß oft in persischer Sprache ihnen zurief, wichen alle mit demüthiger Ehrfurcht vor ihm aus, bis die Tiara 26) dem Kyrus vom Kopfe fiel. Jetzt lief ein junger Perser, Namens Mithridates, herzu, und traf ihn, ohne zu wissen, wer es wäre, mit dem Wurfspieße in den Schlaf neben dem Auge. Durch den starken Blutverlust ward Kyrus schwindlig und stürzte betäubt zur Erde. Sein Pferd lief davon und irrte herum; die herabgefallene, mit Blut besprützte, Schabracke aber hob der Diener des Mannes, der den Kyrus verwundet hatte, auf. Einige Verschnittene, die noch bey der Hand waren, suchten den Kyrus, als er endlich mit Mühe sich wieder erhohlt hatte, auf ein anderes Pferd zu setzen, und in Sicherheit zu bringen. Weil er aber dazu zu schwach war, und lieber zu Fuße gehen wollte, faßten ihn die Verschnittenen unter den Armen, und führten ihn fort. So sehr er nun auch von der erhaltenen Wunde taumelte, und sich kaum auf den Füßen erhalten konnte, betrachtete er sich doch noch immer als Sieger, zumahl da er hörte, daß die Fliehenden den Kyrus zum Könige ausriefen, und nur um Schonung ihres Lebens baten.

Indeß mischten sich einige elende und armselige Kaunier, 27) die dem Heere des Königs zu den nie-

drigsten

26) Der Kopfschmuck der persischen Könige, eine Art von Turban, der auch sonst κίδαρις genannt wird.

27) Einwohner der Stadt Kaunus, die in Karien an der Südküste von Kleinasien, der Insel Rhodus gegenuber lag.

drigsten Diensten nachfolgten, von ungefähr als Freunde unter die Begleiter des Kyrus. Endlich aber bemerkten sie die rothen Kleider über den Panzern, und da alle königliche Bedienten weiße trugen, so ersahen sie bald, daß sie sich unter Feinden befänden. Einer von ihnen erkühnte sich daher, seinen Wurfspieß nach Kyrus, den er weiter nicht kannte, von hinten zu zu werfen, und zerriß dadurch die Spannader der Kniekehle, so daß Kyrus niedersank, mit dem verwundeten Schlafe an einen Stein stieß, und den Geist aufgab. Dieß ist die Erzählung des Ktesias, worinn er den Mann, wie mit einem stumpfen Degen, unter langsamen Martern hinrichtet.

12. Kyrus war eben gestorben, als Artasyras, das Auge des Königs, [28]) zufälliger Weise vorbey ritt. Da er die über dem Todten klagenden Verschnittenen erkannte, fragte er den treuesten unter ihnen: „Wer ist denn der, Pariska, [29]) neben dem du da sitzest und weinest?" Dieser antwortete: „Siehst du nicht, mein Artasyras, „den Kyrus hier todt liegen?" Artasyras verwunderte sich sehr, und ermahnte den Verschnittenen, sich zu beruhigen und den Leichnam sorgfältig zu

28) Bey den Persern wurden die königlichen Minister und Räthe, Augen oder Ohren des Königs genannt, weil der König durch sie zu hören und zu sehen pflegte.

29) Xenophon B. 1. K. 8. §. 28. nennt den treuesten unter Kyrus Verschnittenen Artapatas, und sagt, nach einigen hätte ihn der König über dem Leichnam des Kyrus umbringen lassen, nach andern aber er sich selbst auf dem Leichnam erstochen.

zu bewachen. Dann eilte er zum Artoxerxes, der schon alles verloren gab, und theils vom Durste theils von der erhaltenen Wunde viel leiden mußte, und meldete ihm voller Freude, er habe selbst den Kyrus todt gesehen. Der König wollte erst sogleich in eigener Person hingehen, und befahl dem Artasyras, ihn an den Ort zu führen. Allein aus Furcht vor den Griechen, welche, vielen Nachrichten zu Folge, an ihrer Seite alles über den Haufen geworfen hatten, und im Nachsetzen begriffen waren, fand er für gut, mehrere abzuschicken um die Sache untersuchen zu lassen. Und so wurden denn dreyßig Mann mit Fackeln nach dem Orte geschickt.

Inzwischen war der König nahe daran, vor Durst ums Leben zu kommen; daher lief der Verschnittene Satibarzanes überall herum, um Wasser aufzusuchen, weil an diesem Orte keins zu finden, und das Lager zu weit entfernt war. Nach vieler vergeblicher Mühe traf er endlich einen von jenen armseligen Kauniern an, der in einem schlechten Schlauche ungefähr acht Kotylen 30) verdorbenes und übel schmeckendes Wasser hatte. Dieses ließ er sich geben, und überbrachte es dem Könige. Nachdem derselbe alles ausgetrunken hatte, fragte er ihn, ob ihm das Getränk nicht ekele? Aber der König schwor bey den Göttern, in seinem ganzen Leben habe ihm weder Wein noch das leichteste und reinste Wasser

30) Kotyle, ein Maaß flüßiger Sachen, beträgt beynahe ein halbes Nösel, nach Hr. Rambach $\frac{11}{24}$ eines Nösels.

ser so gut geschmeckt. „Sollte ich also, setzte er „hinzu, den Mann, der dir das Wasser gegeben hat, „nicht entdecken und belohnen können, so bitte ich „die Götter, daß sie ihn dafür reich und glücklich „machen mögen."

13. Während der Zeit kamen jene dreyßig Mann voller Freude zurück, und bestätigten das unverhoffte Glück. Jetzt faßte er auch bey der Menge der Truppen, die sich um ihn sammelten, wieder Muth, und ging, von vielen Fackeln begleitet, vom Hügel herab. Als er sich dem Leichnam des Kyrus näherte, und demselben nach einem Gesetze der Perser die rechte Hand nebst dem Kopfe war abgehauen worden, ließ er sich den Kopf bringen; diesen faßte er bey dem langen dicken Haare, und zeigte ihn denen, die noch in Ungewißheit hin und her flohen. Alle bezeigten ihm voll Verwunderung ihre Ehrfurcht, so daß er in kurzem an die siebzigtausend Mann beysammen hatte, und sich mit ihnen wieder nach dem Lager begab.

Der König war, wie Ktesias sagt, mit viermahlhunderttausend Mann zur Schlacht ausgezogen. Deinon und Xenophon [31]) aber geben die Zahl der Streiter um vieles stärker an. Der Verlust an Todten wurde, nach Ktesias Bericht, dem

Artox.

31) Nach Xenophons Angabe B. 1. K. 7. §. 11. wurde das Heer des Königs auf 1,200000 Mann und 200 Sichelwagen angegeben, die unter vier Generalen, Abrokomas, Tissaphernes, Gobryas und Arbakes standen. Zu der Schlacht selbst aber sind nur 900000 Mann gebraucht worden, weil Abrokomas mit seinem Corps erst fünf Tage nach der Schlacht aus Phönikien anlangte.

Artoxerxes auf neuntausend Mann angegeben; ihm schienen jedoch derer, die auf dem Schlachtfelde lagen, nicht weniger als zwanzigtausend zu seyn. Dieser Umstand bleibt freylich zweifelhaft und unentschieden; allein eine ausgemachte Lüge des Ktesias ist es, wenn er sagt, er sey mit Phayllus von Zakynthus 32) und einigen andern an die Griechen abgeschickt worden. Denn Xenophon wußte sehr gut, daß Ktesias an dem Hofe des Königs lebte, auch gedenkt er seiner und gibt zu verstehen, daß er dessen Werk gelesen hat. 33) Er würde also den Mann, wenn er zu den Griechen gekommen wäre, und in so wichtigen Unterhandlungen zum Dolmetscher gedient hätte, gewiß nicht mit Stillschweigen übergangen, und bloß den Zakynthier Phayllus genannt haben. 34) Allein Ktesias war, allem Ansehen nach, ein in hohem Grade ehrsüchtiger Mann, und dabey ein großer Freund von den Lakedämoniern und dem Klearchus; daher schreibt er sich in seiner Erzählung immer wichtige Geschäfte zu, und weiß bey solchen Gelegenheiten dem Klearchus und den Lakedämoniern viel schönes nachzusagen.

14. Nach

32) Die Insel, die heutiges Tages Zante heißt, an der Westseite des Peloponneses.
33) B. 1. K. 8. §. 26. 27. wo Xenophon zweyerley Umstände aus Ktesias Geschichte anführt.
34) Die Unterhandlungen, wobey Phayllus als Dollmetscher diente, erzählt Xenophon B. 2. K. 1. §. 7. ff. Uebrigens nannte er den Mann nicht Phayllus, sondern Phalynus, und beym Diodor B. 14. K. 25. heißt er Phalinus.

14. Nach der Schlacht schickte der König dem Sohne jenes Artagerses, der vom Kyrus war getödet worden, die größten und prächtigsten Geschenke, auch belohnte er den Ktesias, und andere reichlich. Nicht weniger machte er den Kaunier, der ihm den Schlauch voll Wasser gegeben hatte, ausfündig, und erhob ihn aus seiner Armuth und Niedrigkeit zu einem angesehenen und reichen Manne.

Auch in Bestrafung derer, die sich vergangen hatten, bewies er eine ziemliche Mäßigung. Einem gewissen Meder, Arbakes,[35]) der in der Schlacht zum Kyrus übergegangen war, nach dessen Tode aber sich wieder zu ihm gewendet hatte, legte er dieß nur als Feigheit und Furchtsamkeit, nicht aber als Verrätherey oder feindselige Gesinnung aus, und ließ ihn daher zur Strafe eine nackte Hure, die sich um seinen Hals setzen mußte, einen ganzen Tag lang auf dem Markte herum tragen. Einem andern, der sich außer dem Ueberlaufen auch noch der Lüge schuldig machte, er habe zwey Feinde erlegt, befahl er, die Zunge mit drey Nadeln zu durchstechen.

Weil er sich einbildete und wünschte, daß alle Leute glaubten und sagten, er habe mit eigener Hand den Kyrus getödet, schickte er dem Mithridates, der den Kyrus zuerst getroffen hatte, allerhand Geschenke, wobey die Ueberbringer sagen mußten: „Damit belohnt dich der König, weil du die Schabracke „des Kyrus gefunden, und überbracht hast.“ Auch dem

35) So nennt Xenophon B. 1. K. 7. §. 11. einen der vier Befehlshaber des königlichen Heeres.

dem Karier, [36]) von welchem Kyrus in die Kniekehle verwundet worden, daß er niederstürzen mußte, gab der König auf sein Ansuchen ein Geschenk, und ließ ihm dabey sagen: „Das gibt dir der König zur „Belohnung für die zweyte angenehme Nachricht; „denn den Tod des Kyrus hat Artasyras zu„erst und du nach ihm gemeldet.

Mithridates ging stillschweigend und mit Verdruß hinweg, aber den armen Karier traf das gewöhnliche Loos der Thorheit und Unbesonnenheit. Denn verblendet durch sein gegenwärtiges Glück, wie es scheint, ließ er sich einfallen, sich über seinen Stand zu erheben, und nicht zufrieden, die erhaltenen Geschenke als Belohnung der angenehmen Nachricht anzusehen, betheuerte er mit lautem Unwillen, er und kein anderer habe den Kyrus getödet, es sey also unbillig, ihn dieses Ruhms zu berauben. Als dem König dieß zu Ohren kam, ergrimmte er sehr darüber, und befahl dem Menschen den Kopf abzuschlagen. Aber seine Mutter, die zugegen war, sagte zu ihm: „Nein, o König, den nichtswürdigen „Karier darfst du nicht so leicht wegkommen lassen; „von mir soll er den verdienten Lohn für die Frech„heit, so etwas zu sagen, empfangen.“ Da der König darein willigte, befahl Parysatis den Henkern, den Menschen zehn Tage lang zu martern, dann ihm die Augen auszustechen, und geschmolzenes

 Metall

36) Oben K. 10. wurde der, der dem Kyrus die Wunde beybrachte, ein Karier und dann K. 11. ein Kaunier genannt. Diese Verschiedenheit rührt wohl daher, weil die Stadt Kaunus in Karien lag.

Metall in die Ohren zu gießen, bis er den Geist aufgäbe.

15. Nicht lange hernach kam auch Mithridates durch seine Unbesonnenheit auf eine traurige Art ums Leben. Er war zu einem Gastmahle gebeten worden, wobey auch die Verschnittenen des Königs und seiner Mutter sich einfanden, und erschien in einem kostbaren Kleide, und dem goldenen Schmucke, den er vom Könige empfangen hatte. Als man zum Trinken kam, sagte der vornehmste und angesehenste unter den Verschnittenen der Parysatis: „Ey, Mithridates! welch ein schönes „Kleid hat dir da der König geschenkt, welche prächtige Ketten und Armbänder! wie kostbar ist nicht „dieser Säbel! Gewiß er hat dich zu einem glücklichen Manne gemacht, auf den aller Augen gerichtet seyn müssen!“ Mithridates, der schon etwas berauscht war, antwortete: „Was ist nun „das eben, mein Sparamixes? An jenem Tage „habe ich doch wohl durch den Dienst, den ich dem „Könige leistete, noch weit größere und herrlichere „Belohnungen verdient?“ — „Ferne sey es von „mir, versetzte Sparamixes, dich zu beneiden! „Da aber, wie die Griechen im Sprüchworte sagen, „im Weine die Wahrheit liegt, was ist „es denn, mein Freund, eben für eine große und „glänzende That, eine vom Pferde gefallene „Schabracke gefunden, und überbracht zu haben?“

Dieß sagte der Verschnittene, nicht weil ihm die Wahrheit unbekannt gewesen wäre, sondern um sie vor so vielen Zeugen an den Tag zu bringen,

machte

machte er die Eitelkeit des Mannes rege, der ohnehin schon durch den Wein geschwätzig und unbedachtsam geworden war. Mithridates sagte daher ohne Zurückhaltung: „Sprecht immerhin, so viel „ihr wollt, von Schabracken und solchen Possen! „Ich sage euch mit dürren Worten, daß diese Hand „den Kyrus erlegt hat. Ich habe nicht, wie „Artaxerxes, vergeblich und umsonst geworfen; „nein, ich habe das Auge nur um ein weniges ver„fehlt, aber dafür den Schlaf getroffen und durch„bohrt, und dadurch den Mann vom Pferde gestürzt. „An dieser Wunde ist er auch gestorben." Die andern Gäste, die das Unglück und den Tod des Mithridates vorhersahen, schlugen die Augen traurig zur Erde; der Wirth aber sagte: „Wir wollen „jetzt, lieber Mithridates, essen und trinken, „das Geschick des Königs verehren, und Gespräche, „die so weit über unsern Stand sind, unterlassen."

16. Der Verschnittene erzählte hierauf die ganze Unterredung der Parysatis, und diese hinterbrachte sie dem Könige, welcher darüber sehr in Zorn gerieth, weil er dadurch einer Lüge geziehen wurde, und das, was bey dem Siege das schönste und rühmlichste war, zu verlieren glaubte. Denn er verlangte, daß alle Asiater sowohl als Griechen glauben sollten, er habe bey den Angriffen und Gefechten nicht nur selbst eine Wunde bekommen, sondern auch seinen Gegner getödet. Er befahl daher den Mithridates vermittelst der Tröge hinzurichten. 37)

Mit

37) Bey den Griechen wird diese abscheuliche Art der Hinrichtung mit dem Ausdruck σκαφευθηναι bezeichnet,

Mit dieser Strafe hat es folgende Bewandtniß. Man nimmt zwey Tröge, die genau auf einander passen, legt den Verbrecher in dem einen auf den Rücken, deckt den andern darüber her, und verbindet ihn mit jenem so, daß bloß der Kopf, die Hände und Füße hervorragen, der ganze übrige Körper aber bedeckt ist. Dem Menschen selbst gibt man zu essen, und wenn er nichts nehmen will, zwingt man ihn durch Stiche in die Augen dazu. Nach dem Essen gießt man ihm zum Trinken Milch mit Honig vermischt in den Mund, und zugleich über das ganze Gesicht, und kehrt dieses immer gegen die Sonne, worauf sich denn ein Schwarm von Fliegen ansetzt, und es ganz überdeckt. Da er inwendig thut, was von Leuten, die essen und trinken, zu erwarten ist, so erzeugen sich von dem Unrathe durch die Fäulniß Maden und Würmer, welche in den Körper hineinkriechen, und ihn allmählich verzehren. Wenn nun der Mensch gestorben ist, und man den obern Trog abnimmt, findet man alles Fleisch abgefressen, und diese Würmer in ungeheurer Menge an den Eingeweiden hängen, und sie zernagen. So starb Mithridates endlich nach einer Marter von siebzehn Tagen.

17. Der einzige noch übrige Gegenstand für die Rache der Parysatis war Mesabates, ein königlicher Verschnittener, der dem Kyrus die Hand und den Kopf abgehauen hatte. Da aber dieser selbst nie eine Blöße gab, wo sie ihm hätte beykom-

net, von σκαφη, welches ein ausgehöhltes Gefäß, wie ein Nachen, Wanne oder Trog, bedeutet.

beykommen können, so ersann sie folgende List. Sie war überhaupt ein sehr kluges und schlaues Weib, und dabey im Würfelspiel sehr geübt. Daher spielte sie schon vor dem Kriege sehr oft mit dem Könige, und wie sie sich nach dem Kriege mit ihm wieder ausgesöhnt hatte, suchte sie beständig seine Gesellschaft, spielte und scherzte mit ihm, und wußte um alle seine Liebschaften, worinn sie ihm, so viel sie konnte, behülflich war. Kurz sie ließ ihm so wenig als möglich Zeit, bey der Stateira zu seyn, und sich mit ihr abzugeben, weil sie auf diese den bittersten Haß hatte, und gern selbst beym Könige am meisten gelten wollte.

Eines Tages fand sie den Artoxerxes, der eben keine Geschäfte hatte, von der langen Weile geplagt, und schlug ihm daher vor, mit ihr um tausend Dariken zu würfeln. Für dieß Mahl ließ sie ihn gewinnen, und bezahlte die Summe Goldes; aber sie stellte sich, als wenn dieser Verlust ihr sehr wehe thäte, und forderte, der König sollte mit ihr noch eine Partie machen, und zwar um einen Verschnittenen, welches er sich auch gefallen ließ. Vorher machten sie mit einander aus, jeder Theil könnte fünf der getreuesten Verschnittenen ausnehmen; von den übrigen aber sollte der verlierende Theil denjenigen, den der gewinnende verlangte, ausliefern. Auf diese Bedingungen fingen sie denn das Spiel an. Parysatis war sehr aufmerksam dabey, und gab sich alle Mühe, und da ihr auch die Würfel günstig fielen, gewann sie, und ließ sich nun den Mesabates geben, der sich nicht unter den fünf ausge-

ausgenommenen befand. Ehe aber der König darüber Verdacht fassen konnte, überlieferte sie den Verschnittenen sogleich den Peinigern, mit dem Befehl, ihn lebendig zu schinden, dann seinen Körper quer über drey Pfäle zu befestigen, und die Haut besonders auszuspannen.

Ueber dieses Verfahren gerieth der König in Zorn, und ward gegen seine Mutter sehr aufgebracht; allein sie spottete seiner noch mit Lachen: „Du bist mir, sagte sie, ein recht feiner, galanter „Mann! um eines alten nichtswürdigen Verschnittenen willen machst du so viel Aufhebens, während „ich die verspielten tausend Dariken stillschweigend „verschmerze." Der König bereute es, daß er sich so hatte betrügen lassen, doch hielt er sich ruhig; Stateira aber, die in andern Stücken der Parysatis oft entgegen war, bezeigte auch jetzt laut ihren Unwillen darüber, daß sie um des Kyrus willen den König auf eine grausame und ungerechte Art um seine treusten Diener und Verschnittenen brächte.

18. Nachdem Tisaphernes den Klearchus und die übrigen Anführer der Griechen hintergangen, und seinem Eide zuwider gefangen genommen hatte, und sie nun in Ketten und Banden dem Könige zuschickte,[38]) wurde Ktesias, wie er selbst erzählt,

38) Klearchus war nebst vier andern Anführern und zwanzig Hauptleuten in das Lager des Tisaphernes gegangen, um die Unterhandlungen wegen des Rückzugs der Griechen zu Ende zu bringen. Aber auf Befehl des Tisaphernes wurden die fünf Oberbefehls-

erzählt, vom Klearchus gebeten, ihm einen Kamm zu verschaffen. Der Gebrauch des Kammes behagte dem Klearchus so sehr, daß er ihm aus Erkenntlichkeit seinen Ring schenkte, auf dessen Petschaft tanzende Karyatiden 39) gestochen waren, zu einem Merkmahle der Freundschaft, welches Ktesias einmahl dessen Freunden und Verwandten in Lakedämon vorzeigen konnte. Die dem Klearchus zugeschickten Speisen wurden immer von den mitgefangenen Soldaten weggenommen und verzehrt, welche ihm nur wenig davon übrig ließen. Ktesias half, wie er erzählt, auch diesem Uebel ab, indem er bewirkte, daß dem Klearchus mehr Essen geschickt, und den Soldaten wieder anderes besonders gereicht wurde; und diesen Dienst leistete er durch die Gunst und mit Vorwissen der Parysatis. Auch erzählt er, Klearchus, der außer den übrigen Speisen täglich einen Schinken erhielt, habe

fehlshaber gefangen genommen, und die Hauptleute mit ungefähr zweyhundert Soldaten, die mit ihnen gekommen waren, niedergehauen. Der König ließ, die erstern, einen einzigen ausgenommen, hinrichten, worauf die Griechen den Spartaner Cheirisophus zu ihrem Anführer erwählten, der mit Unterstützung und Berathung Xenophons die Griechen nordwärts nach dem schwarzen Meere führte, und den größten Theil wieder glücklich nach Hause brachte. S. Xenophons Anabasis B. 2. K. 5. ff. Diodor B. 14. K. 25. ff.

39) Karya war ein der Diana geheiligter Ort in Lakonika, wo eine Bildsäule der Diana Karyatis unter freyem Himmel stand. Bey dieser hielten die lakonischen Jungfrauen jährlich einen besondern Tanz, und diese sind hier unter den Karyatiden zu verstehen. S. Pausanias B. 3. K. 11. Lucian von der Tanzkunst. Th. 4. der Wieland. Uebers. S. 384.

habe ihm mit inständigen Bitten den Vorschlag gethan, einen kleinen Dolch in das Fleisch zu verstecken, ihm heimlich zu überschicken, und ja nicht geschehen zu lassen, daß sein Tod von der Grausamkeit des Königs abhinge; allein er habe sich aus Furcht nicht dazu verstehen wollen. Der König habe zwar erst auf Fürbitte seiner Mutter eidlich versprochen, den Klearchus nicht zu töden, nachher aber sich von der Stateira eines andern bereden lassen, und alle, nur den Meno[40]) ausgenommen, hingerichtet. Deßwegen nun habe Parysatis der Stateira nach dem Leben getrachtet, und die Vergiftung derselben veranstaltet.

Allein diese Erzählung ist gar nicht wahrscheinlich, und der von ihm angegebene Grund höchst ungereimt, daß Parysatis, um den Klearchus zu rächen, eine so schändliche, mit der größten Gefahr verknüpfte Handlung unternommen, und es gewagt haben sollte, die rechtmäßige Gemahlinn des Königs, die Mutter der zum Throne bestimmten Kinder, umzubringen. Man sieht jedoch leicht ein, daß Ktesias seiner Erzählung, um dem Andenken des Klearchus Ehre zu machen, einen recht tragischen Anstrich zu geben sucht. Denn er meldet auch, die Leichname der hingerichteten Feldherren wären sogleich von Hunden und Vögeln zerrissen worden,

40) Dieser Menon war ein Thessalier, und einer von den Anführern der dem Kyrus dienenden Griechen. Xenophon B. 2. K. 6. § 21. f. schildert ihn als den nichtswürdigsten und verworfensten Menschen. Für dießmal entging er zwar noch dem Tode, aber ein Jahr hernach, das er in größter Verachtung durchlebte, nahm er ein schimpfliches Ende.

worden, auf den Körper des Klearchus hingegen hätte ein Sturmwind einen solchen Erdhaufen geworfen, daß er ganz überschüttet und bedeckt worden; von einigen da herum gestreuten Datteln wäre in kurzer Zeit ein herrlicher Hain aufgeschossen, und hätte den ganzen Platz überschattet; daher hätte es auch der König sehr bereuet, einen von den Göttern so sehr geliebten Mann, als Klearchus war, umgebracht zu haben.

19. Parysatis, die von jeher voll Groll und Eifersucht gegen die Stateira war, sah jetzt wohl ein, daß ihr eigenes Ansehen bloß von der Achtung und Ehrfurcht des Königs gegen seine Mutter herrührte, das der Stateira hingegen auf innige Liebe und Zutrauen fest gegründet wäre; dieß allein bewog sie, auf das Leben ihrer Nebenbuhlerinn einen Anschlag zu machen, weil nach ihrer Meinung ihr ganzes Glück auf dem Spiele stand. Sie hatte eine treue Kammerfrau, Namens Gigis, die bey ihr ungemein viel galt; diese soll nach Deinon ihr zu der Giftmischerey behülflich gewesen seyn, nach Ktesias aber nur wider ihren Willen darum gewußt haben. Letzterer nennt auch den Mann, der das Gift herbeyschaffte, Belitaras, Deinon hingegen Melantas.

Die zwey Königinnen schienen allen bisherigen Argwohn und Zwist bey Seite gesetzt zu haben, und fingen an wieder zusammen zu gehen und mit einander zu speisen; doch brauchten sie aus Furcht noch immer die Vorsicht, daß sie nur von einerley

Gerich-

Gerichten und aus einerley Schüssel[41]) aßen. In Persien gibt es einen kleinen Vogel, Namens Rhyntakes, [42]) bey dem sich gar kein Unrath befindet, sondern dessen innere Theile ganz mit Fett ausgestopft sind; daher man auch glaubt, daß das Thier sich bloß von Luft und Thau nähre. Diesen Vogel zerschnitt, wie Ktesias erzählt, Parysatis selbst mit einem kleinen vergifteten Messer, und brachte also das Gift nur an die eine Hälfte; dann steckte sie die reine, unverdorbene Hälfte in den Mund, und aß sie, die vergiftete aber reichte sie der Stateira. Nach Deinon hat nicht Parysatis, sondern Melantas den Vogel mit dem Messerchen zerschnitten, und das vergiftete Fleisch der Stateira vorgelegt.

So starb nun die Königinn unter den heftigsten Schmerzen und Zuckungen, und merkte nicht nur selbst die abscheuliche That, sondern brachte auch dem Könige Verdacht gegen seine Mutter bey, dem schon die grausame und unversöhnliche Gemüthsart derselben nur allzugut bekannt war. Er stellte daher sogleich eine Untersuchung an, und ließ die Bedienten und Tafelaufwärter seiner Mutter in Verhaft nehmen, und auf die Folter spannen. Allein Parysatis behielt die Gigis lange Zeit bey sich im

41) Im Griechischen ἀπο των αυτων, welche Worte Dacier durch des mêmes morceaux übersetzt. H. v. Schirach sagt: daß jede nur von dem aß, wovon die andere auch mit aß.

42) In den Excerpten des Ktesias wird er Rhyndakes geschrieben, und gesagt, er habe die Größe einer Taube gehabt.

im Hause, und lieferte sie selbst auf des Königs Befehl nicht aus. Endlich aber bat Gigis selbst darum, bey Nachtzeit in ihre Wohnung gehen zu dürfen, und da der König davon unterrichtet wurde, ließ er sie durch Auflauerer ergreifen, und verdammte sie zum Tode. In Persien werden die Giftmischer nach einem Gesetze auf folgende Art hingerichtet. Man legt ihren Kopf auf einen breiten Stein, und schlägt oder drückt mit einem andern Stein so lange darauf, bis das Gesicht und der Kopf ganz zerknirscht ist. Auf diese Art mußte Gigis sterben. Der Parysatis selbst sagte oder that Artoxerxes nichts unangenehmes, sondern schickte sie bloß auf ihr eigenes Verlangen nach Babylon, indem er erklärte, so lange sie lebe, werde er Babylon nicht betreten. So standen die Sachen am Hofe des Artoxerxes.

20. Dem Könige war gewiß eben so viel daran gelegen, die Griechen, die mit Kyrus herauf gezogen waren, in seine Gewalt zu bekommen, als den Kyrus zu besiegen, und den Thron zu behaupten; aber er konnte seine Absicht nicht erreichen. Denn die Griechen kamen, nachdem sie den Heerführer Kyrus und ihre eigenen Generale verloren hatten, so zu sagen aus der Residenz des Königs selbst glücklich in ihre Heimath zurück, und bewiesen augenscheinlich, daß die Macht der Perser und ihres Königs in vielem Golde, Schwelgerey und schönen Weibern bestände, sonst aber nur leerer Prunk und eitle Prahlerey wäre. Daher faßte nun ganz Griechenland neuen Muth, und fing an, die Barbaren

zu verachten; ja die Lakedämonier rechneten sichs zur Schande, wenn sie wenigstens jetzt nicht die in Asien wohnenden Griechen aus der Sklaverey befreyen, und den Bedrückungen und Mißhandlungen derselben ein Ende machen wollten.

Zuerst ließen sie den Krieg gegen die Perser durch Thimbron, und dann durch Derkyllidas führen; 43) da aber beyde nichts von Bedeutung ausrichteten, übertrugen sie die Führung des Krieges ihrem Könige Agesilaus. Dieser ging mit einer Flotte nach Asien hinüber, setzte sich sogleich in Thätigkeit, und erwarb sich einen großen Ruhm, indem er nicht nur den Tisaphernes in einem Treffen besiegte, sondern auch viele Städte von den Persern abwendig machte. 44) Unter diesen Umständen verfiel Artoxerxes auf das rechte Mittel, wodurch er den Krieg mit den Lakedämoniern führen müßte. Er schickte nämlich den Rhodier Hermokrates mit einer großen Summe Goldes nach Griechenland, welcher die Häupter in den Städten bestechen, und gegen die Lakedämonier einen griechischen Krieg anspinnen sollte. Hermokrates wußte dieß auch so geschickt zu betreiben, daß die ansehnlichsten Städte sich mit einander verbanden,

43) Thimbron führte als lakedämonischer Feldherr den Krieg in Asien im 1. Jahre der 95. Olympiade, v. Ch. G. 398. Derkyllidas aber im folgenden Jahre. Die Unternehmungen des erstern erzählt Diodor B. 14. K. 36. die des letztern K. 38. f.

44) Agesilaus ging nach Asien im 1. Jahre der 96. Olympiade, v. Ch. G. 394., mußte aber schon im folgenden Jahre nach Griechenland zurückkehren. S. dessen Leben K. 6. ff. Diodor B. 14. K. 79. f.

banden, und der Peloponnes selbst in Unruhe und Verwirrung gerieth. Daher sah sich die Regierung in Lakedämon genöthiget, den Agesilaus aus Asien zurück zu rufen, welcher denn beym Abzuge zu seinen Freunden sagte, er werde vom Könige mit dreyßigtausend Bogenschützen aus Asien vertrieben; die persische Münze hat nämlich zum Gepräge einen Bogenschützen.

21. Auch vertrieb Artoxerxes die Lakedämonier vom Meere, vermittelst des Atheners Konon, den er dabey nebst dem Pharnabazus zum Anführer brauchte. Konon nämlich hielt sich nach der Seeschlacht bey Aegospotami 45) in Kyprus auf, nicht sowohl um da Sicherheit zu suchen, als um eine Veränderung der Umstände, wie eine Umsetzung des Windes auf dem Meere, abzuwarten. Da er einsah, daß seine Plane eine große Macht, die Macht des Königs aber einen einsichtsvollen Mann erforderten, entdeckte er seine Anschläge dem Könige in einem Schreiben, und befahl dem Ueberbringer, das Schreiben wo möglich durch den Kreter Zenon oder den Mendäer Polykritus 46) — von welchen jener ein Tänzer, dieser ein Arzt war — und wenn beyde nicht zugegen seyn sollten, durch den Arzt Ktesias überreichen zu lassen. Ktesias, der den Brief in die Hände bekam, soll den Vor-

45) In welcher Lysander die athenische Seemacht gänzlich zu Grunde richtete, im 4. Jahre der 93. Olympiade, vor Ch. G. 403. S. das Leben Lysanders K. 10. f. und Diodor B. 13. K. 106.
46) Er war aus Mende, einer Stadt auf der thrakischen Halbinsel Pallene gebürtig.

Vorschlägen Konons noch diesen Umstand beygefügt haben, der König möchte den Ktesias zu ihm schicken, als einen Mann, der bey den Unternehmungen zur See gut zu brauchen wäre. Ktesias hingegen sagt, der König habe ihm diesen Dienst von freyen Stücken übertragen.

Nachdem also Artoxerxes in der Seeschlacht bey Knidus 47) durch Pharnabazus und Konon den Sieg davon getragen, und den Lakedämoniern die Herrschaft zur See entrissen hatte, zog er beynahe ganz Griechenland auf seine Seite, so daß er den Griechen nach eigenem Belieben den berüchtigten Frieden vorschreiben konnte, der nach dem Antalkidas benannt worden. 48) Dieser Antalkidas war ein Spartaner, Leons Sohn. Aus Gefälligkeit gegen den König, bewirkte er, daß die Lakedämonier alle griechische Städte in Asien nebst den zu Asien gehörigen Inseln ihm zinspflichtig überließen, unter der Bedingung, daß die Griechen Frieden bekämen; wenn man anders die Schmach und den Verrath Griechenlands einen Frieden nennen darf, dessen Vollziehung für die Ueberwundenen schimpflicher als irgend ein Krieg seyn mußte.

22. Aus dieser Ursache erwies auch Artoxerxes, der sonst die Spartaner immer verabscheute, und

47) Im 2. Jahre der 96. Olympiade, v. Ch. G. 393. Der spartanische Admiral Periarchus verlor an die funfzig Kriegsschiffe, und kam selbst dabey ums Leben. S. Diodor B. 14. K. 83.

48) Dieser Friede kam erst acht Jahre hernach, im 2. der 98. Olympiade, v. Ch. G. 385. zu Stande. S. Diodor B. 14. K. 110.

und sie, wie Deinon sagt, für die unverschämtesten unter allen Menschen hielt, dem Antalkidas, als er nach Persien kam, die größte Gunst und Zuneigung. Einst nahm er einen Blumenkranz, tauchte ihn in die köstlichste Salbe, und überschickte ihn von der Tafel dem Antalkidas, eine Gunstbezeigung, die Jedermann in Erstaunen setzte. Aber, wie es scheint, schickte sich dieser Mann recht gut dazu, sich hänseln zu lassen, 49) und einen solchen Kranz zu erhalten, da er in Persien den Leonidas und Kallikratidas 50) zum Gespötte machte.

Agesilaus gab freylich dem, der ihm vorwarf: „Wehe Griechenland, da selbst die Lakedämonier medisiren! — zur Antwort: „Nicht „doch, vielmehr lakonisiren die Meder." Indeß konnte der Witz dieser Rede die Schande jener Handlung nicht tilgen, sondern die Lakedämonier verloren

49) Dadurch habe ich das Wort εντρυφηθηναι auszudrücken gesucht, welches Dacier irrig übersetzt, de vivre dans ce luxe et dans ces delices, und H. v. Schirach: Eine solche stolze Ueppigkeit, und dergleichen Kranz schickte sich auch wohl für den Mann — εντρυφαν τινι heißt, Jemanden zum Narren haben, ihn hänseln, mit einem seinen Spaß treiben.

50) Zwey der berühmtesten Helden von Sparta. Der erste fiel bey Thermopylä gegen Xerxes, letzterer in der Seeschlacht bey den arginusischen Inseln, zwischen Lesbos und der Küste von Asien. S. Diodor B. 13. K. 98. ff.

ren durch die unglückliche Schlacht bey Leuktra [51]) ihre ganze Herrschaft; den Ruhm aber hatte Sparta schon vorher durch jenen Friedensvertrag eingebüßt. So lange Sparta der mächtigste Staat in Griechenland war, nannte Artoxerxes den Antalkidas seinen Gastfreund und Liebling. Als aber die Lakedämonier durch die Niederlage bey Leuktra so sehr herab gekommen waren, daß sie aus Geldmangel den Agesilaus nach Aegypten schickten, mußte auch Antalkidas wieder nach Persien reisen, um dort um Unterstützung für Sparta zu bitten. Aber Artoxerxes behandelte ihn jetzt so schimpflich und verächtlich, daß er sich nach seiner Zurückkunft wegen der Spöttereyen seiner Feinde, und aus Furcht vor den Ephoren zu Tode hungerte.

An den Hof dieses Königes reisten ebenfalls die Thebaner Ismenias und Pelopidas, welcher sich schon durch den Sieg bey Leuktra berühmt gemacht hatten. Allein dieser that nichts schändliches oder entehrendes; und jener ließ, als er vor dem Könige anbeten sollte, seinen Ring vor sich auf die Erde fallen, bückte sich dann um ihn wieder aufzuheben, und erregte dadurch den Schein, als wenn er vor dem Könige niedergefallen wäre.

Der

51) Die Schlacht bey Leuktra erfolgte 14 Jahre nach dem Frieden des Antalkidas, im 2 Jahre der 102. Olympiade, v. Ch. G. 369. S. das Leben des Pelopidas K. 22. f.

Der Athener Timagoras ließ durch den Schreiber Beluris einen Brief voll geheimer Nachrichten überreichen, und machte sich dadurch beym Artoxerxes so beliebt, daß ihm dieser zehntausend Dariken schenkte, und, weil er einer Krankheit wegen der Kuhmilch bedurfte, achtzig melkende Kühe ihm folgen ließ. Ueberdieß schickte er ihm ein Bett und Polster nebst Leuten, die es bereiten sollten, als wenn die Griechen es nicht gehörig zu machen verständen; und außerdem noch Sänftenträger, die ihn seiner Unpäßlichkeit wegen bis an die Küste tragen mußten. So lange er am Hofe war, wurden ihm die köstlichsten Speisen zugeschickt; daher auch Ostanes, der Bruder des Königs zu ihm sagte: „Dieser Tafel, Timago„ras, darfst du nie vergessen; denn du wirst nicht „um geringer Ursachen willen so köstlich bedient.“ Dieß sollte mehr ein Vorwurf der Verrätherey als eine Erinnerung an die ihm bewiesene Gnade seyn. Aber die Athener verdammten ihn wegen der empfangene Geschenke zum Tode.[52]

23. Artoxerxes machte noch den Griechen für alle ihnen angethane Drangsale die einzige Freude, daß er den Tisaphernes, ihren ärgsten und abgesagtesten Feind, hinrichten ließ,[53]

 wozu

52) Man vergleiche das Leben des Pelopidas K. 30.

53) Im 1. Jahre der 96. Olympiade, v. Ch. G. 394. Tithraustes, Statthalter in Kleinasien, mußte die Hinrichtung vollziehen. S. Diodor B. 14. K. 80. der auch die Ursachen angibt.

wozu Parysatis nicht wenig beytrug, welche die wider ihn angebrachten Beschwerden sehr zu vergrößeren wußte. Denn der König unterhielt nicht gar lange den Zorn gegen seine Mutter, sondern söhnte sich wieder mit ihr aus, und ließ sie wieder zurück kommen, weil er sah, daß sie vielen Verstand und eine der königlichen Würde angemessene Gesinnung besaß, jetzt aber gar keine Ursache mehr im Wege stand, warum sie in ihrem Umgange mißtrauisch seyn oder sich einander Verdruß machen sollten.

Von der Zeit an bewies sich Parysatis in allem dem Könige gefällig, und gelangte, da sie ihm in keiner Sache, die er vornahm, entgegen war, gar bald zu einem vorzüglichen Ansehen bey ihm, so daß sie alle ihre Absichten erreichte. Sie bemerkte, daß er in die eine seiner Töchter, die Atossa, sterblich verliebt war, auch daß er besonders um ihrentwillen die Sache verheimlichte, und seine Leidenschaft zu unterdrücken suchte, wie wohl er schon, wie einige sagen, mit dieser Prinzessinn einen geheimen Umgang unterhielt. Sobald sie nun dahinter kam, bewies sie sich gegen die Atossa noch weit freundlicher als vorher, und rühmte dem Artoxerxes ihre Schönheit sowohl als ihren Charakter, daß sie einem Königsthrone gewiß Zierde und Ehre machen würde. Endlich schlug sie ihm sogar vor, die Atossa zu heirathen, und sie zu seiner rechtmäßigen Gemahlinn zu erklären, ohne sich weiter an die Gesetze und Meinungen der Grie-

chen

chen zu kehren. „Denn, sagte sie, du bist ja selbst „für die Perser ein Gesetz, da du von Gott zum „entscheidenden Richter über das, was löblich oder „schändlich ist, eingesetzt worden.“

Einige sagen, unter andern auch Herakleides von Kymä, 54) Artoxerxes habe nicht nur diese eine Tochter, sondern auch die andere, Amestris geheirathet, von der wir bald hernach reden werden. Die Atossa liebte den Vater als seine Gemahlinn so sehr, daß er, ungeachtet sie am ganzen Körper einen Aussatz bekam, keinen Eckel oder Widerwillen gegen sie faßte, vielmehr für sie zur Juno betete, und dieser Göttinn allein die Ehre erwies, daß er vor ihr mit seinen Händen die Erde berührte. Auch schickten seine Satrapen und Freunde auf seinen Befehl der Göttinn eine solche Menge Geschenke, daß der ganze Weg von der Residenz an bis zum Tempel, auf sechzehn Stadien weit, mit Gold, Silber, Purpurkleidern und Pferden 55) ganz bedeckt war.

24. Artoxerxes führte hierauf einen Krieg gegen die Aegypter durch den Pharnabazus und

54) Er war aus Kymä in Aeolien gebürtig, und hat eine Geschichte von Persien in fünf Büchern geschrieben; wenn er aber gelebt hat, ist nicht bekannt.

55) Dacier glaubt, daß für ἵππων, Pferde, gelesen werde müsse, λιθων, Edelsteine, weil die Pferde sich nicht für die Juno schickten, und dieser Göttinn keine geopfert worden wären. Aber die Pferde sind

und Iphikrates, jedoch ohne glücklichen Erfolg, weil diese mit einander in Uneinigkeit geriethen.[56]) Gegen die Kadusier [57]) zog er in eigener Person zu Felde mit einem Heere von dreyhunderttausend Mann Fußvolk und zehntausend Reitern. Er fiel in ihr Land ein, daß sehr gebirgig, rauh und nebelich ist, und gar keine Getreide hervorbringt, sondern seine kriegrischen wilden Einwohner mit Birnen, Aepfel und andern solchen Baumfrüchten ernährt; daher er denn auch, ehe er sichs versah, in große Noth und Gefahr gerieth. Denn er fand nirgends Lebensmittel, und von außen her konnten auch keine zugeführet werden. Man mußte sich also bloß mit den Lastthieren begnügen, und es kam so weit, daß man einen Eselskopf kaum für sechzig Drachmen [58]) konnte zu kaufen bekommen. Selbst für die königliche Tafel war nichts zu schaffen, und von allen Pferden waren nur wenige noch übrig, die andern hatte man schon aufgezehrt.

Hier rettete noch Tiribazus, ein Mann, der schon oft seiner großen Verdienste wegen zum ersten Range erhoben, aber eben so oft durch seinen Leichtsinn gestürzt worden war, und damahls in Niedrigkeit und Verachtung lebte, den König sammt der

sind hier in so fern an ihrem rechten Orte, weil sie die Geschenke nach dem Tempel bringen mußten, wie auch Hr. v. Schirach urtheilt.

56) Im 3. Jahre der 101 Olympiade, v. Ch. G. 372. S. Diodor B. 15. K. 29. f. 41 — 44.

57) S. oben Anmerk. 23.

58) Oder beynahe dreyzehn Thaler.

der ganzen Armee. Da nämlich die Kadusier zwey Könige hatten, und jeder derselben in einem besondern Lager stand, begab er sich zum Artoxerxes, entdeckte ihm, was er zu thun gedachte, und ging dann selbst zu dem einen dieser Könige, an den andern aber schickte er insgeheim seinen Sohn ab. Beyde betrogen nun die zwey Könige, indem jeder sagte, der andere schicke Gesandten an Artoxerxes, und arbeite für sich allein an einem Friedensvertrage und Bündnisse; wenn er also gescheit handeln wollte, so müsse er sich zuerst an Artoxerxes wenden, und er selbst wolle ihn dabey bestens unterstützen. Beyde ließen sich dadurch überreden, und da sie einander zuvor zu kommen glaubten, schickte der eine mit dem Tiribazus, der andere mit des Tiribazus Sohne seine Gesandten ab.

Da jedoch hierüber eine ziemliche Zeit verstrich, suchte man den Tiribazus durch allerhand Beschuldigungen zu verläumden, und beym Artoxerxes verdächtig zu machen. Dieser selbst war sehr mißmüthig, und bereute es, dem Tiribazus getraut zu haben, so daß er den Eingebungen seiner Neider desto leichter Gehör gab. Als aber Tiribazus und sein Sohn wieder zurück kamen, und jeder kadusische Gesandten mitbrachte, auch mit beyden Königen ein Waffenstillstand und Friede abgeschlossen wurde, so gelangte nun Tiribazus wieder zu großem Ruhm und Ansehen, und brach dann mit dem Könige auf, welcher bey

dieser

dieser Gelegenheit einen deutlichen Beweis gab, daß Feigheit und Weichlichkeit nicht, wie man gemeiniglich glaubt, eine Tochter der Schwelgerey und Uepigkeit, sondern eines unedlen, verdorbenen und, schlechten Grundsätzen folgenden, Charakters ist. Denn nicht das Gold, nicht das prachtvolle Gewand, nicht der Schmuck, der auf zwölftausend Talente 59) werth war, und den der König immer zu tragen pflegte, hielt ihn ab, alle Mühe und Beschwerlichkeiten so gut wie die gemeinsten Soldaten zu ertragen. Er ging mit übergehängtem Köcher und mit dem Schilde an der Hand, nachdem er sein Pferd zurück gelassen hatte, auf den gebirgigen steilen Wegen vor seinem Heere her, so daß alle durch die Stärke und Munterkeit, die er bewies, erleichtert, und mit neuen Kräften belebt wurden. Auf diese Art legte er an jedem Tage zweyhundert Stadien, 60) und noch mehr zurück.

25. Als er ein königliches Standquartier 61) erreichte, welches in einer ganz kahlen und baumlosen Gegend mit sehr schönen und trefflich unterhaltenen Gärten versehen war, erlaubte er, der Kälte wegen, den Soldaten aus dem Garten Holz zu hohlen, und die da stehenden Bäume, es mochten Fichten

59) Nach unserm Gelde 15,375000 Thaler.

60) An die fünf deutsche Meilen. Dacier berechnet diese Stadien auf acht Lieues.

61) Im Griechischen Σταϑμος. Dergleichen Σταϑμα waren durch das ganze persische Reich, ungefähr in der Weite einer Tagereise von einander, zur Bequemlichkeit für den König auf seinen Reisen angelegt.

Fichten oder Zypressen seyn, ohne Bedenken umzuhauen. Die Soldaten scheuten sich anfangs wegen der Größe und Schönheit der Bäume Hand anzulegen; daher nahm er selbst eine Axt, und hieb den größten und schönsten derselben nieder. Nunmehr fällten sich denn die Soldaten Holz, zündeten viele Feuer an, und brachten die Nacht ganz gemächlich hin.

Bey dem allen kehrte der König mit Verlust vieler braven Soldaten, und beynahe sämmtlicher Pferde in seine Residenz zurück. 62) Weil er sich nun einbildete, daß er wegen dieses Unglücks und des mißlungenen Feldzugs verachtet würde, warf er auf die Großen seines Hofs Verdacht, und ließ viele aus Zorn, noch mehrere aber aus Furcht hinrichten. Denn Furchtsamkeit ist bey unumschränkter Gewalt immer mit der größten Grausamkeit verbunden, während ein dreister Muth Güte und Wohlwollen erzeugt, und von allem Argwohn frey ist. Daher sind wilde unbändige Thiere schüchtern und furchtsam; da hingegen die edlen aus Dreistigkeit mehr Vertrauen haben, und die Liebkosungen der Menschen nicht fliehen.

26. In seinem höhern Alter mußte Artoxerxes noch sehen, daß seine Söhne um die Thronfolge

62) Den Feldzug gegen die Kadusier setzt Diodor B. 15. K. 8. f. in das 4. Jahr der 98. Olympiade, v. Ch. G. 383. und erzählt von der Ungnade des Tiribazus, den er Teribazus nennt, einige besondere Umstände.

folge stritten, und sich unter den Großen und Mächtigen einen Anhang zu machen suchten. Die billigdenkenden waren der Meinung, er müsse die Regierung, so wie er sie selbst erhalten hatte, dem Darius als Recht der Erstgeburt überlassen. Allein Ochus, der jüngere, der von feurigem und hitzigem Charakter war, hatte am Hofe keine geringe Partey, und hoffte noch den König vermittelst der Atossa für sich zu gewinnen; denn diese hatte er durch das Versprechen, sich nach dem Tode des Vaters mit ihr zu vermählen, und sie zur Mitregentinn zu machen, auf seine Seite zu ziehen gewußt. Aber das Gerücht ging, daß er schon bey Lebzeiten des Vaters insgeheim mit ihr in vertrautem Umgange lebte. Davon wußte jedoch Artoxerxes nichts, und um dem Ochus sogleich alle Hoffnung abzuschneiden, damit nicht, wenn dieser auf gleiche Sprünge käme, wie einst Kyrus, das Reich aufs neue in Krieg und Unruhen verwickelt würde, ernannte er den Darius, der jetzt funfzig Jahre 63) alt war, zu seinem Nachfolger, und erlaubte ihm, die sogenannte gerade Kitaris zu tragen.

Bey

63) Nach einer andern Leseart, fünf und zwanzig Jahre, welche man dadurch zu vertheidigen sucht, daß Plutarch unten N. 28. den Darius νεανισκον, einen jungen Mann nennt. Bedenkt man aber, daß Artoxerxes damahls dem neunzigsten Jahre nahe war, so konnte sein ältester Sohn gar wohl im funfzigsten Jahre stehen. Plutarch nennt ihn νεανισκον, vermuthlich in Rücksicht auf seinen Vater, den alten König.

Bey den Persern herrschte der Gebrauch, daß der ernannte Thronfolger sich ein Geschenk ausbat, und der König, der ihn ernannt hatte, alles verlangte, wenn es in seinem Vermögen stand, bewilligte. Demnach bat sich Darius die Aspasia aus, die vom Kyrus vormahls auf das zärtlichste war geliebt worden, und sich jetzt in dem Serail des Königs befand.

Diese Aspasia 64) war aus Phokäa in Jonien gebürtig, von freyen Eltern geboren, und hatte eine anständige Erziehung genossen. Als sie mit andern Mädchen dem Kyrus, der eben bey Tafel saß, vorgeführet wurde, setzten sich die übrigen sogleich neben ihn, und ließen sich seine Scherze, Freyheiten und Liebkosungen wohl gefallen, jene aber blieb stillschweigend an dem Tischbette stehen, und hörte nicht auf das Rufen des Kyrus. Die Kammerdiener wollten sie zu ihm hin führen, aber sie sagte zu ihnen: „Wehe dem, der es wagt, „Hand an mich zu legen!“ Daher hielten sie alle Anwesende für unartig und bäurisch. Kyrus aber hatte darüber eine Freude, und sagte zu dem, der ihm die Mädchen zugeführt hatte: „Siehst du „denn nun ein, daß diese unter allen, die du „bringst,

64) Die ziemlich romanhafte Geschichte dieser Aspasia, die man nicht mit einer ältern Aspasia, der Geliebten und nachherigen Gemahlinn des Atheners Perikles verwechseln darf, erzählt Aelian in der vermischten Geschichte B. 12. K. 1. sehr umständlich. Auch Xenophon gedenkt ihrer in der Anabasis, B. 1. K. 10. §. 2.

„bringst, allein noch frey und unberührt ist?" Von der Stunde an erwies ihr Kyrus die größte Achtung, liebte sie mehr als alle andere, und nannte sie nur die Weise. Sie gerieth in die Gefangenschaft, als Kyrus gefallen war, und das Lager geplündert wurde.

27. Durch diese Bitte kränkte Darius seinen Vater sehr. Denn bey den asiatischen Völkern herrscht in Absicht auf die Liebe eine große Eifersucht, so daß nicht nur der, welcher sich einer königlichen Beyschläferinn nähert und sie berührt, sondern auch schon der, welcher auf Reisen vor den Wagen her, auf denen sie gefahren werden, oder zwischen ihnen durchgeht, mit dem Tode bestraft wird. Ungeachtet er die Atossa aus Liebe dem Gesetze zuwider zur Gemahlinn genommen hatte, wurden gleichwohl für ihn noch dreyhundert und sechzig Beyschläferinnen von ungemeiner Schönheit gehalten. Indeß gab er dem Darius auf seine Bitte um die Aspasia zur Antwort, „sie sey eine „freye Person, und wenn sie ihre Einwilligung „gäbe, solle er sie bekommen, aber sie nicht wider „ihren Willen zwingen." Aspasia wurde nun herbey gehohlt, und da sie sich wider die Erwartung des Königes für den Darius erklärte, gab er sie ihm zwar, durch die eingeführte Gewohnheit gezwungen, aber kurz darauf nahm er sie ihm wieder. Denn er machte sie zur Priesterinn der Diana in Ekbatana, 65) welche unter dem Namen Aneitis ver-

65) Der Hauptstadt Mediens. Pausanias B. 3. K. 16. erwähnt einer Diana Anaitis, die bey den Lydiern

verehrt wird, damit sie ihre übrige Lebenszeit keusch und eingezogen hinbringen sollte. Dabey bildete er sich ein, daß er seinem Sohne eben keine harte, sondern eine gemäßigte und gewisser Maßen schalkhafte Strafe auferlegt hätte. Allein Darius war darüber heftig aufgebracht, entweder weil ihn die Liebe zur Aspasia zu empfindlich gemacht hatte, oder weil er von seinem Vater beschimpft und verhöhnt zu seyn glaubte.

Tiribazus bemerkte bald die Stimmung, worinn sich Darius befand, und da er in dessen Schicksale ganz sein eigenes erblickte, suchte er ihn noch mehr zu erbittern. Damit verhielt sichs so. Der König hatte von seinen vielen Töchtern die Apama dem Pharnabazus, die Rhodogune dem Orötes, und die Amestris dem Tiribazus zu geben versprochen. Den ersten beyden hielt er Wort, den Tiribazus aber hinterging er, indem er selbst sich mit der Amestris vermählte. An deren Stelle verlobte er nun dem Tiribazus seine jüngste Tochter Atossa; als er sich aber, wie schon gemeldet worden, auch in diese verliebte, und sie heirathete, faßte Tiribazus einen bittern Haß gegen ihn, da er ohnehin nicht

Lydiern einen Tempel hatte, und vermuthlich mit dieser einerley Göttinn ist. Die Perser und Meder verehrten unter diesem Namen den Mond. Nach Justin. B. 10. K. 2. wurde Aspasia zur Priesterinn der Sonne gemacht.

nicht von festem, gesetzten Charakter,[66] sondern sich ungleich und höchst unbedachtsam war. Aus dieser Ursache konnte er sich weder, wenn er zu den höchsten Ehrenstellen erhoben, noch wenn er herab gesetzt, und verachtet wurde, mit Klugheit in die Veränderung schicken, sondern machte sich im Glücke durch Stolz unerträglich, und im Unglücke bewies er statt der Demuth und Gelassenheit nichts als Troß und Uebermuth.

28. So fachte nun Tiribazus bey dem jungen Manne das Feuer immer mehr an, indem er ihm häufig vorstellte, die auf dem Kopfe stehende Kitaris nütze denjenigen gar nichts, die nicht von selbst sich auf dem Throne zu befestigen suchten.[67] „Du denkst sehr einfältig, sagte er, „wenn du jetzt, da dein Bruder sich vermittelst des „Serails in die Herrschaft einzudringen sucht, und „dein Vater einen so kraftlosen und wandelbaren „Charakter hat, der Thronfolge völlig versichert zu „seyn glaubst. Denn wer um eines elenden grie„chischen Weibes willen das bey den Persern so hei„lige und unverbrüchliche Gesetz übertreten hat, „auf

66) Dacier gibt den Wörten, σταςιμος ων το ηθος eine andere Bedeutung: non que de son naturel il fut homme seditieux et porte à la revolte, wofür aber σταςιμος nie gebraucht wird.

67) Dieser im Texte unverständlichen Stelle ist meines Erachtens am leichtesten zu helfen, wenn man die von Hn. Hutten vorgeschlagene Versetzung annimmt, τους μη ζητουντας υφ᾽ αυτων — wenigstens habe ich darnach übersetzt.

„auf den kann man sich doch wohl nicht verlassen,
„daß er die über die wichtigsten Dinge gethanen
„Zusagen halten werde. Ueberdieß ist es gar nicht
„einerley, ob Ochus nicht zur königlichen Würde
„gelangt, oder du derselben beraubt wirst. Denn
„den Ochus wird Niemand hindern, auch als
„Privatmann noch ein glückliches und behagliches
„Leben zu führen; du hingegen mußt nun, da du
„einmahl zum Thronfolger bist ernannt worden, noth-
„wendig entweder König werden, oder auf das Le-
„ben selbst Verzicht thun."

Unstreitig findet der Ausspruch des Sophokles:

Zum Bösen führt uns schnell die Ueberredung hin!

überall und in allen Fällen statt. Denn der Weg zu dem, was man wünscht, ist immer eben und bequem, und die meisten Menschen wünschen nur das Böse, weil sie das Gute nicht wissen und kennen. Freylich bot die Größe der Herrschaft und Darius Furcht vor Ochus dem Tiribazus reichen Stoff dar, und Kyprogeneia 68) hatte auch die Hand mit im Spiele durch die Entfernung der Aspasia.

29. Darius überließ sich daher ganz dem Tiribazus, und schon hatten sich viele mit ein-

 ander

68) Oder die Göttinn Venus. Ohne Zweifel ist diese Stelle aus einem Dichter entlehnt.

ander verschworen, 69) als ein Verschnittener dem Könige den Plan derselben und die Art der Ausführung entdeckte; denn er wußte genau, daß sie ihn des Nachts in seinem Schlafzimmer überfallen, und umbrigen wollten. Auf diese Nachricht hielt Artoxerxes es für mißlich, eine so große Gefahr zu verachten, und das Angeben gleichgültig zu behandeln, aber für noch mißlicher, dem Angeber ohne weiteren Beweis zu glauben. Er traf also folgende Anstalt. Dem Verschnittenen befahl er, bey den Verschwornen zu bleiben, und ihnen auf allen Schritten zu folgen; indeß ließ er in der Wand hinter seinem Bette eine Thür anbringen, und diese mit einem Vorhange bedecken. Als die vom Verschnittenen angegebene Stunde herbey kam, blieb er auf dem Bette liegen, und stand nicht eher auf, bis er die hereintretenden im Gesichte gesehen, und jeden genau erkannt hatte. Sobald er sie aber mit bloßen Dolchen auf sich zukommen sah, zog er schnell den Vorhang weg, schlüpfte in das innere Gemach, und schlug mit lautem Geschrey um Hülfe die Thür hinter sich zu. Die Mörder, die von ihm waren gesehen worden, ohne ihre Absicht ausgeführt zu haben, liefen eiligst wieder zur Thür hinaus, und riethen dem Tiribazus, sich zu entfernen, weil er entdeckt wäre. Die übrigen zerstreuten sich nun nach allen Seiten, Tiribazus aber fiel den kö- [illegible] niglichen [illegible]

69) Nach Justin. B. 10. K. 2. waren nicht weniger als funfzig Brüder des Darius in die Verschwörung verwickelt, die hernach sämmtlich mit ihren Weibern und Kindern hingerichtet wurden.

niglichen Trabanten in die Hände, tödete viele von ihnen, und wurde endlich noch von ferne mit einem Wurfspieße niedergeschossen.

Für den Darius, der mit seinen Kindern eingezogen worden, setzte nun Artoxerxes ein königliches Gericht nieder, war aber nicht selbst dabey zugegen; sondern ließ die Klage durch andere anbringen, und befahl den Dienern, die Erklärung jedes Richters aufzuschreiben, und ihm zu überbringen. Alle verdammten den Darius einstimmig zum Tode, worauf ihn die Diener ergriffen, und in ein nahe gelegenes Gefängniß führten. Hier erschien auf erhaltenen Befehl der Nachrichter mit einem Scheermesser, womit man in Persien dem Verbrecher den Kopf abzuschneiden pflegte, erschrack aber beym Anblicke des Darius so sehr, daß er zurück ging und sich nach der Thür umsah, als wenn er weder die Kraft noch den Muth hätte, die Hand an seinen König zu legen. Da ihm aber die Richter von außen droheten, und auf die Vollziehung des Urtheils drangen, kehrte er um, faßte mit der einen Hand den Darius beym Kopfe, zog ihn nieder, und durchschnitt ihm mit dem Scheermesser den Hals.

Einige erzählen, das Gericht sey in Gegenwart des Königs selbst gehalten worden; Darius habe sich, da er durch Beweise überführt war, zur Erde geworfen, und flehentlich um Gnade gebeten; der König aber sey im Zorn aufgesprungen, habe den Säbel

Säbel gezogen und so lange auf ihn eingehauen, bis er ihn getödet hatte; dann sey er in den Vorhof gegangen, habe da zur Sonne gebetet und gesagt: „Geht nun froh und vergnügt nach Hause, „ihr Perser, und erzählt den andern, daß der große „Oromazes diejenigen, welche sich solcher schänd„lichen und gottlosen Handlungen unterfingen, be„straft hat."

30. Einen solchen Ausgang nahm diese Verschwörung. Ochus machte sich nun, von der Atossa aufgemuntert, große und glänzende Hoffnungen; aber noch fürchtete er den Ariaspes, der von den rechtmäßigen Prinzen allein noch übrig war, und unter den natürlichen den Arsames. Ariaspes wurde von den Persern des Thrones würdig gehalten, nicht weil er älter war als Ochus, sondern wegen seiner Sanftmuth, Rechtschaffenheit und Freundlichkeit; und daß Arsames für sehr verständig und einsichtsvoll galt, auch bey seinem Vater sehr in Gunst stand, war dem Ochus nicht unbekannt. Daher trachtete dieser beyden nach dem Leben, und da er eben so tückisch als mordsüchtig war, bediente er sich gegen Arsames der ihm natürlichen Grausamkeit, gegen Ariaspes aber seiner Boßheit und Tücke. Er schickte nämlich an diesen gewisse Verschnittene und Freunde des Königs ab, welche ihm immer drohende und furchtbare Reden von Seiten des letztern hinterbringen mußten, als wenn er beschlossen hätte, ihn auf eine grausame und schmähliche Art hinrichten zu lassen,

Da

Da sie ihm nun täglich dergleichen Nachrichten im größten Vertrauen zubrachten, und bald meldeten, daß der König in kurzem, bald, daß er unverzüglich seine Drohungen ausführen werde, so schreckten sie den Prinzen so sehr und stürzten ihn in solche Aengstlichkeit, Unruhe und Verzweiflung, daß er sich ein starkes Gift bereitete, und seinem Leben damit ein Ende machte.

Als der König die Art seines Todes erfuhr, beweinte er das Schicksal desselben, und argwöhnte leicht die Ursache; aber wegen seines hohen Alters war er außer Stand, die Sache genau zu untersuchen, und an den Tag zu bringen. Er liebte nun den Arsames um desto mehr, und es war gar kein Geheimniß, daß er ihm sein ganzes Vertrauen schenkte, und sich freymüthig gegen ihn erklärte. Aus dieser Ursache schob nun Ochus die Ausführung seines Vorhabens nicht länger auf, sondern stellte den Harpates, Tiribazus Sohn an, der den Arsames aus dem Wege räumen mußte.

Artoxerxes stand jetzt in einem so hohen Alter, daß der geringste Umstand seinem Leben gefährlich werden konnte. Als er daher das traurige Schicksal des Arsames erfuhr, konnte er nicht mehr widerstehen, sondern Kummer und Betrübniß rafften ihn in kurzer Zeit weg, nachdem er sein Leben auf vier und neunzig Jahre gebracht, und zwey und sechzig Jahre regiert hatte.

hatte. 70) Er galt für einen sehr gutmüthigen Regenten, der seine Unterthanen liebte, vorzüglich in Vergleichung mit seinem Sohne Ochus, der an Grausamkeit und Mordsucht alle seine Vorgänger übertraf.

70) Artoxerxes II. starb im 3. Jahre der 104. Olympiade, v. Ch. G. 360. Diodor B. 15. K. 93. gibt ihm eine Regierung von 43 Jahren. Er hatte zum Nachfolger den Ochus, der den Namen Artoxerxes oder Artaxerxes annahm, und 23 Jahre regierte.

Berich-

Berichtigungen zum fünften Bande:

Seite 7. Z. 18. lies Skaptesbyle für Skaperhyle.
— 9. Not. 10. Z. 1. lies Priamus für Prianeus.
— 16. Not. 20. Z. 8. lies Pökile für Pökula.
— 19. Z. 9. lies Lykomedes für Laomedon.
— 21. — 12. lies Aeschylus für Arschylus.
— 28. — 17. lies von Knidus für vor Knidus.
— 30. — 5. lies Gobryas für Gobeyas.
— 31. — 3. lies bemannten für benannten.
— 42. N. 59. lies περιοικοι für περιοικα.
— — N. 60. lies προσαιτειν für Φροσαιτειν.
— 49. Z. 8. v. u. lies Phanodemus für Phanodeneus.
— 56. N. 5. lies Auletes für Aulates.
— 58. Z. 9. v. u. lies Orchomenus für Archomenus.
— 62. N. 14. Z. 8. lies Gabinius für Gebinius.
— 71. Z. 4. v. u. lies Kyzikener für Kyzikaner.
— 72. — 9. lies Thrakeia für Thrateia.
— — N. 24. lies Galatien für Galatine.
— — — — lies Pessinus für Passinus.
— 84. — 47. lies Kabeira für Kabrita.
— 93. Z. 1. lies Pharnakia für Phernakia.
— 117. — 12. lies die heiß. für der heiß.
— 129. — 1. lies Deß ungeach. für Dem ungeacht. und so noch einige Mahle in diesem Bande.
— 155. N. 28. Z. 6. lies Vatinins für Batinius.
— 182. Z. 10. lies Hippokrates für Hipokrates.
— — N. 35. lies Phanomachus für Phonomachus.
— 199. — 61. Z. 8. lies Samier für Spanier.
— 202. Z. 1. lies Vorfall für Verfall.
— 209. N. 75. Z. 2. lies Olympeium für Olympinium.

Seite 259. Zeil. 6. lies Verheerung für Verehrung.
— 277. N. 50. Z. 1. lies Lentulus für Centulus.
— 326. Z. 13. lies Phraates für Pharates.
— 342. N. 10. Z. 3. lies Bätica für Bähica.
— 355. — 27. — 4. lies Pompejus für Cäsars.
— 422. — 43. — 3. lies Anchiale für Amhiale.
— — — — — 6. lies Anazarbus für Anazartus.
— 426. N. 48. Z. 4. lies vor seinem für von seinem.

Bey

Bey dem Verleger sind folgende Werke seit kurzem erschienen;

Amaranthen. Von dem Verfasser der grauen Mappe. Mit Kupfern von Jury. 2 Thle. 8. 1803. 2 thl. 18.

Berghauers, J. C. F., Magdeburg und die umliegende Gegend, mit einem Grundrisse und 2 Ansichten der Stadt von der Morgen- und Mittagseite, 2 Theile, gr. 8. 1801. 3 thlr. 12 gr.

Breysigs, J. A., Versuch einer Erläuterung der Reliefsperspektive, zugleich für Mahler eingerichtet, mit 11 Kupfertafeln, gr. 8. 1798. 1 thlr. 8 gr.

Julius Cäsar, oder der Sturz der Römischen Republik, ein Pendant zum Fall der Französischen Monarchie, mit einem Titelkupfer, 4 Theile, gr. 8. 1797—1800. 3 thlr. 16 gr.

Dasselbe auf Schreibpapier 4 thl. 8 gr.

Denis Diderots Erzählungen, aus dem Fanzösischen übersetzt von Karl Spatzier, 8. 1799. 20 gr.

Greilings, J. Ch., neue practische Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn- und Festtags-Evangelien. Ein Beytrag zur reinen Tugend- und Religionslehre. 5 Bde. 8. 1803. 5 thlr.

— — Hieropolis. Ein Versuch über das wechselseitige Verhältniß des Staates und der Kirche; nebst einigen Winken, der Kirche durch eine höhere Bildung ihrer Lehrer aufzuhelfen. Allen Religionslehrer gewidmet. 8. 18 gr.

Hahnzogs,

Hahnzogs, C. L., kleine Sittenlehre, nebst Sittenversen und moralischen Erzählungen für meine Schulkinder. 8. 1803. 3 gr.

Dessen, über Volksaufklärung, oder ob es rathsamer sey, daß der Bauer aufgeklärt oder in seiner bisherigen Kultur erhalten werde. Eine polemische Aufgabe für die jetzige Zeit. 8. 1803. 8 gr.

Henke, D. H. P. K., Museum für Religionswissenschaft in ihrem ganzen Umfange. 1r Bd. 1s 2s und 3s Stück. gr. 8. 1803. 2 thlr.

Gurlitt, J., über die Gemmenkunde, 4. 1798. 8 gr.

— — über die Mosaik, 4. 1798. 4 gr.

— — Versuch über die Büstenkunde, 4. 1800. 16 gr.

— — Schulschriften, 1r Bd. gr. 8. 1801. 1 thlr.

Kinderlings, J. F. A., Geschichte der Niedersächsischen oder sogenannten plattdeutschen Sprache, vornehmlich bis auf Luthers Zeiten, nebst einer Musterung der vornehmsten Denkmahle dieser Mundart, eine gekrönte Preisschrift. gr. 8. 1800. 1 thlr. 16 gr.

Kochs, J. F. W., Exempelbuch. Ein Hülfsmittel zur Beförderung des Geschmacks an den Rechenübungen und zur gelegentlichen Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, 4 Hefte. 8. 1802. 2 thlr.

— — Botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt und für Gartenfreunde, Forstmänner und Oekonomen insbesondere, 3 Theile, 8. mit Kupfern 1798. 2 thlr. 20 gr.

Kochs,

Kochs, J. F. W., die Schachspielkunst nach den Regeln und Musterspielen Gustavus Selenus, Philidor, G. Greco Calabrois, Stamma und des Pariser Clubs, in einer für die Erleichterung des Selbstunterrichts bequemen Anordnung und Bezeichnungsart entworfen, mit einem Anhange enthaltend: Thöidens Damenspielmuster, gr. 8. 1801. 2 Theile. 3 thlr. 4 gr.

— — Mikrographie. Eine Anleitung die interessantesten mikroskopischen Objecte aus allen drey Reichen der Natur zu sammeln, zu päpariren und zu beurtheilen, 1ster Theil, gr. 8. 1803. 18 gr.

Lorenz, J. F., Lehrbegriff der Mathematik, 1r Theil, die gesammte Logistik, oder die Arithmetik, Syntaktik, Algebra und Analysis, 1ste Abtheilung, die Arithmetik. gr. 8. 1803. 1 thlr. 16 gr.

Matthias, J. A., Auszug aus Robert Simson's latein. und englischer Uebersetzung der ersten sechs Bücher und des eilften und zwölften Buchs der Elemente des Euklides, enthaltend die von ihm getroffenen Abänderungen und eingeschalteten Sätze, nebst den geometrischen und critischen Noten, als ein Anhang zu der Lorenzischen deutschen Uebersetzung sämtlicher Elemente, mit 3 Kupfertafeln, gr. 8. 1799. 20 gr.

Mellins, G. S. A., Unterricht in d. Lehre Jesu. 8. 9 gr.

Resewitz, F. G., Reden an die Jugend bey Eröffnungen der Lektionen nebst einigen Erziehungsbeobachtungen, 8. 1798. 12 gr.

— — Versuch über die Lehrart und den Inhalt des Schulunterrichts für Kinder in kleinen Städten und auf dem Lande, 8. 1800. 6 gr.

Ribbecks,

Ribbecks, C. G., Magazin neuer Fest- und Casual-predigten, Tauf- und Traureden, Beichtermahnungen u. anderer kleinerer Amtsvorträge, 5 Thle. gr. 8. 6 thlr. 16 gr.

— — Predigten für Familien zur Beförderung häuslicher Tugend und Zufriedenheit, 1. 2. und 3te Sammlung, 8. 1798 — 1800. 1 thlr. 18 gr.

— — acht Predigten über die Unsterblichkeit der Seele, 8. 1798. 20 gr.

— — Beyträge zu moralisch-religiöser Belehrung und Erbauung. 8. 1799. 20 gr.

— — über den Werth des öffentlichen Gottesdienstes und die demselben gebührende Achtung, 8. 1800. 12 gr.

Schlönbachs, K., kurze Beschreibung des Schönebeckschen Gradierwerks und der dabey angelegten Dampfmaschine, mit einer Kupfertafel, 8. 1800. 4 gr.

Streithorst's, J. W., hinterlassene Aufsätze über Gegenstände der Lebensphilosophie, herausgegeben von J. H. Hildebrand, 8. 1801. 12 gr.

Schütz, J. S., Versuch einer Theorie des Reims nach Inhalt und Form, 8. 1802. 12 gr.

Suhms, P. F., gesammelte Schriften, aus dem Dänischen, mit erleuternden Zusätzen, 1r und 2r Theil, enthaltend Nordische Kämpfer-Romane, mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1798. 2 thlr. 8 gr.

Ueber die Freundschaft, mit zwey allegorischen Kupfern von Penzel, 8. 1796. 22 gr.
auf holländisch Papier 1 thl. 4 gr.

Wagner,

Wagner, Andr., neues, vollständiges und allgemeines Lehrbuch des Buchhaltens, für jede Art von Handlung passend. Zum Gebrauch für angehende Lehrer und Selbstlernende, wie auch für Handlungsschulen. Entworfen und nach eigenen Grundsätzen bearbeitet. gr. 4to. 1802. 3 thlr. 8 gr.







